

HOLOCAUST HANDBÜCHER • BAND 46

AUSCHWITZ

SONDERKOMMANDO

**III: Sie weinten
Krokodilstränen**

**Eine kritische
Analyse später
Zeugenberichte**

CARLO MATTOGNO



SONDERKOMMANDO AUSCHWITZ III

Sonderkommando Auschwitz III

Sie weinten Krokodilstränen

Eine kritische Analyse später Zeugenberichte

Carlo Mattogno



Castle Hill Publishers
PO Box 141, Bargoed CF82 9DE, UK
Oktober 2022

HOLOCAUST HANDBÜCHER, Band 46:

Carlo Mattogno:

Sonderkommando Auschwitz III: Sie weinten Krokodilstränen.

Eine kritische Analyse später Zeugenberichte

Übersetzt aus dem Italienischen von Germar Rudolf

Bargoed, Wales, UK: CASTLE HILL PUBLISHERS

PO Box 141, Bargoed CF82 9DE, Wales, UK

Oktober 2022

ISBN: 978-1-59148-299-4 (Druckausgabe)

ISSN: 2059-6073

Veröffentlicht von CASTLE HILL PUBLISHERS
weltweit hergestellt

© Carlo Mattogno

Vertrieb:

Castle Hill Publishers, PO Box 141

Bargoed CF82 9DE, Wales, UK

<https://de.CastleHill.shop>

Gesetzt in Times New Roman

www.HolocaustHandbuecher.com

Umschlag: "Das Ungeheuer von Birkenau." Gemälde von David Olère

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	7
Einleitung	11
Dreizehn falsche Zeugenaussagen	25
1. Josef Sackar	25
2. Jaacov Gabai.....	34
3. Shaul Chasan	61
4. Leon Cohen.....	80
5. Daniel Bennahmias	101
6. Shlomo Venezia.....	110
7. David Lea	144
8. Eliezer Eisenschmidt	156
9. Abraham und Szlama Dragon.....	169
10. Franz Süss.....	184
11. Maurice Schellekes	192
12. David Karvat.....	197
13. Moritz Rosenblum	201
Schlussfolgerungen	205
Anhänge	211
Dokumente.....	213
Archivabkürzungen	224
Bibliographie	225
Namensverzeichnis	231

Vorwort

Während ich dies schreibe, bin ich 57 Jahre alt. Wenn mich jemand bitten würde, mich an Ereignisse aus meiner Jugend zu erinnern, als ich 16, 18, 20 oder 22 Jahre alt war, könnte ich nur allgemeine Aussagen darüber machen, wo ich war und was ich tat. Einige wenige Ereignisse, die für mich wichtig waren, könnte ich wahrscheinlich genauer beschreiben, ohne jedoch genau sagen zu können, in welchem Jahr sie stattfanden, geschweige denn den Monat oder gar den Tag. Die Beschreibung von Orten, Gebäuden, Einrichtungen und Geräten, die ich in jenen Jahren gesehen, besucht und/oder benutzt habe, wäre bestenfalls sehr lückenhaft.

Daran ist nichts Ungewöhnliches. Dies menschliche Erinnerung ist von Anfang an sehr unvollkommen, und wenn sie nicht regelmäßig aufgefrischt wird, lässt sie stetig nach, bis nach Jahrzehnten nur noch wenig davon übrig ist.

Halt!

So etwas wie eine "Auffrischung" der Erinnerung gibt es nicht. Jede Information, die in unserem Gehirn verloren geht, ist weg. Punktum. Wenn man sein Gedächtnis "auffrischt", indem man Orte aufsucht, die man schon einmal gesehen hat, oder indem man Dokumente und Aufzeichnungen über die Ereignisse, die man erlebt hat, zur Kenntnis nimmt, dann frischt man seine Erinnerung nicht auf. Man ersetzt sie durch neue Informationen. Diese neuen Informationen müssen aber keineswegs perfekt mit dem übereinstimmen, was man einst zu erleben glaubte und woran man sich erinnert. Dafür gibt es vor allem zwei Gründe:

1. Das, woran wir uns zum Zeitpunkt eines Ereignisses erinnern, ist selten, falls überhaupt, eine genaue Information unserer Sinneseindrücke (die an sich sehr unvollständig und fehlbar sind). Alle Lebewesen, der Mensch eingeschlossen, extrapolieren und interpolieren die Informationen, die wir wahrnehmen. Wir sind sehr gut darin, zu den von uns wahrgenommenen Daten (oft unbewusst) "Informationen" hinzuzufügen, um Datenlücken zu füllen oder um Dinge zu verstehen, über die wir nicht genug wissen, um sie vollständig erfassen zu können. Wir sind außerdem Mustererkennungsma-

schinen, die Dinge sehen, wo es manchmal keine gibt, und Beziehungen, Korrelationen und Ursachen erkennen, wo es vielleicht gar keine gibt.

2. Die neuen Informationen, die wir später erhalten, können nie zu 100 % mit dem übereinstimmen, was wir erlebt haben, weil sie offensichtlich nicht von unserem Gehirn aufgezeichnet wurden, sondern von dem eines anderen oder vielleicht sogar von einem ganz anderen Objekt, sicherlich aus einer anderen Perspektive und vielleicht sogar zu einem anderen Zeitpunkt. Und das ist das beste Szenario. Es könnte auch sein, dass es sich bei den neuen Informationen gar nicht um solche handelt, sondern in gewisser Weise um Desinformationen, die Daten enthalten, die nichts mit dem zu tun haben, was wir erlebt haben, und stattdessen ein anderes Ereignis darstellen, oder diese Daten haben vielleicht sogar gar nichts mit dem zu tun, was wirklich passiert ist, weil sie zu einem gewissem Grade erfundene, gefälschte Daten enthalten.

Aus diesen Gründen ist die "Auffrischung" einer Erinnerung nie das, was sie zu sein scheint. Es ist eigentlich ein Umschreiben der Erinnerung, ein Ersetzen dessen, was von unserer aktuellen Erinnerung übriggeblieben ist, durch das, was wir später wahrnehmen. Wenn dies geschieht, hängen wir alle von der Genauigkeit dessen ab, was wir später erfahren.

Es gibt kein Thema auf der Welt, bei dem die erinnerungsverzerrenden Kräfte stärker sind als beim Holocaust. Die Gründe dafür sind vielschichtig:

- Der Zweite Weltkrieg war der grausamste Krieg, der je in der Geschichte der Menschheit geführt wurde. Die Wahrheit ist immer das erste Opfer eines jeden Krieges, aber gerade in diesem Krieg wurde von allen Seiten systematisch eine gegen den Feind gerichtete Gräuelpopaganda betrieben und verbreitet. Es ist unmöglich, dass diese Propaganda keinen Einfluss auf die beteiligten Personen hatte, insbesondere auf die in Lagern Gefangenen, wo der Zugang zu jeglichen Informationsquellen extrem eingeschränkt war, wenn nicht sogar völlig fehlte. In einer solchen Situation schaltet das menschliche Gehirn, das unter Datenmangel leidet, auf Extrapolation um. Die Folge davon ist, dass die Lager während des Krieges bekanntermaßen riesige Gerüchteküchen waren. Carlo Mattogno hat zwei Monographien verfasst, die die Auswirkungen der Kriegspropaganda auf falsche Gerüchte über Auschwitz dokumentieren, die von zahlreichen Lagerinsassen wiedergesprochen wurden (Mattogno 2019b, 2021).
- Die ganze Welt ist derzeit entsetzt über die grobschlächtige und hanebüchene unsinnige Propaganda, die von russischen Regierungsmedien über den Krieg in der Ukraine verbreitet wird. Nur wenige erkennen, dass es sich dabei um eine bloße Wiederholung dessen handelt, was zwischen 1941 und 1945 während des Krieges zwischen Deutschland und der Sowjetunion geschah. Nur war damals der Rest der Welt mit Sowjetrußland verbündet und stimmte stillschweigend oder sogar offen zu, diese Propaganda zu un-

- terstützen und zu wiederholen. Während die derzeitige russische Propaganda diesen Krieg nicht überleben wird, ganz gleich, wer ihn gewinnt (falls es überhaupt Gewinner geben wird), wurde die sowjetrussische und alliierte Propaganda des Zweiten Weltkriegs nach der totalen Niederlage und dem Zusammenbruch Deutschlands als “die Wahrheit” durchgesetzt.
- Bereits vor Kriegsende leiteten einige alliierte Staaten Kriegsverbrecherprozesse gegen einzelne Deutsche und ihre Kollaborateure ein. Viele weitere wurden nach der deutschen Kapitulation eingeleitet, die in den Nürnberger Prozessen gipfelten. Diese Prozesse, die in der überhitzten Atmosphäre des massenmörderischen Hasses und der frenetischen Kriegspropaganda stattfanden, waren kaum verhüllte Schauprozesse. Zeugen, die die Darstellung der Alliierten nicht bestätigen wollten, mussten mit einer Vielzahl von Konsequenzen rechnen, angefangen von der Verweigerung von Lebensmittelrationen und Unterkünften bis hin zu Drohungen mit Deportation nach Sibirien, Misshandlung, Folter und Strafverfolgung. Es gab keinen Anreiz, etwas anderes zu erzählen als das, was die alliierten Ankläger bereits im Voraus als “Wahrheit” festgelegt hatten.
 - Obwohl selbst hohe Beamte, wie der damalige Vorsitzende Richter des Obersten Gerichtshofs der USA, Harlan Fiske Stone, die Nürnberger Tribünen für nichts anderes als “hochgradige Lynchjustiz” hielten, werden sie bis heute vom Mainstream als Vorbild für alle späteren internationalen Justizorganisationen hochgehalten. Es kann daher nicht überraschen, dass die Ergebnisse dieser Tribunale einen erheblichen Einfluss darauf haben, was die Menschen für wahr halten. Viele Zeugen, die später ausgesagt haben, werden ihre eigenen Erinnerungen bereitwillig an die Erzählung angepasst haben, die von diesen höchsten und angesehensten juristischen Autoritäten der Welt als “wahr” dargestellt wurde.
 - Kein Ereignis der Weltgeschichte ist in allen Bereichen der westlichen und ehemaligen Ostblock-Gesellschaften ausgiebiger behandelt worden als der “Holocaust”. Die Zahl veröffentlichter Bücher, gedrehter Filme, ausgestrahlter Dokumentarfilme und verfasster Medienartikel ist einfach überwältigend. Kein anderes Ereignis hat zur Gründung von mehr Organisationen und Institutionen geführt, die sich mit diesem Ereignis beschäftigen: Museen, Gedenkstätten, Mahnmale Vereinigungen ehemaliger Deportierter, Forschungsabteilungen an Hochschulen und Universitäten. Über kein historisches Ereignis wird so viel und so oft gelehrt und gepredigt wie über dieses, in Schulen und Hochschulen, von Politikern und Historikern, von Lehrern und Journalisten. Jedes Jahr dieser einseitigen Wiederholung von Kriegspropagandathemen führt unweigerlich dazu, dass das Gedächtnis aller Zeitzeugen immer mehr überschrieben wird, insbesondere jener Überlebenden, die sich in Überlebendenorganisationen, als Zeugen in Gerichtsverfahren, bei Medienveranstaltungen und öffentlichen Auftritten engagieren.

- Wer es öffentlich wagt, in nennenswertem Umfang von der von der Allgemeinheit erwarteten Darstellung abzuweichen, erfährt soziale Ächtung, gesellschaftliche Verfolgung und in den letzten Jahrzehnten in vielen Ländern sogar strafrechtliche Verfolgung. Dies gilt auch für alle Zeugen der Ereignisse. Es gibt nicht nur keinen Anreiz, eine Geschichte zu erzählen, die nicht mit dem orthodoxen Narrativ übereinstimmt, sondern es schweben sogar massive Drohungen über jedem, der es wagt, eine andere Meinung zu vertreten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es kein historisches Ereignis gibt, bei dem die Erinnerung an irgendetwas so stark nachträglich umgeschrieben, umgestaltet und ersetzt wurde wie beim Holocaust. Wie Carlo Mattogno in den ersten beiden Studien dieser Trilogie gezeigt hat, kann man nicht einmal Zeugenaussagen, die innerhalb von Monaten oder höchstens ein paar Jahren nach den Ereignissen aufgezeichnet wurden, vertrauen, dass sie genau wiedergeben, was möglicherweise geschehen ist. Daher spiegeln die Zeugenaussagen späterer Jahre und Jahrzehnte zwangsläufig nicht die wirklichen Erinnerungen wider, die den Zahn des menschlichen Vergessens überlebt haben, sondern sind vielmehr ein bloßes Echo und eine Widerspiegelung der absolut vorherrschenden orthodoxen Erzählung, und dies umso mehr, je größer der zeitliche Abstand ist.

Kurz gesagt: Aus historiographischer Sicht betrachtet sind späte Zeugenaussagen über den Holocaust, die viele Jahrzehnte nach den bezeugten bzw. behaupteten Ereignissen aufgezeichnet wurden, wertlos.

Warum also überhaupt eine Studie wie die vorliegende verfassen und veröffentlichen? Hierfür gibt es zwei Gründe:

1. Die bloße Behauptung, eine Gruppe von Zeugenaussagen sei aufgrund der Umstände, unter denen sie zustande gekommen sind, wertlos, beweist nicht, dass dies tatsächlich so ist. Dieses Buch beweist, dass das, was ich hier zusammengefasst habe, tatsächlich wahr ist.
2. Psychologisch gesehen sind moderne Medien (Ton- und Videoaufnahmen) und interaktive Interviewtechniken sowie Vorträge, die von "Überlebenden" vor unvorbereiteten Zuhörern gehalten werden, viel beeindruckender und überzeugender als trockene Gerichtsprotokolle und schriftliche eidesstattliche Erklärungen, die in der Mitte des 20. Jahrhundert aufgezeichnet wurden. Infolgedessen werden viele Leser, Zuhörer und Zuschauer dieser neueren Interviews oder Präsentationen in die Falle gelockt, etwas nur deshalb zu glauben, weil sich die Erfahrung mit dem Zeugen so direkt und persönlich anfühlte.

Aus diesen beiden Gründen ist ein Buch wie das vorliegende notwendig, um die Sachlage richtig zu stellen.

Einleitung

Mit dieser Studie beschließe ich die Serie der kritischen Analysen von “Augenzeugenberichten” selbsternannter Mitglieder des sogenannten Sonderkommandos, die ich im Laufe der Jahre durchgeführt und in verschiedenen Studien vorgelegt habe (Mattogno 2018a, 2017, 2020b, 2021, 2021a, 2022b). In diesen Studien habe ich die Aussagen von fünf allgemeinen Zeugenkategorien kritisch untersucht, die ich in der Reihenfolge ihrer Bedeutung aufliste:

1. Selbsternannte Augenzeugen des Sonderkommandos

André Lettich, David Olère, die Autoren vergrabener Manuskripte (ein “unbekannter Autor”, Chaim Herman, Salmen Gradowski, Leib Langfus, Salmen Lewental, Marcel Nadsari [Nadjari]), Szaja Gertner, ein anonymer polnischer Zeuge von 1945, Roman Sompolinski, Charles Sigismund Bendel, Milton (Meilech) Buki, Miklós Nyiszli, polnischer anonymer Zeuge von 1946, Arnošt (Ernst, Arnold) Rosin, Filip Müller, Dov Paisikovic, Stanisław Jankowski, Henryk Mandelbaum, Ludwik Nagraba, Joshua Rosenblum, Aaron Pilo, David Flia-menbaum, Samij Karolonsij, Shlomo Venezia, Szlama Dragon, Henryk Tauber.

2. Nicht-Sonderkommando-Zeugen, die in den Krematorien arbeiteten

Ungenannter ungarischer Zeuge, Protokoll Nr. 90 (23. Juni 1945); ungenannter ungarischer Zeuge, Protokoll Nr. 151 (27. Juni 1945); ungenannter ungarischer Zeuge, Protokoll Nr. 182 (30. Juni 1945); ungenannter ungarischer Zeuge, Protokoll Nr. 2121 (26. August 1945).

3. Aussagen von Häftlingen, die einer Vergasung entkommen sein wollen

Abraham Cykert (1945), Regina Bialek (1945), Sofia Litwinska (1945), Bruno Piazza (1956).

4. Zufällige Zeugen der Gaskammern

Ada Bimko (1945), Jeannette Kaufmann (1945), Regina Plucer (1945), Hermine Kranz (1945), Fritz Putzker (1945), Isaac Egon Ochshorn (1945), ano-

nymer französisch-jüdischer Zeuge (1946), Helena Bard-Nomberg (1946), Wilhelm Wohlfarth, (1947) Franciszek Gulba (1970), Moshé Garbarz (1983).

5. Aussagen vom Hörensagen von Häftlingen, die Informationen von Sonderkommando-Mitgliedern erhalten haben

Alfred Wetzler und Rudolf Vrba, Sofia Kaufmann Schafranov (1945), Marie Claude Vaillant-Couturier (1945), Marc Nahon (1945), Chaim Frosch (1945).¹

In der vorliegenden Studie vervollständige ich die Liste der ersten Gruppe, indem ich die “Augenzeugenberichte” von zwölf Häftlingen analysiere, die behaupten, Mitglieder des Sonderkommandos gewesen zu sein. Einige von ihnen habe ich in früheren Studien nur unter bestimmten Aspekten analysiert (zum Beispiel die Aussagen über die “Bunker” von Birkenau). Hier werde ich sie in ihrer Gesamtheit betrachten. Andere Zeugenaussagen hingegen sind zum Teil selbst für orthodoxe Historiker neu.

* * *

In der orthodoxen Auschwitz-Geschichtsschreibung wird bekanntlich behauptet, dass das für die Krematorien in Birkenau zuständige Personal, das angeblich die immensen Vernichtungen in den dortigen “Gaskammern” miterlebte und die Kremierung der Leichen der angeblich Vergasten durchführte, als Sonderkommando bezeichnet wurde, und dass dies das einzige Sonderkommando war, das im Lagerkomplex Auschwitz-Birkenau existierte, und dass sich diese Einzigartigkeit aus der Tatsache ergab, dass es (angeblich) mit einer “Sonderbehandlung” verbunden war, offensichtlich im Sinne des Vergasungsprozesses.

In anderen Studien habe ich gezeigt, dass diese Bezeichnung nur durch ein einziges Dokument, den “Fluchtbericht” vom 7. September 1944,² gestützt wird, in dem ein “Sonderkommando (Krematorium)” erwähnt wird, und dass in diesem Fall die Angabe “Krematorium” dazu diente, dieses spezifische Sonderkommando von den vielen anderen zu unterscheiden, die es im Lager Auschwitz gab, darunter das Sonderkommando Schädlingbekämpfung, das Sonderkommando-Reinhardt, das Sonderkommando Zeppelin, das Bauhof-Sonderkommando, das Dwory-Sonderkommando, das Buna-Sonderkommando, das Bekleidungs-Werkstätte-Sonderkommando, das Sonderkommando Sola-Hütte und andere.³

Zunächst sei darauf hinzuweisen, dass über das Sonderkommando der Krematorien keine Dokumente erhalten sind, abgesehen von den wenigen und bruchstückhaften, die es uns erlauben, seinen wirklichen Namen und seine Stärke zu benennen. Im Jahr 1944 wurden die in den Krematorien von Birken-

¹ Darüber hinaus gibt es über 40 direkte und indirekte Zeugen für die “erste Vergasung” in Auschwitz, die ich in Mattogno 2022a analysiert habe.

² Ich habe dieses Dokument wiedergegeben in Mattogno 2020c, Dokument 19, S. 228.

³ Ebd., S. 104; siehe auch Mattogno 2016b, S. 111-114.

an arbeitenden Häftlinge zunächst als “Krematoriumspersonal” (15. Januar bis 15. Februar 1944),⁴ dann als “Kommando 206-B Heizer Krematorium I. u. II” und “...III. u. IV” bezeichnet (April und Mai 1944),⁵ und schließlich wie folgt (von Ende Juli bis Oktober 1944):

Kommando 57-B	Heizer Krematorium I Tag
Kommando 57-B	Heizer Krematorium I Nacht
Kommando 58-B	Heizer Krematorium II Nacht
Kommando 58-B	Heizer Krematorium II Tag
Kommando 59-B	Heizer Krematorium III Tag
Kommando 59-B	Heizer Krematorium III Nacht
Kommando 60-B	Heizer Krematorium IV Nacht
Kommando 60-B	Heizer Krematorium IV Tag.

Vom 29. Juli bis zum 9. August betrug die Gesamtstärke dieser Kommandos 900 Heizer und 3 Facharbeiter, am 9. August sank sie auf 894, am nächsten Tag weiter auf 870 Heizer (und 3 bzw. 4 Facharbeiter) und blieb so bis zum 7. September.⁶

Die Aktivitäten des Sonderkommandos sind also ausschließlich aus den Berichten der selbsternannten Überlebenden bekannt, aber hier stoßen wir auf die erste, unerklärliche Überraschung: Kein Zeuge hat jemals diese offiziellen Bezeichnungen erwähnt. Diese Kommandos waren Teil der “SS-Dienststellen-Verwaltung”, und vor ihnen wurden in den verschiedenen Berichten andere Kommandos erwähnt: Baubetriebsdienststellen (51-B), Aufräumungskommando (52-B, 53-B und 54-B), Essenwarensammlerkommando (55-B) und das Rollkommando (56-B). Es ist daher klar, dass jedes Kommando beim Appell mit seinem Namen genannt wurde.

Als selbsternannte Augenzeugen der “Vergasungen” versuchten diese “Überlebenden” eine Geschichte zu erdichten, die mehr oder weniger mit ihrem angeblichen Auftrag übereinstimmt. So erklärten sie sich selbst zu “Geheimnisträgern”, die die SS angeblich regelmäßig tötete – alle drei oder vier Monate. Sie bildeten sich ein, dies sei eine indirekte Bestätigung für den Wahrheitsgehalt ihrer Berichte über die Vergasungen. Dies war aber auch das erste Hindernis, denn die “Überlebenden” mussten erklären, wie und warum sie so viele dieser angeblichen Tötungen überlebt hatten. Entsprechend ihrer mäßigen intellektuellen Fähigkeiten erfanden sie zwei absolut beleidigende Erklärungen: ihr wundersames Massenüberleben und die Dummheit der SS. Einige Zeugen, wie Josef Sackar, verlängerten das Leben des Sonderkom-

⁴ Berichtsserie überschrieben mit “Übersicht über Anzahl und Einsatz der Häftlinge des Konzentrationslager Auschwitz II am ...” vom 15.1.1944, 31.1.1944 und 15.2.1944. GARF, 7021-108-33, S. 124, 128, 132.

⁵ Berichtsserie überschrieben mit “K.L. Auschwitz II. Arbeitseinsatz für den...”, 20.4.1944, 3., 11., 14. und 15.5.1944. APMO, D-AuI-3/1; D-AuII-3a; Blumental, S. 100-105 (11.5.1944).

⁶ Berichtsserie wie zuvor, vom 28.7. bis 30.8., mit wenigen Lücken: APMO, AuII-3a. Ich habe alle Daten zusammengefasst in Matogno 2016a, S. 141-150.

mandos auf sechs Monate (siehe unten), vielleicht um ihr Überleben etwas weniger wundersam erscheinen zu lassen.

Aber es gibt noch eine weitere unerklärliche und überraschende Tatsache: Obwohl den Häftlinge das periodische “Verfallsdatum” ihres Sonderkommandos bekannt war – und ihre Kenntnis ihres bevorstehenden Ablebens der SS bekannt gewesen sein muss, die folglich Aufstände befürchten musste – lag die Zahl der Wachen in den Krematorien – laut den bereits erwähnten Dokumenten – vom 28. Juli bis zum 30. August konstant bei 22 auf 903 Häftlinge.⁷ Das bedeutet, dass ein Wachmann durchschnittlich 41 Häftlinge zu bewachen hatte. Ende September 1944 soll die SS in der Entwesungskammer des sogenannten Lagers “Kanada I” in Auschwitz etwa 200 Häftlinge des Sonderkommandos “selektiert” und vergast haben (Piper 1999, S. 221f.). Angesichts dieser Vorgänge hätte man in den Krematorien viel vorsichtiger sein müssen, sprich das Verhältnis von Wachen zu Häftlingen hätte erheblich erhöhen müssen. Stattdessen wurden am 3. Oktober 1944 die 662 Häftlinge, die zu diesem Zeitpunkt in den Krematorien arbeiteten, von nur noch zwölf Wachleuten bewacht,⁸ also nur ein Wachmann auf 55 Häftlinge!⁹

Die Zeugengeschichte kollidiert mit einem noch größeren Hindernis, das die letzte Rettung der “Überlebenden” des Sonderkommandos betrifft, Franciszek Piper beschreibt dieses Ereignis wie folgt (Piper 1999, S. 224):

“Am 18. Januar 1945 wurden die am Leben gelassenen ungefähr 100 Häftlinge des Sonderkommandos im Zuge der Evakuierung des KL Auschwitz mit den anderen Häftlingen per Fußmarsch nach Wodzisław Śląski (Loslau) gebracht, dort in einen Zug geladen und in das Konzentrationslager Mauthausen überstellt. Im KL Mauthausen wurden nach drei Tagen während eines Appells alle Häftlinge des Sonderkommandos des KL Auschwitz aufgefordert vorzutreten. Zwar wurde dieser Häftlinge Aufruf noch zweimal wiederholt, es meldete sich jedoch keiner dieser Häftlinge, und die SS-Angehörigen waren nicht mehr in Lage, ihre Personalien festzustellen, da die erforderlichen Akten nicht vorhanden waren. Diesem Umstand ist es zu verdanken, daß einige Häftlinge des Sonderkommandos des KL Auschwitz, die jetzt mit den anderen Häftlingen vermischt waren und in andere Lager überstellt wurden, bei der Befreiung noch lebten. Auch mehrere weitere Häftlinge des Sonderkommandos, die bei der Evakuierung während des Fußmarschs nach Wodzisław Śląski entkommen konnten, blieben am Leben, darunter Szlama Dragon, Henryk Tauber, Henryk Mandelbaum und Alter Feinsilber, die bereits kurz nach der Befreiung vor den

⁷ Mit Ausnahme von 23 Wachen an zwei dieser Tage und 24 an zwei anderen Tagen.

⁸ APMO, D-AuII-3a/49, S. 93.

⁹ Der Bericht “K.L. Auschwitz II. Arbeitseinsatz für den 7. Sept. 1944” (D-AuII-3a/49, S. 88) verzeichnet die Anwesenheit von 870 Heizer in den Krematorien von Birkenau, plus 4 Facharbeiter. Es ist nicht bekannt, warum im Bericht vom 3. Oktober insgesamt 661 Heizer und 1 Facharbeiter aufgeführt sind, aber diese Tatsache wurde zu Unrecht als Beweis für die oben erwähnte angebliche Vergasung ausgelegt.

Organen zur Verfolgung der nationalsozialistischen Verbrecher umfangreiche Aussagen niederlegten.”

An diesem Punkt gaben die Zeugen die Wunder-Erklärung auf und wählten mit der Komplizenschaft der Historiker eine andere, nicht weniger törichte Erklärung: Sie projizierten ihre eigene Dummheit auf die SS, der sie folglich ein irrationales Verhalten zuschrieben.

Den Anfang der Serie macht die Verlegung von sechs “Geheimnisträgern” des Sonderkommandos (Wacław Lipka, Mieczysław Morawa, Józef Ilczuk, Władysław Biskup, Jan Agrestowki und Stanisław Slezak) nach Mauthausen am 5. Januar 1945, wo sie am 3. April erschossen worden sein sollen.¹⁰ Die Verlegung ist dokumentiert, die Erschießung ist jedoch eine reine Erfindung. Am 5. Januar 1945 schrieb der Lagerführer des “Konz. Lager Auschwitz Aussenlager Birkenau Männerlager” einen Brief an die Kommandantur mit dem Betreff “Überstellung von 6 Häftlingen am 5. Januar 1945 von K.L. Auschwitz, Aussenlager Birkenau, nach K.L. Mauthausen”, in dem die sechs oben genannten Häftlinge aufgeführt sind.¹¹ Am 7. Januar wurden sie in Mauthausen mit den folgenden Registriernummern erfasst:¹²

- Agrostowski (sic), Jan, 114656
- Biskup, Wladyslaw, 114658
- Hczuk (sic), Josef, 114661
- Lipka Wacław, 114663
- Morawa Mieczyslaw, 114665
- Slezak Stanislaw, 114658.

Die “Häftlings-Personal-Karte” von Ilczuk (so seine korrekte Schreibweise) aus “K.L. Auschwitz II” zeigt in einem Rechteck in der rechten oberen Ecke die Auschwitz-Registriernummer (14916), die durchgestrichen ist, und darüber die neue Mauthausen-Registriernummer (114661). In der mittleren Spalte (die Karte besteht aus 3 Spalten) ist zu lesen: “Überstellt am 5.1.45 an KL. Mauthausen”. Die Karte ist mit einem schrägen Bleistiftstrich durchgestrichen und mit der Aufschrift “überstellt 3.4.45” versehen.¹³ Morawas “Häftlings-Personal-Karte” sieht ähnlich aus: alte Nummer (5730) durchgestrichen, neue Mauthausen-Nummer darüber geschrieben (114665), Vermerk “Überstellt am 5.1.45 an KL. Mauthausen”, schräger Bleistiftstrich mit der Aufschrift “überstellt 3.4.45”.¹⁴

In der Praxis teilte das KL Mauthausen dem KL Auschwitz mit, dass die beiden Häftlinge übernommen und aus dem Lager Mauthausen verlegt worden

¹⁰ Czech 1989, S. 956; vgl. Piper 1999, S. 224.

¹¹ Dokument wiedergegeben in *Hefte von Auschwitz*. Wydawnictwo Państwowego Muzeum w Oświęcimiu, Nr. 8, 1964, S. 119.

¹² ISD, Arolsen, Mauthausen, Zugangsbuch 1-3363. O.C.C. 15/1/d – Ia/2, S. 162, Zugänge “7. Jaener 1945.”

¹³ Ebd., Referenznummer 1497112.

¹⁴ Ebd., Reference Code 1639213.

waren, was zur Folge hatte, dass die Auschwitz-Karten als ungültig markiert wurden. Ein Dokument vom 7. Januar, das die Zugänge der sechs fraglichen Häftlinge auflistet (insgesamt sind dort 27 Häftlinge verzeichnet, Nummern 114655 bis 114681), bestätigt, dass alle am 3. April 1945 verlegt wurden: in der letzten Spalte, der für Änderungen, lesen wir "U 3.4.45", wobei der Buchstabe U für "überstellt" steht. Vor den Namen von acht Häftlingen befindet sich ein kleines rotes Kreuz, was bedeutet, dass sie offenbar später gestorben sind, aber vor den Namen der sechs oben genannten Häftlinge gibt es keine solche rote Markierung. Sie wurden also wirklich überstellt.

Dies zeigt, dass sie gar keine "Geheimnisträger" waren. Wenn man davon ausgeht, dass sie keine schrecklichen Geheimnisse kannten, ergibt ihre Verlegung nach 85 Tagen durchaus Sinn, aber sie wird völlig unerklärlich, ja absurd, wenn man annimmt, dass sie tatsächlich "Geheimnisträger" waren, die für die SS gefährlich waren und getötet werden sollten, denn während dieser 85 Tage ihres Aufenthalts in Mauthausen hätten sie ihr Wissen über dieses "schreckliche Geheimnis" von Auschwitz dem gesamten Lager Mauthausen verraten. Ganz zu schweigen von der noch absurderen Tatsache, dass diese Häftlinge, die angeblich zur Vernichtung bestimmt waren, offensichtlich von einem angeblichen Vernichtungslager (Auschwitz) weggebracht wurden, um vermutlich in einem einfachen Konzentrationslager (Mauthausen) getötet zu werden!

Diese Fabel, an die sich das Auschwitz-Museum verzweifelt und hartnäckig klammert, enthält weitere logische Absurditäten.

Wenn nämlich die SS von Auschwitz bereits am 5. Januar die Ermordung der "Geheimnisträger" des Sonderkommandos in Erwägung gezogen und begonnen hatte, wie ist es dann möglich, dass sie es ihnen 13 Tage später, am 18. Januar, blöderweise erlaubte, sich unter die anderen Häftlinge zu mischen?

Die Fabel von der Suche nach diesen "Geheimnisträgern" im Lager Mauthausen ist lachhaft: Die SS in Auschwitz soll sich bemüht haben, sie unter Tausenden von Häftlingen zu identifizieren, indem sie diese einfach aufforderte, sich zu melden, in der Hoffnung, wie es nur Dummköpfe tun würden, dass sie sich tatsächlich stellen würden, obwohl diese Häftlinge gewusst haben müssen, dass sie für eine Hinrichtung vorgesehen waren. Noch dümmer ist in dieser Erzählung, dass die SS die dazu "erforderlichen Akten" nicht hatte, d.h. die Listen mit den Namen und Registriernummern der Sonderkommando-Insassen. Dies dient natürlich nur dazu, dieser plumpen Geschichte einen Anschein von Glaubwürdigkeit zu verleihen.

Anhand der spärlichen erhaltenen Unterlagen lässt sich das Schicksal der "Überlebenden" wie folgt rekonstruieren. Bis zum 8. Oktober 1944 betrug die Stärke des Sonderkommandos 661 Häftlinge (ohne die Facharbeiter); am 9.

sank sie auf 212;¹⁵ vom 10. bis zum 26. wieder auf 198, am 27. auf 199 und am 29., 30. und 31. auf 200.¹⁶ Am 13.¹⁷ und 16. Januar bestand nur noch das Kommando 53-B, "Heizer Krematorium IV", mit lediglich 30 Häftlingen.¹⁸ Am 16. Januar gab es zudem ein Kommando 104-B, "Abbruchk[omman]do Krematorium", das aus 70 Häftlingen bestand,¹⁹ aber es ist nicht belegt, dass es aus "ehemaligen Mitgliedern des Sonderkommandos" bestand, wie Danuta Czech in ihrem Eintrag vom 15. Januar 1945 behauptet (Czech 1989, S. 962). Wenn dem so war, gehörten die (30 + 70 =) 100 am 18. Januar 1945 noch lebenden Mitglieder des Sonderkommandos zu zwei Einheiten, dem Kommando Krematorium und dem Abbruchkommando. Hätte die SS in Auschwitz sie wirklich töten wollen, hätten diese Häftlinge also keine Chance zur Flucht gehabt. Als gefährliche "Geheimnisträger" wären die von der SS mit Namen und Registriernummer registriert worden (wie es bei allen Kommandos der Fall war), so dass sie, falls es einem von ihnen auf wundersame Weise gelungen wäre, nach Mauthausen zu gelangen, bei der Neuregistrierung leicht zu identifizieren gewesen wären. Am 25. Januar 1945 trafen 5.714 Häftlinge aus Auschwitz in diesem Lager ein und wurden dort mit unterbrochenen Nummern von 116501 bis 123538 registriert.²⁰

Unter den Häftlingen dieses Transports befanden sich mindestens elf selbsternannte Sonderkommando-Mitglieder, die mit teilweise oder ganz falsch geschriebenen Namen registriert wurden: Shaul Chasan (Saul Chasan), Nr. 117621; Shlomo Venezia (Sinto Beneti), Nr. 118554; Leon Cohen, Nr. 118658; Jaacov Gabai (Jacques Gabay), Nr. 118755; Dario Gabai (Dano Gahbai), Nr. 118757; Filip Müller (Filip Mueller), Nr. 119103; Marcel Nadjari (Marcel Nadjar), Nr. 119116; David Olère (Daniel Olere), Nr. 119138; Maurice Schellekes (Maurice Schellevis), Nr. 119327; Sigismund Bendel, Nr. 119537; Daniel Bennamias (Daniel Bennahmias), Nr. 119540.²¹

In Mauthausen erfolgte die Registrierung in alphabetischer Reihenfolge von A bis Z in aufeinanderfolgenden kleinen Gruppen; bei jeder neuen Gruppe begann die Registrierung wieder bei Buchstabe A. Die Häftlings-Personalkarten hatten viel freien Platz, wie diejenigen der Gebrüder Gabai und Chasan zeigen,²² und es wäre ein Leichtes gewesen, auf Wunsch der Auschwitzer SS

¹⁵ Der orthodoxen Fassung zufolge als Folge der Erschießungen in Folge des Aufstands vom 7. Oktober, aber nichts ist in dieser Hinsicht dokumentiert.

¹⁶ Sowjetische Zusammenfassungen der entsprechenden Berichtsreihen "K.L. Auschwitz II. Arbeitseinsatz für den...." GARF, 7021-108-20, S. 163-168. Ich habe dieses Dokument wiedergegeben in Mattogno 2016a, Dokument 47, S. 186.

¹⁷ "13. Januar 1945. Männerlager Birkenau." APMO, D-AII/3. Mikrofilm-Nr. 1779/8.

¹⁸ "K.L. Auschwitz II. Arbeitseinsatz für den 16. Januar 1945." RGVA, 502-167, S. 17a.

¹⁹ Ebd., S. 17.

²⁰ Maršálek, S. 127. Nach Angaben des Niederländischen Roten Kreuzes wurden 5.725 Häftlinge aus Auschwitz evakuiert, die am 25.1.1945 in Mauthausen eintrafen und dort mit den fortlaufend Nummern 116501-122225 registriert wurden. Het Neederlandse...., S. 85.

²¹ ISD Arolsen, Referenznummer 8104899, S. 89, 120, 123, 126 (die Gebrüder Gabai), 137, 138 (Nadjari und Olère), 151, 152.

²² ISD Arolsen, Referenznummer 1391730; siehe Dokument 1.

die Auschwitzer Registriernummer hinzuzufügen (eintätowiert auf den Unterarmen der Häftlinge), so dass man später mit aller Zuversicht hätte überprüfen können, welche Häftlinge dem Sonderkommando angehört haben.

Bei der erwähnten Registrierliste handelt es sich nicht um ein Originaldokument, sondern um eine Nachkriegsrekonstruktion. Die Originallisten, wie die des Lagers Buchenwald, sind differenzierter. So umfasste der Transport, der Birkenau am 18. Januar verließ und am 26. Januar in Buchenwald eintraf, 3.927 Häftlinge, die in der entsprechenden Zugangsliste in acht Spalten (Nummern 120348 bis 124274) eingetragen waren:

- Laufende Nummer
- Buchenwalder Registriernummer
- Nachname
- Vorname
- Geburtsdatum
- Geburtsort
- Beruf
- Auschwitzer Registriernummer.²³

Es ist daher offensichtlich, dass die SS in Mauthausen jeden Häftling, der aus Auschwitz kam, leicht identifizieren können, aber es ist einfacher, so zu tun, als ob die SS ein Haufen von Idioten gewesen wäre, die völlig unfähig waren, mit den einfachsten Situationen umzugehen.

All dies untergräbt bereits die Vertrauenswürdigkeit der Berichte der selbsternannten “Überlebenden” des Sonderkommandos zutiefst. Die kritische Analyse ihrer Aussagen bestätigt diese Beurteilung voll und ganz.

Die meisten der Haupt- und Nebenzeugen des Sonderkommandos, die ich bereits analysiert habe, nämlich deren 17, haben zwischen 1945 und 1947 zum ersten Mal ausgesagt, was durchaus verständlich ist; einige haben zwei oder drei Jahrzehnte gewartet: Paisikovic machte seine ersten Aussagen 1963, Rosenblum 1970. Eine kleine Gruppe von selbsternannten Mitgliedern des Sonderkommandos von gemeinsamer Herkunft – mit Ausnahme von Szlama Dragons Bruder Abraham und Eliezer Eisenschmidt waren sie alle aus Griechenland nach Auschwitz deportiert worden (Josef Sackar, Jaacov Gabai, Shaul Chasan und Leon Cohen) – beschloss merkwürdigerweise, ihre Geschichten erst zwischen 1987 und 1993 in Form von Interviews zu erzählen, die der israelische Historiker Gideon Greif führte und die er 1995 auf Deutsch unter dem Titel *Wir weinten tränenlos... Augenzeugenberichte der jüdischen “Sonderkommandos” in Auschwitz* (Greif 1995) und zehn Jahre später auch in einer englischen Übersetzung veröffentlichte (Greif 2005). Die Aussagen dieser späten “Augenzeugen” bilden den Hauptgegenstand der vorliegenden Studie.

Seit Anfang der 1990er Jahre fühlten sich andere griechische “Überlebende” des Sonderkommandos, die bis dahin geschwiegen hatten, ebenso plötz-

²³ ISD Arolsen, Referenznummer 5285861; siehe Dokument 2.

lich in der "Pflicht", auszusagen: Daniel Bennaïm im Jahr 1993 (Camhi Fromer) und Leon Cohen, der bereits von Gideon Greif interviewt worden war, im Jahr 1996 (Cohen).

Die Krone der Nachzügler gehört jedoch zweifellos Shlomo Venezia, einem Juden mit italienischer Staatsbürgerschaft, der von Thessaloniki nach Auschwitz deportiert wurde. Nach einem unbedeutenden Medienauftritt im Jahr 1992 wurde er am 3. Dezember 2000 offiziell in das Auschwitz-Martyrologium aufgenommen dank der drei deutschen Forscher Eric Friedler, Barbara Siebert und Andreas Kilian, die ihn interviewten. Doch erst nach der Veröffentlichung seiner Memoiren im Jahr 2007 – zunächst auf Französisch, dann auf Italienisch – wurde er als letzter "Augenzeuge" der "Gaskammern" von Auschwitz zu einem angesehenen Vertreter des Holocaust-Gedenkens. Er hatte praktisch 55 Jahre gewartet, um "Zeugnis abzulegen", wenn man vom Ende des Zweiten Weltkriegs an rechnet. In dieser Studie greife ich meine ausführliche Analyse auf, die bereits auf Italienisch erschienen ist. Ihr Titel heißt übersetzt *"Die Wahrheit über die Gaskammern"? Anatomie der "einzigartigen Zeugenaussage" von Shlomo Venezia (La verità sulle camere a gas". Anatomia della "testimonianza unica" di Shlomo Venezia)*.

Die drei oben genannten deutschen Forscher setzten die von Gideon Greif begonnene Arbeit fort und befragten weitere selbsternannte Mitglieder des Sonderkommandos, von denen einige bisher unbekannt waren, wie André Balbin, Erko und Samuel Hejblum. Folgt man jedoch den deutschen Interviewern, so waren diese Zeugen nur Teil des Sonderkommandos, das an der Exhumierung und Kremierung der Leichen derjenigen arbeitete, die 1942 nach ihrer vermeintlichen Vergasung vergraben worden sein sollen. Ihre Aussagen werden sehr bruchstückhaft wiedergegeben, was eine Gesamtbeurteilung der Vertrauenswürdigkeit dieser Zeugen nicht zulässt.

Friedler und Kollegen scheinen sich nicht einmal des grundsätzlichen Widerspruchs bewusst zu sein, den diese Aussagen gegenüber der orthodoxen Darstellung in Czechs *Kalendarium* implizieren, der sie ansonsten sehr genau folgen.

Danuta Czech besteht darauf, und Friedler u.a. bestätigen dies (S. 96f.), dass dieses Sonderkommando am 3. Dezember 1942 vernichtet wurde (Czech 1989, S. 349):

"Die etwa 300, im Sonderkommando beim Ausgraben und Verbrennen der 107000 in Massengräbern vergrabenen Leichen eingesetzten jüdischen Häftlinge werden von der SS von Birkenau zum Stammlager getrieben. Dort werden sie in die Gaskammer beim Krematorium I geführt und mit Gas getötet. So werden die Zeugen der Leichenverbrennung beseitigt."

In dieser Hinsicht ist der Bericht von Maurice Schellekes (dem ich Kapitel 11 widme) von besonderer Bedeutung. Er arbeitete etwa einen Monat im Sonderkommando (etwa von Mitte August bis Mitte September 1942), wurde dann

einer “Selektion” unterzogen, doch anstatt getötet zu werden, wurde er in das Stammlager Auschwitz überstellt und dem “Kartoffelkommando”, dem “Kieskommando” und dem “Kanada-Kommando” zugeteilt. Am 25. Januar 1945 kam er in Mauthausen an, wo er die Registriernummer 119327 erhielt.²⁴ Das bedeutet, dass die SS in Auschwitz glaubte, von diesen Gräber exhumierenden Häftlingen nichts zu befürchten zu haben, d.h. sie betrachtete sie keineswegs als “Geheimnisträger”.²⁵

Auf den historischen Wert von Zeugenaussagen, die mehr als vierzig oder gar fünfzig Jahre nach den angeblichen Ereignissen aufgezeichnet wurden, werde ich in der Schlussfolgerung eingehen.

In dieser Studie beschäftige ich mich auch mit zwei praktisch unbekanntem Sonderkommando-Zeugen: David Lea, ein aus Griechenland deportierter Jude, der als einer der ersten über seine angeblichen Erlebnisse berichtete (12. August 1946), und Franz Süss, ein slowakischer Jude, dessen Aussage aus dem Jahr 1964 stammt.

Die sechs aus Griechenland deportierten Zeugen kamen alle am 11. April 1944 in Auschwitz an – mit einem Transport von 2.500 Juden, von denen 320 Männer (182440-182759) und 328 Frauen (76856-77183; Czech 1989, S. 754) registriert wurden und sehr nahe beieinander liegende Registrierungsnummern erhielten:

- Josef Sackar: 182739
- Jaacov Gabai: 182569
- Shaul Chasan: 182527
- Leon Cohen: 182492
- Daniel Bennahmias: 182477
- Shlomo Venezia: 182727.

Josef Sackar kam nach eigenen Angaben am 14. April 1944 (S. 6)²⁶ – tatsächlich jedoch am 11. April – in Auschwitz an und erhielt die Registriernummer 182739. Er verbrachte “drei Wochen” im Quarantänelager BIIa.

²⁴ Unbetitelter 4-seitiger Bericht mit der Aufschrift “Haifa, Israel, Dezember 1981” am Ende und Schellekes’ Unterschrift, GFHA, Katalog-Nr. 451/12067.

²⁵ Von Ende 1941 bis Mitte 1942 wurden aufgrund der hohen Sterblichkeitsrate unter den sowjetischen Kriegsgefangenen und Häftlingen, der unzureichenden Einäscherungskapazität der Öfen des Krematoriums I und der Unterbrechungen des Betriebs dieses Krematoriums aufgrund von Pannen mehrere zehntausend Leichen in großen Massengräbern in der Nähe von Birkenau beige-
setzt, die anschließend exhumiert und deren Inhalt unter freiem Himmel eingäschert wurde, wahrscheinlich ab dem Frühsommer. Siehe meine Studien Mattogno 2021b, S. 63-64; 2020, S. 130-132. Diese Todesfälle wurden sorgfältig in verschiedenen Registern festgehalten (Totenbuch, Leichenhallenbuch, Sterbebücher, Stärkemeldung), es gab also keine “Geheimhaltung”. Siehe Mattogno 2019, Teil 3, *La mortalità*, S. 215-276.

²⁶ Wenn nicht anders angegeben, beziehen sich die folgenden Seitenzahlen im Text auf Greif 1995. Die von ihm befragten ehemaligen Häftlinge nummerierten die Krematorien von Birkenau mit I bis IV, was Greif in Klammern auf II bis V umänderte; in meinen Kommentaren verwende ich die gebräuchlichere, von Greif benutzte Nummerierung II-V, wobei Krematorium I dasjenige im Stammlager ist.

“Eines Abends, als die ersten Transporte aus Ungarn eintrafen, machte man wieder eine Selektion und holte aus unserem Transport 200 bis 220 Griechen heraus und brachte uns in besondere Blöcke, wenn ich mich nicht irre, Nummer 11 und 13.” (S. 9)

Vermutlich wurde Sackar am nächsten Tag zum “Bunker” gebracht (S. 9f.).

Jaacov Gabai kam mit einem Transport von 2.500 Menschen in Auschwitz an (S. 128). “Aus dem Transport wählte man 700 Menschen aus” (S. 129). Die Ausgewählten wurden ins Quarantänelager gebracht, und “nach zwanzig Tagen – auch am 12.5.1944, fand eine Selektion statt”, bei der die SS-Ärzte “die 300 stärkeren und gesündesten Männer” auswählten (S. 130).

Am 15. Mai 1944 wurden die 300 aus der Quarantäne entlassenen Häftlinge in zwei Gruppen aufgeteilt, von denen eine dem Krematorium II, die andere dem Krematorium III zugewiesen wurde. Gabai kam ins Krematorium II, zusammen mit seinem Bruder Dario Gabai, mit Leon Cohen, Shlomo und Maurice Venezia sowie Daniel ben Nachmias [Bennahmias] (S. 130).

Nachdem Shaul Chasan in Auschwitz angekommen war, wurde auch er in das Quarantänelager eingeliefert, wo er “zwei Wochen” blieb, wonach die SS “200 starke Männer mit zur Arbeit” nahm. Am ersten Arbeitstag wurde er beim “Bunker” eingesetzt (S. 228)

Leon Cohen erinnerte sich, dass er “gegen November 1943” (S. 264) in Auschwitz ankam, aber seine Registriernummer 182492 wurde am 11. April 1944 vergeben. Er wurde dann ins Quarantänelager geschickt, wo er “einen Monat” blieb, zusammen mit etwa 200 deportierten griechischen Juden (S. 293), von denen “ungefähr 150” für das Sonderkommando ausgewählt wurden (S. 265). “Das war genau ein Monat, nachdem wir in die Quarantäne gesteckt worden waren”. Diese 150 ausgewählten Männer wurden in den Block 13 des Lagers Birkenau gebracht (S. 266). Am nächsten Morgen wurde er dorthin geführt, was heute “Bunker 2” genannt wird. (S. 266f.)

Daniel Bennahmias hat keine direkten Informationen über seine Ankunft in Auschwitz gegeben. Rebecca Camhi Fromer, die seine Zeugenaussagen gesammelt hat, schreibt, dass er in der “Sauna” registriert und “für einen Zeitraum von etwa sechs Wochen” in Quarantäne geschickt wurde (Camhi Fromer, S. 31). Er kam in eine Baracke, in der etwa 300 Menschen untergebracht waren, “größtenteils, aber nicht ausschließlich, griechische Juden” (ebd., S. 32). Später, zu einem nicht näher bezeichneten Zeitpunkt,

“wurden vierzig bis fünfzig Männer ausgewählt. Es waren die Jüngsten und die Stärksten, zu denen auch Danny und Dario [Gabai] gehörten – aber jeder in der Baracke war sich seines glücklichen Zufalls bewusst, als einer der ersten selektiert worden zu sein. Die Männer zogen sich nun an, und die Selektierten wurden zu Block 13, Lager D, geführt.” (Ebd., S. 36)

Rebecca Camhi Fromer erklärt dann, dass

“insgesamt etwa 180 Männer in Block 13 untergebracht waren. Danny war einer von fünfzig, die angekommen waren; etwa fünfzig befanden sich im Block, und etwa achtzig waren draußen bei der ‘Arbeit’.” (Ebd.)

Dem fügt sie hinzu:

“Am Abend desselben Tages sollten fünfzehn der neuen Rekruten, die aus Dannys Baracke ausgewählt worden waren, auf eine sehr seltsame Reise gehen. Danny war unter ihnen. Er wurde auf eine ‘Tour’ mitgenommen, die ihn schockieren sollte, und er kann sich nicht erinnern, ob Dario zu diesem Zeitpunkt bei ihm war.”

Diese 15 Häftlinge wurden zum Krematorium II gebracht (ebd., S. 37).

Shlomo Venezia gab an, dass er drei Wochen lang in Quarantäne blieb. Dann seien Offiziere gekommen und hätten 70 oder 80 Häftlinge ausgewählt. Am nächsten Morgen sei er mit einer unbestimmten Gruppe von Häftlingen ins Krematorium III gebracht worden. Auf seine Aussage gehe ich in Kapitel 6 ausführlich ein.

Die Aussagen dieser Zeugen sind etwas widersprüchlich. Sie blieben zwei Wochen (Chasan), drei Wochen (Sackar, Venezia, Gabai: 20 Tage), vier Wochen (Cohen: ein Monat) oder sechs Wochen (Bennahmias) in Quarantäne. Die Zahl der für das Sonderkommando ausgewählten Häftlinge betrug 40-50 (Bennahmias), 80 (Venezia) 150 (Cohen), 200 oder 200-220 (Chasan und Sackar) bzw. 300 (Gabai). Schließlich wurden Sackar, Chasan, Cohen und Venezia (seine Angaben sind diesbezüglich jedoch widersprüchlich) am ersten Arbeitstag zum dem geschickt, was heute “Bunker 2” genannt wird, Gabai jedoch ins Krematorium II (zusammen mit Leon Cohen, obwohl dieser behauptete, zum “Bunker 2” gebracht worden zu sein), und Bennahmias wurde ebenfalls in dieses Krematorium geschickt.

Für den 13. April 1944 verzeichnet Otto Wolkens “Quarantäne-Liste”²⁷ die Ankunft von 320 griechischen Juden aus Athen im Lager BIIa, Block 12, welche die Registriernummern 182440 bis 182759 erhielten; das “Ende der Quarantäne” war für den 11. Mai vorgesehen, aber es erscheint dort der Vermerk: “ab[gang] 200/12.5” und “[Abgang] 30/5.6.”,²⁸ was bedeutet, dass 200 von ihnen am 12. Mai und 30 weitere am 5. Juni aus der Quarantäne entlassen wurden.

Kein Dokument belegt, dass diese 200 Häftlinge dem Sonderkommando zugeteilt wurden. Ich gehe jedoch als Arbeitshypothese davon aus, dass dies der Fall ist.

Das Datum des 12. Mai 1944 ist für die Chronologie der Zeugenaussagen von grundlegender Bedeutung, denn es ist der Ausgangspunkt der Ereignisse,

²⁷ Unter Bezugnahme auf die “Quarantäne-Liste” schrieb Czech fälschlicherweise, dass diese griechischen Häftlinge am 11. April (im Lagersektor BIIa) registriert wurden, anstatt am 13. April (1989, S. 754).

²⁸ APMO. Quarantäne-List, D-AuII-3/1, S. 5.

von denen sie berichten. Tatsächlich gaben vier griechische Zeugen an, dass sie am nächsten Tag, also am 13. Mai 1944, beim “Bunker 2” gearbeitet haben.

Danuta Czech gibt an, dass Rudolf Höß am 9. Mai 1944 angeordnet habe, dass “der Bunker Nr. 2 wieder in Betrieb zu nehmen” sei, “neben ihm seien Verbrennungsgruben auszuheben, als Auskleideräume vorgesehene Baracken seien zu bauen” (Czech 1989, S. 769). Die ersten beiden jüdischen Transporte aus Ungarn führen am 14. Mai ab: 3.200 Menschen aus Nyíregyháza und 3.169 aus Munkács.²⁹ Sie kamen am 16. Mai in Auschwitz an, dem Tag, an dem ihre angebliche Vernichtung begann. (“Von dieser Nacht an beginnen alle Kamine der Krematorien zu rauchen”; Czech 1989, S. 776 (“alle”); 1990, S. 627 (ohne “alle”).)

Das bedeutet, dass “Bunker 2” nach dieser Darstellung am 13. Mai noch nicht in Betrieb war, so dass die Zeugen die von ihnen beschriebenen Vergasungen und Kremierungen nicht gesehen haben können.

Da diese Zeugen oft ähnliche Aussagen machten, werde ich sie bei Gelegenheit zusammen vergleichend untersuchen, um nicht jedes Mal die gleichen Beobachtungen wiederholen zu müssen.

²⁹ Braham, Bd. 2, S. 514. Siehe die vollständige Liste der Transporte in Mattogno 2007, S. 53-56.

Dreizehn falsche Zeugenaussagen

1. Josef Sackar

Am Ende der Quarantänezeit wurde der Zeuge dem Sonderkommando der “Bunker” zugeteilt, die er nur flüchtig beschrieb:

“[Greif] Erinnern Sie sich an Ihren ersten Arbeitstag beim Sonderkommando? An den ersten Tag erinnere ich mich gut. Wir waren im D-Lager, und eines Abends brachte man uns hinter das letzte Krematoriumsgebäude, wo ich das fürchterlichste Grauen in meinem Leben sah. An dem Abend war ein kleiner Transport angekommen. Wir mußten nicht arbeiten, wir wurden nur dahin gebracht, damit wir uns an den Anblick gewöhnten. Dort gab es ausgehobene, ‘Bunker’ genannte Gruben, um die Leichen zu verbrennen. Von den Gaskammern brachte man die Leichen zu diesen ‘Bunkern’, warf sie hinein und verbrannte sie.

[Greif] Womit? Mit welchem Material?

Mit Holz und Verbrennungsstoff. Man zündete Holz an und verbrannte sie.

[Greif] Diese ‘Bunker’ benutzte man nur, sofern kein Platz in einem der vier Krematorien war, nicht wahr?

Die ‘Bunker’ begann man zu meiner Zeit wieder zu benutzen, als die ungarischen Juden eintrafen; damals war kein Platz mehr in den Öfen der Krematorien und man setzte die ‘Bunker’ wieder in Betrieb.

[Greif] Sie arbeiteten bei den Bunkern?

Ich habe einen ‘Bunker’ in Betrieb gesehen, aber dort nicht gearbeitet.

[Greif] Können Sie den ‘Bunker’ beschreiben?

Ja, es war eine große Grube, zu der man die Leichen brachte und hineinwarf. Die Gruben waren tief ausgehoben, unten am Boden hatte man Holz gestapelt.

Aus den Gaskammern brachte man die Leichen hierher und warf sie in die Gruben. Die Gruben waren alle draußen, unter freiem Himmel. Es gab einige Gruben, in denen man die Leichen verbrannte.” (S. 9f.)

Der orthodoxen Geschichtsschreibung zufolge gab es 1944 in Birkenau ein Bauernhaus, das angeblich 1942 für die Vergasung von Menschen umgebaut worden war. Die von den Zeitzeugen verwendeten Bezeichnungen für dieses Gebäude sind vielfältig und phantasievoll: “Bunker” 2, 5, V, 2/V, 2/5 oder “Anlage V” (“urządzenie V”). Das Haus soll 8,34 m × 17,07 m groß gewesen sein und enthielt angeblich vier Gaskammern mit jeweils einem Eingang und einer Ausgangstür. Angesichts des völligen Fehlens von Dokumenten und der Widersprüchlichkeit der Aussagen vermeidet Franciszek Piper es sorgfältig, genaue Angaben zu den angeblichen “Verbrennungsgruben” und Auskleidebaracken zu machen, die zu dieser Anlage gehört haben sollen (seine Behandlung von “Bunker 2” erschöpft sich in wenigen Zeilen):

“Im Mai 1944 wurde der Bunker 2 erneut in Betrieb genommen und für die Aktion zur Vernichtung der ungarischen Juden benutzt. Damals wurden auch mehrere Verbrennungsgruben wieder geöffnet und neue Auskleidebaracken aufgestellt.” (Piper 1999, S. 169)

Wie viele “Einäscherungsgruben” gab es? Wie groß waren sie? Was war ihre Tageskapazität? Wie viele Auskleidebaracken gab es? Elementare Fragen, die Piper sorgfältig vermeidet zu beantworten. Die “Überlebenden” des Sonderkommandos, die diese Fragen explizit beantworteten – Dov Paisikovic und Filip Müller – taten dies auf widersprüchliche Weise. Beide nannten die angebliche Vergasungsanlage “Bunker 5”, aber ersterer gab an, dass sie mit zwei “Verbrennungsgruben” von 30 m × 10 m × 3 m oder 30 m × 6 m × 3 m ausgestattet war, während letzterer vier “Verbrennungsgruben” von 40 bis 50 m × 8 m × 2 m oder 40 m × 8 m × 2,5 m behauptete.³⁰ Müller behauptete außerdem, dass es in der Nähe von “Bunker V” “drei Holzbaracken” gab (Müller 1979a, S. 212).

Ich darf noch einmal darauf hinweisen, dass für die oben erwähnten “Überlebenden” des Sonderkommandos der 13. Mai 1944 der erste Arbeitstag war. Selbst wenn man davon absieht, dass diese “Bunker” – wie auch immer man sie nennen will – als Vergasungsanlage nie existierten (siehe Mattogno 2018a), steht fest, dass das Gelände von “Bunker 2” am 31. Mai 1944 keinerlei Anzeichen menschlicher Aktivität aufwies – weder rauchende bzw. nicht rauchende “Verbrennungsgruben” noch Baracken. In der Tat war der Weg, der angeblich den Zugang zu diesem Bereich ermöglichte, durch eine Hecke versperrt,³¹ so dass jede gegenteilige Behauptung wie die von Sackar einfach falsch ist.

³⁰ Siehe Mattogno 2016a, S. 26-29, 31f.; 2021a, Teil 1, Kapitel 7.3, S. 125-129 (Müller), und Teil 2, Kapitel 8.3, S. 153-156 (Paisikovic).

³¹ Ich habe diese Fotos analysiert in Mattogno 2016a, S. 72-75, und Dok. 20, S. 175; Dok. 22, S. 177.

Insbesondere wusste Sackar nicht einmal, wo sich der “Bunker” befinden sollte, denn er sagt, er habe sich “hinter dem letzten Krematoriumsgebäude” befunden (S. 9), also hinter Krematorium V, und das Adverb “hinter” kann hier nur den nördlichen Hof meinen, wo sich einige “Verbrennungsgruben” befunden haben sollen. Das kleine polnische Haus, das in “Bunker 2” umbenannt wurde, befand sich stattdessen außerhalb des Lagers, etwa 250 Meter westlich der Zentralsauna, welche die wichtigste Anlage in seiner Nähe und zudem die auffälligste war. Genauer gesagt lag das Gebäude in der Verlängerung der Zaunlinie, die das Gebiet des Effektenlagers (östlich der Zentralsauna) von dem des Krematoriums IV trennte.³²

Nach der Besichtigung der “Bunker”, offenbar um nach dem Krieg darüber “aussagen” zu können, da er dort nie tätig war (“Ich habe einen ‘Bunker’ in Betrieb gesehen, aber dort nicht gearbeitet”, S. 10), wurde Sackar zunächst ins Krematorium IV versetzt, wo er “einige Tage” (S. 11), genauer “drei Tage” (S. 12) arbeitete, wonach er dem Krematorium III zugeteilt wurde, über das er berichtete:

“Ringsherum war es umzäunt, man hatten [sic] Holzhaufen aufgeschichtet, zwei Meter hoch, damit man von draußen nichts sehen konnte.” (S. 12)

Auf der gegenüberliegenden Seite gibt Greif eine Zeichnung von David Olère aus dem Jahr 1945 wieder mit folgender Bildunterschrift:

“Krematorium III in Aktion (Ansicht von Süd-Westen). Ein Auto mit einem roten Kreuz bringt das Zyklon B, während sich eine Schlange von Menschen, die nicht mehr arbeiten können, zur Rückseite des Gebäudes bewegt. Im Vordergrund rechts ein Lastwagen, der die Kleidungsstücke der Opfer abtransportieren wird.” (S. 13)

Das einzige, was in dieser Bildunterschrift fehlt, ist ein Hinweis auf den absurden feuerspeienden Schornstein. Obwohl die Zeichnung in Schwarz-Weiß gehalten ist, hat Olère die Flammen, die aus dem Schornstein des Krematoriums schießen, deutlich gezeichnet, und dies wird durch eine parallele Zeichnung in Farbe bestätigt, auf der die orangenen Flammen noch höher in den Nachthimmel schießen.³³ Die Zeichnung ist aber noch wegen eines anderen Details wichtig: Im Vordergrund, in der unteren rechten Ecke, sind etwa 15 Holzscheite eingezeichnet, die an den Zaun gelehnt sind und offensichtlich keineswegs die Sicht auf das Krematorium verdecken. Tatsächlich befand sich im nördlichen Hof des Krematoriums V ein weitaus größerer Holzstapel, der auf einem Luftbild vom 19. Februar 1945 und auf einem Bodenfoto aus dem Frühjahr 1945 zu sehen ist (Mattogno 2016a, Dok. 43f., S. 195f.). Sackars Phantom-“Holzhaufen” entstammt wahrscheinlich einer literarischen Überarbeitung dieser beiden Elemente.

³² Siehe das US-amerikanische Luftbild vom 31.5.1944, veröffentlicht in Mattogno 2016a, Dok. 18f., S. 173f.

³³ Olère, S. 50. Das Foto in Greif 1995 ist auf S. 51.

Der Zeuge geht nicht sehr ausführlich auf die behaupteten Gaskammern und Vergasungen ein, so dass ich die entsprechenden Aussagen im Folgenden in einem größeren Zusammenhang betrachte. Ich beschränke mich hier auf die Betrachtung einiger weniger, aber nicht unwichtiger Punkte. Zunächst sein kurzer Kommentar dazu, wie das Gas in die Hinrichtungskammer eingeführt wurde:

“[...] es gab nur vier Öffnungen, durch die die SS das Gas einwarf, um die Menschen zu töten. Es gab Deckel, mit denen die Öffnungen verschlossen wurden, so daß keine Luft eindringen konnte.” (S. 12)

Der Zeuge erklärte nicht, um welche Art von “Deckel” es sich handelte (aus Metall, Holz oder Zement?), aber er kehrte ihre Funktion merkwürdigerweise um: Sie dienten nicht dazu, das Entweichen der giftigen Blausäuredämpfe aus der Gaskammer zu verhindern, sondern um zu verhindern, dass Frischluft ins Innere gelangte.

Er greift die (undokumentierte) Geschichte der angeblichen Aufteilung der Gaskammer in zwei Räume auf:

“Es gab eine Gaskammer, die in zwei aufgeteilt werden konnte. Wenn ein kleiner Transport von 200, 300 oder 500 Leuten kam, öffnete man den einen Raum und schloß die Tür in der Mitte, die in die Verlängerung des Raumes führte.” (S. 34)

Der Zeuge irrt in dieser Hinsicht, da die Orthodoxie aufgrund der Aussage von Henryk Tauber darauf besteht, dass eine solche Teilung ausschließlich im Krematorium II stattfand (obwohl dies durch kein Dokument belegt ist),³⁴ wengleich Franciszek Piper sie fälschlicherweise auch dem Krematorium III zuschrieb (Piper 1999, S. 190):

“Gegen Ende 1943 wurden die Gaskammern der beiden Krematorien II und III durch eine Trennwand geteilt, die durch ebensolche Türen wie die Eingangstüren in die Gaskammern verschlossen werden konnte. Kleinere Transporte wurden seitdem in den hinteren Raum gebracht.”

In der entsprechenden Fußnote 309 verweist Piper auf die Zeugenaussage von Henryk Tauber sowie auf “Ośw., Bd. 94, Bl. 33, Bericht des früheren Häftlings Władysław Girsza.” Prüfen wir also die Behauptungen von Girsza.

Piotr Setkiewicz veröffentlichte einen “Auszug aus einem Bericht des ehemaligen polnischen Häftlings Władysław Girsza, Lagernummer 12601, der mit der Reparatur der Krematorien in Birkenau beauftragt war” (Setkiewicz, S. 44). Ich zitiere den Teil über die Krematorien II und III:

“In den Krematorien von Auschwitz II (Birkenau) habe ich die zu den Schornsteinen führenden Feuerschächte repariert. Gemäß den Vorschriften habe ich die Innenwände der Schächte mit Schamottziegeln ausgemauert. An den Stel-

³⁴ Ich habe diese Frage in Mattogno 2022b, Kapitel 3.2.8., S. 111-113, diskutiert. Hier füge ich eine weitere Erkenntnis hinzu.

len, an denen die Schamottziegel ausgebrannt waren, setzte ich frisches Schamottmauerwerk ein. Die geschmolzenen Schamottziegel zeugten von hohen und lang anhaltenden Temperaturen (über 1.500 Grad Celsius). Mit dieser Reparaturmethode habe ich auch die Schornsteine repariert. Außerdem ersetzte ich ausgebrannte Schamottrroststeine in den Leichenverbrennungsöfen.

In den Gaskammern der Krematorien II (I), III (II)^[35] in Auschwitz II (Birkenau) baute ich Trennwände (eine in jeder Gaskammer), um die große Kapazität der Kammer bei der Vergasung kleinerer Transporte zu verringern. Diese technische Lösung für die Gaskammern gab den Deutschen die Möglichkeit, Zyklon zu sparen.

Ich sah, dass in der Decke der Gaskammern der Krematorien II (I) und III (II) zwei oder drei rechteckige Öffnungen mit einer Seitenlänge von etwa 40 cm angebracht worden waren. In jeder dieser Öffnungen war ein Stahlgitter an dicken Stahlverstärkungsstäben befestigt. Ein passender Deckel verschloss oder öffnete die Öffnungen in der Decke. (...).

In den Krematorien IV (III), V (IV) ersetzte ich die Schamottrroststeine und die Innenwände der Schornsteine.”

Es ist nicht bekannt, warum ein so wichtiger Zeuge, noch dazu ein polnischer, weder im Höß-Prozess noch im Prozess gegen ehemalige Angehörige des Standorts Auschwitz ausgesagt hat. Der “Bericht” Girsas ist nicht datiert, aber er ist zweifellos sehr spät im Zusammenhang mit diesen Prozessen entstanden.

Girsa stellt sich als Spezialist für die Krematorien von Auschwitz-Birkenau dar, da er angeblich selbst Reparaturen an den Füchsen, Schornsteinen und Öfen der vier Krematorien in Birkenau durchgeführt hat.

Wie die Dokumente zeigen, handelt es sich dabei um Scharlatanerie, die jeder Grundlage entbehrt.

Was die Krematorien II und III betrifft, so traten die Hauptschäden an den Füchsen und am Schornstein in der zweiten Märzhälfte 1943 auf. Die Reparaturen wurden von der Firma Robert Koehler durchgeführt. Die Füchse wurden in der letzten Maiwoche repariert, und der Schornstein wurde zwischen Mitte Juli und Ende August instand gesetzt, da für ihn ein neuer Projektentwurf erforderlich war, der sich verzögerte.³⁶ Die Firma Koehler, die die Füchse und die Schornsteine der Krematorien baute, beschäftigte eigenes Personal, wie das Schreiben der Bauleitung des KL II Birkenau an die Kommandantur des KL II mit dem Betreff “Genehmigung zum Betreten des Geländes der Krematorien I-V” vom 13. Mai 1944 bezeugt:³⁷

³⁵ Der Zeuge verwendete die Nummerierung I-IV, die Setkiewicz in II-V umänderte.

³⁶ Die in den Krematorien von Auschwitz-Birkenau durchgeführten Reparaturen habe ich in einer anderen Studie ausführlich beschrieben: Mattogno/Deana, Teil I, Sektion II, Unterkapitel 6.2f., S. 242-265.

³⁷ RGVA, 502-1- 83, S. 375.

“Der Maurer Apolinary Golinski, geb. 5.8.1904, ist von der Firma Koehler mit Reparaturarbeiten bei den Krematorien beauftragt. Es wird gebeten, seinen vorläufigen Ausweis mit einer Genehmigung zum Betreten derselben zu versehen.”

Die Reparaturen an den Kremierungsöfen wurden von den Monteuren der Firma J.A. Topf & Söhne, Erfurt, Martin Holik und Wilhelm Koch durchgeführt.

Die Innenauskleidung der Füchse in ihrer gesamten Länge und der Schornsteine (bis zu 6 m hoch) bestand offensichtlich aus feuerfesten Steinen. Diese Tatsache wird durch verschiedene Dokumente belegt, darunter ein Schreiben der Firma Topf & Söhne an die Zentralbauleitung mit dem Betreff “Krematorium, Topf-Achtmuffel-Einäscherungs-Öfen” vom 31. August 1942 (“Beim Bau der Schornsteine genügt ein Schamottfutter bis zu 6 m Höhe”);³⁸ ein Schreiben der Fa. Topf & Söhne an die Zentralbauleitung mit dem Betreff “Krematorium, Einäscherungsöfen” vom 30. September 1942 (“Schamottmaterial für die Rauchkanal-Anlage [von Krematorium III]”);³⁹ ein Brief der Zentralbauleitung an die Fa. Topf & Söhne mit dem Betreff “K.L. Auschwitz, K.G.L. Zweites Krematorium mit 5 x 3 Muffel-Einäscherungsöfen” vom 26. Oktober 1942 (“Schamottmaterials für die Rauchkanäle”);⁴⁰ ein Brief der Zentralbauleitung an die Fa. Topf & Söhne mit dem Betreff “Kl. Auschwitz, Krematorium II” vom 17. Juli 1943 (“der Schamottemantel zu dem schadhaften bzw. eingestürzten Innenausbau des Schornsteines in Crema II”);⁴¹ und ein Aktenvermerk der Zentralbauleitung mit dem Betreff “Besprechung über Kostenübernahme, die durch die Neuerstellung des schadhaften Schornsteinmantels im Krematorium II KGL BW 30 entstanden ist” vom 14. September 1943, aus dem hervorgeht, dass das Schamottmauerwerk des Schornsteins 12 cm dick und 6 m hoch war.⁴²

Aus den Unterlagen geht außerdem hervor, dass die feuerfesten Steine der Füchse des Krematoriums II nicht geschmolzen sind, sondern laut dem bereits erwähnten Schreiben vom 17. Juli “verschiedentlich ganze Gewölbeteile derselben” eingebrochen waren, während die von Girsca genannte Temperatur von 1.500°C in den Füchsen lächerlich ist, wenn man bedenkt, dass die Feuerstellen selbst normalerweise nur bei einer Temperatur von etwa 1.300°C betrieben wurden.⁴³

Dies ist eine weitere Bestätigung dafür, dass Girsca ein Scharlatan war. Aber das ist noch nicht alles.

³⁸ RGVA, 502-1-313, S. 150f.

³⁹ APMO, BW 30/34, S. 114

⁴⁰ RGVA, 502-1-313, S. 93.

⁴¹ APMO, BW 30/34, S. 17.

⁴² RGVA, 502-1-26, S. 144f.

⁴³ Mattogno/Deana, Teil 1, Sektion I, S. 122.

Aus orthodoxer Sicht hätte ein ‐Augenzeuge‐, der eine Trennwand der angeblichen Gaskammer der Krematorien II und III gebaut hatte, die behaupteten vier 70 cm breiten Öffnungen für die Einleitung von Zyklon B nicht übersehen können (siehe unten, Kapitel 3), so dass Girsas diesbezügliche Aussage – ‐zwei oder drei rechteckige Öffnungen mit einer Seitenlänge von etwa 40 cm‐ – unerklärlich ist.

Schließlich geht aus seiner Schilderung hervor, dass er sich des (angeblich) verbrecherischen Charakters des Krematoriums durchaus bewusst war, und er erklärt auch den Zweck der (angeblichen) Unterteilung des Leichenkellers 1 der Krematorien II und III in zwei Räume. Damit wäre auch er in die Kategorie der (angeblichen) ‐Geheimnisträger‐ gefallen, und die Auschwitz-SS hätte diesen gefährlichen ‐Augenzeugen‐ zur Hinrichtung vorgesehen. Doch stattdessen verlegte sie ihn im November 1944 bedenkenlos in ein anderes Lager.⁴⁴

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass laut Daniel Bannahias die Aufteilung in zwei ‐Gaskammern‐ nur im Krematorium III vorgenommen wurde. In Kapitel 5, in dem ich seine Aussage prüfe, werde ich die Argumentation vervollständigen, indem ich die Absurdität dieser angeblichen Aufteilung aufzeige.

Damit schließe ich meine Ausführungen zu Girsas Darstellung und kehre zu Sackar zurück.

Seine Beschreibung des angeblichen Vergasungsvorgangs ist grob vereinfachend und phantasievoll:

‐Das dauerte ungefähr eine halbe Stunde. Dann machte man die Tür auf.‐ (S. 35)

‐Langsam öffnete man die Entlüftungslöcher oben, um das Gas herauszulassen, später öffnete man auch die Tür der Gaskammer.‐ (S. 27)

Sackar wusste nichts vom Vorhandensein der Be- und Entlüftungsanlage der angeblichen Gaskammer und glaubte naiverweise, dass die Belüftung durch ‐Entlüftungslöcher oben‐ erfolgte. Diese ‐Entlüftungslöcher‐ gab es aber gar nicht, es sei denn, er meinte die vier behaupteten Öffnungen zur Einführung von Zyklon B, die in diesem Fall eher ‐Einwurfl cher‐ genannt worden wären, was aber sehr unwahrscheinlich ist, weil er darauf bestand, dass die Löcher dazu dienten, ‐um das Gas herauszulassen‐. Andererseits sollen die behaupteten vier ‐Öffnungen‐ nur 35 cm \times 35 cm groß gewesen sein (S. 33), also 0,49 Quadratmeter – bei einer Gesamtraumfl che von 210 m², was es noch unwahrscheinlicher macht, dass es möglich gewesen wäre, den Raum ohne andere Belüftungsöffnungen oder Vorrichtungen zu betreten.⁴⁵

⁴⁴ Die erste Seite (wo Girsas mit Nr. 45 als ‐Giersa‐ eingetragen ist, Registriernummer 12601) und die letzte Seite der Transportliste wurden von Irena Strzelecka ver fflicht (Strzelecka 1998, S. 250).

⁴⁵ Die diesbezüglichen Aussagen von Sackar werde ich in Kapitel 4 analysieren.

Unter den vier “Öffnungen” befanden sich ebenso viele “Pfeiler” zum Einwurf von Zyklon B, auf die ich später eingehen werde. Hier untersuche ich nur ihre Lage:

“[Greif] *Wo standen diese Pfeiler?*”

In der Mitte des Raumes. Mitten in der Gaskammer. In der Mitte zwischen den zwei Raumteilen. In der Mitte des Zimmers, der Länge nach, zwei in jedem Raum.” (S. 33)

Bekanntlich befand sich aber “in der Mitte des Raumes... der Länge nach” ein 40 cm × 40 cm großer Stahlbeton-Längsträger, der zusammen mit sieben vertikalen Säulen die Decke trug. Daher konnten die Öffnungen nicht in der Mitte liegen, sondern hätten entweder rechts oder links vom Träger angeordnet gewesen sein müssen.

Andererseits soll aus orthodoxer Sicht der Leichenkeller 1 des Krematoriums III in eine Menschengaskammer umgewandelt worden sein, als er noch als ein einziger Raum vorgesehen war, so dass die vier angeblichen Öffnungen in regelmäßigen Abständen entlang der 30 Meter langen Decke angeordnet gewesen sein müssten, z.B. in gleichmäßigen Abständen, 6 Meter voneinander und von den beiden Stirnwänden entfernt. Wenn aber die beiden angeblichen Gaskammern (d.h. der gesamte, ungeteilte Raum) 2.000 Personen fassen konnten (S. 15), während der kleinere Teil der geteilten Kammer für Transporte von 200 bis 500 Personen genutzt worden sein soll, ist klar, dass sie höchstens ein Viertel der Gesamtfläche gehabt hätte, d.h. dass es sich um einen ca. 7,5 bis 8 m langen Abschnitt des Leichenkellers 1 gehandelt hätte, worin es nur eine “Öffnung” gegeben haben könnte.

Dies (wie auch alles andere) zeigt, dass Sackars Schilderung nicht auf tatsächlichen Beobachtungen beruhte.

Seine Angaben über die Krematorien, die ebenfalls recht dürftig sind, werden später untersucht werden. Hier berichte ich lediglich über eine grobe Torheit:

“Wenn Krematorium II noch voll war, dann brachte man die Opfer ins Krematorium I, oder nach III, je nachdem. An manchen Tagen wurden fast 20.000 Menschen verbrannt.” (S. 41)

Mit oder ohne die “Verbrennungsgruben”? Das ist aber letztlich egal, denn es ist in jedem Fall Unsinn.

Zu seiner “Rettung” gab Sackar ebenfalls das Märchen von der Dummheit der SS zum Besten, was ich in Gesamtzusammenhang zitiere (S. 42):

“Wir wußten, daß alle sechs Monate Leute aus dem Sonderkommando von den Deutschen ermordet wurden.”

Diese Passage wurde in der englischen Übersetzung zensiert, wo wir stattdessen lesen:

“We knew that the Germans had murdered lots of Sonderkommando men during the months before I arrived.” – “Wir wussten, dass die Deutschen während der Monate vor meiner Ankunft viele Sonderkommando Männer ermordet hatten.” (Greif 2005, S. 117)

Er arbeitete im Sonderkommando “von Mai 1944 bis Januar 1945, also insgesamt sieben Monate” (ebd.), hatte also schon Glück, nicht nach sechs Monaten getötet worden zu sein. Da diese Aussage direkt auf die vorherige folgt, war dieser eklatante Widerspruch zwischen Mordbehauptung und tatsächlichem Überleben wahrscheinlich der Grund, warum dieser Satz in der englischen Übersetzung geändert wurde.

Jedenfalls trat er im November 1944 dem Krematoriumsabbruchkommando bei und war dort noch im Januar 1945 tätig.

2. Jaacov Gabai

Der 1912 in Athen als Sohn einer griechischen Mutter und eines italienischen Vaters geborene Zeuge wurde wie bereits erwähnt mit einem Transport aus Athen, der 2.500 Juden enthielt, nach Auschwitz deportiert. Der Zug fuhr am 1. April 1944 ab und kam am 11. April im Lager an.

“Aus dem Transport wählte man 700 Menschen aus, zwischen ihnen auch meinen Bruder und ich, die dann noch drei Kilometer zu Fuß nach Birkenau gehen mußten.” (S. 129)

Damals wurden die Transporte auf der “alten Rampe” entladen, die sich vor dem Lager Birkenau befand, etwa 500 Meter von der Ostseite entfernt, wo sich das Eingangsgebäude befindet. Nach ein paar Tagen erhielt Gabai die Registriernummer 182569.

“Nach zwanzig Tagen – also am 12.5.1944, fand eine weitere Selektion statt, strenger als die erste: zwei Ärzte kamen mit zwei Offizieren. Wir mußten uns nackt aufstellen. Ein deutscher Arzt untersuchte uns, ohne irgendein Wort zu sagen, und wählte die 300 stärksten und gesündesten Männer aus. [...] Wir waren dann insgesamt 750 Arbeiter im Sonderkommando – Männer, die schon länger dort waren, und neue. [...]”

Als wir nach der Wahl zum Sonderkommando ins Lager kamen, hatten wir mit den anderen Lagerinsassen keinen Kontakt mehr. Gut 100 Leute von uns wohnten gegenüber von Krematorium I, 100 wohnten gegenüber von Krematorium II, 750 wohnten gegenüber von Krematorium III-IV.” (S. 130)

Nach Angaben des Zeugen wurden die 300 Häftlinge, die am 12. Mai 1944 selektiert worden sein sollen, dem Sonderkommando Krematorium zugeteilt, so dass sich die Gesamtstärke des Kommandos auf 750 Häftlinge belief, was jedoch durch die Berichtserie “Auschwitz II. Arbeitseinsatz für den...” vom 14. und 15. Mai 1944 widerlegt wird,⁴⁶ der für die in den Krematorien arbeitenden Häftlinge folgende Zahlen angibt:

Kommando Name	Facharbeiter	Hilfsarbeiter
14. Mai 1944		
206-B Heizer Krematorium I u. II	1	39
207-B Heizer Krematorium III u. IV	2	38
Gesamt:	3	77
15. Mai 1944		
206-B Heizer Krematorium I u. II	1	150
207-B Heizer Krematorium III u. IV	2	155
Gesamt:	3	315

⁴⁶ APMO, D-AuI-3/1, S. 332a, 333a.

Die beiden noch erhaltenen Berichte vor diesem Datum sind die vom 20. April und 3. Mai. In beiden wird die Gesamtzahl der “Heizer” in den Krematorien mit drei Facharbeitern und 214 Hilfsarbeitern angegeben,⁴⁷ was bedeutet, dass diese niedrigere Zahl die normale Stärke zu jener Zeit war und dass die Zahl vom 14. Mai als ungewöhnlich hoch angesehen werden sollte (da für den Zeitraum vom 3. bis 13. Mai 1944 keine “Selektion” unter den Mitgliedern des Sonderkommandos angegeben wird). Die Aufstockung der Stärke des Sonderkommandos am 15. Mai betrug daher 101 Häftlinge, nicht 300, und die Gesamtstärke belief sich auf 315, nicht 750. Auf der Grundlage dieser Quellen bestätigen sowohl Franciszek Piper (1999, S. 220) als auch Danuta Czech (1989, S. 774), dass das Sonderkommando am 15. Mai 1944 um etwa 100 Häftlinge aufgestockt wurde.

“Am Anfang der Woche, am Montag, dem 15. Mai, wurde die Gruppe geteilt. Die einen gingen zum Krematorium II, uns brachte man zum Krematorium I. In unserer Gruppe waren hauptsächlich griechische Juden, unter ihnen Michel Ardeti, Josef Baruch aus Korfu, die Brüder Cohen, Shlomo und Maurice Venezia, ich und mein Bruder Dario Gabai, Leon Cohen, Marcel Nagari und Daniel ben Nachmias. Man sagte uns, in der ersten Nacht bräuchten wir noch nicht zu arbeiten, nur zuzuschauen. Ich erinnere mich, gegen 17.30 kam ein Transport aus Ungarn. [...]

Ich sah Leichen, eine auf der andere. Es waren dort ca. 2.500 Körper. [...]

In der ersten Nacht arbeiteten wir nicht, erst in der zweiten begannen wir mit der Arbeit.” (S. 130f.)

“Wir arbeiteten drei Tage, dann kam der Befehl, daß die Hälfte der Neuen – ich war unter ihnen – von dort zu Krematorium III-IV gebracht werden sollte, wegen der vielen Transporte. Man mußte 24.000 ungarische Juden jeden Tag verbrennen.” (S. 132)

Die angebliche Verlegung sollte am 19. oder 20. Mai 1944 stattfinden; der Grund dafür war angeblich, dass pro Tag 24.000 Leichen “verbrannt” werden sollten.

In einem Telegramm von Edmund Veessenmayer, dem Reichsbevollmächtigten für Ungarn, an Botschafter Carl Ritter vom 20. Mai 1944 heißt es, dass bis zum Vortag 62.644 Juden deportiert worden seien.⁴⁸ In seinem Telegramm an das Auswärtige Amt vom 13. Juni 1944 teilte er mit, dass bis zu diesem Zeitpunkt 289.357 Juden in 92 Zügen deportiert worden waren,⁴⁹ was bedeutet, dass sich in jedem Zug durchschnittlich 3.145 Personen befanden. Daraus kann man ableiten, dass bis zum 19. Mai ($62.644 \div 3.145 =$) 20 Züge Ungarn verlassen hatten. In einem Telegramm an die deutsche Botschaft in Bratislava vom 6. Mai 1944 teilte Eberhard von Thadden, Leiter der Abteilung “Inland

⁴⁷ APMO, D-AuI-3a, Mikrofilm Nr. 425/1; APMO, D-AuI-3/1 S. 324a.

⁴⁸ NMT-Dokument NG-5604.

⁴⁹ NMT-Dokument NG-5619.

II” des Auswärtigen Amtes, mit, dass der Transportplan die Abfertigung von “4 Judentransporten” ab einschließlich 15. Mai vorsah (Braham 1963, Dok. 156, S. 370). Diese Zahl wird durch die Ankunft von 20 Transporten in Auschwitz innerhalb von fünf Tagen, vom 15. bis 19. Mai, bestätigt. Im Telegramm vom 16. Mai 1944 informierte Veessenmayer unter Bezugnahme auf die Lage vom Vortag:⁵⁰

“Es fahren täglich vier Sonderzüge mit je 3.000 Juden.”

Die Mindestreisezeit betrug jedoch zwei Tage, so dass bis zum 19. Mai zwölf Transporte mit etwa 37.750 Menschen in Auschwitz eintrafen. In seinem Bericht vom 26. Mai 1944 schrieb von Thadden:⁵¹

“Nach den bisherigen Feststellungen sind etwa 1/3 der abtransportierten Juden arbeitseinsatzfähig.”

Von den ca. 37.750 Deportierten können also nicht mehr als 25.200 innerhalb von fünf Tagen vergast und “verbrannt” worden sein, was einem Durchschnitt von etwas mehr als 5.000 pro Tag entspricht. Gabais Behauptung, 24.000 ungarische Juden seien “jeden Tag” verbrannt worden, ist daher eine absurde Unwahrheit.

Der Zeuge behauptet dann das “Verbrennen Tausender ungarischer Juden in den Bunkern” (S. 132), aber im Jahr 1944 soll es nur einen “Bunker” gegeben haben.

“Seit Ende April und während des gesamten Monats Mai kamen mehrere Transporte von ungarischen Juden nach Birkenau.”

Die Deportation der ungarischen Juden nach Auschwitz begann jedoch erst am 15. Mai 1944.

Der Zeuge behauptet dann, dass aufgrund der mangelnden Kapazität der Krematorien Gruben vorbereitet wurden, die “nun täglich weitere Tausend verbrennen” konnte, und er fährt fort:

“Meine Gruppe des Sonderkommandos arbeitete neben dem ‘Saunagebäude’ im Wald, gegenüber von Krematorien III-IV. Dort legte man Gruben an, um die Leichen zu verbrennen, die das Krematorium selbst nicht schaffte. Diese Gruben nannte man ‘Bunker’” (S. 132)

Der “Bunker” war also keine Vergasungsanlage mit vier Gaskammern, wie es in der orthodoxen Erzählung heißt, sondern eine Reihe von Verbrennungsgruben! Die eigentliche Vergasung fand offensichtlich in den Krematorien III und IV (= IV und V) statt, wie der Zeuge bestätigt:

“Von der Gaskammer brachte man die Leichen zu dem Bunker und verbrannte sie” (S. 132)

⁵⁰ NMT-Dokument NG-5607.

⁵¹ NMT-Dokumente NG-1801, NG-2190.

Diese Behauptung widerspricht also der orthodoxen Fassung (und ist daher auch aus dieser Perspektive falsch), dennoch behauptet Gabai, „Augenzeuge“ dieser angeblichen Tatsache gewesen zu sein („Ich arbeitete dort drei Tage lang“, S. 132). Außerdem ist klar, dass der Zeuge nichts über die angeblichen Verbrennungsgruben im Nordhof des Krematoriums V wusste.

Er sagt nicht, wie viele Gruben es dort gab, und er ist auch hinsichtlich des Begriffs „Bunker“ unsicher, den er sowohl im Singular als auch im Plural verwendet, also sowohl für die Gesamtheit der Gruben als auch für jede einzelne Grube. Diesbezüglich stellt er einfach fest:

„Jede Stunde verbrannten rund 1.000 Leichen. Das Fett der Leichen reichte für das Feuer.“ (S. 132)

Dies ist absurd, wie der Vergleich mit der Verbrennung von Viehkadavern auf Scheiterhaufen zeigt, die aufgrund der 2001 ausgebrochenen BSE-Epidemie (Bovine Spongiform Enzephalopathie, „Rinderwahnsinn“) anfielen. Eine Datenanalyse zeigt, dass die Verbrennungskapazität bei etwa 8 kg Kadavermasse pro Stunde und Quadratmeter Scheiterhaufenfläche lag.⁵² Daraus folgt, dass zur Verbrennung von (60 kg/Kadaver⁵³ × 1.000 Kadaver =) 60.000 kg Leichenmasse in einer Stunde eine Brennfläche von (60.000 kg ÷ 8 kg/Std./m² =) 7.500 Quadratmetern erforderlich gewesen wäre, praktisch die gesamte fünfeckige Fläche, die sich einige hundert Meter nördlich der Zentralsauna befand, in der sich das von der Orthodoxie in „Bunker 2“ umbenannte polnische Haus befand, plus die beiden Verbrennungsgruben mit den Maßen 30 m × 10 m oder 30 m × 6 m × 6 m, wie sie von Dov Paisikovic behauptet wurden.⁵⁴

Auch der Hinweis auf menschliches Fett ergibt keinen Sinn, denn der Zeuge beschreibt die Struktur der Verbrennungsgruben wie folgt:

„Die Methode der Verbrennung in den ‘Bunkern’ war folgende: man legte die Leichen auf eine Holzschicht, auf die legte man wieder Holz und Bretter und dann wieder Leichen und so weiter, drei Stockwerke [=Lagen] oder mehr.“ (S. 132)

Wenn das Menschenfett für das Feuer reichte, wozu wurde dann so viel Holz hinzugefügt? An dieser Stelle hat Gabai offenbar die von vielen Zeugen erzählte Fabel missverstanden, wonach die Kremierung ausschließlich mit dem Fett der Leichen betrieben wurde.

Zu einem nicht näher bezeichneten Zeitpunkt wurde Gabai in das Krematorium II versetzt (= III; S. 133). Auf die Frage des Interviewers „Wie sah das Krematorium II von außen aus?“ antwortete er:

⁵² Mattogno/Kues/Graf, Kapitel 12, S. 1293-1296.

⁵³ Das Durchschnittsgewicht einer Leiche in Auschwitz nach J.-C. Pressac und R. J. van Pelt (Pressac 1989, S. 475; van Pelt, S. 470, 472).

⁵⁴ Dov Paisikovic, Aussage datiert mit „Wien, den 17. Oktober 1963.“ ROD, c[21]96, S. 1; ders., Aussage vom 10.8.1964. APMO, Zespól Oświadczenia, Bd. 44, S. 88. Siehe Mattogno 2016a, S. 26f.

“Sie werden es nicht glauben – das sah aus wie ein Fabrikgebäude. Es gab einen Schornstein, wie in jeder Fabrik. Abgesehen von dem Geruch von verbranntem Menschenfleisch, hätte man nicht ahnen können, daß drinnen Menschen umgebracht wurden.” (S. 134)

Ein “Geruch von verbranntem Menschenfleisch” ist ein weiteres Zeugenmärchen wie das vom Menschenfett. Dieser Geruch hängt in der Tat von den Gasen ab, die sich während der Zersetzungsphase der Leiche bilden, die bei einer Temperatur von 400 bis 500°C stattfindet; die weniger brennbaren Gase haben eine Entzündungstemperatur von 650 bis 700°C,⁵⁵ so dass bei 800°C – der Betriebstemperatur der Krematorien – ein solches Phänomen unmöglich war.

Gabai erklärt dann, dass der Lagerkommandant dem SS-Arzt, der die Selektionen auf der Rampe von Birkenau durchführte, Anweisungen über den Prozentsatz der zu selektierenden Personen gegeben habe:

“Heute 10%, morgen 15%, übermorgen 20%’ usw. Aber es gab auch Transporte, von denen gingen 100% in den Tod, ohne Selektion. Die Selektion wurde ohne irgendwelche Kriterien durchgeführt. Die Selektionsgruppe setzte auch die Quote nach dem Prozentsatz fest, den ihr der Lagerinspektor vorher gesagt hatte.” (S. 134f.)

Diese Behauptungen sind völlig unbegründet. Die Selektionen erfolgten weder willkürlich noch auf der Grundlage vorgegebener Prozentsätze, sondern durch eine ernsthafte Prüfung der Arbeitsfähigkeit der Deportierten. Dies geht aus einer Reihe von Berichten hervor, die alle fünf Tage vom Lagerarzt des K.L. Auschwitz an die Kommandantur I. Schutzhaftlagerführer über die Inspektion der Neuzugänge auf der Rampe erstellt wurden, die in diesen Berichten mit ihren Registriernummern, der Herkunft der Transporte und der medizinischen Beurteilung aufgeführt sind. Die zehn erhaltenen Berichte verzeichnen die Untersuchung von 6.924 Häftlingen, von denen 6.480 für “gesund und arbeitsfähig”, 640 für “zur leichten Arbeit fähig” und nur 85 für “arbeitsunfähig” erklärt wurden. Bereits die Vorauswahl hatte also 98,8% der Deportierten als arbeitsfähig identifiziert. Sie war also gewissenhaft und verantwortungsvoll durchgeführt worden.

Der behauptete Fall eines Transports, der keiner Selektion unterzogen wurde (und daher vollständig vergast worden wäre), ist in Wirklichkeit einer jener zahlreichen fiktiven Transporte, die von Zeugen und von Danuta Czech erfunden wurden, wie ich in einer separaten Studie gezeigt habe (Mattogno 2022).

“In jedem Krematorium gab es einen Oberfeldwebel, der jeden Morgen meldete, ob es bei ihm Platz gebe oder nicht. Der Oberfeldwebel in unserem Krematorium war ein übler, rothaariger Bursche aus Berlin” (S. 135)

⁵⁵ Maccone, S. 104. Die optimale Einäscherungstemperatur in mit Koks beheizten zivilen Krematorien lag bei 800-900°C.

Der Dienstgrad des Oberfeldwebels gehörte zur Wehrmacht und entsprach dem eines SS-Hauptscharführers. Kein Unteroffizier der Wehrmacht wurde jemals zum Dienst in den Krematorien von Birkenau eingeteilt. Aber für Gabai diente im Mai 1944 sogar ein "Feldwebel namens Grünberg" im "Bunker" (S. 133). Diese Person ist frei erfunden.

Auf die Frage des Interviewers, "Bitte beschreiben Sie mit einige Transporte, die Ihnen in besonderer Erinnerung geblieben sind!", antwortete Gabai:

"Ich erinnere mich gut an einen Transport im Juni 1944 aus Griechenland von 2.000 Menschen. Das war der letzte Transport aus Griechenland, und alle Juden wurden auf Befehl des Lagerkommandanten in den Tod geschickt, ohne Selektion. Der ganze Transport ging ins Feuer, ohne Ausnahme." (S. 137)

Vom 20. März 1943 bis zum 16. August 1944 wurden 22 jüdische Transporte aus Griechenland nach Auschwitz deportiert, mit insgesamt 54.533 Personen abgeschoben wurden. Im Juni 1944 kam nur ein einziger Transport dort an (am 30. Juni): 2.044 Personen aus Athen und Korfu, von denen 446 Männer und 175 Frauen registriert wurden,⁵⁶ und es ist zudem wahrscheinlich, dass eine gewisse Anzahl von Deportierten wie im Fall der aus Ungarn deportierten Juden ohne Registrierung direkt ins Durchgangslager Birkenau eingewiesen wurde. Außerdem war dies nicht einmal "der letzte Transport aus Griechenland", so dass der Zeuge in beiden Punkten falsch liegt.

Der Zeuge gibt an, dass die letzten 400 "Muselmänner" (ausgemergelte Häftlinge) am 31. Oktober 1944 getötet wurden ("am 31. Oktober, als die letzten 400 Muselmänner in den Tod geführt wurden", S. 136). Danuta Czech weiß nichts von dieser angeblichen Tatsache (Czech 1989, S. 920), so dass nicht einmal die Orthodoxie dies als bewiesene Tatsache betrachtet.

"Im August 1944 kam auch ein großer Transport aus Łódź und im gleichen Monat brachte man aus einigen Nebenlagern von Auschwitz 250 'Muselmänner' aus Polen." (S. 137)

Für diesen Monat verzeichnet Czech die angebliche Ankunft von bis zu acht Transporten aus Łódź (vom 15. bis 30. August), von denen Gabai nichts wusste, denn laut ihm gab es im August "dann kaum noch Transporte" (S. 135).

"Ende Juni 1944 brachte man Häftlinge aus dem Zigeunerlager. Die wehrten sich, sie wollten nicht ins Krematorium. Sie waren alle noch gesund." (S. 137)

Mit diesen wenigen Sätzen beschreibt der Zeuge die angebliche Vergasung des Zigeunerlagers Birkenau. Laut Czech fand diese jedoch nicht "Ende Juni", sondern vermutlich am 2. August 1944 statt, und es handelte sich um 2.897 "wehrlose Frauen, Männer und Kinder", die also per Definition nicht rebellieren konnten. Mit der Formulierung "Sie waren alle noch gesund" meint Gabai

⁵⁶ Czech 1970, S. 5-37 (siehe insbesondere "Tabelle Nr. 2" zwischen S. 24 und 25); 1989, S. 809.

offensichtlich, dass die Opfer alle arbeitsfähig waren, aber trotzdem vergast wurden. Czech behauptet jedoch, dass die arbeitsfähigen Zigeuner (Männer und Frauen), 1.408 an der Zahl, vorher verlegt und nicht getötet worden seien.⁵⁷

“Mitte Juli kam um drei Uhr morgens ein Transport mit gut 1.500 Leuten, Juden aus Ungarn – Männer, Frauen und Kinder. [...] Im August 1944 ging die Zahl der Transporte aus Ungarn zurück.” (S. 137)

Es ist jedoch präzise dokumentiert, dass die Deportation der ungarischen Juden nach Auschwitz am 8. Juli 1944 endete und dass laut der “Liste der Juden-transporte (Frauen)” die letzten Transporte am 11. Juli dort eintrafen.⁵⁸

“Ich führte ein Tagebuch, von dem Tag an, an dem ich dem Sonderkommando zugeteilt wurde, bis zum 18. Januar 1945 als ich rauskam. Ich schrieb jeden Tag in dem Buch. Fast 500 Seiten. Jeden Tag trug ich ein, was sich ereignet hatte, ganz gewöhnliche Sachen: ‘Heute geschah das und das...’, ‘Heute arbeiteten wir dies und dies...’. Jeden Tag schrieb ich, was sich im Sonderkommando zugetragen hatte. [...]”

[Greif] *Wo ließen Sie ihr Tagebuch?*

Dort, ohne es zu vergeben. – Aber obwohl das Tagebuch verloren gegangen ist, habe ich eine Menge Daten im Kopf, die ich niemals vergessen werde. Ich kann mich an genaue Daten erinnern, die gehen mir nicht aus dem Gedächtnis.

[Greif] *Können Sie diese Daten nennen?*

Erster Arbeitstag – 15. Mai 1944; zweihundert Freunde, die von deutschen Soldaten herbeigebracht und ermordet wurden – 18. September 1944; Aufstand des Sonderkommandos – 7. Oktober 1944; letzter Tag in Birkenau – 18. Januar 1945” (S. 139f.)

Dieses angebliche Tagebuch wurde nie gefunden, und kein Zeuge wusste etwas darüber. Es umfasste 500 Seiten für 249 Tage, so dass jedem Tag vom 15. Mai 1944 bis zum 18. Januar 1945 im Durchschnitt zwei Seiten gewidmet waren. Gabai behauptete auch, sich dank dieses Tagebuchs an “genaue Daten” erinnern zu können, aber die angebliche Tötung von “zweihundert Freunden” am 18. September 1944 ist eine von Filip Müller erfundene Fabel (die er pauschal auf Ende September datierte; Müller S. 245f.); Gabais “Kollegen” Henryk Tauber und Szlama Dragon kannten nur den groben Kern dieser Mär, den sie in einander widersprechender Weise und im Gegensatz zur Müller-Gabai-Erzählung beschrieben (vgl. Mattogno 2021a, S. 52f.).

⁵⁷ Czech 1989, S. 837f. Die ganze Angelegenheit ist das Ergebnis eines großangelegten Schwindels. Siehe Mattogno 2022, S. 239-246; 2016c, Zweiter Teil, Kapitel 6.2. “Die Selektion und angebliche anschließende Vergasung der Zigeuner vom 2. August 1944,” S. 181-186.

⁵⁸ APMO, Ruch oporu, Bd. XXc. D-RO/123, Inventar-Nr. 106783, S. 21.

Abgesehen von diesen spärlichen Informationen geizt das Interview mit Greif – trotz der durchschnittlich zwei Tagebuchseiten, die jedem Tag des Aufenthalts des Zeugen im Lager gewidmet gewesen sein sollen, und im Gegensatz zu Gabais Behauptung, ein ausgezeichnetes Gedächtnis zu haben – mit genauen Daten und Angaben. Mit ziemlicher Sicherheit und bis zum Beweis des Gegenteils ist dieses Tagebuch eine weitere Erfindung Gabais.

Der Interviewer stellte Gabai auch spezifischere Fragen, die man fast als “technisch” bezeichnen könnte:

“[Greif] *Wie viele Menschen gingen auf einmal in die Gaskammer?*

Rund 2.000.” (S. 140)

“*Die Leichen lagen eine auf der anderen, 2.000 tote Körper.*” (S. 141)

Im Leichenkeller 1 des Krematoriums II (und III), der eine Fläche von 210 Quadratmetern hatte, entspricht dies einer Dichte von 9,5 Personen pro Quadratmeter. Das mag zwar technisch möglich sein, wenn die Häftlinge kooperativ waren, aber eine solche Packungsdichte hätte zweifellos jede mechanische Belüftung der “Gaskammern” sehr erschwert, weil die Leichen die 40 Abluftöffnungen am Boden des Raumes, 20 auf jeder Seite, weitgehend blockiert hätten. Infolgedessen hätte sich das Gasgemisch bei jeder Öffnung der “Gaskammer” im gesamten Kellergeschoss des Krematoriums verteilt, wie ich in einer anderen Studie ausführlich dargelegt habe.⁵⁹

“[Greif] *Können Sie diese [Gaskammer-]Tür beschreiben?*

Die Tür war aus einer starken Platte, weniger als zwei Meter hoch. Sie konnte von außen hermetisch verschlossen werden.” (S. 140)

Diese Beschreibung ist so allgemein gehalten, dass sie völlig banal und eines “Augenzeugen” unwürdig ist.

“[Greif] *Wie wurde das Gas in die Gaskammer geworfen?*

In jeder Gaskammer gab es vier Öffnungen in der Decke. Vor den Öffnungen waren Glasfenster, die durch Eisengitter geschützt waren. Wenn der Befehl ‘Einwerfen’ erging, ging ein Deutscher nach oben, und durch jede Öffnung warf er das Gas Zyklon B nach unten. Die Decke der Gaskammer hatte Duschköpfe, die natürlich nicht ans Wassernetz angeschlossen waren, und Rohre mit Eisengittern.” (S. 141)

Zum Zeitpunkt des Interviews waren die vier angeblichen Öffnungen in der Decke der “Gaskammer” der Krematorien II-III schon lange ein orthodoxes Dogma, aber die Details über das System der Einführung von Zyklon B waren immer noch ungewiss, und die Zeugen waren in zwei Gruppen geteilt, die an zwei verschiedenen Versionen festhielten: Die eine behauptete das Vorhandensein von Maschendrahtsäulen, wie sie von Michał Kula detailliert beschrieben und von den Historikern des Auschwitz-Museums als wahr akzep-

⁵⁹ Mattogno/Poggi, S. 95-108, und Dok. 33-39, S. 133-138.

tiert wurden, und die andere Version bestand darauf, dass es perforierte Blechsäulen gab. Diese Version wurden von verschiedenen Zeugen verbreitet, von denen die wichtigsten, in chronologischer Reihenfolge, folgende sind:

- Szlama Dragon (26.2.1945): “Diese Scheinsäulen waren innen leer, und ihre Wände bestanden aus Eisenblech mit Löchern, wie die üblichen Gitter, die die Lüftungsöffnungen abdeckten” (Mattogno 2022b, S. 58).
- Miklós Nyiszli erwähnte 1946 “viereckige Stahlblechrohre, an jeder Seite wie ein Sieb mit Löchern versehen” (Nyiszli, S. 37).
- Paul (Charles Sigismund) Bendel (1946): “In der Mitte der Kammern, von der Decke herabhängend, befanden sich zwei vergitterte Rohre mit Ventilen, die zur Gasabgabe dienten.”⁶⁰
- Diese Version wurde 1979 von Filip Müller phantasievoll nacherzählt (Müller 1979a, S. 96):

“Die Zyklon-B-Gas-Kristalle wurden nämlich durch Öffnungen in der Betondecke eingeworfen, die in der Gaskammer in hohle Blechsäulen einmündeten. Diese waren in gleichmäßigen Abständen durchlöchert und in ihrem Innern verlief von oben nach unten eine Spirale, um für eine möglichst gleichmäßige Verteilung der gekörnten Kristalle zu sorgen.”

Diese Fassung wurde auch von anderen Zeugen akzeptiert, darunter Leon Cohen (siehe Kapitel 4). Es gibt auch eine Zwischenversion, welche die beiden Hauptelemente, die Rohre und das Drahtgeflecht, zusammenfasst. Kurt Haecker sagte am 15. April 1945 aus:⁶¹

“Dieser bestand aus 3 mal je 4 Roehren, /mit einem Drahtgitter fest wie eine Säule umspannt/ welche senkrecht von der Decke zum Boden liefen, so dass das Gas oberhalb des Kellers eingelassen [wurde], zu Boden sank und durch die Loecher in den Raum austrat.”

Jeder Zeuge gab seine eigene persönliche Fassung wieder, indem er die Behauptungen, die er gehört hatte, phantasievoll umarbeitete, so auch Gabai, der eine weitere Variante erfand: die Säulen seien “Rohre mit Eisengittern” gewesen, obwohl es schwierig ist, sich vorzustellen, wie das ausgesehen haben könnte.

Das Vorhandensein von “Duschköpfen” ist ein weiteres orthodoxes Dogma, das eine schlichte Falschdarstellung der im Mai und Juni 1943 “im Keller des Krematoriums III” (und nur dort) durchgeführten Arbeiten für eine wirkli-

⁶⁰ Erklärung mit dem Titel “Les crémateiros. ‘Le Sonderkommando’,” in: Cassou/Reisz, S. 159-164, hier S. 161.

⁶¹ “Gaskammer und Krematorium in Auschwitz.” Erklärung unterzeichnet mit “gez. Kurt Haecker ehemaliger Haefling 130039. Krakau, den 15/IV/1945.” YVA, O.62-504, S. 8. Haecker gab an, die Krematorien während des am 4. November 1944 angeordneten Abbruchs besichtigt und “Erklärungen der Sonderkommandoleute” erhalten zu haben, mit denen er Gelegenheit zu Gesprächen gehabt haben will.

che “Brauseanlage” ist, wie verschiedene Dokumente zeigen, die ich in einer eigenen Studie veröffentlicht habe.⁶²

Auf das “Glasfenster” werde ich später in einem angemesseneren Zusammenhang zurückkommen.

“[Greif] *Wer genau öffnete die Rohre und warf das Gas ein?*

Ein SS-Mann. Wenn er von oben Gas einwarf, breitete es sich blau aus. Das Material selbst gab es in blauen Würfel, die sich bei Luftkontakt auflösten und Gas freisetzen, das sofort zur Erstickung führte.” (S. 141)

Im englischen Text heißt es hier (Greif 2005, S. 195):

“The gas came in the form of blue cubes and when they came into contact with the air, the gas was released, causing instant asphyxiation.” – “Das Gas kam in Form von blauen Würfeln, und wenn sie mit der Luft in Berührung kamen, wurde das Gas freigesetzt und führte zum sofortigen Erstickungstod.”

Diese kurzen Sätze enthalten zwei eklatante Unwahrheiten. Eines der Trägermaterialien, die zur Absorption von Blausäure verwendet wurden, bestand aus Gipswürfeln, Ercowürfel genannt. Sie könnten eine schwache grünlich-bläuliche Farbe haben (aufgrund der Bildung von blauen Eisencyaniden, die aus der Reaktion von Rostspuren im Gipsmaterial mit Blausäure resultieren). Doch gerade weil diese Würfel aus Gips (Calciumsulfat) bestanden, konnten sie sich nicht “bei Luftkontakt auflösen” (was wahrscheinlich der Grund dafür ist, dass die Übersetzer der englischen Ausgabe diesen Unsinn zensiert haben), und die Verdunstung von Blausäure hängt bekanntlich von der Raumtemperatur ab (und der Luftfeuchtigkeit; Rudolf 2020, S. 243-246).

Gabai berichtet auch über die Legende von der blauen Farbe der Blausäure-Dämpfe, die von David Olère in einem Gemälde, das eine “Vergasung” zeigt, künstlerisch dargestellt wurde: Das Gemälde zeigt mehrere qualverzerrte Opfer, die von bläulichen Dämpfen umschlungen sind, die einer Zyklon-B-Dose entströmen (Olère, S. 54). Die Dummheit der blauen Dämpfe wurde wahrscheinlich für viele ahnungslosen Zeugen durch den deutschen Namen dieser Substanz suggeriert – Blausäure – der nahelegt, es handle sich dabei um eine blaue Substanz, die bei Verdampfung blaue Dämpfe erzeugt, obwohl sie in Wirklichkeit farblos ist.⁶³

In der unmittelbaren Nachkriegszeit war die bläuliche Farbe der Ercowürfel fast allen Zeugen unbekannt, die einhellig von Zyklon B “Kristallen” sprachen. Diese andere Fabel, die bereits von Rudolf Höß erzählt wurde (z.B. in seiner Aussage vom 5. April 1946: “kristallisierte Blausäure”),⁶⁴ wurde von Filip Müller wiedergekaut (“Zyklon-B-Kristalle”; Müller 1979a, S. 184).

⁶² Mattogno/Poggi, S. 9-37, sowie Dokumente im Anhang (S. 38-54); Mattogno 2003.

⁶³ Der Name rührt daher, dass Blausäure mit Eisenverbindungen blaue Pigmente (Eisenblau, Berliner Blau, Thurnbulls Blau usw.) bildet, also eine “blaumachende Säure” ist. Siehe Rudolf 2020, S. 185-208.

⁶⁴ IMT-Dokument PS-3868.

Und hier ist, was Gabai zufolge nach der Einführung von Zyklon B geschah:

“Nach einigen Minuten waren alle tot.

Dann kam ein Arzt, und durch ein Guckloch in der Tür schaute er dem Todeskampf zu und prüfte, ob schon alle tot waren oder noch nicht. Er blickte auf die Uhr, blickte durch das Fenster und schaute, wie der Tod eintrat. [...]

Dann stieg ein deutscher Wachposten nach oben und öffnete die Fenster. Erst machte man oben die Öffnungen auf, nachher – nach zehn Minuten – öffnete man die Tür und nach einer weiteren halben Stunde konnte man mit der Arbeit beginnen; fast eine halbe Stunde lang war es unmöglich, sich der Gaskammer zu nähern.” (S. 141)

Diese Darstellung enthält architektonische und physiologische Unwahrheiten.

Gabai unterscheidet deutlich zwischen einem “Guckloch” in der Tür, “Öffnungen” in der Decke und “Fenstern”, die er hier “oben” verortet, also ebenfalls in der Decke. Es handelt sich um die bereits zitierten “Glasfenster, die durch Eisengitter geschützt waren”. Das ist eine Erfindung Gabais, die zudem ziemlich albern ist, denn wenn sie “durch Eisengitter geschützt” waren, wie konnten sie dann geöffnet werden?

Ebenso albern ist das angebliche Verfahren zur Überprüfung der Giftgaswirkungen: Warum musste der Arzt, nachdem er “durch ein Guckloch in der Tür” geschaut hatte, auf das Dach laufen, um durch das (nicht vorhandene) “Glasfenster” hinunterzuschauen? (Obwohl dieser Begriff in der englischen Ausgabe stillschweigend durch “peephole” ersetzt wurde; Greif 2005, S. 195)

Andererseits ignoriert der Zeuge Vorrichtungen, auf deren Existenz die Orthodoxie besteht: die vier kleinen, mit einem Deckel verschlossenen gemauerten Schornsteine, in welche oberen Enden der Zyklon-B-Einführungssäulen hineingeragt haben sollen.

Der genaue zeitliche Ablauf der Ereignisse ist nicht ganz klar, nur ihre Reihenfolge: Einleitung von Zyklon B – Tod der Opfer “nach einigen Minuten” – Öffnung der “Fenster” – Öffnung der “Öffnungen” – Öffnung der Tür “nach zehn Minuten” – Zugang zur Gaskammer “nach einer weiteren halben Stunde”.

Hier sind die “einige Minuten” offensichtlich weniger als “zehn Minuten” und können mit 7 bis 8 Minuten beziffert werden. Für S. Chasan trat der Tod “nach einigen Sekunden oder Minuten” ein (siehe Kapitel 3).

Gabai gibt nicht an, wie viele Kilogramm Zyklon B für eine Vergasung verwendet wurden, aber er spricht von vier “Öffnungen”, so dass er sich diesbezüglich an die orthodoxe Standarderzählung hält, die für jede Öffnung je eine 1-kg-Dose, also insgesamt vier kg Zyklon B angibt.

Gerhard Rudolf kam nach eingehendem Studium der einschlägigen wissenschaftlichen Literatur zu dem Ergebnis, dass für die Tötung der Opfer innerhalb von 7 bis 8 Minuten etwa 23 bis 31 kg Zyklon B erforderlich gewesen

wären (Rudolf 2020, S. 272). Aber das ist nur das kleinere Problem, wie ich gleich noch erläutern werde.

Wenn wir Gabais Erzählung folgen, betreten die Männer des Sonderkommandos die Gaskammer knapp 50 Minuten nachdem das Zyklon B ausgegossen worden war (7 bis 8 Minuten, plus 10 Minuten, plus 30 Minuten). Gabai wusste nichts über die Be- und Entlüftungsanlage des Leichenkellers 1 der Krematorien II-III.⁶⁵ Ihm zufolge erfolgte die Belüftung der Gaskammer durch das Öffnen des nicht vorhandenen Fensters, der „Öffnungen“ und der Tür. Folgt man ihm, so konnte man angeblich schon nach einer halben Stunde den Raum ohne Gasmasken betreten!⁶⁶ In Wirklichkeit verdampfte die Blausäure aus ihrem Ercowürfel-Trägermaterial relativ langsam: Innerhalb der ersten 7 bis 8 Minuten verdampften etwa 13 bis 15% ihres Gesamtgewichts, nach 50 Minuten etwa 65% und nach einer Stunde etwa 74,5% (Rudolf 2020, S. 272f.).

Eine rationale Organisation der angeblichen Vergasungen hätte eine Wartezeit von etwa zwei Stunden erfordert, um die gesamte Blausäure verdampfen zu lassen,⁶⁷ gefolgt von einer angemessenen Belüftung, und erst dann wäre ein Zugang zur Gaskammer möglich gewesen.

Die von Michał Kula beschriebene und von G. Rudolf getreu gezeichnete Zyklon-B-Einleitungskolonnen (Rudolf 2020, S. 154f.) enthielt eine Vorrichtung zur Rückgewinnung der verbrauchten Ercowürfel von außen. Dadurch wäre die anfängliche Wartezeit von 2 Stunden zweifellos entfallen. Es ist jedoch nicht bewiesen, dass diese Säulen tatsächlich jemals existierten. Tatsächlich wird ihre Existenz durch die Ruinen des Betondaches von Leichenkeller 1 des Krematoriums II widerlegt.⁶⁸ Aber selbst wenn es diese Säulen wirklich gegeben hätte, wäre es sinnlos gewesen, 20 oder 30 kg Zyklon B zu verschwenden, um die vorgesehenen Opfer innerhalb von 7 bis 8 Minuten zu töten, wobei nur 13 bis 15% der von den Gipswürfeln absorbierten Blausäure verwendet worden wäre. Der Rest, etwa 85 bis 87%, hätte sich nach der Tat außerhalb der Gaskammer im Freien verflüchtigen müssen. Dies gilt umso mehr, als, wie R. J. van Pelt richtig bemerkt hat, der „Engpass“ des angeblichen Vernichtungsprozesses die Kremierung der Opferleichen war, nicht ihre Ermordung, so dass es keine Notwendigkeit für kurze Hinrichtungszeiten gab.

„[Greif] *Wie sahen die Leichen der Vergasung aus?*

Die Leichen die aus der Gaskammer kamen, waren total verschmutzt, Urin, Blut. [...]

⁶⁵ Ich habe Bau und Funktionsweise dieses Systems genau beschrieben in Mattogno/Poggi, S. 57-69, und Dok. 1-17, S. 112-118.

⁶⁶ Gabai erwähnt nie Gasmasken. Greifs Buch ist mit Reproduktionen einiger Gemälde von David Olère aus den Jahren 1945-1946 illustriert, die dazu beigetragen haben, verschiedene Zeitzeugen zu „inspirieren“. Ein Gemälde aus dem Jahr 1946 zeigt unter anderem zwei Mitglieder des „Sonderkommandos“, die ohne Gasmasken Leichen aus der Gaskammer ziehen (Olère, S. 56).

⁶⁷ Rudolf 2020, S. 245, mit Bezug auf von Irmscher durchgeführten Versuche (1942).

⁶⁸ Siehe meine Studie „The Elusive Holes of Death,“ in: Rudolf/Mattogno, S. 291-407.

[Greif] *Woher kam das Blut?*

Aus inneren, in der Gaskammer aufgeplatzten Blutungen; die Blutgefäße platzten infolge der Gaseinwirkung.” (S. 141f.)

Der letzte Satz ist blanker Unsinn. Wie Germar Rudolf bemerkt (Rudolf 2020, S. 233):

“Die Wirkung der Blausäure beruht darauf, dass sie die Atmung jeder einzelnen Körperzelle lahmlegt. Der Sauerstoff kann nicht mehr vom Blut durch die Zellwände in die Zellen transportiert werden. Das Tier bzw. der Mensch erstickt quasi durch die Erstickung der lebenswichtigen Zellfunktionen”

Zum Erscheinungsbild von Leichen bei Cyanidvergiftungen bemerkt G. Rudolf:

“Als Leichenbefund für Blausäurevergiftung gilt allgemein u.a. die hellrote Färbung des Blutes sowie der Totenflecken und bisweilen sogar der ganzen Haut. Dies wird verursacht durch die Sauerstoffübersättigung des Blutes, wodurch fast alles Hämoglobin mit Sauerstoff beladen ist, also das sogenannte Oxyhämoglobin bildet, weil das Blut den Sauerstoff nicht mehr an die Zellen abgeben kann.” (Ebd., S. 234)

Ferdinand Flury und Franz Zernik schrieben bereits zu Beginn der 1930er Jahre (Flury/Zernik, S. 401):

“Das venöse Blut nimmt bei Blausäurevergiftung eine leuchtend rote Farbe an; dies beruht darauf, daß der Sauerstoff des arteriellen Blutes von den Geweben nicht mehr absorbiert wird und somit das Blut in arteriellen Beschaffenheit in die Venen zurückkehrt. Die hellrote Farbe der Totenflecken, die nach Blausäurevergiftung häufiger beobachtet wird, soll als postmortale Oxydation des Blutes infolge Sauerstoffzutritts zu erklären sein.”

Mit anderen Worten: Blausäure führt überhaupt nicht zu inneren Blutungen. Es hat keine andere physiologische Wirkung als die, dass es den Körperzellen den Sauerstoff entzieht.

Gabai behauptete, vielen Chargen von “2.000 tote[n] Körpern” über viele Monate hinweg in der Gaskammer gesehen zu haben: “ich war doch zehn Monate dort” (S. 141), obwohl er wenig später mit Hilfe seines genauen Gedächtnisses behauptet, dass er nur “vom 15.5.1944 bis zum 18.1.1945 – acht Monate insgesamt” (S. 155) dem Sonderkommando angehört habe. So oder so hätte er Zehn-, wenn nicht Hunderttausende von Leichen gesehen, an denen er Symptome beobachtete, die es nicht gegeben haben kann, während ihm die einzigartige “hellrote Farbe”, die die Haut von Blausäure-Vergasungsopfern aufweisen würde, nie aufgefallen ist – wahrscheinlich, weil er nie auch nur eine einzige solche Leiche gesehen hat.

Dies gilt auch für Sackar, der diesbezüglich angab:

“Nach einigen Stunden gab es dann auch Blut.” (S. 36)

“Und oft geschah, daß von der Wärme, von der Wärme des Gases, die Haut sich aufgelöst hatte. [...]

Manchmal hatte sich die gesamte Haut von den Körpern abgeschält wegen der Wirkung des Gases. [...]

[Greif] *Welche Farbe hatten die Leichen nach der Vergasung?*

Nach der Vergasung – ganz natürlich. Nur nachdem die Beulen aufgeplatzt waren, wurde die Farbe brandrot.” (S. 37)

Behauptungen über blutüberströmte Körper mit aufgeplatzen Beulen, deren Haut sich abschälte, sind völliger Unsinn, und die Angaben über die Farbe sind schlichtweg falsch.

Einige Zeit später beschrieb Gabai den Kremierungsprozess im Detail wie folgt:

“[Greif] Wie lange braucht man, um die Leichen zu verbrennen?

Eine halbe Stunde. Es dauerte eine halbe Stunde, um vier Körper in jeder Ofenöffnung zu verbrennen. Im Krematorium lief das so ab: es gab fünf Öfen, und jeder Ofen war in drei Türen unterteilt, zwei drinnen und eine hinten. Fünf Öfen mal drei Türen mal vier Leichen für jede Tür macht 60 Leichen, die gleichzeitig im Krematorium II innerhalb einer halben Stunde verbrannt werden konnten; 120 in einer Stunde; rund 2.800 in 24 Stunden. An einem Transport arbeitete man also 24 Stunden. Jetzt rechnen Sie nach, es arbeiteten vier Krematorien in Auschwitz-Birkenau.^[69]

In der ersten viertel Stunde lief man mit einer Heugabel umher und drehte die Leiche, damit sie näher ans Feuer kam, und genau nach einer viertel Stunde, nachdem die Leiche hineingeschoben hatte, war sie fertig, und man schob weitere vier Leichen ein. Vier Leichen von Erwachsenen gingen maximal zusammen hinein, Kinderleichen vielleicht sechs bis acht gleichzeitig.” (S. 142)

Zuvor hatte er dieses Thema wie folgt angesprochen:

“Ich mußte dann mit einer Heugabel die Leichen direkt in den Ofen stoßen. Jeder Ofen hatte drei Türen, durch jede Tür gingen vier Leichen hinein. So ging das fort – 60 Leichen, eine viertel Stunde verbrennen, und nach einer viertel Stunde mischte jemand mit einer Heugabel alles durch. Das Feuer stieg auf und nach einer weiteren viertel Stunde blieb nur noch Asche übrig, und die Arbeit begann von neuem. So hatten wir eigentlich nur drei Minuten zu arbeiten, vier allerhöchstens, und eine halbe Stunde Pause.” (S. 131)

Diese Darstellung enthält eine Reihe von Absurditäten:

1. Die Beschreibung des Dreimuffelofens ist unsinnig: Statt in drei Muffeln unterteilt zu sein, ein Begriff, den der Zeuge offenbar nicht kennt, schreibt er ihm drei “Türen” zu, von denen “zwei drinnen [statt vorne] und eine

⁶⁹ Der Interviewer konnte da nichts “rechnen”, denn Gabai sagte nichts über die Kremierungskapazität der Krematorien IV und V, es sei denn, er hielt sie absurderweise für identisch mit jener der Krematorien II und III; in diesem Fall hätte es genügt, “rund 2.800” mit 4 zu multiplizieren.

hinten” angebracht waren. Die drei Muffeltüren befanden sich offensichtlich alle vorne, während es “hinten” keine gab.⁷⁰

2. Innerhalb der ersten 15 Minuten nach dem Einbringen in die Muffel waren die vier Leichen bereits voll in Brand, so dass das Feuer durch Drehen mit einem Heugabel angefacht werden musste. Dieser Vorgang wird von Gabai jedoch nur in Bezug auf eine Leiche beschrieben; wäre es nämlich auf irgendeine übermenschliche Weise möglich gewesen, vier Leichen in diese recht engen Muffeln einzuführen, so wäre es nicht nur schwierig gewesen, sie mit einem Heugabel umzudrehen, sondern sie überhaupt nur ein wenig zu bewegen. Tatsache ist jedoch, dass sich nach dem Einbringen von nur einer Leiche diese nach 15 Minuten erst noch in der Austrocknungsphase (Verdampfung des Körperwassers) befunden hätte.
3. Der Kremierungsprozess soll bereits nach 30 Minuten beendet gewesen sein, wonach sofort eine weitere Ladung Leichen in die Muffeln eingeführt worden sein soll. In Wirklichkeit wäre jedoch gerade erst einmal die Austrocknungsphase für nur eine (!) Leiche nach 30 Minuten beendet gewesen, und die Verbrennungsphase hätte dann erst begonnen. Der Kremierungsprozess dauerte etwa eine Stunde – wiederum für nur eine Leiche.⁷¹

Gabai beschrieb dann das System zur Beladung der Muffeln:

“zunächst arbeiteten zehn Männer oben bei den Öfen. Sobald der Aufzug oben ankam, machte man die Tür auf, vier Männer holten die Leichen heraus, verteilten sie zu je vieren und begannen, jeweils vier Körper vor den Ofentüren anzuordnen. Es gab zwei Gruppen zu fünf Männern. Die Gruppe ‘Nummer 1’ trug die Bahren nach vorn vor die Öfen. Die Gruppe ‘Nr. 2’ nahm – von beiden Seiten der Bahre – mit Hilfe eines Stockes die Leichen auf. Vorne, an der Bahre, waren Rollen angebracht.” (S. 143f.)

Gabais Aufgabe war es, “die Leichen hoch[zuh]eben und auf die Bahre [zu] legen – einen Körper mit dem Kopf in die eine, den anderen mit dem Kopf in die andere Richtung”.

Die Leichen wurden also zu zweit in die Muffel gelegt, aber der Zeuge führt unmittelbar danach aus:

“Innerhalb von drei Minuten waren alle sechzig Leichen in den Öfen. Nach einer viertel Stunde mußte ich im Ofen mit der Gabel durchmengen. Der Rauch erreichte fast eine Höhe von 17 Metern” (S. 144)

Wenn man davon ausgeht, dass ein durchschnittlicher Vergasungsvorgang 2.000 Opfer umfasste, wie Gabai behauptete, und dass der Aufzug ein Fassungsvermögen von “zehn Leichen” hatte (S. 141), hätten vier Männer jeweils

⁷⁰ Mattogno/Deana, Teil 3, Fotos 111-205, S. 85-134, zeigen die Topf-Dreifachmuffelöfen, wie sie im Krematorium des KL Buchenwald installiert waren.

⁷¹ Ebd., Teil 1, Sektion I, Kapitel 6 (Die Dauer des Einäscherungsvorgangs), S. 105-117; Sektion 2, Kapitel 8 (Die Dauer einer Kremierung in den Topf-Öfen in Auschwitz-Birkenau), S. 297-319, und dazugehörige Dokumente.

500 Leichen aus dem Aufzug ausladen müssen – das entspricht ($500 \times 60 \text{ kg} =$) 30.000 kg oder 30 Tonnen. Danach hätten die Leichen in Vierergruppen aufgeteilt und vor jede der 15 Muffeln geschleppt werden müssen. Da angeblich 60 Leichen innerhalb von 30 Minuten eingeschert wurden, ergibt dies ($60/\text{Std.} \div 10/\text{Ladung} =$) 6 Aufzugsladungen. Die vier Männer hatten also theoretisch ($30 \text{ min} \div 6 \text{ Ladungen} =$) 5 Minuten Zeit, um alle Leichen einer Aufzugsladung abzuladen, zu schleppen und anzuordnen, in Wirklichkeit sogar noch weniger, denn der Zeuge stellt sich die gleichzeitige Kremierung der 60 Leichen vor. Daher mussten nach einer halben Stunde die 60 Leichen für die nächsten Kremierungsladung vor den Muffeln bereitstehen, so dass die vier Männer sozusagen zu Beginn und am Ende der halben Stunde der Kremierung weitere 60 Leichen vor die Öfen tragen mussten, also 120 Leichen in einer halben Stunde, 12 Ladungen; die zur Verfügung stehende Zeit wurde also halbiert: zweieinhalb Minuten für die Handhabung von ($120 \text{ Leichen} \times 60 \text{ kg}/\text{Leiche} =$) 7.200 kg Leichen, oder 7,2 Tonnen, 1,8 Tonnen pro Mann. Eine olympische Leistung!

Gabai stellt sich vor, dass zehn Häftlinge beim Beladen der Muffeln arbeiteten, aufgeteilt in zwei Fünfergruppen: die erste Gruppe waren die Tragenarbeiter (fünf Häftlinge für fünf Tragen, je einer vor jedem der fünf Öfen), die zweite Gruppe musste die Tragen beladen. Mit dieser Arbeitsteilung ist Gabais Aussage “Innerhalb von drei Minuten waren alle sechzig Leichen in den Öfen” jedoch unmöglich. Dies setzt nämlich voraus, dass vor jeder Muffel eine Trage und ein Ladetrupp von fünf Häftlingen stand, so dass 15 Tragen (und 15 ihnen zugewiesene Häftlinge) und 75 Lader erforderlich gewesen wären, insgesamt also 90 Häftlinge. Wenn, wie Gabai sagt, die Zeit zum Beladen einer Muffel drei Minuten betrug, hätten die fünf Belader ($3 \text{ min} \times 15 =$) 45 Minuten gebraucht, um alle 15 Muffeln zu beladen. Sie hätten nur eine Trage benutzen können, und die anderen vier wären wegen des Mangels an Ladearbeitern ungenutzt geblieben.

Zuvor hatte der Zeuge ausgesagt: “Oben bei den Öfen arbeiteten gut 20 Männer” (S. 142): Was also nun? 10 oder 20? Aber selbst wenn wir von 20 ausgehen, würden immer noch 70 Häftlingsarbeiter fehlen.

Die Aussage, dass innerhalb von drei Minuten 60 Leichen in die Muffeln geladen wurden, ist doppelt absurd, weil innerhalb von drei Minuten zwei aufeinanderfolgende Ladungen von je zwei Leichen – vier Leichen innerhalb von drei Minuten – in jede Muffel eingeführt worden wären.

In Wirklichkeit wäre es angesichts der kleinen Muffeltüren ($60 \text{ cm} \times 60 \text{ cm}$)⁷² schwierig gewesen, auch nur zwei Leichen einzuführen,⁷³ so dass die

⁷² Der Querschnitt bestand aus einem Rechteck von $60 \text{ cm} \times 30 \text{ cm}$, über dem ein Halbkreis mit einem Radius von 30 cm lag.

⁷³ Siehe Mattogno 2020, Kapitel 12, S. 101-106, und Dok. 29-36, S. 258-262.

sofortige anschließende Einführung von vier Erwachsenenleichen (und 60 in fünf Öfen mit je drei Muffeln) physisch unmöglich gewesen wäre.⁷⁴

Gabai türmt dann Absurdität auf Absurdität, denn er behauptet, “nach einer viertel Stunde mußte ich im Ofen mit der Gabel durchmengen”, genauer gesagt: “In der ersten viertel Stunde lief man mit einer Heugabel umher und drehte die Leiche, damit sie näher ans Feuer kam”, bzw. “wir drehten und wendeten sie ja [sic] nach einer viertel Stunde” (S. 145). Auf diesen Unsinn werde ich später noch eingehen.

In diesem Zusammenhang fügt Gabai einen ungeheuerlichen Schnitzer hinzu: “Vorne, an der Bahre, waren Rollen angebracht.” Das setzt voraus, dass der Schamottrost in der Muffel eine ebene Fläche war, auf der die Räder rollen konnten (oder dass er spezielle Führungen für Rollen hatte). Dieser Rost bestand jedoch aus fünf quer verlaufenden, etwa 9 cm dicken Schamottroststeinen, die im Abstand von etwa 21 cm angeordnet waren.⁷⁵ Die Rollen, die “Einführrollen” oder “Laufrollen” genannt wurden, waren jedoch nicht an der Trage angebracht, sondern Teil eines Kipprahmens, der sich um ein Befestigungs-Eisen drehte, das an den Verankerungsstangen des Ofens direkt unterhalb den Muffeltüren angeschweißt war.⁷⁶ Sie waren daher ein Teil der Öfen, nicht der Trage.

An dieser Stelle komme ich auf Gabais Heugabel zurück, auf die ich noch nicht eingegangen bin. Erstens wäre es unmöglich gewesen, vier Leichen, die in diese kleinen Muffeln gezwängt wurden, zu “drehen”. Zweitens wäre ein solches Drehen oder Stochern völlig sinnlos gewesen, ja sogar schädlich für den Kremierungsprozess. Beim Drehen eines Leichnams auf dem Muffelrost (von der Rücken- in die Bauchlage oder umgekehrt) änderte sich nur die Seite des Körpers, die den Verbrennungsgasen aus dem Gasgenerator direkt ausgesetzt war. Kein Körperteil wurde “näher ans Feuer” gebracht, womit hier die brennenden Generatorgase aus dem Herd gemeint sind, die von unten durch die Spalten des Muffelrosts in die Muffel strömten (oder in der mittleren Muffel durch die Öffnungen in der Muffelwand).

Es besteht kein Zweifel, dass die Schornsteine der Krematorien II und III in Birkenau unter bestimmten Bedingungen rauchten. Dies galt auch für die Öfen ziviler Krematorien. Hans Keller veröffentlichte 1945 einen Artikel zu diesem Thema (Keller 1945). Aber dass sich in Birkenau eine 17 Meter hohe Rauchsäule gebildet haben soll (höher als der Schornstein selbst, der 15,46 Meter hoch war), ist absolut unplausibel.

Es ist bekannt, dass die Öfen in Birkenau mit Koks befeuert wurden, wobei für die Kremierung eines durchschnittlichen Leichnams etwa 28 kg Koks be-

⁷⁴ Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Leiche bei einer normalen Betriebstemperatur von 800 °C in die Muffel eingebracht wurde.

⁷⁵ Mattogno/Deana, Teil 3, Fotos 131, 136, 140-143 (S. 95, 97, 99-101).

⁷⁶ Ebd., Fotos 178-180, S. 119f.

nötigt wurden,⁷⁷ aber Gabai hatte andere Vorstellungen und bestand stattdessen darauf, dass die Kremierung nach dem Anzünden überhaupt keinen zusätzlichen Brennstoff benötigte:

“[Greif] *Wie entzündete man das Feuer in den Öfen?*

Hinter dem Gebäude war ein Stapel mit Holzbalken, mit denen man das Feuer anzündete. Nachher brannte das Feuer von dem Leichenfett weiter.” (S. 142)

Das wirft die Frage auf, warum die Leichen in der Muffel gewendet werden mussten, um sie “näher ans Feuer” zu bekommen, wenn das Fett der Leichen die einzige Quelle dieser Flammen war. Das ist natürlich reiner Humbug.

Nicht weniger problematisch ist, was Gabai über die Asche der verbrannten Leichen sagt:

“Nach einer viertel Stunde öffnete man die Türen, holte die Asche ‘raus und schüttete sie auf die andere Seite. [...] Während die Leichen in den Öfen brannten, kam auf der anderen Seite des Ofens die Asche heraus.” (S. 144f.)

Die Formulierung “auf der anderen Seite des Ofens” kann nur auf der Rückseite des Ofens bedeuten, also auf der Seite gegenüber der Muffeltür. Unter jeder Muffel befand sich jedoch ein Aschenraum, und die Ascheentnahmetür befand sich unter der Muffeltür, also auf derselben “Seite”.⁷⁸

Bezüglich des Sonderkommandos führte der Zeuge aus:

“Ungefähr 100 Männer des Sonderkommandos teilten sich auf – gut 50 für die Nachtschicht und etwa 50 für die Tagesschicht.” (S. 145)

Im Gegensatz dazu geht aus der Reihe der Tagesberichte “Übersicht über Anzahl der Häftlinge des Konzentrationslagers Auschwitz II” hervor, dass das Personal des Krematoriums II (Kommando 57 B) mindestens vom 28. Juli bis zum 7. Oktober 1944 aus 109 Häftlingen bestand, die in der Tagschicht arbeiteten, und aus 104 Häftlingen, die in der Nachtschicht arbeiteten.⁷⁹

Ein weiterer Fehler unterläuft Gabai bei der Beschreibung der Unterbringung dieser Häftlinge im Krematorium:

“Dort wohnten wir, im Stockwerk oben, in eigenen Zimmern. [...] und oben in der Dachkammer waren unsere Zimmer.” (S. 147)

In den Krematorien II und III befand sich der Schlafsaal der Heizer tatsächlich im zweiten Stock des Gebäudes, im Obergeschoss direkt unter dem Dach, aber anstatt mehrere “eigene Zimmer” gab es nur einen großen Saal mit einem kleinen Raum, der an einem Ende des Dachgeschoss vom Hauptraum abgetrennt war (über dem Sezierraum und dem Aufzug) und in dem sich die Gebläse der Kellerlüftung befanden.⁸⁰

⁷⁷ Ebd., Teil 1, Sektion II, Kapitel 10, S. 361-396, bes. S. 384.

⁷⁸ Ebd., Teil 3, Fotos 112-125, S. 85-92.

⁷⁹ Ich habe diese Daten zusammengefasst in Mattogno 2016a, S. 153-161.

⁸⁰ Siehe den Bauplan des Daches und Dachbodens von Krematorium II, “Entwurf für das Krematorium,” 3.2.1942, in Pressac 1989, S. 362.

Gabai behauptet, dass am Tag von Jom Kippur, der auf den 4. Oktober 1944 fiel, ein Transport mit 2.500 Juden aus wer weiß woher eintraf. Sie wurden angeblich alle ins Krematorium II gebracht und vergast (S. 148 und 150). Czech berichtet jedoch nichts von der Ankunft eines Judentransports an diesem Tag (Czech 1989, S. 894f.).

Der Zeuge, vom Interviewer mit Suggestivfragen offensichtlich manipuliert, griff auch die Fabel vom Besuch Eichmanns in den Krematorien von Birkenau auf:

*“[Greif] *Erinnern Sie sich an ein Treffen mit Eichmann?**

Eichmann kam im Juli 1944. Ich erinnere mich noch daran, als wäre es gestern. 6.15 Uhr in der Früh. Wir hatten schon vier Leichen drinnen, halb verbrannt, noch nicht fertig.”

Gabai behauptet weiter, Eichmann habe angeordnet, zwei weitere Leichen in die Muffel zu legen, und die Insassen des Sonderkommandos hätten diesen Befehl ausgeführt (S. 155).

Es gibt kein Dokument, in dem ein Besuch Eichmanns in Auschwitz erwähnt wird. Bei seiner Vernehmung durch die israelische Polizei vor dem Jerusalemer Prozess gegen ihn waren Eichmanns Antworten zu diesem Thema sehr verworren. Zunächst sagte er, Rudolf Höß habe ihm gesagt, dass es dort “neue Bauten” gebe, die 10.000 Leichen pro Tag einäschern könnten. Aber dann erklärte er, dass er sich das vielleicht nur eingebildet habe und nur davon gelesen oder gehört habe. Er war sich nicht sicher, ob er 1944 ein- oder zweimal in Auschwitz gewesen war, erinnerte sich dann aber, dass er das Lager gar nicht besucht habe, sondern Rudolf Mildner in Kattowitz, und dass Höß dort hinzugekommen sei. Er habe Auschwitz “zur Zeit der Ungarnsache” besucht (State of Israel, Bd. VII, S. 371f.). Er machte aber keine Angaben dazu, und vielleicht hatte er sich auch diesen Besuch nur eingebildet.

Gabai hingegen hatte sich die geschilderte Szene zweifellos nur ausgedacht, wie die Absurdität des Einbringens von sechs Leichen in eine einzige Muffel beweist, noch dazu auf Anordnung einer Person, die weder zuständig noch befugt war, in den Birkenauer Krematorien Dienstanweisungen zu geben.

In Bezug auf den Aufstand des Sonderkommandos am 7. Oktober 1944 sind zwei Punkte erwähnenswert im Bericht Gabais, der damals im Krematorium III arbeitete:

“Während draußen gekämpft wurde, kamen zwei junge jüdische Griechen ins Krematorium III [= IV] – einer war ein Artillerieoffizier namens Rudo und der zweite Yitzchak Barsilai. Dort gab es Sprengstoff, und sie sprengten alles in die Luft. Alle 750 Männer vom Sonderkommando kamen ums Leben, [...]

Nach einer viertel Stunde kam es zur Explosion. [...]

Um sechs Uhr abends brachte man uns auf Karren 850 tote Sonderkommando-Häftlinge, die wir verbrennen sollten – 750 Männer vom Krematorium

III, wo der Aufstand war, und später brachte man auch auf Karren die Leichen der Hundert vom Krematorium I [= II], die geflohen und vor dem Lager ergriffen worden waren.” (S. 159)

Es ist bekannt, dass es im Krematorium IV keine Explosion gab; es wurde von den Häftlingen nicht in die Luft gesprengt, sondern nur in Brand gesetzt. Die von Gabai genannte Opferzahl ist stark übertrieben: 850 Tote, davon 750 im Krematorium IV und 100 im Krematorium II. Piper spricht stattdessen von 451 Todesopfern (Piper 1999, S. 223).

Mit Bezug auf sein angebliches 500-seitiges Tagebuch hatte Gabai behauptet: “Ich kann mich an genaue Daten erinnern, die gehen mir nicht aus dem Gedächtnis.” Hier also ein paar weitere Beispiele für seine präzisen Erinnerungen:

“Bis zum 31. Oktober 1944 hielten die Vernichtungen an.” (S. 160)

“Am 1. November [1944] erhielten wie den Befehl zum Abriß der Krematorien.” (S. 161)

Laut Danuta Czech waren die entsprechenden Daten der 2. und 26. November 1944 (Czech 1989, S. 921, 934).

Laut Gabai bestand das Sonderkommando aus 100 Häftlingen im Krematorium II, ebenso vielen im Krematorium III und 750 in den Krematorien IV und V, die offenbar im Krematorium IV untergebracht waren. Die Überlebenden waren also die 100 Häftlinge des Krematoriums III. Diese 100 Häftlinge erhielten am 1. November 1944 “den Befehl zum Abriß der Krematorien”, eine Aufgabe, die sie zusammen mit einer nicht näher bezeichneten Anzahl von Häftlingen bis zum 18. Januar 1945 erfüllten. Franciszek Piper hingegen gibt an, dass die SS am 26. November 1944 eine Auswahl unter den 212 Überlebenden des Sonderkommandos traf, in deren Folge 30 Häftlinge dem Krematorium V, 70 dem Abbruchkommando für den Abriss der Krematorien II und III zugeteilt wurden, und 100 weitere Häftlinge wurden unweit des Lagers ermordet (Piper 1999, S. 223). Gabai wusste nichts davon, obwohl er behauptet, einer dieser Männer gewesen zu sein.

Aber warum wurden die Überlebenden des Sonderkommandos nicht als gefährliche Geheimnisträger getötet? Hier ist Gabais Antwort:

“Das weiß niemand so recht, wir verliefen uns wohl zwischen den übrigen Gefangenen, und niemand konnte uns mehr identifizieren. Es war ein einziges Chaos, und die SS-Leute konnten die Wache nicht mehr streng aufrechterhalten.” (S. 161)

Da er mit der Gruppe der Überlebenden seinen Angaben zufolge bis zum Morgen des 18. Januar an der Sprengung der Krematorien arbeitete, wäre es für die SS nicht schwer gewesen, sie ein oder zwei Tage früher an ihrem Arbeitsplatz abzuholen, wenn sie diese Zeugen wirklich hätten töten wollen.

Dies ist eine typische Aussage, die die Dummheit der Zeugen auf die SS projiziert.

Gabai hatte bereits am 20. Juni 1983 in Jerusalem auf Initiative von Erich Kulka eine Erklärung niedergeschrieben, der dann daraus einen deutschsprachigen Bericht mit dem Titel "Aussage über die Arbeit im Sonderkommando in Auschwitz-Birkenau" verfasste.⁸¹ Dieser Aufsatz enthält mehrere Widersprüche zu den Angaben, die Gabai während des Interviews mit Greif machte. Ich weise auf die wichtigsten davon hin.

Gabai gab an, dass er am 11. April 1944 aus Griechenland deportiert worden sei, und

"nach 10 Tage dauernden Reise die unter unmenschlichen Bedingungen, ohne jede Verpflegung verlief, sind [wir] am 21. April 1944 angekommen in das von Deutschen besetzte polnische Gebiet in die Station AUSCHWITZ." (S. 1)

Nach der Ankunft im Lager wurden etwa "800 kräftige Männer" ausgewählt und im Quarantäne-Lager BIIa, Block 12, untergebracht (S. 1). Er erzählte Greif hingegen, dass "die Fahrt zehn Tage dauerte, vom 1. bis 11. April 1944" (Greif 1995, S. 128) und dass 700 Personen ausgewählt worden seien.

Eine weitere Selektion erfolgte am 12. Mai, "nach einem Monat" (S. 1), aber er sagte Greif, dass dies "nach zwanzig Tagen" geschehen sei (Greif 1995, S. 130).

Die Zuweisung zur Arbeit in den Krematorien (hier als 2-5 = II-V bezeichnet) erfolgte wie folgt:

"Am 15. Mai wurden wir ausgesuchten – es waren insgesamt 300 kräftige Männer – verteilt auf vier Gruppen und in Begleitung der SS in die unweiten 4 Krematorien in Birkenau eskortiert: je 50 für das Krematorium Nr. 2 und 3, und je 100 für die Krematorien Nr. 4, 5, und für den bei diesen Krematorien gelegenen Vergasungsbunker und Verbrennungsgruben." (S. 1)

Es gab also nicht nur "Verbrennungsgruben" bei den Krematorien IV und V (und nicht nur hinter Krematorium V, wie die Orthodoxie behauptet), sondern auch einen "Vergasungsbunker"!

Der Zeuge wurde "zur Arbeit im Krematorium Nr. 3" eingeteilt (S. 2), aber er sagte Greif, "uns brachte man zum Krematorium I [= II]" (Greif 1995, S. 130).

Gabai gab an, dass das Krematorium III mit 100 Häftlingen belegt war, die im Dachgeschoss untergebracht waren und in zwei 12-Stunden-Schichten arbeiteten. Er wurde zur Arbeit in den "Verbrennungsraum" geschickt, "wo 10 Häftlinge aufgeteilt in Gruppen zu 5 die Leichen der vergasten Juden in den Öfen verbrannten." Der "Verbrennungsraum" war "mit 5 Blöcken je drei Öfen, insgesamt 15 Verbrennungsöfen" ausgestattet, in denen jeweils vier er-

⁸¹ YVA, O.33-1904; nachfolgende Seitenzahlen bis zum Ende dieses Kapitels von dort, sofern nicht anders angegeben.

wachsene Leichen eingeführt wurden (sechs, “wenn Leichenkinder verbrannt wurden”) und “das Verbrennen dieser 4 Leichen dauerte etwa 30 Minuten”, so dass sich die folgende Kapazität der Anlage ergibt:

“In 15 Öfen (je 4) wurden pro Stunde etwa 120 Leichen eingäschert, in 2 Schichten von etwa 20 Arbeitsstunden wurden in diesem Krematorium etwa 2.400 Leiche verbrannt.” (S. 2)

Greif teilte er mit: “120 in einer Stunde; rund 2.800 in 24 Stunden” (Greif 1995, S. 142).

Die “Entkleidungskammer” konnte “mehr als 2000 Personen” fassen. Die “Gaskammer” sei “Baderaum” genannt worden und habe ebenso 2.000 Personen fassen können. Gabai beschreibt sie wie folgt:

“In der Decke waren maskierte Rosetten von Duschen und die Decke war getragen von Tragsäulen. Darunter waren drei Säulen perforiert, hohl durch eine Gitter geschützt. Diese drei Säulen mündeten durch die Decke und durch eine Erdböschung in ein etwa 1 m hohes Rohr, mit einem gasdichten Verschluss. In dieses Rohr, als die Gaskammer voll mit Leuten war, haben die SS Desinfektoren, geschützt mit einer Gasmaske aus den Büchsen hereingeschüttet das kristallförmige, bläuliche Gas Zyklon B. Die Türe der Gaskammer wurde zugeschraubt und der SS Arzt beobachtete durch das Guckloch in der Tür das Sterben. Wenn die Leute tot waren, etwa nach 10 Minuten, gab er ein Zeichen und die Desinfektoren haben die Deckel an den Rohren geöffnet und die Gaskammer entlüftet. Die warme vergiftete Luft strömte durch die Säulen heraus. Ausserdem wurde die Gaskammer auch durch Ventilatoren entlüftet. Erst etwa nach 50 Minuten nach dieser Entlüftung wurde die Türe der Gaskammer geöffnet und die Häftlinge – ohne Maske – sind hereingetreten und haben die Leichen von der Gaskammer herausgezogen.” (S. 3)

Hier bearbeitete Gabai die spärlichen literarischen Informationen, die ihm zur Verfügung standen, mit seiner eigenen Fantasie. Er übernahm Kurt Haeckers Version der Lochblechsäulen, die ein Drahtgeflecht um das perforierte Rohr hatten, erwähnte aber unerklärlicherweise nur drei statt vier Säulen. Diese Säulen ragten über das Dach der “Gaskammer” “in einem etwa 1 m hohen Rohr”, wie das Rohr eines Ofens. Die Außenkammine, wenn es sie überhaupt gab, mussten aber aus Ziegeln gebaut gewesen sein, weil sie schwere Betondeckel tragen mussten, wenn man Henryk Tauber glaubt.⁸²

In diesem Zusammenhang sind einige zusätzliche Bemerkungen notwendig. Während seines Verhörs am 11. Juni 1945 gab Michał Kula eine detaillierte Beschreibung einer angeblichen Zyklon-B-Einführsäule ab,⁸³ die von Gernar Rudolf getreu gezeichnet wurde (Rudolf 2020, S. 154f.). Die Höhe der Vorrichtung betrug 3 Meter, was keinen Sinn ergibt, da die Decke des Leichenkellers 1 der Krematorien II-III nur 241 cm hoch und das Betondach

⁸² Aussage von Henryk Tauber vom 24.5.1945. AGK, NTN 93 (Höb-Prozess), Bd. 11, S. 130.

⁸³ Höb-Prozess, Bd. 2, S. 99f.

18 cm dick war,⁸⁴ so dass die Säule (300 cm – 241 cm – 18 cm =) 41 cm über das Dach hinausgeragt hätte. Dieser Teil der Vorrichtung war völlig unnötig, und nur ein Verrückter hätte ihn so konstruiert. Eine von oben herabgelassene Säule von (241 cm + 18 cm =) 259 cm wäre fest in die Dachöffnung eingesetzt worden, und es hätte genügt, sie am Boden zu verankern, um ihre Festigkeit zu gewährleisten. Oberhalb des Daches, um die Öffnung herum, wäre ein gemauerter Schornstein von ausreichender Höhe gebaut worden, um zu verhindern, dass das umgebende Erdreich in diese Säule fällt.⁸⁵ Szlama Dragon stellte jedoch fest, dass auf dem Dach der “Gaskammer” “ein niedriger quadratischer Schornstein von etwa 30 cm Höhe stand, der mit einer Filzschicht und einem schweren abnehmbaren Betondeckel abgedeckt war”,⁸⁶ so dass Kula’s Säule, die 300 cm hoch gewesen sein soll, etwa 10 cm über den Schornstein hinausgeragt hätte (241 cm + 18 cm + 30 cm = 289 cm).

Aus dieser Perspektive ergibt die Höhe von Gabais Rohr Sinn, aber die Gesamthöhe hätte (241 cm + 18 cm + 100 cm =) 359 cm betragen. In der Praxis widersprechen die von Gabai beschriebenen Geräte in Anzahl, Struktur und Größe denen der offiziellen Fassung.

Der Zeuge fügt noch weitere Phantasien hinzu: Diese unheilvollen “Säulen” dienten nicht nur zur Einführung von Zyklon B, sondern auch zur Entlüftung der “Gaskammer”, denn “die Desinfektoren haben die Deckel an den Rohren geöffnet und die Gaskammer entlüftet. Die warme vergiftete Luft strömte durch die Säulen heraus.” Gabai hatte eine vage Kenntnis der offiziellen These, so dass er erklärte: “Ausserdem wurde die Gaskammer auch durch Ventilatoren entlüftet.” Es ist klar, dass er nichts über diese “Ventilatoren” wusste, aber das Hauptproblem ist ein anderes: Da “Säulen” und “Ventilatoren” nur für den Luftabzug sorgten (“entlüftet”), wie wurde der Raum “belüftet”? Nicht durch die Tür, denn diese wurde erst am Ende geöffnet, “nach 50 Minuten nach dieser Entlüftung.”

Auf die Fabel von Zyklon B als “krystallförmiges, bläuliches Gas” bin ich schon zuvor eingegangen. Gabai würzte dies mit einer weiteren Torheit (S. 4):

“Gas wie ich sagte es waren bläulich gefärbte Krystalle etwa 1-2 cm Ausmass, die haben gänzlich ewaporiert, keine Reste habe ich am Boden davon gesehen.”

Die Gipswürfel haben also einen Sublimationsprozess durchlaufen und sind einfach verschwunden!

Laut Gabai fand die letzte Vergasung im Krematorium III am 31. Oktober 1944 statt:

⁸⁴ Vermessung der Ruinen des Leichenkellers 1 des Krematoriums II durch den Autor.

⁸⁵ Laut Plan 933[-934] vom 19.1.1942 wurde das Dach mit einer 45-cm dicken Sandschicht bedeckt; Pressac 1989, S. 279

⁸⁶ Aussage von Szlama Dragon vor der sowjetischen Untersuchungskommission vom 27.-28.2.1945. GARF, 7021-108-8, S. 24.

“Ich gedenke es genau. Es waren 400 Muselmänner (völlig erschöpfte, kranke Häftlinge) unter ihnen waren meine zwei Cousins: Leon Venezia und Baruch Venezia, beide aus Saloniki, sie kamen mit demselben Transport.”

Gabai begleitete diese Häftlinge persönlich in die Gaskammer (S. 3).

Diese angebliche Vergasung ist Danuta Czech unbekannt (Czech 1989, S. 920), und der Hinweis auf die Brüder Venezia steht zudem im Widerspruch zu dem, was Gabai Greif erzählt hat:

“Außer mir arbeiteten im Krematorium II [= III] die Brüder Leon und Baruch Venezia, beide auch aus Saloniki” (Greif 1995, S. 151)

Sie waren also auch Mitglieder des Sonderkommandos; aber wenn das so war, wie konnten sie dann in einer Gruppe von 400 “Muselmännern” landen?

Gabai erzählte die Geschichte der angeblichen Vorselektion der 200 Sonderkommando-Häftlinge, indem er sie auf “etwa Anfang September” 1944 datierte (Piper behauptet jedoch “gegen Ende September 1944”; Piper 1999, S. 221). Gabai sagte Greif ganz allgemein “Im September 1944” (Greif 1995, S. 157). Dies ist nicht unerheblich, denn der offizielle Grund für die Selektion (wie von F. Piper erklärt) war der danach eintretende Rückgang der Transporte, wie ich bereits erwähnt habe (nach der Ankunft der 60.000 bis 70.000 Juden aus dem Ghetto von Lodz).

In seinem Bericht über den Aufstand des Sonderkommandos vom 7. Oktober 1944, den er Greif erzählte, beschrieb Gabai den Beginn der Ereignisse wie folgt (Greif 1995, S. 158):

“Am Tag, als der große Aufstand anfing, befahl man dem Sonderkommando, die Arbeit einzuschränken, denn es kämen keine Transporte mehr. Ein Teil sollte in die ‘Sauna’ gehen. Wir im Krematorium II [= III] entschlossen uns, den Ort nicht verlassen, denn wir wußten, das würde unser Ende bedeuten.”

Erich Kulka hatte von Gabai jedoch eine andere Geschichte vernommen:

“Etwa gegen 10 Uhr Vormittag wurde Alarm verhängt und wir – 100 Häftlinge vom Krematorium Nr. 3 wurden vom SS Mann in unsere Ubikationen [Unterkünfte] im Dachgeschoß verjagt.”

Später, “gegen Mittag”, wurden diese Häftlinge zum Krematorium II eskortiert, und man führte sie

“ins Untergeschoß, wo vor der Gaskammer etwa 600 Leichen lagen, die wir verbrennen mußten. Es waren Leichen von dem letzten Transport. Später gegen Abend wurden im Krematoriumshof mit einem LKW gebracht 100 Leichen unserer Kameraden vom Krematorium Nr. 2. Wir mußten diese verbluteten Leichen – die Männer waren erschossen [worden] – entkleiden und ebenfalls verbrennen.” (S. 5)

Wie bereits zitiert, erwähnte Gabai während des Greif-Interviews nicht die 600 Leichen, die sich bereits im Keller befanden, erhöhte die Zahl der an die-

sem Tag getöteten Sonderkommando-Häftlinge um ein Vielfaches und ließ sie auf Karren heranbringen (Greif 1995, S. 159):

“Um sechs Uhr abends brachte man uns auf Karren 850 tote Sonderkommando-Häftlinge, die wir verbrennen sollten – 750 Männer vom Krematorium III [= IV], wo der Aufstand war, und später brachte man auch auf Karren die Leichen der Hundert vom Krematorium I, die geflohen und vor dem Lager ergriffen worden waren.”

Dieser Version zufolge wurden beim Aufstand vom 7. Oktober 1944 850 Häftlinge des Sonderkommandos getötet, doch auch in diesem Punkt widerspricht sich Gabai, denn er gibt an, dass bei dieser Gelegenheit “etwa 400 Häftlinge die am Aufstand teilgenommen haben – vom Krematorium Nr. 2 und IV [sic] erschossen wurden” (S. 4), und im weiteren Widerspruch dazu, “alle die sich irgendwie an dem Aufstand beteiligten, wurden von der SS erschossen, meiner Schätzung nach waren es ca. 500 Sonderkommando-Häftlinge der Krematorien Nr. 2 und 4” (S. 5).

Kulkas Mitschrift seines Interviews mit Gabai enthält überdies auf drei Zeilen einen Hinweis auf den “Bunker” (S. 6):

“In der Zeit der ungarischen Transporte arbeitete ich einige Tage auch beim Bunker, wo die Leichen in den Gruben verbrannt wurden. Die Leichen wurden von den Gaskammern direkt in die Verbrennungsgruben geschleift.”

Es ist klar, dass er nichts davon wusste und das Thema nur einführte, um in den folgenden elf Zeilen an den Haaren herbeigezogene Gräueltaten über Moll zu erzählen. Gabai ging auf weitere angebliche Gräueltaten Molls ein. Die diesbezügliche, 15 Zeilen umfassende Erzählung beginnt wie folgt:

“Es war wahrscheinlich im August 1944, als ins Krematorium ein Transport von 250 Muselmänner gebracht wurde. Es waren nicht Muselmänner vom Auschwitzer Lager, sondern von einem Nebenlager. Das es kleiner Transport war [sic], Moll hat entschieden nicht zu vergasen; er wird selbst diesen Transport ‘erledigen’.”

Dies soll im “Vorraum” des Krematoriums III geschehen sein, “vor dem Lastenaufzug” (S. 7).

Dieser Transport ist rein fiktiv, und die Geschichte steht im Widerspruch zur angeblichen Aufteilung der “Gaskammern” in zwei Räume, um kleinere Transporte “wirtschaftlich” zu vernichten; man erinnere sich an die diesbezügliche Aussage Sackars (Greif 1995, S. 34):

“Es gab eine Gaskammer, die in zwei aufgeteilt werden konnte. Wenn ein kleiner Transport von 200, 300 oder 500 Leuten kam, [...]”

Die 250 “Muselmänner” wurden alle von Moll “einer nach dem anderen” mit einem Kopfschuss getötet, aber bei dieser Gelegenheit geschah etwas Erstaunliches (S. 7):

“Als Moll zu schießen angefangen hat, sind zwei der Muselmänner aufgestanden und baten Moll, er möchte ihnen – bevor er sie erschießt – zu singen und tanzen erlauben. Moll billigte zu. Der eine Muselmann hat gesungen einen Walzer ‘An der schönen blauen Donau’ und der andere hat getanzt bis etwa nach einer halben Stunde er zum Erschießen zum Moll vorgeführt wurde.”

Wenn man sich die Situation vor Augen führt (“Muselmänner”, die nicht einmal aufrecht stehen konnten und kurz davor waren, umgebracht zu werden), ist die Geschichte grotesk. Gabai wiederholte diesen Schwindel gegenüber Greif mit nicht unerheblichen Variationen. Der Transport kam “im August 1944” in Auschwitz an, kam “aus einigen Nebenlagern von Auschwitz” und bestand aus “250 ‘Muselmännern’ aus Polen”. Moll ordnete an, dass sie nicht vergast werden sollten (Greif 1995, S. 137f.):

“Er wollte sie persönlich umbringen. Anfangs erschlug er einige von ihnen mit der Eisenstange, die wir benutzten, um die übriggebliebenen Knochen zu zerschlagen. Dann ging er runter und wollte von einem Soldaten ein Gewehr und Kugeln haben. Er begann zu schießen. Nachdem er vier oder fünf erschossen hatte, rief einer der Muselmänner: ‘Kommandant!’, und Moll, der wirklich ein grausamer Sadist war, antwortete: ‘Ja’.

‘Ich habe eine Bitte’.

‘Was willst du?’

‘Während Ihr meine Freunde erschießt, möchte ich den Walzer von der ‘Blauen Donau’ singen.’

‘Bitte sehr, noch besser. Schießen mit Musikbegleitung ist noch besser’, sagte Moll. Und er sang: ‘Lalalalala’, und Moll erschoss alle, bis die Reihe an den Sänger kam. Die letzte Kugel traf ihn. Schluß.’

Die Unterschiede zwischen den beiden Erzählungen sind offensichtlich; erwähnenswert ist hier nur, dass Gabai einen Weg gefunden hat, sich auch in Bezug auf die “Eisenstange” zu widersprechen, denn er sagte Kulka:

“Die unverbrannten Knochenreste wurden von einer Gruppe von Häftlingen mit Hammern zerschlagen.” (S. 7)

Ob mit oder ohne Variationen, ein solcher Bericht kann nur einem kranken Hirn entspringen.

In diesem früheren Interview mit Kulka erläuterte Gabai die Umstände seines wundersamen “Überlebens”:

“Als wir am 18. Januar aus der Arbeit kamen – es waren im ganzen nur noch 100 Häftlinge des Sonderkommandos im Lager – trafen wir im Stammlager B-II-d noch etwa 3000 Häftlinge, die sich zum Evakuationsmarsch vorbereiteten. Der Lagerführer hat befohlen, daß die Sonderkommandohäftlinge das Lager nicht verlassen dürfen. Wir waren im Block eingesperrt und warteten. Gegen 5 Uhr nachmittags kam Befehl: Alle Häftlinge müssen das Lager verlassen. Wir sind in das Lebensmittelmagazin hereingedrungen und haben von dort Brot,

Margarine, Fleischkonserven und anderes für uns mitgenommen, und auch einige Decken. Wir verließen Birkenau und wurden geführt in das Hauptlager Auschwitz I, wo wir bis Mitternacht warteten.”

Falls diese Mär irgendeiner Logik folgt, mussten die 100 Sonderkommando-Häftlinge in Birkenau bleiben, um dort als “Geheimnisträger” vernichtet zu werden, und genau aus diesem Grund waren sie “im Block eingesperrt”, kamen dann aber wie durch ein Wunder heraus und fanden sogar einen Weg, sich im Lebensmittelmagazin zu versorgen.

Nach einem dreitägigen Marsch wurden die Häftlinge “ in offene Waggons [verladen] und mit einem Zugtransport gebracht in das Konzentrationslager Mauthausen, es war im Januar 1945” (S. 6).

In Mauthausen suchte niemand nach den Häftlingen des Sonderkommandos Auschwitz, und so wurde das “Wunder” vollendet.

3. Shaul Chasan

Ich habe diesen Zeugen bereits zuvor vorgestellt, daher werde ich mit seiner Entlassung aus dem Quarantänelager beginnen:

“[Greif] *Wie suchte man die Arbeiter zum Sonderkommando aus?*

Die Deutschen kamen einfach in die ‘Quarantäne’ und nahmen 200 starke Männer mit zur Arbeit. Erst als wir mit der Arbeit begonnen hatten, wußten wir, wozu man uns ausgewählt hatte. Wir begannen, mit zweihundert Männern zur Arbeit zu marschieren.” (S. 228)

Dies geschah offenbar noch am selben Tag, an dem die Häftlinge aus dem Quarantänelager geholt wurden, also am 12. Mai 1944. Der Zeuge beschreibt seinen ersten Arbeitstag wie folgt:

“Wir blickten im Wäldchen umher, und was sahen wir? Ein kleines Bauernhaus, eine isoliert stehende Hütte. Wir kamen dort an, traten ein und als man die Tür öffnete, sah ich ein Grauen. Drinnen war alles voller Leichen aus irgendeinem Transport, gut über 1.000 Leichen. Der ganze Raum, alles voller Leichen. Ich erinnere mich, daß sechs, sieben Leute – ich darunter – aussonderte [...]. Wir mußten die Leichen herausholen. Es gab dort so ein Becken, eine tiefe Grube, die ‘Bunker’ genannt wurde.

Wir mußten die Leichen dort eine neben der anderen aufstapeln, wie Sardinen. Andere Arbeiter schlugen Holz, und wir ordneten alles – Holz, Leichen, Holz, Leichen, Leichen, Leichen, bis die ganze Grube voll war. Ein Faß Benzin stand bereit, und ein verantwortlicher SS-Mann schüttete das Benzin aus, zog seine Pistole und schoß einige Kugeln, um das Benzin zu entzünden; ein Streichholz konnte man nicht benutzen. Das Feuer entzündete sich, und Leichen, Leichen, Leichen, Leichen, reinwerfen, reinwerfen, verbrennen, verbrennen, verbrennen, verbrennen.” (S. 228)

Auch Chasan zufolge war “Bunker 2” “eine tiefe Grube”, nicht das “Bauernhaus” oder die “Hütte” bzw. “das kleine Haus, das als Gaskammer diente” (S. 229), das offenbar nur eine Tür und eine Kammer hatte, während “Bunker 2” vier Türen und vier Räume gehabt haben soll (Piper 1999, S. 162).

Chasan gibt an, dass das im “Bunker” tätige Sonderkommando aus “fast dreihundert” Häftlingen bestand (S. 229), sagt aber nichts über die Aufgabenverteilung, außer dass “sechs, sieben Leute”, darunter Chasan, dazu bestimmt waren, 1.000 Leichen aus dem “Bauernhaus” zu schleppen. Das bedeutet, dass im günstigsten Fall (sieben Männer) jeder Häftling über 140 Leichen herausschleppen musste.

In seiner Aussage vor der sowjetischen Untersuchungskommission vom 26. Februar 1945 hatte Szlama Dragon die Aufgabenverteilung unter den Mitgliedern des Sonderkommandos im Einzelnen wie folgt beschrieben:

- 12 Häftlinge (darunter Dragon) holten die Leichen aus den Gaskammern
- 10 Häftlinge trugen die Leichen zu den Karren
- 30 Häftlinge luden die Leichen auf die Karren
- 20 Häftlinge warfen die Leichen in die Gruben
- 28 Häftlinge trugen Holz zu den Gruben
- 2 Häftlinge entfernten Goldzähne, Ringe usw. von den Leichen
- 2 Häftlinge schnitten die Haare der Leichen ab

Die Gesamtzahl beläuft sich auf 104 Häftlinge, darunter bis zu 40 für die angeblichen Karren, die 1944 allerdings nicht benutzt worden sein sollen (laut Chasan befand sich die Grube nur “einige Meter, vielleicht dreißig Meter” vom “Bauernhaus” entfernt (S. 229).

Szlama Dragon gab außerdem an, dass die “Gaskammer Nr. 1” in den Jahren 1942/1943 mit vier Verbrennungsgruben der Maße 30 bis 35 m × 7 bis 8 m × 2 m ausgestattet war, mit einer Kapazität von 7.000 bis 8.000 Leichen pro Tag. Die “Gaskammer Nr. 2” hingegen hatte angeblich sechs Gruben mit einer Kapazität von 10.000 Leichen pro Tag.⁸⁷

Wenn also 104 Häftlinge ausreichten, um 10.000 Menschen pro Tag zu vergasen und einzuäschern, warum benötigte “Bunker 2”, der mit nur einer Verbrennungsgrube ausgestattet war, im Jahr 1944 dann 300 Häftlinge? Dies ist umso unglaublicher, als diese 300 Häftlinge, um die Leichen von 1.000 Vergasungsopfern zu entsorgen, “24 Stunden hintereinander” (S. 229) arbeiten mussten.

Auf die Frage des Interviewers “Wo befand sich dieses Becken?” (die “tiefe Grube”), antwortete der Zeuge:

“Man nannte das ‘Bunker’. Jetzt, als ich wieder in Auschwitz war, da fand ich weder die Grube noch das Haus. Das muß hinter dem Krematorium IV [=V] gewesen sein.” (S. 229)

Eine solche Aussage wäre für einen echten Augenzeugen völlig unvorstellbar. Wie bereits erwähnt, befand sich das kleine Haus, das später als “Bunker 2” bezeichnet wurde, etwa 250 Meter westlich der Zentralsauna, und im Mai 1944 war das Gebiet zwischen der Zentralsauna und dem Standort von “Bunker 2” völlig offen, wie US-Luftaufnahmen vom 31. Mai 1944 belegen (Matogno 2018a, Dok. 9, 9a, 9b, S. 271f.), und selbst Anfang der 1990er Jahre war die Zentralsauna trotz neuer Vegetation noch deutlich von der Ruine des ehemaligen Hauses aus zu sehen (ebd., Dok. 4, S. 269). Andererseits war Krematorium V von diesem Standpunkt aus gesehen (und von jedem anderen Standpunkt im fünfeckigen Bereich des angeblichen “Bunkers 2”) bereits 1944 durch das dichte Gestrüpp westlich des Krematoriums V völlig verdeckt. Dies wird durch die Tatsache bestätigt, dass das Sonderkommando laut Chasan damals in Block 11 oder 13 von Birkenau, im Lagersektor BIIId, unterge-

⁸⁷ Aussage von Szlama Dragon vor der sowjetischen Untersuchungskommission vom 26.2.1945; GARF, 7021-108-19, S. 3f. (16f.).

bracht war (S. 230). Um von dort zum “Bauernhaus” zu gelangen, musste man zunächst die Hauptstraße des Lagers erreichen (diejenige, die entlang der “Rampe” mit drei Eisenbahngleisen verlief), ihr bis zum Ende folgen, zwischen den Krematorien II und III hindurch gehen, und das Lager durch ein Tor verlassen, das sich neben den vier Klärbecken befand, weniger als 100 Meter von der Zentralsauna entfernt, entweder einem geraden Sträßchen folgen, das dann um 90° nach rechts abbiegt, oder einem Weg durch ein Waldgebiet (dem Waldweg), der direkt zum “Bauernhaus” führt (und mit den beiden anderen Straßenabschnitten die Basis eines ungleichseitigen Dreiecks bildet). Es kann daher nicht behauptet werden, dass der “Bunker” “hinter dem Krematorium IV [=V]” lag.

Auf ausdrückliche Bitte des Interviewers lieferte Chasan die folgende Beschreibung:

“Die Grube war sehr tief, ich glaube ca. vier Meter. Oben warf man die Leichen rein, und wir standen in der Gruppe und ordneten alles aufeinander. Wir stiegen mit einer Leiter in die Grube. Als wir die Grube vollgefüllt hatten, wurde das Benzin auf die Leichen gegossen, der SS-Mann feuerte eine Kugel und entzündete das Feuer. Das Feuer brannte Tag und Nacht, und wir mußten unaufhörlich die Leichen hineinwerfen.” (S. 229)

Was die Verbrennung betrifft, so kann man angesichts der Benzinknappheit in Deutschland vor allem ab 1943 (Mattogno/Kues/Graf, S. 1276-1278) nicht glauben, dass Auschwitz bei jeder behaupteten Massenverbrennung im Freien “ein Faß Benzin” (S. 228) verschwendet hat.⁸⁸ Das System zum Anzünden des Scheiterhaufens, “eine Kugel” (!) anstelle von ein paar mit einer brennbaren Flüssigkeit getränkten Lappen, ist eines Hollywood-Regisseurs würdig.

Die Grube war nach Angaben Chasans etwa vier Meter tief. Damals lag der Grundwasserspiegel im Bereich des “Bunkers” jedoch im Durchschnitt 1,2 Meter unter der Erdoberfläche. In diesem Bereich, der über kein Drainagesystem verfügte, war die Lage identisch mit der des Bauabschnitts III, über den der Leiter der Zentralbauleitung, SS-Obersturmführer Werner Jothann, anlässlich der Verweigerung der Genehmigung zur Belegung von 14 dort befindlichen Baracken berichtete:⁸⁹

“Baracken sind nur zum Teil eingedeckt, Gelände ist sumpfig und in keiner Form planiert. Verseuchung des Grundwassers und Bildung von sonstigen Seuchenherden wird befürchtet.”

Chasans “Grube” wäre also zu mehr als 2/3 mit Grundwasser vollgelaufen.

⁸⁸ Ein Brief der Zentralbauleitung an das Wirtschaftsamt Bielitz vom 5.9.1944 erwähnt die “schwierige Flüssigkraftstofflage” in Auschwitz; RGVA, 502-1-190, S. 40.

⁸⁹ RGVA, 502-1-83, S. 2; siehe meinen Beitrag “‘Verbrennungsgruben’ und Grundwasserstand in Birkenau”, in Mattogno 2016a, S. 129-138.

Der Zeuge fügt weiteren Unsinn hinzu, indem er behauptet, das ‐Feuer brannte Tag und Nacht‐. Tatsächlich hatte der Lagerkommandant bereits am 15. Dezember 1943 im Standortbefehl Nr. 55/43 mitgeteilt (Frei u.a., S. 380):

‐Nach Inkrafttreten der verschärften Luftschutzmaßnahmen für den Bereich Auschwitz wird hiermit die sofortige totale Verdunklung befohlen.‐

Der Aufbau der Scheiterhaufen bestand darin, dass man abwechselnd Schichten von Holz und Leichen in der Grube anordnete, ‐ein Faß Benzin‐ darüber schüttete und das Ganze in Brand setzte. Chasan führt dann eine absurde Variante ein: ‐wir mußten unaufhörlich die Leichen hineinwerfen‐, was bedeutet, dass die Insassen des Sonderkommandos die Leichen auf den bereits brennenden Scheiterhaufen werfen mussten. Es ist klar, dass diese Aufgabe ohne spezielle Katapulte unmöglich gewesen wäre, denn die sehr hohe Temperatur des Feuers hätte es niemandem erlaubt, nahe genug an den Rand der Grube heranzukommen, um Leichen hineinzuworfen.

Der Zeuge kehrt dann zu dem für das Feuer verwendeten Holz zurück:

‐Wir benutzten das Holz von großen Bäumen, keine Bretter, sondern richtige Baumstücke.‐ (S. 229)

Hier spricht der Zeuge von Bäumen, also vermutlich von frischem Holz. Für Jean-Claude Pressac und van Pelt betrug das durchschnittliche Gewicht einer Leiche in Auschwitz 60 kg (Pressac 1989, S. 475; van Pelt, S. 470, 472). Um einen Scheiterhaufen für 1.000 60-kg-schwere Leichen zu errichten, wären jedoch etwa 320 Tonnen frisches Holz erforderlich gewesen (oder etwa 170 Tonnen trockenes Holz).⁹⁰ Woher kam dieses Holz? Der Interviewer war an dieser Frage nicht interessiert, und der Befragte offensichtlich noch weniger an einer Erklärung.

Chasan bedient sich erneut der Anekdote der schwarzen Propaganda, indem er hanebüchene und unsinnige Geschichten erzählt:

‐Einmal sah ich eine Frau, die mit einem kleinen Kind, einem Säugling draußen geblieben war. Die Gaskammer füllte sich, die Türen wurden verriegelt, und die Frau und das Kind blieben draußen;‐

Natürlich wurden beide ‐kaltblütig erschossen‐ (S. 231). Chasan behauptet, dies sei im ‐Bunker‐ geschehen; er hatte bereits vergessen, dass er in seiner Beschreibung des ‐Bauernhauses‐ nur eine einzige Tür erwähnt hatte.

Die andere Anekdote ist ein weiterer grober Unfug:

‐Nach diesen Verbrennungen, so erinnere ich mich, kam eines Abends ein Lastwagen voll mit alten Leuten, Kranken, Gelähmten, und mit Kleidern und allem schüttete man sie von der Ladefläche des Lastwagens, wie man Kies ausschüttet, direkt in die Grube – lebend! Das habe ich zweimal gesehen –

⁹⁰ Auf Grundlage des empirisch ermittelten Verhältnisses von 2,82 kg trockenem Holz, das benötigt wird, um 1 kg organisches Material zu verbrennen, und eines Verhältnisses von 1,9:1 zwischen dem Heizwert von frischem und trockenem Holz; siehe Mattogno/Kues/Graf, S. 1286-1287.

einmal am ersten Tag meiner Arbeit beim Sonderkommando und später, als weitere Transporte eintrafen, noch einmal – man warf die Menschen lebend in den Bunker – und verbrannte sie bei lebendigem Leibe.” (S. 231)

Der Ursprung dieser Fabel lässt sich mit hinreichender Genauigkeit in der von den verschiedenen Auschwitz-Widerstandsorganisationen erfundenen und verbreiteten schwarzen Propaganda verorten. In einer “Beschreibung des Konzentrationslagers Auschwitz” vom 10. Juli 1943 heißt es, dass bis September 1942 468.000 Juden nach Auschwitz deportiert worden seien, weitere 181.000 bis Anfang Juli 1943 (insgesamt 649.000!), und dass 98% von der Gesamtzahl (oder nur von den weiteren 181.000 – der Text ist hier unklar) vergast worden seien, “meist völlig gesunde junge Menschen, und halb lebendig verbrannt wurden [nawpól żywcem].”⁹¹

Etwas mehr als einen Monat später sollen die Opfer dann bei lebendigem Leibe verbrannt worden sein, und um die Szene noch grausamer zu gestalten, wurden auch Kinder hinzugefügt: Im “Rückblick auf die wichtigsten Ereignisse im Lande. Monatsmitteilung vom 27. August 1943” hieß es (“Obóz koncentracyjny...”, S. 120):

“Im Zweiglager Birkenau wurden die Leichen von 11.000 im Winter dieses Jahres ermordeten bolschewistischen Gefangenen ausgegraben. Die Leichen wurden verbrannt. Im Krematorium werden täglich 5.000 Leichen verbrannt; der Rest, da es mehr [als 5.000 täglich] gibt, wird lebendig im ‘ewigen Feuer’ unter freiem Himmel in Birkenau [so im Text] verbrannt – Kinder werden lebendig ins Feuer geworfen.”

Im “Anhang Nr. 61 für den Zeitraum zwischen dem 1. und 30. November 1943” lesen wir:⁹²

“Während der Vergasung von 30.000 Juden aus Zagłębie Dąbrowskie konnten die Krematorien die Leichen nicht verbrennen, so dass sie auf Scheiterhaufen verbrannt wurden; die Kinder wurden lebendig ins Feuer geworfen.”

Die angeführten Beispiele sind mehr als ausreichend.⁹³ Diese Fabel fand eine gerichtliche “Bestätigung” während des Höß-Prozesses, der vom 11. bis 29. März 1947 in Warschau stattfand. Bereits am zweiten Verhandlungstag (12. März 1947) fragte der Staatsanwalt Tadeusz Cyprian den Angeklagten Höß:⁹⁴

“Weiß der Angeklagte, dass Kinder im Lager ins Feuer geworfen wurden?”

Angeklagter [Höß]: Nein.

Staatsanwalt: Zu diesem Umstand, Hohes Gericht, rufen Sie bitte zwei Zeugen auf, Marian Nowak aus dem Dorf Szpinek bei Zamość und Jan Klein aus Zamość, Okres Straże Nr. 5a, die Kinder mit Lastwagen in das Lager gebracht

⁹¹ Opis obozu koncentracyjnego Oświęcim. APMO, Au D-RO/192, Bd. XXX, S. 53.

⁹² “Aneks nr. 61 za okres od 1 do 30 listopada 1943 r.” “Obóz koncentracyjny...”, S. 142.

⁹³ Ich behandle dieses Thema ausführlich in Mattogno 2021, Teil 2: “Auschwitz in polnischen Untergrundberichten (1941-1944)”, S. 111-232.

⁹⁴ United Nations Archives. Security Microfilm Program, 1988, Reel No. 62. Höß-Prozess, S. 127.

haben, und mittels der beweglichen [kippbaren] Ladefläche wurden die Kinder lebendig direkt ins Feuer gekippt.“

Diese beiden Zeugen wurden nicht vernommen, aber andere erzählten dem Gericht diese Geschichte. Wanda Kuzela sagte während des achten Verhandlungstages (am 19. März 1947) wie folgt aus:⁹⁵

“Dann, nach dem Warschauer Aufstand, wurden 7.000 Kinder eines Nachts in das Badehaus nach Auschwitz gebracht. Um 2 Uhr wurden die Kinder abgeholt und zur Grube [do dohi] gebracht, wo sie verbrannt wurden. Höß, Tauber und andere waren anwesend. Die Kinder wurden von dem Lastwagen an den Beinen gepackt und ins Feuer geworfen. Die Kinder schrien. Ich sah das mit meinen eigenen Augen, ich arbeitete auf dem Feld. Es gab zwei Gruben, sie waren von grünen Sträuchern verdeckt. Die Kinder wurden von den Lastwagen an den Beinen in diese Gruben mit Feuerstellen geworfen.“

Während derselben Anhörung behauptete Stefan Wolny, er habe während der Deportation der ungarischen Juden gesehen, wie “Höß ein Kind packte und in die Grube warf”.⁹⁶

Am elften Verhandlungstag (22. März 1947) trat Hermann Langbein, der spätere Historiker des Lagers Auschwitz, in den Zeugenstand. Er versuchte, diesem Propagandamärchen einen rationalen Grund unterzuschieben, da diese Mär zuvor bloß auf einen bis zur Absurdität übertriebenen Sadismus der SS zurückgeführt worden war:⁹⁷

“Im Zuge dieser Vergiftungen und Vergasungen, als das Cyklon-B-Gas nicht mehr in ausreichender Menge zur Verfügung stand, gab Höß die Anweisung, die Vergasungen fortan mit weniger Cyklon-B-Gas durchzuführen, was zur Folge hatte, dass einige Menschen nach der Vergasung lediglich das Bewusstsein verloren hatten und lebendig dem Krematorium übergeben wurden. Ich weiß auch, dass Höß aufgrund des Gasmangels anordnete, in der Nähe der Krematorien Scheiterhaufen zu errichten und die Kinder dort lebendig zu verbrennen, d.h. ohne vorherige Vergasung. Er befahl die Bildung eines speziellen Kommandos von Häftlingen, die diese Kinder, darunter auch ihre eigenen Kinder, in die Flammen werfen sollten.“

Das “Drehbuch” für eine Version dieser Fabel, nämlich die, wonach die SS die Kinder in die brennende Grube warf, indem sie diese an den Beinen von einem Lastwagen nahm, wurde von David Olère 1947 mittels eines Farbgemäldes geschaffen, das er zunächst als Schwarz-Weiß-Zeichnung skizziert hatte (Olère, S. 40; siehe Dok. 3). Diese Bilder tragen die Überschrift “SS wirft lebende Kinder in eine brennende Grube (Bunker 2/V)”. Das Bild zeigt das Heck eines Lastwagens am Rande einer brennenden Feuergrube. Die mit Kleinkindern beladene Ladefläche des Lastwagens ist zur Grube hin gekippt,

⁹⁵ Ebd., S. 780f.

⁹⁶ Ebd., S. 900.

⁹⁷ Ebd., S. 1206f.

und von dort aus ergreift ein am Grubenrand stehender SS-Soldat die Kinder bei den Beinen und wirft sie ins Feuer, während ein anderer SS-Mann, der ebenfalls am Grubenrand steht, den Hitlergruß macht. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, sich vor Augen zu halten, dass die thermische Zersetzung eines menschlichen Körpers bei etwa 400 bis 500°C beginnt und die Verbrennungstemperatur der schwer entflammaren Gase bei etwa 650 bis 700°C liegt, so dass dies als Mindesttemperatur eines Scheiterhaufens oder einer "Einäscherungsgrube" angesehen werden sollte.

In Wirklichkeit wären also die beiden Soldaten aufgrund der vom Feuer ausgehenden Hitze bei lebendigem Leib verbrannt, während der Kraftstofftank des Lastwagens innerhalb weniger Minuten explodiert wäre. Dies gilt umso mehr für die Methode, die Kinder durch Kippen der Ladefläche zu entladen, denn in diesem Fall hätte der Lkw noch näher an den Rand der Grube heranzufahren müssen.

Unglaublicherweise wurde diese absurde Geschichte vom Auschwitz-Museum zu einem "historischen" Ereignis erhoben. In ihrem Aufsatz "Kinder und Jugendliche im KL Auschwitz" schrieb Helena Kubica (Kubica S. 338):

"Viele der Häftling (sic), besonders jedoch die Häftlinge des in den Krematorien zum Verbrennen der Leichen eingesetzten Sonderkommandos, waren Zeugen, wie Menschen, darunter auch Kinder, an den Verbrennungsgruben bei den Krematorien in Birkenau getötet wurden, viele beobachteten auch die entsetzlichen Szenen, wenn lebende Kinder in das brennende Feuer in diesen Gruben geworfen wurden. Felix Rosenthal, einer der wenigen überlebenden Häftlinge des Sonderkommandos, war Zeuge, wie einmal ein ganzes Auto beim Krematorium V vorfuhr, in dem in Papier eingewickelte Säuglinge waren, wie die Säuglinge aus dem Auto geworfen wurden und wie SS-Männer auf die Säuglinge schossen. Nicht alle wurden getötet. Viele waren verwundet und angeschossen. Diese Kinder, einige waren noch halb lebendig, wurden auf den Scheiterhaufen verbrennt [...]".

Ein anderer "Augenzeuge", Jan Szpalerski, gab Folgendes an (ebd.):

"Ich sah [...], wie im Bereich der Gruben [der Verbrennungsgruben: H.K.] beim Krematorium IV nacheinander drei Kipplastkraftwagen ankamen, die mit lebenden Kindern beladen waren. Die Kraftfahrzeuge fuhren rückwärts an den Rand der Gruben heran, der Aufbau fuhr hoch und sie schütteten die angefahrenen [=herbeigefahrenen] Kinder direkt ins Feuer [...]."

Die Tatsache, dass das Auschwitz-Museum einen solchen Unsinn unterstützt, zeigt, wie wenig Interesse es an der historischen Wahrheit hat.

Nach dieser notwendigen Ausarbeitung komme ich auf die Aussagen Chansans zurück:

"Die Deutschen erkannten schließlich, daß die Verbrennung der Leichen in Gruben wie in Birkenau nicht die rechte Lösung war. Außerdem rückte der Winter immer näher, so konnte man also nicht weitermachen. Daher fing man

an, die Menschen in den Krematorien zu verbrennen. Man brachte uns zur Arbeit ins Krematorium. Ich kam ins Krematorium II, und dort blieb ich fortan.” (S. 231f.)

Hier kehrt der Zeuge die Reihenfolge der orthodoxen Erzählung um, nach der die “Verbrennungsgruben” eingeführt wurden, weil die Kapazität der Krematorien nicht ausreichte, um alle Leichen der Vergasungsoffer einzuäschern. Für Chasan hingegen wurden die Krematorien eingesetzt, weil die “Verbrennungsgruben” ineffizient waren!

In seinen detaillierteren Beschreibungen erwähnte der Zeuge nur einen “Entkleidungsraum” und eine Tür der Gaskammer, aber manchmal vergaß er dies und sprach von ihnen im Plural: “Im Untergeschoß waren die Entkleidungsräume und die Gaskammer” (S. 232); “[...] und man brach sie in die Gaskammer; nachdem die Türen geschlossen worden waren [...]” (S. 233). In Bezug auf die einzige Tür erklärte Chasan jedoch: “Eine schwere Tür, aus Eisen” (S. 236). Franciszek Piper beschreibt die Tür stattdessen folgendermaßen (Piper 1999, S. 189):

“Die Tür zur Gaskammer war 192 cm hoch und 100 cm breit und bestand aus zwei Lagen Brettern, zwischen denen eine Dichtungsplatte montiert war. Der Türfalz und die Türzarge waren mit Felz beschlagen.”

Auf Bitten des Interviewers gab Chasan eine ausführliche Beschreibung des Krematoriums III:

“Die Gaskammer im Krematorium II [= III] war unterirdisch. Die Wände der Kammer waren grau, auch die Decke. Der Fußboden war aus Beton. Die Kammer war etwa so groß, daß ein Transport von 2.500 Leuten hineinging, vielleicht etwas mehr. Transporte wurden immer gleichzeitig alle zusammen in die Gaskammer gebracht. Man trieb sie hinein, das sah so aus wie Duschen. Es gab eine Ventilation, die Luft in den Raum leitete. Oben waren Duschköpfe in der Decke, einer neben dem anderen. Die gesamte Decke war voll mit diesen Duschköpfen. Man sagte den Leuten, das sei zur ‘Desinfektion’. Jeder, der dort hineinkam, dachte, er käme zum Duschen. Aber aus diesen Duschen kam nie ein Tropfen Wasser heraus. Die Menschen drängen sich aneinander, bis die Gaskammer voll war. Wenn alle drinnen waren, schloß man die Tür.” (S. 236)

Für Chasan betrug die Belegdichte in der “Gaskammer” also ($2.500 \div 210 \text{ m}^2$ =) etwa 12 pro Quadratmeter.

Das Problem ist, dass der angebliche “Entkleidungsraum”, ein Begriff, der sich eigentlich auf den Leichenkeller 2 der Krematorien II und III in Birkenau bezieht, $49,49 \text{ m} \times 7,93 \text{ m}$ maß (Pressac 1989, S. 286), also eine Fläche von $392,5 \text{ m}^2$ hatte. Daraus hätte sich eine Dichte von sechs Personen pro Quadratmeter ergeben. Der orthodoxen Holocaust-Erzählung zufolge gab es in diesem Raum jedoch auch Bänke zum Sitzen. Diese These, die in einer Zeich-

nung von David Olère gut veranschaulicht ist,⁹⁸ wurde auch von Chasan akzeptiert, der erklärte:

“Der Entkleidungsraum war unterirdisch, es gab Bänke und Bügel, und jedem der Ankommenden wurde gesagt, er solle seine Kleider aufhängen und sich merken, wo er sie aufgehängt hatte.” (S. 232)

Der Platz im angeblichen “Entkleidungsraum” war also noch geringer: Wie konnten sich sechs Personen, die auf weniger als einem Quadratmeter zusammenstanden, ausziehen?

Auch diese Darstellung steht im Widerspruch zu der von Josef Sackar dargestellten. Mit Bezug auf die “Entkleidungskammer” erklärte dieser:

“In den Raum konnten nicht gleichzeitig 1000 Menschen zum Ausziehen hinein.” (S. 15)

Die Deportierten betraten ihn in Gruppen (“jedesmal nur ein Teil”, S. 15), aber er sagt nicht, wie viele Personen zu den einzelnen Gruppen gehörten. Der Raum maß “gut 50 Meter mal 8 Meter” (S. 18),⁹⁹ “auf beiden Seiten waren Bänke und Haken, auf denen man die Sachen aufhängen konnte” (S. 19), und: “in der gesamten Länge des Raumes standen Bänke, d. h. jeder hatte genügend Platz, um sich beim Ausziehen hinzusetzen” (ebd.).

Wenn es also maximal 100 Meter Bänke gab (2 Reihen von 50 Metern entlang der beiden Längswände), und wenn man von einem Sitzplatz von 0,5 Metern pro Person ausgeht, hätten auf den Bänken 200 Personen Platz gehabt, und die Gruppen von Deportierten, die den Raum nacheinander betraten, müssen ungefähr 200 gewesen sein. Sackar sagt jedoch auch, dass

“die ganze Sache, um etwa 2000 Menschen in die Gaskammern^[100] zu bringen – das dauerte rund eine Stunde, nicht mehr. So lange hat es gedauert, um sie in die Gaskammer zu bringen.” (S. 15)

Daher hatte jede Gruppe von 200 Personen sechs Minuten Zeit, um die “Entkleidungskammer” zu betreten, sich auszuziehen und dann in die angeblichen Gaskammern zu gehen, aber als er gefragt wurde: “Wie lange brauchten die Menschen, um sich auszuziehen?”, antwortete Chasan: “Ungefähr eine halbe Stunde, manchmal eine Stunde, 1500 bis 2000 in dieser Zeit” (S. 17f.).

Dann widerspricht Sackar der Aussage, dass jeder auf den Bänken genügend Platz zum Entkleiden hatte, indem er eine unlogische Variante einführt:

“[Greif] Zogen sich die Leute im Sitzen aus?”

Ja, im Sitzen und im Stehen. Wenn genügend Platz war, zogen sich die Leute im Sitzen aus, wenn nicht, dann standen sie und zogen sich aus.” (S. 20)

⁹⁸ Olère, S. 52, Zeichnung von 1946 mit dem Titel “Im Entkleidungsraum des Krematoriums III”. Olère hat darin sieben Frauen und fünf Kinder gezeichnet!

⁹⁹ In der englischen Übersetzung heißt es hier fälschlicherweise “At least fifty to eighty meters – Mindestens fünfzig bis achtzig Meter”, S. 99.

¹⁰⁰ Ich erinnere daran, dass es Sackar zufolge zwei Gaskammern im Krematorium III gab.

Die Tatsache, dass es “genügend Platz” gab, wurde aber nur durch die Einteilung der Deportierten in Gruppen gewährleistet, die davon abhing, dass es in dieser Halle nicht “genügend Platz” für 1.000 Personen gab.

Doch zurück zu Chasans Zeugenaussage, worin er eine weitere Aussage macht, die selbst aus orthodoxer Sicht unhaltbar ist: “Die gesamte Decke war voll mit diesen Duschköpfen”. Die orthodoxe These wurde in diesem Zusammenhang von Jean-Claude Pressac aufgestellt. In der Übergabeverhandlung für das Krematorium III vom 24. Juni 1943,¹⁰¹ mit der dieses Gebäude vom Zentralbauamt an die Lagerverwaltung übergeben wurde, fand Pressac das “kriminelle Indiz” von “14 Brausen”, die dem Leichenkeller 1 zugeordnet wurden. Pressac schloss daraus (1989, S. 429):

“Tatsächlich waren nur 14 geplant, und wir wissen, dass sie MONTIERT wurden, denn sieben Holzsockel, auf denen ähnliche Duschköpfe montiert waren, sind in den Ruinen der Decke des L[eichen]-Kellers 1 von Crema II immer noch zu sehen.”

Pressac meint, dass es sich um “Duschattrappen” handelte, die in zwei Reihen zu je sieben Stück auf beiden Seiten des Längsträgers verteilt waren. Wie ich in einer anderen Studie dargelegt habe, ist Pressacs Erklärung ein banaler Paralogismus, denn er behauptet, das Vorhandensein von Duschattrappen im Leichenkeller 1 des Krematoriums III (Drei) anhand von Holzsockeln zu beweisen, die nur im Leichenkeller 1 des Krematoriums II (Zwei) vorhanden sind. Tatsache ist jedoch, dass die Holzsockel tatsächlich in Krematorium II vorhanden sind, nicht aber die behaupteten Duschattrappen, während für Krematorium III die Duschattrappen angeblich belegt sind, nicht aber die Holzsockel.

Darüber hinaus habe ich bei einer Ortsbesichtigung im Juni 1990 im Leichenkeller 1 des Krematoriums II acht Holzsockel (einschließlich der leeren Aussparungen im Stahlbeton, in denen sie ursprünglich untergebracht waren) gefunden, die ich bei späteren Besuchen wiederholt fotografiert habe (siehe Rudolf/Mattogno, Fotos 9f., S. 405). Sie sind in der Decke in zwei parallelen Reihen rechts und links des Längsträgers angeordnet, in einem Abstand von etwa 1,65 m zum Träger und etwa 1,90 m zueinander. Die Größe variiert leicht (10 cm × 11 cm; 9 cm × 12 cm), die Dicke beträgt etwa 4 cm. Die einzelnen Paare von Holzsockeln (oder leeren Aussparungen im Beton) sind versetzt zu den Pfeilern in Längsrichtung des Leichenkellers angeordnet. Sie dienten lediglich als Sockel, an denen die Lampen des Leichenkellers 1 festgeschraubt waren, wie ich in einem anderen Buch dokumentiert habe (Mattogno 2019a, S. 149-151). Das Stahlbetondach von Leichenkeller 1 wurde von einem Längsträger von 0,40 m × 0,40 m getragen, der von sieben Betonsäulen mit demselben Querschnitt gestützt wurde. Sie teilten den sieben Meter breiten Raum in zwei Teile von je 3,30 m Breite. In der Mitte jedes Teils befand

¹⁰¹ RGVA, 502-2-54, S. 77f.

sich ein hölzerner Sockel mit den folgenden Abständen in Längsrichtung (ausgehend von den äußeren Stirnseite des Raums): |Wand – 1,65 m – Holzsockel – 1,65 m – Träger (0,40 m) – 1,65 m – Holzsockel – 1,65 m – Wand| = 7 Meter. Da sich in diesem Kellerraum Lampen befanden und keine anderen Gegenstände vorhanden waren, an denen sie hätten befestigt werden können, bestätigt dies einerseits, dass die Holzsockel tatsächlich zur Anbringung von Lampen an der Decke verwendet worden sein müssen. Zum anderen konnten sie nichts mit Duschattrappen zu tun haben, denn nur ein Wahnsinniger hätte auf einer Fläche von 210 Quadratmetern lediglich 14 Duschattrappen angebracht, um 2.000 Opfer zu “täuschen”, wobei jeder Duschkopf eine Fläche von 3,30 m × 1,90 m (= 6,27 m²) abdeckte, nachdem den angeblichen Opfern weniger als ein Quadratmeter für sechs Personen zum Entkleiden im “Entkleidungsraum” zugestanden worden war!

Bezüglich des Systems zur Einführung von Zyklon B in die angebliche Gaskammer nannte Chasan die “Öffnungen”, in denen die Zyklon-B-Einführsäulen eingebaut waren, auch “Fenster” (S. 237):

“[...] es waren dort einige Öffnungen. Von jeder Öffnung führte ein runder Gitterpfeiler herunter. Das Gitter was aus Metall, voller Durchlässe, von dem Fenster in der Decke bis auf den Fußboden, und das Giftgas in Form kleiner Steine, wurde durch diesen hohlen Pfeiler geworfen. Dann verbreitete sich der Geruch, das war das Gas.

[Greif] *Reichte der Gitterpfeiler, durch den man das Gas einwarf, bis auf den Fußboden?*

Fast bis auf den Fußboden. Man hatte einen kleinen Zwischenraum gelassen, der ermöglichte, dort zu putzen. Man schüttete Wasser aus und fegte die restlichen Steinchen zusammen. Ständig.”

Ich erinnere daran, dass sich die Zyklon-B-“Kristalle” Gabai zufolge verflüchtigten.

Franciszek Piper beschreibt die angeblichen Zyklon-B-Einführsäulen folgendermaßen (Piper 1999, S. 190):

“Es handelte sich um aus zwei Eisendrahtnetzen hergestellte stützpfilerförmige Säulen mit einem beweglichen Kern. Diese ungefähr 3 m hohem Pfeiler hatten einen quadratischen Querschnitt mit einer Seitenlänge von 70 cm, sie waren in den Fußboden der Gaskammer eingelassen, führten durch Öffnungen in den Decke nach außen, sahen wie Schornsteine aus und waren an ihrer Oberseite durch einen mit zwei Handgriffen versehenen Deckel verschlossen.”

Abgesehen vom “Fenster” (ein von Jaacov Gabai mit lebhafter Phantasie entwickeltes Thema) erwähnt Chasan einen “runden Gitterpfeiler [...] aus Metall, voller Durchlässe”, obwohl es sich um eine quadratische Säule aus Drahtgeflecht gehandelt haben müsste. Da er den Deckel der Lüftungsanlage als “ein Blech mit Durchlässen” bezeichnet (siehe weiter unten), deutet der “Gitter-

pfeiler” genau auf ein großes durchlöchertes Metallrohr hin, in Übereinstimmung mit der Version, die ich zuvor beschrieben habe.

Der Zeuge wusste auch nichts über den “beweglichen Kern”, der dazu geeignet haben soll, das Zyklon-B-Gipsgranulat von oben zu bergen. Laut Chasan wurde das Granulat von unten zusammengefeht, weil zwischen der Unterkante der Säule und dem Boden genügend Platz gewesen sei – was übrigens bedeutete, dass das Zyklon B direkt auf den Boden des Raumes fiel. Diese Bergung konnte aber erst erfolgen, nachdem alle Leichen rund um den “Gitterpfeiler” beseitigt waren, was viele Stunden gedauert hätte, denn die Beseitigung der Leichen dauerte mindestens 12 Stunden (s.u.), und das Verdampfen der gesamten Blausäure aus dem Gipsgranulat dauerte nach Richard Irmscher bei 15°C, geringer relativer Luftfeuchtigkeit und feiner Verteilung etwa zwei Stunden (Rudolf 2020, S. 243-245).

Sackar hatte dieselbe Mär zum Besten gegeben und unklugerweise seine eigenen Details hinzugefügt:

“In der Gaskammer waren auch vier Pfeiler mit Gittern drumherum, in die man von oben das Gas warf. [...]”

Das waren viereckige Pfeiler und drum herum war ein Gitter. Kein Betonpfeiler, sondern ein Pfeiler mit einem Gitter. Oben war ein Deckel. Man öffnete den Deckel und warf das Gas ein. Es waren Würfel, grüne Gaswürfel.

[Greif] *Waren diese vier Pfeiler aus Eisen?*

Aus Eisen, aus Metall, ein Metallgitter. Das war kein Betonpfeiler. Das waren eckige Pfeiler mit einem Gitter drum – kein Beton, die Pfeiler waren durchlöchert.

[Greif] *Wie groß war die Öffnung, durch die man das Gas in die Zelle warf?*

Gut 35 Zentimeter im Viereck.” (S. 33)

Diese Beschreibung geht auf die Version der Maschendrahtsäulen zurück. Nach der Kula-Version mussten die Säulen jedoch 70 cm × 70 cm und nicht 35 cm × 35 cm groß sein, obwohl Kula später die Größe dieser Säulen auf nur 24 cm × 24 cm reduzierte (siehe Rudolf 2020, S. 150-160).

Chasan sprach mehrmals von “Ventilation”; hier ist seine genaueste Beschreibung:

“Die Ventilation war in den Wänden, man sah nichts, sondern spürte nur die Kühle. Es gab fast kein Geräusch. Es war dort ein Blech mit Durchlässen, und fast auf der gesamten Länge der Wand kam kalte Luft heraus. Das arbeitete die gesamte Zeit, nur wenn man das Gas einwarf, stellte man die Ventilation ab. Die Deutschen leisteten hundertprozentige Arbeit, damit man nichts merkte. Es war ihnen sehr wichtig, alles bis zur letzten Minute unter Diskretion zu halten. Ein perfekter Betrug.” (S. 237)

Ich habe das Belüftungssystem des Leichenkellers 1 der Krematorien II und III in einer anderen Studie ausführlich beschrieben.¹⁰² Hier reicht der Hinweis darauf, dass die Lüftungsanlage aus einem Be- und einem Entlüftungskanal bestand, die mit zwei Gebläsen mit einer Kapazität von 4.800 m³ Luft pro Stunde ausgerüstet waren. Im Leichenkeller 1 blies das Belüftungsgebläse Frischluft durch zwei Kanäle, die entlang der beiden Ecken verliefen, wo die Längswände auf die Decke trafen. Sie wurden durch schräge Bohlen verschlossen, die im Querschnitt die Hypotenuse eines rechtwinkligen Dreiecks bildeten. Dieser Kanal verlief über die gesamte Länge des Raums und war auf jeder Seite mit 20 Belüftungsöffnungen versehen, die sich in einer Höhe von etwa 215 cm über dem Boden befanden. Frischluft gelangte in den Raum durch diese Öffnungen, die durch perforierte Blechverschlüsse abgedeckt waren, um zu verhindern, dass vom Gebläse angesaugte Insekten in den Raum gelangten (immerhin eine Leichenhalle; siehe Fotos dieser Geräte in Pressac 1989, S. 233, 487). Chasan wusste nichts über diesen Entlüftungskanal, ohne den das Lüftungssystem nicht hätte funktionieren können. Die Entlüftungskanäle waren hinter den Seitenwänden des Raumes am Boden eingemauert und mit dem Raum durch 40 Öffnungen verbunden, 20 auf jeder Seite, die fast auf Bodenhöhe angeordnet waren. Die Abluft wurde durch diese Öffnungen abgesaugt, die durch Eisengitter geschützt waren (siehe Pressacs Zeichnung, ebd., S. 234).

Chasan behauptet, dass die Lüftung (aus seiner Sicht: nur Belüftung) in Betrieb war, als die angeblichen Opfer den Raum betraten – nach seinen Angaben zwecks Irreführung – und “[n]achdem die Tür geschlossen war, stellte man die Ventilation ab” (S. 236). Kurz danach erklärte er:

“Die Deutschen wußten genau, wie sie am effektivsten die Gaskammer konstruierten mußten. Auch wenn man die Menschen dort eine Stunde ohne Gas dringelassen hätte, wären alle erstickt. Man mußte nur die Tür schließen. Der Raum war hermetisch abgeschlossen, alle Wände aus Beton, keine Luft, nichts. Nur die Ventilation ermöglichte zunächst, daß man nach dem Eintreten in den Raum nicht erstickte.” (S. 237)

Dies wirft die Frage auf, warum die SS, obwohl sie über eine billige, schnelle und effiziente Erstickungskammer verfügt haben soll, die auch ohne den Einsatz irgendeines Giftes funktionierte, das Risiko eingegangen haben soll, Zyklon B zu verwenden, um die Opfer zu töten, was vielleicht schneller gegangen wäre, als sie einfach ersticken zu lassen (aber da der “Engpass” des angeblichen Tötungsprozesses die Kremierung war, wie van Pelt richtig bemerkte, wäre eine längere Hinrichtungszeit kein Problem gewesen), aber die Verwendung von Zyklon B war auch viel gefährlicher und brachte die Komplikation

¹⁰² Mattogno/Poggi, S. 57-93 (Lüftungsanlage des Krematoriums II/III, Gebläseleistung des Leichenkellers 1, Erhöhung der Gebläseleistung, Motorleistung und Gebläseleistung, für Krematorien IV und V geplantes Gebläse Nr. 450).

einer langwierigen und schwierigen Belüftung der angeblichen Gaskammer mit sich, wie selbst Chasan feststellte. Er beschrieb wiederholt die angebliche Vergasung und das anschließende Öffnen der Tür des Raums. Zyklon B wurde von oben durch eine nicht näher bezeichnete Anzahl von "Fenstern" in den Raum eingeführt:

"Nach einigen Sekunden oder Minuten – wir konnten gar nicht nachdenken, was geschah – waren alle tot. Sobald sie tot waren, öffnete man die Tür, und wir mußten dann schleunigst fortlaufen. Manchmal war noch giftiges Gas übriggeblieben, und von dem Einatmen des Gases hätten wir selbst ersticken können." (S. 236)

"Die SS-Männer prüften, ob bereits alle tot waren, dann öffnete man die Tür, aber – wenn die Tür geöffnete wurde, durfte dort niemand in der Nähe sein, denn wirksames Gas war noch in der Luft. Da wäre man tot umgefallen. Man öffnete die Tür, der SS-Mann entfernte sich, später wurde dann die Ventilation eingeschaltet und für eine halbe Stunde die Tür geöffnet, das Gas verzog sich, und wir konnten mit der Arbeit beginnen." (S. 238)

"Eine halbe Stunde nach dem Öffnen der Tür der Gaskammer und dem Einschalten der Ventilation, begannen wir mit der Arbeit: Oben in der Decke öffnete man die Fenster, und wir begannen, die Leichen fortzuschaffen." (S. 239)

"[Greif] Waren Sie manchmal am Ende, wollten Sie sterben?"

Ja, es passierte, daß ich und noch einer Gas einatmen wollten, in dem Moment, in dem man die Tür zum Tod öffnete. [...] Aber schließlich gingen wir hinaus, lagen dort und schnappten nach Luft, und konnten weiteratmen." (S. 248)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Opfer innerhalb weniger Minuten nach der Einleitung von Zyklon B starben; sobald sie tot waren, öffnete ein SS-Mann die Tür, dann wurde die Belüftung eingeschaltet, und gleichzeitig oder später wurden die "Fenster" in der Decke geöffnet. Alle diese Vorgänge wurden ohne Gasmasken durchgeführt, und gerade deshalb waren sie sehr gefährlich und erforderten besondere Vorsicht.

In der Tat wäre das Öffnen der Tür unter diesen Bedingungen Selbstmord gewesen, denn jede Belüftung ohne Entlüftung hätte dazu geführt, dass die giftigen Blausäure-Dämpfe durch die Tür in den Vorraum und den Rest des Gebäudes gedrückt worden wären und alle Umstehenden gefährdet hätten.

Bei der Beschreibung der Leichen greift Chasan eine weitere Zeugendummheit auf:

"Ich sah die Leichen, tote Menschen, wie Skulpturen stehend." (S. 238)

Dies ist eindeutig ein Echo von Filip Müllers Fantasie,¹⁰³ die er seinerseits dem "Gerstein-Bericht" entnommen hat.¹⁰⁴

¹⁰³ Die Leichen stehen "wie Basaltsäulen". Müller 1979a, S. 186.

¹⁰⁴ "Wie Basaltsäulen stehen die Toten aufrecht." Gerstein-Bericht, nach Rothfels (S. 191).

Auf die Frage des Interviewers: “Wie lange dauerte es, bis Sie die 2.500 Leichen aus der Gaskammer herausgezogen hatten?”, antwortete Chasan, “12 Stunden, vielleicht länger” (S. 241). Laut der deutschen Ausgabe wurden die Leichen mit einem “Krückstock” an der Kehle gepackt (ebd.), wie dies auch von zahlreichen anderen Zeugen behauptet wurde, aber laut der englischen Ausgabe benutzten die Häftlinge “eine lange Stange, eine Heugabel”, um die Leichen “an der losen Haut zu packen und zu zerren” (Greif 2005, S. 273). Das Ziehen einer Leiche mit einer Heugabel wäre nur möglich gewesen, indem man die Gabel tief in die Leiche gerammt und sie dann irgendwie gezogen hätte, was eine absurd schwierige Aufgabe gewesen wäre. Wahrscheinlich hat der Übersetzer hier etwas missverstanden.

Von der angeblichen Gaskammer wurden die Leichen zum Aufzug geschleppt, der ein Fassungsvermögen von “sechs bis acht Leichen” hatte (S. 241). Wenn man von einer durchschnittlichen Beladung mit sieben Leichen ausgeht, musste der Aufzug in einer Zeit von etwa zwölf Stunden 357 Auf- und ebenso viele Abwärtsfahrten machen, so dass der gesamte Vorgang (Beladen mit sieben Leichen, Aufwärtsfahrt, Entladen der Leichen, Abwärtsfahrt) innerhalb von $([12 \text{ Std.} \times 60 \text{ Min./Std.}] \div 357 \text{ Fahrten} =)$ etwa zwei Minuten stattfinden musste!

Leichenkeller 1 – die angebliche Gaskammer – war 30 Meter lang, so dass sich die Hälfte der angeblichen 2.500 Opfer – 1.250 – in einem Umkreis von 15 bis 30 Metern von der Tür entfernt befand, die zudem nur einen Meter breit war (Piper 1999, S. 189), so dass die Leichenschlepper einzeln hindurchgehen mussten.

Unter diesen Umständen ist die für den gesamten Ablauf zur Verfügung stehende Zeit – 2 Minuten – völlig unrealistisch.

Zu den Krematorien sagt Chasan praktisch nichts. Zum Kremierungsprozess interpretiert er lediglich die Klischees der orthodoxen Holocaust-Propaganda um:

“Vor der Verbrennung wurden die Leichen abgewaschen. Tag und Nacht wurde verbrannt. Dort auf dem Stockwerk der Öfen hatten sie ein System entwickelt: mit einem dicken Körper mußte man dünne Körper zusammenlegen, denn der dicke Körper hatte eben reichlich Fett, das die Verbrennung beschleunigte. Mit den Dünnen war das schwieriger, das Feuer wollte nicht so recht brennen. So verbrannte die gesamte Zeit Leichen – wir holten die Körper aus der Kammer, und dort oben wurde sie verbrannt.” (S. 241)

“Man holte die Leichen Tag und Nacht aus der Gaskammer. Oben wurden sie verbrannt, und nach zwei, drei Tagen holten wir die Knochen aus den Öfen. An Tagen, an denen keine Transporte eintrafen, mußten wir die Knochen entfernen.” (S. 242)

Der Zeuge klärt nicht, wo und wie die einzelnen Leichen “vor der Verbrennung” gewaschen wurden, also wahrscheinlich im Ofenraum. Eine Reinigung

hatte aber bereits vor der Entnahme der Leichen aus der Gaskammer stattgefunden:

“Ständig schüttete man dort Wasser umher – um das Ziehen und Schleppen der Leichen auf dem Betonfußboden zu erleichtern und um Kot und den Unrat zu beseitigen, den die Opfer dort zurückließen.” (S. 237)

Das “System” der Kremierung, von dem der Zeuge berichtet (“mit einem dicken Körper mußte man dünne Körper zusammenlegen”), ist ineffizient und zudem lächerlich, weil es voraussetzt, daß der “dicke” Körper sofort Feuer fangen würde und seine Flammen den “dünnen” Körper verbrennen würden. Tatsächlich hätte das gleichzeitige Einbringen von zwei Leichen in eine Muffel, die nur für eine ausgelegt ist, den Kremierungsprozess verändert und verschlechtert, da die Muffel in der Anfangsphase, in der das Leichenwasser verdampft, zu stark abkühlt, wodurch die Kremierung der ausgetrockneten Leichen in der späteren, exothermen Phase erschwert wird. Es sei daran erinnert, dass die bei der thermischen Zersetzung des Leichnams entstehenden schwer entflammbareren Gase eine Zündtemperatur von 650 bis 700 °C haben, so dass bei niedrigeren Temperaturen keine Kremierung mehr erfolgt, sondern nur noch eine Verkohlung.

Die Kremierung erfolgte “Tag und Nacht”, aber Chasan sagt nicht, wie viele Leichen im Laufe eines Tages verbrannt wurden. Man darf annehmen, dass diese Zahl mindestens so hoch war wie das Fassungsvermögen der Gaskammer, also 2.500 Menschen (deren Leichen in etwa 12 Stunden abtransportiert wurden). Der Zeuge gibt jedoch an, dass “innerhalb von zwei Wochen” “10.000 bis 20.000 Menschen” (S. 242) im Krematorium III eintrafen (S. 275), was einem Durchschnitt von 714 bis 1.428 pro Tag entspricht, und er fügt hinzu, dass “[n]ach einem Monat” die Zahl der Opfer 40.000 betrug (ebd.), was im Durchschnitt etwas über 1.300 pro Tag bedeutet. Wenn also ein normaler Transport 2.500 Opfer enthielt, kamen in diesem Monat (Chasan gibt nicht an, in welchem Monat, aber es handelt sich um den Sommer 1944) in 16 Tagen 16 Transporte im Krematorium III an und in den restlichen 14 Tagen keiner. Eine Situation, die völlig unvereinbar ist mit der orthodoxen Version der behaupteten Ausrottung im Sommer 1944 (Piper 1994, S. 174):

“So erreichte die [tägliche] Gesamtkapazität aller Verbrennungsanlagen im Sommer 1944 die schwindelerregende Zahl von 20.000 Opfern pro Tag.”

Nach Angaben des Zeugen wurden die Verbrennungsreste – “Knochen” – “nach zwei, drei Tagen” aus dem Ofen geholt (bei der Kremierung fielen jedoch nur Asche und kleine Knochensplitter in die Aschekammer). Die “Betriebsvorschrift des koksbeheizten Topf-Dreimuffel-Einäscherungssofens” schreibt jedoch Folgendes vor (Mattoigno/Deana, Teil 2, Dok. 227, S. 383):

“Sobald die Leichenteile vom Schamotterost nach der darunter liegende Aschenschräge gefallen sind, müssen diese mittels der Kratze nach vorn zur Aschenentnahmetür gezogen werden. Hier können diese Teile noch 20 Minuten zum

Nachverbrennen lagern. Dann wird die Asche in den Aschebehälter gezogen und zur Abkühlung beiseite gestellt.”

Es war also nicht nötig, mit der Beseitigung von Knochenfragmenten und Asche auf eine Betriebspause zwischen den Transporten zu warten, da dies jederzeit möglich war. Allerdings mussten die Öfen jeden Tag heruntergefahren werden, um die Herdoste von der Koksschlacke zu befreien, aber davon wusste Chasan offenbar nichts.

Dann lässt Chasan seiner Fantasie freien Lauf und erfindet eine völlig habenebüchene historische Anekdote:

“Eines Tages kam der Mufti, er war direkt neben mir. Der Kapo sagte, das sei der Mufti. Es war im August 1944.

Er hatte so ein merkwürdiger Hut. Er kam, um die Verbrennungen anzuschauen. Vielleicht hatte er der Absicht, in Eretz Israel etwas Ähnliches durchzuführen. Die Deutschen erklärten, wie der Ermordung im Krematorium funktionierte.” (S. 244)

Hier ist es angebracht, Greifs unglaubliche Bemerkung in einer Endnote zu zitieren:

“Der hier erwähnte Mufti ist nicht der Mufti von Jerusalem, Hadj amin el Husseini, sondern sein Neffe, Dr. Mussa Abdalla el Husseini. Er kam 1944 in Begleitung von Dr. Grobe nach Auschwitz. Dr. El Husseini war in den 50er Jahren für die Ermordung des jordanischen Königs Abdallah verantwortlich. Er wurde in Amman gehängt. Diese Information verdanke ich der israelischen Historikerin Jennie Lebel.” (Anm. 27, S. 304)

In dieser phantasievollen Endnote ist der Name des Dr. Grobe falsch geschrieben, der mit Sicherheit Dr. Fritz Grobba war, der führende deutsche Gesandte im Nahen Osten. Um die Lüge seines Zeugen zu vertuschen, war Greif also bereit, die unglaubwürdigsten Geschichten zu erfinden. Kein Dokument und keine andere Zeugenaussage bestätigt diesen angeblichen Besuch. Die einzige “Bestätigung” (die allerdings den Großmufti selbst und nicht seinen Neffen betreffen würde) ist die Geschichte eines gewissen Ernst Verduin, die offenbar aus einem Interview aus dem Jahr 2012 stammt. Nach allem, was wir wissen, könnte Verduin also von Chasans Lügengeschichte inspiriert worden sein. Es ist eine so absurde Geschichte, dass sie es verdient, als Beispiel für die verlogene Frechheit selbsternannter Zeugen zitiert zu werden (Vermaat 2012):

“Es war ein sehr heißer Tag im Juni oder Juli 1944, als ich in Monowitz, auch bekannt als Auschwitz III, bei der Arbeit war. Und dann bemerkte ich plötzlich eine Gruppe von Menschen, die wie Schauspieler aussahen. Sie trugen lange Gewänder und seltsame Kopfbedeckungen. Gelegentlich führten die Internierten im Lager ein Theaterstück auf. Ich wollte es selbst herausfinden, und als ich auf diese Gruppe zuging, wurde ich von einem hochrangigen SS-Offizier, den ich nicht kannte, aufgehalten. Er kam aus dem Stammlager

(Auschwitz I) oder aus Birkenau (Auschwitz II). Der Offizier fragte mich: 'Was wollen Sie?' 'Ich wollte nur wissen, ob diese Leute Schauspieler sind oder nicht. Wird es heute Abend eine Theateraufführung geben?' 'Diese Leute sind keine Schauspieler', sagte mir der SS-Offizier. 'Dies sind der Großmufti von Jerusalem und sein Gefolge.' Dann fragte ich ihn: 'Was macht er hier?' 'Er besucht das Lager', sagte der SS-Offizier. 'Er wohnt in Berlin, wo er den persönlichen Schutz Hitlers genießt. Jetzt ist er in Monowitz, um zu sehen, wie sich die Juden in den Fabriken zu Tode schuften. Er ist zudem in Auschwitz, um die Gaskammern zu sehen. Wenn wir den Krieg gewonnen haben, wird er nach Palästina zurückkehren, um Gaskammern zu bauen und die dort lebenden Juden zu töten.'"

Es fehlte nur noch, dass der "hochrangige SS-Offizier" den jüdischen Häftling Verduin zum Tee ins Führerheim einlud!

Doch zurück zu Chasan, der die Geschichte des Aufstandes des Sonderkommandos vom 7. Oktober 1944 nacherzählte und wie folgt abschloss:

"Der Aufstand wurde schlecht organisiert, nichts glückte, alle wurden ermordet, nur wir bleiben – das Sonderkommando vom Krematorium II und IV [=III+V].

Wir arbeiteten noch weiter, und fast am Schluß, im November 1944, begannen wir, das Krematorium auf Befehl der Deutschen zu demontieren bzw. zu sprengen. [...]

Wir begannen mit Krematorium II [=III], dann gingen nach I [=II], und schließlich nach III und IV [=IV+V]." (S. 250)

Krematorium III [= IV] war jedoch während des Aufstandes abgebrannt. Der Zeuge erwähnte den angeblichen Befehl zum "Vergasungsstopp" nicht, und der Interviewer fragte ihn auch nicht danach.

Chasan erzählte schließlich von den Ereignissen, die zu seinem Überleben führten: "Im Dezember 1944 begann man mit der Räumung von Birkenau." Die Überlebenden des Sonderkommandos wurden in "einer isolierten Baracke" untergebracht, und Chasan behauptet, er habe gewusst, zu welchem Zweck:

"Man wollte uns umbringen, damit wirklich nichts zurückblieb." (ebd.)

In diesem Fall wäre auch diese "isolierte Baracke" von bewaffneten SS-Männern bewacht worden, aber stattdessen geschah zum Glück das Unvorhersehbare:

"Wir sahen, wie die Menschen alle zur 'Evakuierung' aus den Baracken kamen und wegmarschierten. Wir flohen aus unserer Baracke, mischten uns unter die Menge und fingen an, mit allen anderen mitzulaufen, da wir dachten, so könnten wir überleben." (ebd.)

Die Angelegenheit endet mit der üblichen (angeblichen) Dummheit der SS:

“Als wir nach Mauthausen kamen, suchten uns zwei Wächter von Krematorium I und fragten überall: ‘Wer arbeitete beim Sonderkommando?’ Wir hatten inzwischen abgenommen, nach dem tagelangen Fußmarsch fast ohne Essen. So konnte man uns nicht mehr zwischen den anderen erkennen. Wir trugen auch die Mützen in der Form, daß man uns nicht erkennen konnte. Man suchte und suchte und fand uns nicht. Bis nach Mauthausen kam man uns nach! Stellen Sie sich das vor: bis zum letzten Augenblick suchte man uns, um uns zu umzubringen.” (S. 251)

4. Leon Cohen

Zusätzlich zu den bereits erwähnten Aussagen gegenüber Greif hat der Zeuge seine Memoiren verfasst, die eine ziemlich krude, fantasievolle Anekdote enthalten: Von Griechenland nach Birkenau: Der Aufstand der Krematoriumsarbeiter. Obwohl es erst einige Jahre später veröffentlicht wurde, weist es einige Unterschiede zum Interview auf, die ich durch Zitate aus den jeweiligen Texten hervorhebe. Es sei gleich darauf hingewiesen, dass Cohen in dem Buch die SS-Wachmannschaften des Lagers unverständlicherweise als “Shupos” (SchuPo, Schutzpolizei) bezeichnet, während sie in Wirklichkeit Teil des SS-Totenkopfbataillons waren, das in verschiedenen Wachkompanien organisiert war (Lanik, S. 339).

Der Zeuge glaubte, er sei “gegen Ende November 1943” in Auschwitz eingetroffen (S. 264), wo ihm die Registriernummer 182492 zugewiesen wurde (S. 265), die jedoch erst am 11. April 1944 vergeben wurde (Czech 1989, S. 754). Sein Transport wurde von Dr. Mengele eingewiesen:

“Er war ein junger Mann in den dreißiger Jahren seines Lebens. Neben ihm stand eine Frau, wahrscheinlich seine Assistentin, mit zwei riesigen Schäferhunden.” (S. 264)

In seinem Buch konnte Cohen dem Drang nicht widerstehen, diesen Punkt in seiner Geschichte auf eine ausgesprochen lächerliche Weise zu entwickeln:¹⁰⁵

“An seiner Seite führte eine sehr schöne Frau zwei riesige Schäferhunde. Diese Frau war als Nymphomanin bekannt. Sie suchte sich starke, muskulöse Männer für One-Night-Stands aus, und wenn sie diese völlig erschöpft hatte, tötete sie sie mit ihren eigenen Händen und verwendete ihre Haut für Lampenschirme oder Bucheinbände. Manchmal frage ich mich: Ist das Wahnsinn, könnte das wirklich passiert sein? Zu allem Überfluss wurde sie bei den Nürnberger Prozessen, die eine reine Farce waren, nur zu einer Gefängnisstrafe verurteilt und kam sogar schnell wieder frei, da sie schwanger war. Dank einer juristischen Spitzfindigkeit genießt sie jetzt völlige Freiheit. Warum wurde sie nicht den gleichen Gesetzen unterworfen, die sie und ihre Freunde in Auschwitz durchgesetzt hatten, wo schwangere Frauen sofort ins Krematorium geschickt wurden? Oder rede ich nur Unsinn?”

In dieser Erzählung unterlief ihm ein großer Fehler, denn die Frau, um die es ging, war keine andere als Ilse Koch, die Frau des SS-Standartenführers Otto Karl Koch, der bis September 1941 Kommandant des KL Buchenwald war, einem Lager, in dem Ilse als Aufseherin diente. Sie ist in der orthodoxen Holocaust-Literatur als die “Hexe von Buchenwald” bekannt, insbesondere we-

¹⁰⁵ Cohen, S. 18; nachfolgende Seitenzahlen unter 200 im Text von dort, sofern nicht anders angegeben.

gen der Fabel von den tätowierten Lampenschirmen aus Menschenhaut, die angeblich aus der Haut von Häftlingen hergestellt wurden, die wegen ihrer Haut getötet worden waren.¹⁰⁶ Ilse Koch hatte nichts mit Auschwitz zu tun und war nie eine “Assistentin” von Dr. Mengele. Außerdem stellte Cohen die wahre Geschichte von Ilse Koch falsch dar, indem er behauptete, dass sie “dank einer juristischen Spitzfindigkeit jetzt [= 1996] völlige Freiheit genießt”: Tatsächlich wurde sie 1945 von den Amerikanern verhaftet, 1947 zu lebenslanger Haft verurteilt, 1947 von den Amerikanern amnestiert, von den deutschen Behörden erneut verhaftet und 1951 erneut zu lebenslanger Freiheitsstrafe verurteilt; sie starb 1967 durch Selbstmord im Gefängnis (Gutman u.a., Bd. II, S. 775f.).

Cohens Transport wurde einer “Selektion” unterzogen – er gibt nicht an, wo, vermutlich an der “alten Rampe”, und “an jenem Tag brachte man uns noch nach Birkenau” (S. 264). Seinem Buch zufolge wurde er jedoch direkt nach Auschwitz gebracht: “In dieser geistigen Verfassung erreichten wir die Tore von Auschwitz, welche die riesige Aufschrift ‘Arbeit macht frei’ trugen” (S. 19), und erst dann wurde er nach Birkenau geschickt. Hier war er in einem “Quarantäneblock” untergebracht, an dessen Nummer er sich nicht erinnern konnte.

“In der Quarantäne waren wir einen Monat. Eines Tages kamen ein deutscher und ein jüdischer Arzt zur ‘Untersuchung’ in den Block.” (S. 265)

“Nach drei Wochen Quarantäne wurden wir auf Facharbeiter für die verschiedenen Kommandoeinheiten überprüft.” (S. 29)

Die Greif gegenüber erzählte Geschichte Cohens geht wie folgt weiter:

“Nach einigen Tagen kam ein junger Deutscher, [...]. Am nächsten Tag kam er zu mir [...]. Da sagte er mir, er brauche 200 starke Männer für Ladearbeiten bei der Eisenbahn. Ich sagte ihm, die griechischen Juden im Block, von denen es ungefähr 200 gab, könnten diese Arbeit ausführen.” (S. 265)

In seinem Buch schrieb Cohen:

“Drei Tage lang warteten wir beklommen. [...] Am nächsten Tag, um zehn Uhr morgens, befahl mir unser Kapo, sechs Männer zu rekrutieren und eine ganze Ladung von altem Müll und nutzlosen Gegenständen zum Krematorium zu transportieren und niemals zuzustimmen, im Sonder[kommando] zu arbeiten. [...] Glücklicherweise hatten wir es nicht weit und erreichten den Hof des Krematoriums 2 in einer halben Stunde.” (S. 29f.)

Diese Anekdote kommt in dem Interview nicht vor. In seinem Buch ist der junge Deutsche ein Kapo, der sagte:

¹⁰⁶ Der Strafverteidiger Rudolf Aschenauer schrieb diesbezüglich: “Die propagandistisch so aufgezo- gene Sache mit der Menschenhaut ist in keinem Prozeß erwiesen worden, auch nicht in den amerikanischen und deutschen Prozessen gegen Ilse Koch. Sie ist nichts anderes als überholte Propaganda.” Aschenauer, S. 38.

“Ich stelle ein Team zusammen’, sagte er, ‘um eine Eisenbahnlinie zu verlegen, die einige Kilometer lang sein wird. Ich brauche starke, kräftige Männer, die Überstunden machen können. [...] Ich brauche etwa hundertfünfzig Männer.’ Ich dachte sofort an alle meine griechischen Leidensgenossen, von denen es im Block etwa hundertundsechzig gab.” (S. 33f.)

Cohen gibt an, dass “genau einen Monat” nach Beginn der Quarantäne, also am 12. Mai 1944, 150 griechische Häftlinge wie bereits erwähnt ausgewählt und den vier Krematorien zugeteilt wurden (S. 266).

“Am nächsten Morgen [13. Mai 1944] gingen wir ins Lager. Die Deutschen brachten uns nicht zu den Gebäuden der Verbrennungsanlagen, sondern zu den Verbrennungsgruben. Ich sah dort mehrere Karren neben den Gruben und ganz in der Nähe ein Gebäude mit einer kleinen Pforte. Später wurde mir klar, daß man dort Menschen mit Gas erstickte. Wir warteten draußen ungefähr 15 Minuten, dann mußten wir auf Anweisung der Deutschen die Türen öffnen. Die Leichen fielen massenweise heraus, und wir begannen, sie auf die Karren zu packen. Das waren kleine, offene Karren wie in Kohlengruben. Wesentlicher kleiner als Eisenbahnwaggons. Die Leichen brachte man zu den Gruben. In den Gruben wurden die Leichen so angeordnet: eine Schicht mit Kinder- und Frauenleichen, darauf eine Schicht Holz; dann eine Schicht mit Männerleichen, und so weiter, bis die Grube, die eine Tiefe von gut drei Meter hatte, voll war. Dann schütteten die Deutschen Benzin in die Grube. Die Mischung aus toten Körpern und Holz brannte lichterloh.” (S. 266f.)

In diesem Zusammenhang erwähnt Cohen nie den Begriff “Bunker”. Die Beschreibung des zugehörigen “Gebäudes”, dessen Lage relativ zum Lager er nicht angibt, ist äußerst allgemein: Es hatte “eine kleine Pforte” und “Türen”, und das ist schon alles. Er spricht auch von “Verbrennungsgruben”, sagt aber nicht, wie viele es gab, wie groß sie waren und wo sie sich befanden. Die einzige Angabe, die er dazu macht, die Tiefe von “gut drei Meter”, ist zudem falsch, denn wie zuvor angemerkt lag der Grundwasserspiegel im Durchschnitt etwa 1,2 Meter unter der Erdoberfläche, so dass die Grube zwei Meter tief mit Wasser vollgelaufen wäre. Die Funktionsweise dieser “Verbrennungsgruben” ist dagegen wahnwitzig: am Boden wurde “eine Schicht mit Kinder- und Frauenleichen” und “darauf eine Schicht Holz” angeordnet, als ob diese Leichen besser brennen würden als das Holz!

Der Zeuge sah auch “mehrere Karren” (ohne Angabe der genauen Zahl), um damit die Leichen zu transportieren. Aber der orthodoxen Fassung zufolge wurden diese nur während der ersten Phase der Aktivität von “Bunker 2” benutzt, also in den Jahren 1942/1943, nicht aber in der zweiten Phase von 1944. Ich habe bereits darauf hingewiesen, dass Franciszek Piper den “Bunker 2” nur oberflächlich mit lediglich sechs Zeilen abfertigt, in denen er nur sagt, dass diese Einrichtung im Mai 1944 reaktiviert wurde, bis zum Herbst in Betrieb war und mit wer-weiß-wie-vielen “Verbrennungsgruben” und “Ausklei-

debaracken“ ausgestattet war. Dov Paisikovic war derjenige Zeuge, der die detaillierteste Beschreibung dieser angeblichen Vernichtungsanlage lieferte, begleitet von Zeichnungen.¹⁰⁷ Er behauptet, am 21. Mai (acht Tage später als Cohen) zur Arbeit beim “Bunker V” eingeteilt worden zu sein, aber er hat dort keine “Karren” gesehen, denn er behauptet, dass das System des Leichen- transports ein völlig anderes war:¹⁰⁸

“Wir wurden wüst geschlagen und ein SS-Mann befahl uns: ‘Ein Mann schleppt eine Leiche’. Da wir nicht wussten, wie wir diesen Befehl durchführen sollten, wurden wir wieder geschlagen und dann zeigte uns der SS-Mann, dass wir mit der Krümmung eines Stockes die Leiche beim Hals zu nehmen hatten und hinüber zu zerren hatten.”

Es erübrigt sich, darauf hinzuweisen, dass auf den Luftaufnahmen von Birkenau vom 31. Mai 1944 (und allen späteren) keinerlei Spur einer Feldbahn oder von “Karren” im Bereich des angeblichen “Bunkers 2” zu sehen ist.

In seinem Buch kehrte Cohen zu diesem Thema zurück und widmete den “Bunkern” ein eigenes Kapitel (S. 46):

“Damit endet mein ausführlicher Bericht über die Arbeit in den Krematorien. In den Bunkern funktionierten die Dinge jedoch anders. Ein Bunker war ein fünf Meter tiefer Graben, dessen Breite sich allmählich von etwa sechs Metern auf einen Meter verringerte. Er wurde abwechselnd mit Tannen- oder Kiefernzweigen und mit Leichen gefüllt. Sobald der Graben voll war, wurde er mit Benzin getränkt und angezündet. Um den Prozess der Kremierung zu beschleunigen, standen Männer des Sonderkommandos auf beiden Seiten des Grabens und schürten das Feuer mit langen Stangen. In der Regel dauerte es zwei Tage und zwei Nächte, bis die Arbeit an jedem Graben abgeschlossen war. Wenn das Feuer aus Mangel an Brennstoff erloschen war, musste der Graben von den verbliebenen Resten wie halb verbrannten Ästen und angesammeltem Fett befreit werden. Erst dann begann der Zyklus erneut mit der nächsten Gruppe von Häftlingen, die bald eintraf.”

Auch hier setzt dieser Zeuge die “Bunker” trichterförmig mit Verbrennungsgruben gleich. Die Form der Grube war ziemlich seltsam: Bei einer unmöglichen Tiefe von fünf Metern (von denen etwa vier unter dem Grundwasserspiegel lagen) war ihre Oberfläche ohne erkennbaren Grund keilförmig. Im Greif-Interview war der Boden der Grube nur drei Meter tief.

Auf die behauptete Verwendung von Benzin für die Verbrennungsgruben bin ich bereits zuvor eingegangen. Was den Verbrennungsvorgang selbst betrifft, macht der Zeuge eine neue Aussage: Die “Männer des Sonderkommandos [standen] auf beiden Seiten des Grabens und schürten das Feuer mit langen Stangen.” Bei einer Verbrennungstemperatur von 650 bis 700°C wäre

¹⁰⁷ Siehe Mattogno 2018a, S. 121-126, und Dok. 15, S. 255 (Paisikovics Zeichnung).

¹⁰⁸ Ich habe die verschiedenen Aussagen von Paisikovic zitiert und kritisch geprüft in Mattogno 2021a, S. 143-170; zitierter Text von S. 136.

dies unmöglich gewesen, da die Männer am Rand des Grabens tödliche Verbrennungen erlitten hätten. Die gesamte Prozedur in einer Grube dauerte “zwei Tage und zwei Nächte”, eine ungewöhnlich lange Zeit (bei F. Müller dauerte die Verbrennung entweder einen Tag oder 5 bis 6 Stunden; Mattogno 2021a, S. 127, 133); allerdings war nachts keine Verbrennungsaktion unter freiem Himmel möglich, da, wie bereits erwähnt, der Standortbefehl Nr. 55 vom 15. Dezember 1943 “die sofortige totale Verdunklung” im Raum Auschwitz angeordnet hatte (Frei u.a., S. 380). Dass sich am Boden einer Verbrennungsgrube Fett angesammelt haben könnte, ist noch lächerlicher als die oft behauptete Rückgewinnung von Fett bei der Einäscherung.

Der Zeuge gibt dann an, dass “unsere Kontingenzstärke jetzt 1125 Mann erreicht hat, eine Zahl, die seit den Anfängen des Sonderkommandos nicht mehr erreicht wurde” (S. 47), aber die maximale Zahl, die durch Dokumente belegt ist, beträgt, wie bereits erwähnt, 903 Mann, einschließlich der Facharbeiter.

Cohen gibt die schlimmste Gräuelpropaganda wieder, die selbst einen abgebrühten Lügner wie Miklós Nyiszli beschämen würde, wie z. B. diese über SS-Hauptscharführer Otto Moll:

“Der Kommandant der neuen Gruppe von Shupos war ein syphilitischer Feldweibel namens Mollé [sic]. Diese abscheuliche Kreatur wagte es nie, einen Fuß in die Krematorien zu setzen, aber er genoss die Verbrennungen in den Bunkern. Er missbrauchte nicht nur jedes Mädchen, das ihm gefiel, sondern amüsierte sich auch, indem er Gruppen von fünf nackten Mädchen befahl, sich neben dem brennenden Bunker voreinander aufzustellen. Dann feuerte er eine einzige Kugel ab, weil er, wie er sagte, herausfinden wollte, ob es möglich sei, fünf Menschen mit einem Schuss zu töten. Unnötig zu sagen, dass diese unglücklichen Kreaturen zwar nur verwundet wurden, aber in die Flammen fielen und einen schrecklichen Tod starben. Als dies schließlich unserem Kapo berichtet wurde, war er völlig entrüstet. Es ist ihm hoch anzurechnen, dass er sich sofort mit dem Hauptquartier in Auschwitz in Verbindung setzte, und dieses widerliche Tier, dieses syphilitische Monster wurde in ein anderes Lager verlegt. Das war das letzte Mal, dass wir von ihm hörten. Vielleicht ist er an der Ostfront gelandet.” (S. 47)

Während es sich hierbei lediglich um eine groteske Anekdote handelt, grenzt die folgende, historisch angehauchte Erzählung an Schwachsinn:

“Die Bunker waren ununterbrochen in Betrieb, vor allem, wenn täglich bis zu drei oder vier Konvois ankamen. Die ‘Duschen’ und die Krematorien konnten das nicht schaffen. Hier gab es keinen Firlefanz, kein ‘sich ausziehen, um zu baden’. Die Menschen, die allein deshalb zum Tode verurteilt worden waren, weil sie als Juden geboren worden waren oder einen jüdischen Großvater hatten, wurden zunächst mit Schlägen übersät und dann in Viehwaggons gepfercht. Die Lastwagen wurden ständig in der Mitte der Felder geparkt, etwa dreihundert Meter von den Gräben entfernt. Bis zu hundert Menschen waren

darin eingepfercht, und eine halbe Stunde, nachdem die Türen geschlossen worden waren, wurde durch eine kleine Öffnung, die später verschlossen wurde, Gas eingeleitet. Es war unerträglich, diese unglücklichen Menschen heulen und gegen die Wände klopfen zu hören. Das Ganze dauerte zehn bis fünfzehn Minuten, dann wurde es plötzlich furchtbar still. Eine Viertelstunde später öffneten wir das Heck der Lastwagen und luden die Leichen auf spezielle Waggonen, die wir auf provisorischen Schienen zu den Gräben schoben. Dort angekommen, kippten wir die Waggonen um und kippten die Leichen in die Gräben, dann eilten wir zurück und wiederholten den Vorgang immer wieder.” (S. 47f.)

Das bedeutet im Grunde, dass imaginäre “Gaswagen” bei den “Bunkern” stationiert waren und dort eingesetzt wurden! Dieser arme Narr schreibt Birkenau das zu, was die orthodoxe Holocaust-Geschichtsschreibung Chelmno zuschreibt.

Mit diesem Schwachsinn nicht zufrieden, fügt der Zeuge noch eine weitere Idiotie hinzu, nämlich dass “die Bunker und das Krematorium zehn Monate lang in Betrieb waren” (S. 48), also von Mai 1944 bis Januar 1945! Da die “Bunker” für diesen Zeugen “Verbrennungsgruben” waren, ist darauf hinzuweisen, dass deren Tätigkeit nach Angaben von Danuta Czech Ende August 1944, also nach nur dreieinhalb Monaten, eingestellt wurde (Czech 1989, S. 866, Eintrag für den 30. August 1944):

“Die Gruben, in denen die Leichen der Vergasteten verbrannt wurden, wenn die Krematorien nicht nachkamen, werden nun zugeschüttet, um Spuren zu verschwinden.”

Cohen gibt nicht an, wie lange er in den “Bunkern” arbeitete. Er sagt nur, dass er “später” dem Krematorium III zugeteilt wurde, wo er drei Tage blieb, dann wurde er ins Krematorium II versetzt, wo er bis Januar 1945 blieb (S. 267). Da er so lange dort gearbeitet hat, muss er diese spiegelsymmetrischen Anlagen gut gekannt haben, aber seine Beschreibung im Greif-Interview ist äußerst knapp: “Das war ein sehr langgestrecktes Gebäude” (S. 267). In seinem Buch geht er jedoch ausführlicher auf das Thema ein (S. 38):

“Ich sollte dem Leser nun erklären, wie die Krematorien und die Bunker funktionierten. Normalerweise wurden die Leichen in den Krematorien verbrannt, aber wenn zu viele Häftlinge gleichzeitig ankamen, war es unmöglich, sie [alle] hineinzudrängen, und die Aufgabe musste in den Bunkern erledigt werden. Ich werde später im Detail erklären, wie das gemacht wurde. Es gab vier sehr moderne Krematorien. Sie waren mit 1 bis 4 nummeriert und befanden sich in zwei Teilen der Gebäude [des Lagers]. Die Nummer 1 stand vor der Nummer 2 und die Nummer 3 gegenüber der Nummer 4, 250 Meter voneinander entfernt.”

Es ist unklar, wie Cohen auf diese Entfernung kam. Tatsache ist, dass das Lager Birkenau etwa 1.660 Meter breit war und die Straßenentfernung zwischen

den am weitesten entfernten Krematorien (zwischen Nr. II und V) weniger als 1 km betrug. Ein weiteres phantasievolles Maß ist das der Krematoriumskamine, die ihm zufolge 40 Meter hoch waren (“Die vierzig Meter hohen Schornsteine...”; S. 99), aber die Kamine der Krematorien II-III waren nur 15,46 Meter hoch,¹⁰⁹ und die der Krematorien IV und V waren nur ein kleines bisschen höher: 16 Meter.¹¹⁰

“Das gesamte Arrangement war sehr einheitlich, mit der Ausnahme, dass sich die Krematorien 3 und 4 in der Mitte des Lagers befanden, während die ersten beiden am Rande des Lagers lagen. Jedes Krematorium hatte einen eigenen Keller, ein Erdgeschoss und ein Obergeschoss. Der Keller war über zwölf Stufen zu erreichen, die vier Meter breit waren. Die Treppe führte direkt in eine 250 Quadratmeter große Halle (etwa zwanzig mal zwölf Meter).” (S. 38f.)

Dem Zeugen zufolge hatten die Krematorien IV und V daher auch Keller, Erdgeschoss und Obergeschoss, aber jeder kompetente Auschwitz-Historiker weiß, dass es sich um einfache ebenerdige Gebäude handelte, die weder einen Keller noch ein Obergeschoss hatten. Das bedeutet, dass Cohen sie nie betreten und wahrscheinlich auch nie mit einem Häftling gesprochen hat, der dort gearbeitet hat.

Bis heute weisen die Ruinen des Leichenkellers 2 im Krematorium III eine Treppe mit acht Stufen auf, die etwa zwei Meter breit sind, und nicht zwölf Stufen, die vier Meter breit sind. Der Raum war, wie bereits erwähnt, rechteckig, 49,49 Meter lang und 7,93 Meter breit (= 392,5 m²), was weit entfernt ist von dem behaupteten Raum von “etwa zwanzig mal zwölf Meter”.

Folgt man jedoch dem Greif-Interview, so hatte der fragliche Raum “eine Länge von mehr als 50 Metern und eine Breite von sechs Metern” (S. 267), was der tatsächlichen Größe ziemlich nahe kommt und mindestens 300 m² entspricht.

Der Zeuge bestätigte in seinem Buch, dass

“Holzbänke entlang jeder Wand Sitzgelegenheiten boten, und nummerierte Kleiderhaken waren im Abstand von dreißig Zentimetern über den Bänken angebracht” (S. 39),

was wie bereits erwähnt den verfügbaren Platz zum Entkleiden verkleinerte. Diesbezüglich erklärte Cohen während des Greif-Interviews:

“Im Kellergeschoß befand sich der Raum zum Ausziehen, dahinter die Gaskammer, die in jeder Hinsicht wie ein Baderaum aussah. Zum Entkleidungsraum mußte man 15 Stufen hinabsteigen.” (S. 267)

Und hier ist die entsprechende Beschreibung in seinem Buch:

¹⁰⁹ Zentralbauleitung, “Übergabeverhandlung” von Krematorium II vom 13.3.1943. RGVA, 502-2-54, S. 78; “Übergabeverhandlung” von Krematorium III vom 23.6.1944, RGVA, 502-2-54, S. 86.

¹¹⁰ Zentralbauleitung, “Übergabeverhandlung” von Krematorium IV vom 19.3.1943. RGVA, 502-2-54, S. 26.

“Im Keller angekommen, wurde den Leuten gesagt, der Zweck der Übung bestehe darin, sie zu baden und sie und ihre Kleidung zu desinfizieren. Sie sollten in den Duschaum gehen, in dem das einzige sichtbare Ding eine an der Decke angebrachte fiktive Brause war. Alle mussten sich nackt ausziehen. Frauen und Kinder gingen zuerst hinein (aus Gründen angeblicher Scham), und die Männer folgten. Wenn alle fertig waren, wurde die Tür zu einem weiteren, sechzehn Quadratmeter großen Raum geöffnet (dem ‘Durchgangsraum’). Sie führte von der Dusche zur Gaskammer.” (S. 39)

Daher glich für Cohen nicht die “Gaskammer” einem “Baderaum”, sondern der “Entkleidungsraum”! Außerdem wurden aus den “15 Stufen” des Interviews in seinem Buch zwölf (tatsächlich waren es aber nur acht).

An seinem Ende verengte sich der Leichenkeller 2 tatsächlich zu einem Gang von 1,97 m Breite und 5,30 m Länge. Am Ende dieses Ganges befand sich eine zweiflügelige Tür mit den Maßen 2,10 m × 1,80 m, die den Zugang zum Vorraum ermöglichte, in dem sich auf der einen Seite die Leichenrutsche mit ihrem Treppenhaus befand und auf der anderen Seite der Frachtaufzug, neben dem die Tür zum Leichenkeller 1 lag, der angeblichen “Gaskammer”.¹¹¹

Cohen hat den Vorraum völlig ignoriert. Auch seine Zahlenangaben zum Fassungsvermögen sind widersprüchlich:

“[Greif] Wie viele Menschen hatten in dem Raum Platz?

Sehr viele. Hunderte von Menschen. Sobald sie sich ausgezogen hatten, kamen sie sofort in die Gaskammer.” (S. 268)

“[Greif] Wie viele Menschen konnten in die Gaskammer hineingedrängt werden?

Im Krematorium I maximal 2000.” (S. 270)

Im Greif-Interview gab der Zeuge die Größe der “Gaskammer” nicht an, aber in seinem Buch schrieb Cohen:

“Dieser höllische Raum war etwa dreißig Meter lang, fünfzehn Meter breit und dreieinhalb Meter hoch. Er konnte maximal 500 Menschen aufnehmen, aber wir schafften es trotzdem, 750 hineinzupressen.” (S. 40)

Die tatsächlichen Abmessungen des Leichenkellers 1 waren jedoch nicht 30 m × 15 m × 3,5 m, sondern 30 m × 7 m × 2,41 m (Pressac 1989, S. 286).

Der Zeuge beschreibt den Raum wie folgt:

“Die Gaskammer sah wie ein Duschaum aus. Die Duschen sahen echt aus, der ganze Anblick war äußerst realistisch. Jeder, der hereinkam, war überzeugt, daß er dort duschen werde und daß das Ganze der Desinfizierung diene.” (S. 270)

Diese “Duschen” mussten, um “äußerst realistisch” auszusehen, mit Rohren verbunden sein, aber kein Zeuge des Sonderkommandos gibt so etwas an. Aus

¹¹¹ Bauplan der Fa. Huta Nr. 109/15 vom 24.9.1943; Pressac 1989, S. 327; siehe Dok. 4.

demselben Grund kann es auch nicht nur vierzehn von ihnen gegeben haben, wie Pressac behauptete.

Im Greif-Interview ist die Schilderung des Vergasungsvorgangs von Abschweifungen durchsetzt. Daraus lässt sich ableiten, dass das Gas “kleinen, blau-grünen Steinen” ähnelte; es wurde aus “Luken in der Decke” eingeschüttet (der Zeuge sagt nicht, wie viele es waren), die mit “Deckeln aus Beton” versehen und “ziemlich schwer” waren.

“Darunter waren Röhren, die bis nach unten in die Gaskammer führten, und bei dieser Gelegenheit konnte ich die Büchsen mit dem Gas aus der Nähe sehen.” (S. 271)

Cohen übernahm den “Deckel aus Beton” aus Taubers Aussage (siehe Kapitel 6), obwohl Tauber darauf bestand, dass die Einführungssäulen denen ähnelten, die von Michał Kula beschrieben wurden, eine Version, die von Franciszek Piper bestätigt wurde, also Maschendrahtstrukturen mit quadratischem Querschnitt, nicht “Röhren”.

Folgt man der ersten Version von Michał Kula, so hätten diese Einführungssäulen eine Größe von 70 cm × 70 cm × 300 cm gehabt, hätten das Dach der angeblichen Gaskammer durchquert und wären an der Außenseite in einer Art kleinem Schornstein (etwa [300 cm – 241 cm – 18 cm =] 41 cm hoch, um den überstehenden Teil der Säule zu bedecken) herausgekommen; diese Schornsteine wären wahrscheinlich aus gewöhnlichen Ziegeln (mit einer Breite von etwa 12 cm) hergestellt worden, so dass die zu bedeckende Außenfläche ein Quadrat von (12 + 70 + 12 =) 94 cm Seitenlänge betrug. Beton hat eine Dichte von 2,1 bis 2,5 g/cm³. Nimmt man den Durchschnittswert von 2,3 an, so hätte ein Betondeckel mit einer Mindestdicke von 5 cm ein Gewicht von (94 cm × 94 cm × 5 cm × 2,3 g/cm³=) 101,6 kg. Eindeutig viel mehr als “ziemlich schwer”. In der Tat wäre er für eine Einzelperson unmöglich zu handhaben gewesen.

Das in Auschwitz zur Entwesung verwendete Zyklon B enthielt “kleine blaue Würfel (Erco)”¹¹² aus Calciumsulfat (Gips).

Im obigen Zitat bezieht sich “bei dieser Gelegenheit” auf den Vergasungsvorgang, so dass davon auszugehen ist, dass die SS nicht nur den Inhalt, sondern eine ganze Zyklon-B-Dose in die “Röhren” warf, die dann auf den Boden der Gaskammer fielen und von Cohen “aus der Nähe” gesehen werden konnten, nachdem die Leichen weggeräumt worden waren.

In seinem Buch legt Cohen eine ausführlichere und noch phantasievollere Beschreibung vor:

“Der Raum war wie ein Kühlschrankschrank isoliert, und die Außenwände waren aus Beton gebaut. Hohle Säulen im Abstand von acht Metern waren mit Metallplatten bedeckt, die von fünfzehn Millimeter großen Löchern durchbohrt wa-

¹¹² NMT-Dokument NI-9912.

ren, durch die das Gas einströmte. Nach dem Entfernen eines Betondeckels wurde das gefrorene Gas in festen Kristallen von je einem Kilogramm von außen hineingeschoben. Vom Zeitpunkt der Beendigung des Einschlusses bis zum Einschleiben des festen Gases verging mindestens eine Stunde; bei dieser Temperatur verdampfte das Gas sofort zu einer giftigen Wolke.” (S. 40)

Bei den Zyklon-B-Einführvorrichtungen handelte es sich demnach um leere Blechsäulen (oder “Röhren”) mit einer nicht näher spezifizierten Anzahl von Löchern von 15 mm Größe (wahrscheinlich im Durchmesser).

Andererseits war er sich über die Zusammensetzung von Zyklon B sehr klar: Es war ein “gefrorenes Gas”, das “in festen Kristallen von je einem Kilogramm” oder als “festes Gas” vorlag, das durch eine Art Sublimation “sofort zu einer giftigen Wolke” verdampfte, was ein weiterer Unsinn ist, denn wie bereits angemerkt verdampfte die vom Gipsgranulat aufgesogene Blausäure weder “sofort”, noch bildete sie eine “Wolke”.

Cohen erklärte im Greif-Interview weiter: “im Winter stellte man große Eisenöfen in die Gaskammer, so dass die Menschen nicht froren, wenn sie in den Raum kamen” (S. 270), aber im Widerspruch dazu schrieb er in seinem Buch:

“Im Winter wärmten wir den Raum zunächst mit einem Kohlefeuer, um die Verdunstung zu beschleunigen, aber um sicher zu sein, dass alle tot waren, mussten wir noch eine Stunde warten, bevor wir die Tür öffneten.” (S. 40f.)

Dies war wahrscheinlich das schwache Echo einer Geschichte, die Szlama Dragon bereits 1945 erzählt hatte:¹¹³

“Falls erforderlich, wurden die Gaskammern mit transportablen Koksöfen beheizt.”

Die erste Erklärung ist absurd (befürchtete die SS, dass die Opfer an Kälte statt an Vergasung sterben würden?), und die zweite ist weit hergeholt, wie selbst ein orthodoxer Holocaustforscher wie Achim Trunk einräumt (Trunk, Anm. 85, S. 46):

“Dass die Körperwärme zahlreicher, in einem Raum zusammengepferchter Menschen ausreicht, diesen rasch anzuheizen, lässt sich anhand folgender Gegenüberstellung erfassen: Ein erwachsener Mensch erzeugt in der Minute eine Wärmeenergie von etwa 6 Kilojoule und gibt sie an die Umgebung ab. Um 300 Kubikmeter Luft – so viel, wie die Gaskammern der Krematorien II und III fassten – um 10°C zu erwärmen, benötigt man (je nach Luftfeuchte, aber bei konstantem Druck) eine Energie von etwa 6600 Kilojoule.”

Auch hier wird die These von der allgegenwärtigen Dummheit der SS sichtbar, in diesem Fall eine doppelte Dummheit, denn zum einen hätten sie eine nutzlose Maßnahme ergriffen (das Beheizen der “Gaskammer”), und zum an-

¹¹³ Aussage von Sz. Dragon vor der sowjetischen Untersuchungskommission vom 26.2.1945. 7021-108-8, S. 24.

deren hätten sie eine nutzlose Vergasung mit Zyklon B durchgeführt (Koksöfen setzen bekanntlich Kohlenmonoxid frei, das in einem hermetisch abgeschlossenen Raum die Opfer ziemlich schnell getötet hätte, wie Haushaltsunfälle zeigen, die sich auch heute noch ereignen¹¹⁴).

Cohen setzt seine Erzählung auf eine nicht weniger überraschende Weise fort:

“Durch ein Vergrößerungsglas, das in die 25 cm dicke isolierte Tür eingesetzt war, konnten wir feststellen, dass sich nichts mehr bewegte. Seltsamerweise hatten sich die Leichen, die den Löchern am nächsten waren, tiefviolett, fast schwarz, verfärbt, und je weiter sie von den Säulen entfernt waren, desto rosiger wurde die Farbe.” (S. 41)

Die behauptete Dicke der Tür – 25 cm – ist entschieden unverhältnismäßig. Wie von Pressac dokumentiert, gab es in Auschwitz mehrere Zyklon-B-Entwesungskammern, deren Holztüren nach Standardkriterien gebaut waren. Eine dieser Kammern befand sich im Gebäude BW 28, den Entlausungs- und Effektenbaracken, auch bekannt als “Kanada I”. Auf einem Nachkriegsfoto ist die Tür leicht geöffnet, so dass man die Dicke erkennen kann: Sie bestand aus zwei Lagen normaler Bretter, so dass die Dicke etwa 6 cm betrug (Pressac 1989, S. 48, Foto 25).

Die behauptete Hautfarbe der Vergasungsoffer – “tiefviolett, fast schwarz” – ist Unsinn, und die Vorstellung, dass die SS Cohen und seine Kameraden (“wir”) die Vergasung durch ein Guckloch beobachten ließ, ist ebenso absurd.

Hier sind die sich daran anschließenden Ereignisse laut Interview und Buch:

“Nach einer Viertelstunde blickten die Deutschen hinein, um sicher zu gehen, daß alle bereits tot waren. Sobald sie davon überzeugt waren, gaben sie die Anweisung, das Ventilationssystem in der Gaskammer in Betrieb zu setzen.” (S. 273)

“Nachdem wir uns vergewissert hatten, dass sich niemand in der Gaskammer bewegte, schalteten wir die Klimaanlage [=Lüftung] ein, um das Gas zu evakuieren und saubere Luft hereinzulassen. Das dauerte zwei Stunden, in denen wir nichts anderes zu tun hatten, als die Taschen der an den Haken hängenden Kleidung zu durchsuchen.” (S. 41)

In seinem Buch werden die Operationen, die zuerst von den Deutschen durchgeführt oder angeordnet wurden, von den Häftlingen durchgeführt, ohne dass die Deutschen erwähnt werden. Die “zwei Stunden” der Belüftung stehen im Widerspruch zu Chasans diesbezüglichen Aussagen, die ich bereits besprochen habe:

¹¹⁴ In der Nacht zum 4.1.2013 starb ein 25-Jahre alter ghanaischer Einwanderer in Genua in seinem Zimmer an den Gasen eines Behelfsofens, den er aus einer alten Bratpfanne gebaut hatte. Zeitung *Repubblica*, online, Archiv, 4.1.2013.

“Erst machte man oben die Öffnungen auf, nachher – nach zehn Minuten – öffnete man die Tür und nach einer weiteren halben Stunde konnte man mit der Arbeit beginnen; fast eine halbe Stunde lang war es unmöglich, sich der Gaskammer zu nähern.” (S. 141)

Cohen erwähnt auch den Aufzug, ohne jedoch zu sagen, wo er sich befand, da er wie bereits erwähnt den Vorraum des Kellers übergangen hat:

“Sie [die Leichen] wurden mit einem Aufzug hinauf ins Erdgeschoß gebracht, das über den Gaskammern lag.” (S. 273)

“Über den Gaskammern”, also oberhalb von Leichenkeller 1, gab es aber gar kein Erdgeschoß, weil dessen Dach im Hof des Krematoriums im Freien lag. Die Verwendung des Plurals wäre in diesem unsinnigen Zusammenhang nur durch eine angebliche Unterteilung des Leichenkellers 1 in zwei Gaskammern zu rechtfertigen, aber Cohen stellt keine solche Behauptung auf.

Er erklärt dann:

“Das war ein sehr einfacher Aufzug: eine Art Plattform, an allen Seiten offen, eine Metallfläche, auf die die Leichen gepackt wurden. Dieser Aufzug wurde mit elektrischem Strom betrieben. Auf die Ladefläche kamen die Leichen, dann holte man ihn nach oben.” (S. 273)

Dies ist eine ziemlich korrekte Beschreibung des “Plateauaufzugs für mindestens 300 kg”, den die Zentralbauleitung am 15. Februar 1943 bei der Lager Schlosserei bestellte.¹¹⁵ Dieses Gerät wurde jedoch im Krematorium II installiert, nicht im Krematorium III, in dem der Zeuge nach eigenen Angaben “bis zum Schluß” (S. 267), also mindestens vier Monate lang, gearbeitet hat. In diesem Krematorium war der “Patent-Demag-Elektrozug für 750 kg Tragkraft einsträngig, der durch Einrichtung des 2. Stranges auf 1500 kg Tragkraft gebracht wird”, wie von der Firma Topf zum Preis von RM 968,-- angeboten;¹¹⁶ er wurde ordnungsgemäß geliefert (Rechnung “Nr. 323 vom 23.3.43 über den gelieferten Demag-Elektrozug im Betrage von RM 908,--“)¹¹⁷ und von Topfs Monteur Heinrich Messing zwischen dem 20. Mai und dem 9. Juni 1943 eingebaut.¹¹⁸

Cohen zufolge hatte der Aufzug eine Tragfähigkeit von “ungefähr 15 bis 20 Leichen” (S. 273), also etwa 900 bis 1.200 kg, was nur mit dem bereits erwähnten Demag-Elektrozug kompatibel ist (der Plateaufzug hatte eine Tragfähigkeit von nur 300 kg = etwa fünf Leichen). Bei Chasan waren es jedoch wie bereits erwähnt 6 bis 8 Leichen. Sackar hingegen bezog sich eindeu-

¹¹⁵ Zentralbauleitung. Auftrag Nr. 61. K.G.L. Krematorium I, BW 30. Höß-Prozess, Bd. 11, S. 82f.

¹¹⁶ Brief der Zentralbauleitung an die Fa. J.A. Topf & Söhne, Erfurt, mit dem Betreff “KGL = Krematorium II und III BW 30 (elektr. Aufzüge)” vom 28.2.1943. APMO, BW 30/34, S. 69.

¹¹⁷ Brief der Fa. Topf an die Zentralbauleitung vom 16.4.1943 mit dem Betreff “Regulierung Krematorium II u. III Auftrag Nr. 43/145/3.” RGVA, 502-1-327, S. 87

¹¹⁸ Pressac 1989, S. 370. Messings Arbeits-Bescheinigung für die Wochen vom 17.-23. und 24.-30.5.1943. RGVA, 502-1-306, S. 89a, 90a. Die Dokumentenreihe aus dem RGVA-Archiv reicht bis zum 30.5.1943. Pressac stützte sich nur auf die im Museum Auschwitz aufbewahrte Serie.

tig auf den Plateaufzug (“Das war ein Lastenaufzug, ein offener Aufzug, aus Metall.”), aber wie bei Cohen betrug die Kapazität des Geräts “mindestens fünfzehn oder zwanzig Leichen auf einmal” (Greif 1995, S. 38f.).

Cohen erwähnt dann die Tätigkeit der “Dentisten”, die Zähne und Goldprothesen aus den Mündern der Leichen zu entfernen hatten. Auf Nachfrage des Interviewers gibt er an, wo dies geschah:

“Im Erdgeschoß, in der Nähe der Verbrennungsöfen, vielleicht drei Meter von ihnen entfernt.” (S. 275)

In seinem Buch beschreibt Cohen den Verbrennungsraum des Krematoriums wie folgt:

“Die fünfunddreißig Meter lange Ofenkammer war in zwei Abschnitte unterteilt. Die Krematorien [=Öfen] befanden sich im ersten, größeren Abschnitt. Der zweite, kleinere Abschnitt war etwa zehn Meter lang und war zu einem luxuriösen verchromten und gefliesten Badezimmer für das Sonderkommando umgebaut worden. Dort arbeiteten zwei Häftlingsmannschaften, die jeweils eine Zwölf-Stunden-Schicht von sechs Uhr bis sechs Uhr ableisteten. Auf diese Weise wurde die Verbrennung vierundzwanzig Stunden lang ununterbrochen fortgesetzt. Die Öfen waren in Dreiergruppen mit einem Abstand von etwa fünf Metern angeordnet.” (S. 42)

In Wirklichkeit war der Verbrennungsraum 30 Meter lang, ohne jede Unterteilung. Die fünf Dreimuffelöfen waren jeweils 3 m breit und standen 2,5 m voneinander und von den beiden Stirnwänden entfernt (die Sequenz war: 2,5 + 3 + 2,5 + 3 + 2,5 + 3 + 2,5 + 3 + 2,5 = 30 m).¹¹⁹ Für den Zeugen hingegen war der angebliche Abschnitt des Verbrennungsraums, in dem sich die fünf Öfen befanden, nur 20 Meter lang, und dennoch waren die Öfen “etwa fünf Meter voneinander entfernt”, was bedeutet, dass es in dem Raum keinen Platz für die Öfen selbst gab, da ihre Abstände seine gesamte Länge abdeckten (4 Abstände von 5 Metern zwischen fünf Öfen: $4 \times 5 \text{ m} = 20 \text{ m}$). Um auch die Öfen aufzunehmen (davon ausgehend, dass der erste und letzte an der Stirnwand lag), hätte der Raum weitere ($3 \text{ m} \times 5 =$) 15 m messen müssen, insgesamt also ($20 \text{ m} + 15 \text{ m} =$) 45 m.

In jede Muffel (ein dem Zeugen unbekannter Begriff, der nur eine “Ofenöffnung” erwähnt) wurden “zwischen drei und fünf Leichen” (S. 278) eingeführt, die binnen einer “halben Stunde” (S. 275) verbrannten, “weil dies die Zeit war, die man zum Verbrennen der Leichen benötigte” (S. 275). “Alle halbe Stunde legte man in die fünf Öfen neue Leichen ein. Jeder Ofen hatte drei Öffnungen, in die die Leichen eingeschoben wurden” (S. 278f.). Die Kremierungskapazität in einer halben Stunde betrug also “wenigsten 50 bis 75 Leichen” (S. 279), also 100 bis 150 pro Stunde und 2.400 bis 3.600 in 24 Stunden.

¹¹⁹ Bauplan 933[-934](p) vom 19.1.1942 für das neue Krematorium (das zukünftige Krematorium II); Pressac 1989, S. 280f.

Wie ich bereits bei der Analyse von Gabais Aussage dargelegt habe, befinden wir uns mit diesen Behauptungen einmal mehr in einem wärmetechnischen Delirium.

In seinem Buch fügt Cohen weitere Absurditäten hinzu:

“Obwohl es drei Mal mehr männliche als weibliche Leichen gab, reichte in einem vollen Krematorium[sofen] der Fettüberschuss der Frauen gegenüber dem der Männern immer aus, um das Feuer in Gang zu halten. Elektrische Ventilatoren, die am Boden der Öfen angebracht waren, unterstützten die Verbrennung zusätzlich. Kurzum, 3600 Leichen wurden in vierundzwanzig Stunden ohne Unterbrechung verbrannt.” (S. 42f.)

Da die angebliche Gaskammer maximal 750 Menschen fasste, wären etwa (3.600/Tag ÷ 750 =) fünf Vergasungsvorgänge notwendig gewesen, um eine so große Anzahl von verbrannten Leichen zu ermöglichen, aber kein anderer “Überlebender” hat jemals eine solche Behauptung gewagt.

Das Märchen von der Leichen-Selbstverbrennung, die nur mit dem Körperfett unterhalten wurde, war unter den “Überlebenden” des Sonderkommandos schon in der unmittelbaren Nachkriegszeit weit verbreitet, und ich habe dies in einer anderen Studie ausführlich behandelt (Mattogno 2020, S. 171-179). Die Erzählung wurde auch von Sackar aufgegriffen, der feststellte:

“Im Ofen war das Feuer so heiß, daß die Leichen sofort verbrannten und man ständig neue Leichen nachschieben konnte. [...]

Aber eigentlich brannten die Öfen Tag und Nacht. Seit der erste Transport aus Ungarn eingetroffen war, mußte man sie nicht immer wieder neu anfeuern.” (Greif 1995, S. 40)

Die erste Aussage ist nicht in dem Sinne zu verstehen, dass die Leiche sofort Feuer fing, sondern dass sie sofort verbrannt wurde, wodurch sich ihr Volumen stark reduzierte und “ständig neue Leichen” in die Muffel eingeführt werden konnten. Das Ladesystem war auch hier die “Bahre”, auf die aber nur eine Leiche gelegt wurde (ebd., S. 40), nämlich “man schob eine Leiche nach der anderen hinein, man konnte nicht alle aufeinander und zur gleichen Zeit in die Öfen schieben” (ebd., S. 41). Dies steht jedoch im Widerspruch zu der in Cohens Buch behaupteten Einführung von zwei unmittelbar aufeinanderfolgenden Ladungen von vier oder fünf Leichen (2 + 2 oder 3 + 2) in die Muffel (S. 44f.).

Außerdem liefen die Öfen fast zwei Monate lang (während der Deportation der ungarischen Juden) “Tag und Nacht”, oder “nonstop”, wie es in der englischen Ausgabe heißt (Greif 2005, S. 116). Auch hier befinden wir uns im thermotechnischen Delirium (siehe auch Kapitel 6).

Um auf die Erzählung Cohens zurückzukommen (der von Sackar im Zusammenhang mit Krematorium III explizit erwähnt wird: “Mein Freund Leon Cohen”, S. 40), so waren die Ventilatoren keineswegs “am Boden der Öfen angebracht”. Die fünf Öfen waren mit je einem Gebläse ausgestattet, von de-

nen zwei an der rechten Seite von zwei Öfen und die anderen drei an der linken Seite der übrigen Öfen angebracht waren, wie ich in einer Zeichnung dargestellt habe (Mattogno/Deana, Teil 2, Dok. 223, S. 378). Diese Gebläse bliesen Verbrennungsluft in die Muffeln.

Cohen fügt seinem Bericht weitere unsinnige Anekdoten hinzu:

“Vier der Kommandohäftlinge zogen die Leichen aus dem Aufzug und warfen sie auf den glatten Betonboden. Andere Häftlinge packten ihre Hälse mit den Krümmungen gewöhnlicher Spazierstöcke, teilten sie in Fünfergruppen ein (drei Männer und zwei Frauen) und schleiften sie über den Boden zu den Öfen. Eine weitere technische Besonderheit: Da es sehr schwierig ist, träge Körper auf einer trockenen Oberfläche zu schieben, war der Boden bis zu einer Tiefe von etwa 10 cm geflutet, so dass wir Gummistiefel tragen mussten.” (S. 42)

Einmal mehr erkennen wir die Projektion der Dummheit der Überlebenden auf die SS: Nur Verrückte hätten innerhalb von 24 Stunden 3.600 Leichen auf diese Weise zu den einzelnen Öfen geschleppt, anstatt einfache und praktische Flachwagen zu benutzen. (Ich erinnere daran, dass der Verbrennungsraum 30 Meter lang war, und ich füge hinzu, dass sich der Aufzug in der Wand neben dem Leichenkeller 1 befand).

Den Boden mit 10 cm Wasser zu fluten, damit die Leichen besser rutschen können, ist noch wahnsinniger. Schließlich war der Ofenraum kein Wasser-tretbecken, das eine nennenswerte Menge Wasser hätte aufnehmen können, ohne dass es aus den Türen geflossen wäre. Die Fabel von den “Spazierstöcken” war unter den ehemaligen Mitgliedern des Sonderkommandos weit verbreitet und wurde auch auf noch groteskere Situationen übertragen. So behauptete Dov Paisikovic, dass diese Methode sogar dazu benutzt wurde, um Leichen hunderte von Metern über den sandigen Boden in der Gegend von “Bunker 5” zu schleppen! (Mattogno 2021a, S. 144)

Zahngold wurde “in Barren von zwei Zentimeter Breite und fünf bis sechs Zentimeter Länge” gegossen (S. 276). In seinem Buch mutiert dies jedoch “zu kleinen Platten von fünf Millimetern Dicke und fünf Zentimetern Durchmesser”, also zu einer Art Medaille (S. 43).

In jede Muffel wurden fünf Leichen eingeführt, “drei Männer und zwei Frauen” (S. 278), nach dem Greif-Interview einzeln, nach seinem Buch aber in zwei unmittelbar aufeinanderfolgenden Schritten: erst “zwei Männer und eine Frau”, dann “ein Mann und eine Frau” (S. 44f.). Dies erfolgte mittels einer “Bahre”. Bei der Analyse von Gabais Aussagen habe ich bereits erwähnt, dass es unmöglich gewesen wäre, mehr als zwei Leichen in eine Muffel zu laden (eine einfache Frage der Größe der Einführtür, abgesehen von den wärmetechnischen Problemen der gleichzeitigen Kremierung von zwei Leichen); dort habe ich auch das Ladesystem mit der “Bahre” illustriert (korrekte Bezeichnung: Einführtrage oder Leichentrage). Diese Vorrichtung wurde auf

Anordnung der Zentralbauleitung eingeführt, wie aus dem Aktenvermerk vom 25. März 1943 hervorgeht: “Krematorium II. [...] Bei den 5 Stück Dreimuffel-Öfen wird der Sargeinführungswagen mit Leichentragen ausgewechselt.”¹²⁰ David Olère illustrierte dieses System mit einer fehlerhaften Zeichnung (siehe Kapitel 6), die Greif in der deutschen Ausgabe seines Buches wiedergab (1995, S. 143). Von dieser Zeichnung hat Cohen wahrscheinlich den Unsinn mit den aus der offenen Muffeltür schießenden Flammen übernommen, denn er schreibt in seinem Buch:

“Dann öffnete er die Tür, und als die Flammen zu entweichen begannen, schob ein dritter Häftling mit übermenschlicher Kraft die Leichen und die Bahre in Richtung der 800 Grad heißen Flammen.” (S. 44f.)

Die Flammen und brennenden Gase in den beiden seitlichen Muffeln wurden jedoch durch den Luftzug des Schornsteins in die mittlere Muffel gesaugt und strömten von dort nach unten in den Rauchkanal. Wer die Muffeltüren öffnete, ließ große Mengen Luft in die Muffel strömen und verhinderte damit, dass Flammen aus der Tür schlagen konnten.

Außerdem erwähnt Cohen in seiner Beschreibung, wie die Leichen mit Hilfe einer “Bahre” in die Muffeln geladen wurden, weder im Interview (S. 279) noch in seinem Buch (S. 44f.) die wesentliche Vorrichtung der Laufrollen, auf denen die Leichentrage ruhte, so dass sie in die Muffel gleiten konnte, ohne am Muffelrost entlang zu schaben.¹²¹

Was die Verbrennungsrückstände anbelangt, so hat der Zeuge in seinem Buch noch mehr Unsinn erzählt (Zahlen von mir hinzugefügt):

“[1] Einige menschliche Überreste wie Kniescheiben oder Wirbelsäulen lassen sich jedoch nicht so leicht in Asche verwandeln und müssen mit geeigneten Werkzeugen zerkleinert werden, die entweder aus Eisen oder, wie bei uns, aus Holz gefertigt waren.

[2] Die Rückstände der Kremierung und die zerkleinerten Knochen waren ein wunderbares Geschenk für die Dorfbewohner, die sie als Dünger verwendeten. Manchmal wurde jedoch alles von den Häftlingen in die Weichsel gekippt, und so kam, wie ich später erzählen werde, unser Genosse Errera bei einem Fluchtversuch ums Leben.

[3] Übrigens erinnere ich mich, dass jemand gesagt hat, dass es unmöglich gewesen wäre, Hitlers Leiche im Erdgeschoss seines Bunkers vollständig zu verbrennen. Ich glaube, das ist richtig, denn die Luftzufuhr war sicherlich unzureichend, und große Knochen konnten nicht vollständig verbrannt werden. Wo sind also diese Knochen? Und wenn sie zertrümmert wurden, wo sind die Werkzeuge und wo ist ihr Benutzer?” (S. 45)

¹²⁰ APMO, BW 30/34, S. 8.

¹²¹ Mattogno/Deana, Teil 3, Fotos 84f., S. 71, und Fotos 178-180, 185-187, S. 119f., 123f.

Abgesehen von der Fabel von der Verwendung der Asche als Dünger, die er später in seinem Buch noch einmal wiederholt (“Die Bauern schworen, dass sie ein hervorragender Dünger seien”, S. 74) – aber wenn das so war, warum wurde sie dann durch das Schütten in die Weichsel verschwendet? – ist es klar, dass Cohen trotz seiner gegenteiligen Behauptungen keinerlei Erfahrung mit Kremierungen hatte, denn das Ergebnis von Kremierungen bei 800°C ist immer Asche, ohne dass irgendwelche Knochen zurückbleiben. Wahrscheinlich hat Cohen eine Zeichnung von David Olère aus dem Jahr 1945 in Worte gefasst, auf der Häftlinge in einem geschlossenen Raum Knochenreste mit groben Stampfern zerkleinern (ein kleiner Baumstamm mit einem darüber genagelten Brett als Griff). Folgt man der Bildunterschrift, so befand sich dieser Raum im Krematorium V (Olère, S. 77), woraus man schließen kann, dass es sich bei den in dieser Zeichnung zerkleinerten Fragmenten um Rückstände aus diesem 8-Muffel-Ofen handelt. Da diese Öfen jedoch nichts zurückließen, was zerkleinert werden musste, wäre eine solche Tätigkeit ausschließlich im Zusammenhang mit Freiluftverbrennungen sinnvoll gewesen, die aufgrund ihrer niedrigeren und ungleichmäßigen Temperaturen nicht in der Lage sind, Leichen vollständig in Asche zu verwandeln.

Der Verweis auf Hitlers Leiche bestätigt Cohens frappierende wärmetechnische Unkenntnis, denn die Leiche des Führers soll weder in einem Krematorium noch auf einem Scheiterhaufen unter freiem Himmel verbrannt worden sein, sondern lediglich durch Übergießen mit Benzin, was allenfalls die Verkohlung von oberflächlichem Gewebe ermöglichte, so dass der Zeuge Unvergleichliches vergleicht.

Cohen war sich über das Datum des Sonderkommandosaufstandes nicht ganz im Klaren. Im Interview gab er das korrekte Datum des 7. Oktober 1944 an (S. 282); in seinem Buch nennt er jedoch drei verschiedene Daten:

“Am 7. Juli 1944 kam es zu einem bemerkenswerten Aufstand der griechischen Juden, der von russischen Gefangenen unterstützt wurde.” (S. 9)

“Dennoch brach die Rebellion einige Monate später, am 7. Dezember 1944, aus.” (S. 51)

“Eines Morgens, am 7. September 1944, hatten wir keine Lust, etwas zu tun.” (S. 82)

In diesem Zusammenhang erfindet Cohen eine weitere groteske Fabel:

“Die Gräben wurden zugeschüttet, Bäume gepflanzt und das gesamte Gelände wurde in seinen früheren Zustand zurückversetzt. Schließlich wurde eine neue Gruppe ungarischer jüdischer Häftlinge geschickt, um uns im Sonder[kommando] zu helfen. Diese Männer wurden später in andere Lager überführt, hauptsächlich nach Mauthausen, und sofort verbrannt. Diese Geschichte war für uns ein großer Schock. Sie wurde uns erst etwa einen Monat später bekannt, wurde aber von einem fünfzigjährigen Schupo bestätigt, der die Häftlinge begleitet hatte und dann zurückkehrte.” (S. 51f.)

In Wirklichkeit wurden nur die sechs bereits erwähnten Häftlinge nach Mauthausen geschickt (und das war nach dem Aufstand, am 5. Januar 1945, nicht davor). In diesem Zusammenhang ist es auch falsch, dass "Bäume gepflanzt" wurden: weder die sowjetische noch später die polnische Untersuchungskommission berichteten über diese angebliche Anpflanzung von Bäumen in einem der Bereiche der angeblichen "Verbrennungsgruben" ("Bunker 2" und der Hof nördlich von Krematorium V).

Cohen wiederholt die abgedroschene Mär von den "Geheimnisträgern":

"Gutes Essen, viel Schlaf, gute Unterkünfte, aber niemand durfte dort länger als drei oder vier Monate arbeiten. Neue Rekruten kamen, und die alten wurden in ein anderes Lager geschickt, angeblich um zu arbeiten, in Wirklichkeit aber, um sofort getötet zu werden." (S. 29)

Doch dann vergisst er dies und erzählt stattdessen eine andere Fabel. Das Sonderkommando hatte sich für den 19. August 1944 auf einen Aufstand geeinigt (S. 57), doch:

"Plötzlich, am 12. August, hörten wir Kanonenschüsse. Das sorgte für Aufregung im Lager, und es verbreitete sich das Gerücht, dass die Russen nur wenige Kilometer entfernt waren und die Deutschen mit der Evakuierung von Auschwitz begonnen hatten. Was für ein Glücksfall! Es gab keinen Grund für einen Aufstand! Wir waren alle gerettet! Andere Lagerinsassen, so wurde gemunkelt, weinten und umarmten sich gegenseitig. All das stärkte unsere Entschlossenheit, und wir waren uns einig, dass diese Deutschen, diese Nazis, diese Frauen- und Kindermörder endlich mit ihrem Leben bezahlen würden!" (S. 62)

Das bedeutet, dass die Sonderkommando-Häftlinge keine Angst hatten, von der SS als Geheimnisträger getötet zu werden, was angeblich ihr Motiv für den Aufstand war!

Cohen erzählt sehr verwirrend von der angeblichen Vernichtung der Zigeuner in Auschwitz, ohne irgendeine Zeitangabe zu machen (außer "eines Morgens"). Offenbar gab es zunächst eine Selektion und einen Transport, wie aus diesem Satz hervorgeht: "Gegen elf, in dieser glücklichen Atmosphäre von Musik, Gesang und Hoffnung, begann der Zug abzufahren" (S. 72), doch dann:

"noch am selben Abend wurden die Frauen und Kinder in die Öfen geschickt. Das Krematorium 2, das am nächsten lag, wurde ausgewählt. Alte Menschen, Frauen und Kinder wurden brutal geschlagen, damit sie sich zu den Öfen beeilten, aber sie erkannten nun ihr Schicksal und leisteten erbitterten Widerstand. Schließlich schickte man uns in den Hof, um sie mit Gewalt zu ergreifen. Unbeirrt wehrten sich viele weiter und wurden in den Nacken geschossen. Drei Tage und drei Nächte lang ging das Gemetzel weiter. [...] Was die anderen betrifft, die Männer, die unter Musik und Blumen weggegangen waren, so wurden sie alle in Mauthausen abgeschlachtet." (S. 72f., 74)

Czechs Version zufolge (1989, S. 838), die ebenfalls weitgehend erfunden ist,¹²² wurden am 2. August 1944 “1408 Zigeuner und Zigeunerinnen”, genauer “918 Männer und 490 Frauen”, nach Buchenwald überstellt (und nicht nach Mauthausen). In Wirklichkeit handelte es sich bei diesen 1.408 Zigeunern ausschließlich um Männer, und die 918 nach Buchenwald überstellten Zigeuner (es ist unbekannt, wohin die übrigen 490 verbracht wurden) wurden dort ordnungsgemäß registriert. Die restlichen 2.897 Zigeuner wurden angeblich “im Krematorium” vergast (Czech gibt nicht an, in welchem), und “nach der Vergasung werden die Leichen der Ermordeten in der Grube neben dem Krematorium verbrannt, denn die Krematoriumsöfen sind zu der Zeit nicht in Betrieb.” Da der orthodoxen Holocaust-Version zufolge nur das Krematorium V mit Verbrennungsgruben ausgestattet war, bezieht sich Czech zwangsläufig auf dieses Gebäude. Die angeblichen Vergasungen fanden alle “nach dem Abendappell” statt, und es gab keinen “Kampf” oder Aufstand der Zigeuner. Daher liegt Cohen mit seiner phantasievollen Darstellung völlig daneben.

In Bezug auf den Aufstand des Sonderkommandos erfindet der Zeuge ein nicht existierendes Dokument.

“Kein Wunder, dass das Gerichtsurteil (es wurde uns an diesem Abend vorgelesen) wie folgt lautete:

1: In Anbetracht der Tatsache, dass zum Zeitpunkt des Ausbruchs des Aufstands in den Krematorien 3 und 4 die Kommandos in den Krematorien 1 und 2 entweder bei der Arbeit waren oder schliefen (was für ein Witz! Das bezog sich offenbar auf meinen Freund und mich, da wir mit zerzausten Haaren unten auftauchten), ist es klar, dass sie weder am Aufstand beteiligt waren, noch davon wussten.

2: Daher hat das Gericht einstimmig entschieden, dass die genannten Gefangenen nicht schuldig sind und dass ihr Leben verschont werden soll. Ihre Einheit wird nun in zwei getrennte Kommandos aufgeteilt, und sie werden ihre Arbeit wie bisher fortsetzen.

Dabei handelt es sich jedoch um eine vorläufige Regelung, da wir davon ausgehen, dass das Kommando zu gegebener Zeit mit normaler Belegschaft aufgefüllt wird. [...] Als er das Urteil des Tribunals verlas, dachten wir zunächst, er würde sich auf unsere Kosten amüsieren.” (S. 91)

Diese Fabel dient dazu, das wundersame Überleben Cohens zu rechtfertigen, der diese Anekdote bereits in einer eiligeren Form und ohne den Unfug des “Urteils des Tribunals” erzählt hatte: Die Deutschen “sagten uns, wir seien nicht am Aufstand beteiligt gewesen und würden nicht bestraft werden. So wurden wir – die Häftlinge vom Krematorium II – gerettet” (S. 283).

Nach dem Aufstand, fährt Cohen fort,

¹²² Siehe Mattoigno 2022, Eintrag für den 2.8.1944, S. 239-246.

“war unsere Belegschaft auf etwa hundert Mann geschrumpft, von denen die Hälfte in Krematorium 1 und die andere Hälfte in Krematorium 2 eingesetzt wurde. Um die Leistung aufrechtzuerhalten, mussten wir doppelt so viele Leichen verbrennen: Das bedeutete, dass wir 75 Menschen in einer halben Stunde loswerden mussten.” (S. 93)

Vom 10. Oktober 1944 bis zum Ende des Monats hatte das Sonderkommando allerdings 198 Mitglieder, die sich wie folgt verteilten (Mattogno 2016a, S. 161, 197):

- Krematorium II (Kommando 57 B): 66 Häftlinge (33 in der Tag- und 33 in der Nachtschicht);
- Krematorium III (Kommando 58 B): 66 Häftlinge (33 + 33);
- Krematorium V (Kommando 60 B): 66 Häftlinge (33 + 33).

Die Kremierung von 75 Leichen in einer halben Stunde bedeutet 3.600 Leichen in 24 Stunden in 15 Dreimuffelöfen. Dies ist jedoch nicht das “Doppelte” der behaupteten “normalen” Kapazität, sondern identisch mit dem, was der Zeuge als normal ansah: “Kurz gesagt, 3600 Leichen wurden in vierundzwanzig Stunden verbrannt, ohne Unterbrechung” (S. 43).

Cohen gelingt es sogar, Himmlers Phantombefehl zur Beendigung aller Vergasungen (Czech datiert ihn auf den 2. November 1944; Czech 1989, S. 921) als Befehl zur Beendigung aller Kremierungen zu entstellen:

“Mitte November erhielten wir den Befehl, die Kremierung einzustellen. Die Öfen wurden sofort gelöscht, und wir verbrachten die nächsten zehn Tage damit, alle Öfen, die Gaskammern und die Leichenhalle zu reinigen und das Lager allgemein auf Vordermann zu bringen.” (S. 95)

Er fügt dieser Behauptung sogar eine dumme Lüge hinzu:

“Seltsamerweise warfen wir zwei Tage vor der Einstellung der Arbeit eine junge Gruppe aus Bergen-Belsen in das Krematorium” (S. 95),

die freilich alle vergast wurden. Aber im November 1944 erreichte kein Transport aus Bergen-Belsen Auschwitz.

Und schließlich eine weitere lachhafte Mär, die sich während der Zerstörung der Krematorien entfaltet haben soll:

“Dies war unsere Technik: Wir mussten mit einem Stahlbohrer ein Loch in den Beton bohren. Wir arbeiteten zu zweit; der stärkere von uns schlug mit einem fünf Kilo schweren Hammer auf den Bohrer, während der andere ihn drehte und senkrecht hielt. Der Beton war so hart, dass es unmöglich war, ihn auch nur zu knacken. Wir wussten, dass die Arbeit leichter werden würde, sobald wir diese zwanzig Zentimeter dicke Schicht überwunden hatten. Die Schwierigkeit bestand darin, diesen Punkt zu erreichen. Schließlich, während einer fünfzehnminütigen Pause, lachte einer der Männer und sagte: ‘Wenn ich auf den Bohrer und rundherum pinkeln würde, wäre es dann nicht einfacher?’ Wir lachten mit ihm und beschlossen, es zu versuchen. Er fand eine alte Dose, pinkelte hinein und sagte seinem Kumpel, er solle die warme, stinkende Flüss-

sigkeit über und um den Pfeiler herum gießen. Er hämmerte mit aller Kraft, die er aufbringen konnte, auf die Spitze des Bohrers. Wir sahen zu und lachten, und, Welch ein Wunder: Der Beton begann zu bröckeln! Mehr Urin, der Bohrer sank tiefer, und wir brüllten vor Freude.” (S. 98)

Ein weiteres einzigartiges “Wunder”. In einem seltenen Moment geistiger Klarheit schrieb Cohen:

“Die Nazis wären nicht so dumm, Zeugen ihrer Gräueltaten am Leben zu lassen, und so war es schon seltsam, dass sie uns noch nicht beseitigt hatten.” (S. 96)

In der Praxis griff er auf das triviale Schlupfloch des Wunders zurück. Im Januar 1945 waren die Häftlinge des Sonderkommandos in Block 13 (des Lagerbereichs BIIId) untergebracht, und es wäre für die SS ein Leichtes gewesen, sie herauszusuchen und zu erschießen. Doch anstatt dies zu tun, wurden sie sich selbst überlassen und konnten sich gefahrlos unter die Masse der Häftlinge mischen, die auf die allgemeine Evakuierung warteten (S. 101).

Wichtig ist, dass Cohen in seiner “Einleitung” mit allem Ernst versichert:

“Jede einzelne Begebenheit in diesem Buch ist absolut authentisch.” (S. 9)

Es ist nicht bekannt, ob diese Aussage das Ergebnis arroganter Frechheit, unheilbarer Dummheit oder unbändigen Größenwahns war.

5. Daniel Bennahmias

Wie bereits erwähnt wurde dieser Zeuge ins Krematorium geschickt, nachdem er einige Zeit in Quarantäne verbracht hatte. Hier der entsprechende Bericht von Rebecca Camhi Fromer:¹²³

“Danny wusste es noch nicht, aber das waren die Krematorien I und II. Sie passierten einen der elektrisch geladenen Zäune, gingen eine Reihe von Stufen hinunter und betraten den Keller. Sie befanden sich nun in Krematorium I und betraten einen großen Raum, der als Vestiaire, Auskleideraum, bezeichnet wurde.”

Im Auskleideraum gab es

“eine riesige Reihe von Haken an den Wänden, die mit Kleidern vollgestopft waren, und eine Reihe von Bänken, die sich über die gesamte Länge des Raumes erstreckten und mit Kleidern aller Art gefüllt waren.”

Die Erzählerin erklärt unmittelbar danach (S. 38):

“Damals konnte Danny nicht wissen, dass 3.000 Menschen – allesamt Juden – erstickt worden waren.”

So zogen sich 3.000 Menschen im Auskleideraum aus, was noch unsinniger ist als Chasans bereits erwähnte 2.500.

Dann wurde Bennahmias in die “Gaskammer” geführt, die “von Wand zu Wand, vom Boden bis zur Decke mit Leichen vollgestopft” war (S. 39), was eklatanter Unfug ist, weil dies voraussetzt, dass die Menschen schichtweise auf dem Boden lagen und Schicht für Schicht bis zur Decke reichten!

“An diese Tür, die sich als Eingang zur Gaskammer herausstellte, lehnte ein SS-Offizier, der eine Zigarre rauchte und sehr amüsiert zu sein schien.” (S. 39)

Dieser SS-Offizier befahl den Häftlingen des Sonderkommandos, die Leichen herauszuholen. Die Tür zur “Gaskammer” war also gerade geöffnet worden, trotzdem rauchte dieser SS-Offizier in aller Ruhe an der Tür. Dann hätte er aber auch die Blausäure-Dämpfe eingeatmet und wäre selbst vergast worden.

Der Erzähler erdreistet sich, angeblich mit Bennahmias eigenen Worten die größten Gräuelpropaganda-Anekdoten der Auschwitz Widerstandsbewegung wiederzukäuen (S. 40f.):

“Ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie ein deutscher Offizier einem drei- oder viermonatigen Baby einmal ins Auge und einmal ins Ohr schoss, aber das Baby bewegte noch seine Hand, also schoss er noch einmal und ließ es dann auf den Zement fallen. Ein anderes Mal wurde ich Zeuge, wie zwei SS-

¹²³ Camhi Fromer, S. 38; nachfolgende Seitenzahl von dort, sofern nicht anders angegeben.

Offiziere ein Dutzend Kinder über die Köpfe der anderen hineinwarfen, die bereits in der Gaskammer zusammengepfercht waren.”

Es ist nicht nötig, diese makabren Fabeln zu kommentieren.

“Es dauert etwa zehn Minuten, um 2.000 bis 3.000 Menschen in der Gaskammer zu töten, und die Männer müssen sich nun darauf konzentrieren, die Leichen herauszuholen. Dies ist ziemlich schwierig und dauert etwa acht Stunden. Die Häftlinge des Sonderkommandos müssen ihre Gehstöcke um die Hälse der Opfer legen und kräftig daran ziehen, um dieses traurige menschliche Wirrwarr zu entwirren. Sobald das erreicht ist, wird die Leiche im Flur liegen gelassen. Wenn bei der Befreiung ein Riemen um das Handgelenk gebunden wurde, wird er an dieser Stelle entfernt. Zwei Männer, von denen jeder einen Sack hat, bearbeiten nun die Leichen. Der eine schert die Haare, der andere entfernt die Goldzähne. Da der Flur kurz ist und wahrscheinlich nicht mehr als fünf Meter von diesem Punkt entfernt endet, ist es nicht schwierig, die Leiche den Rest des Weges zum Aufzug zu schleppen, von wo aus sie in den ersten Stock gebracht wird. Hier befinden sich an einem Ende zwei ‘Zahnärzte’, die Gold einschmelzen, und am anderen Ende ein kleiner Raum, der häufig für die Ermordung einer kleinen Anzahl von Menschen genutzt wurde, sowie eine Leiter, die in den zweiten Stock und zu den Pritschen des Sonderkommandos führt. Zwischen diesen beiden Bereichen befinden sich die fünfzehn Öfen des Krematoriums.” (S. 44-46)

Wie bereits erwähnt wurde, hätte die Tötung aller Opfer innerhalb von 10 Minuten riesige Mengen an Zyklon B erfordert, weit mehr als von anderen Zeugen angegeben (Bennahmias sagt jedoch nie, wie viele Dosen verwendet wurden).

Um keiner der beiden vorherrschenden Versionen über die Art und Weise, wie die Leichen geschleppt wurden, zu widersprechen, behauptet er beide Methoden: mit dem gebogenen Griff eines Spazierstocks und mit einem Riemen.

Die Räumung von 2.000 bis 3.000 Leichen dauerte acht Stunden, Chasans 2.500 Leichen wurden jedoch innerhalb von zwölf Stunden entfernt.

Aus der angeblichen Gaskammer wurden die Leichen (es ist nicht bekannt, von wie vielen Häftlingen) in den “Flur” geschleppt, den es gar nicht gab. Leichenkeller 1 mündete in Wirklichkeit direkt in den 4,06 Meter langen Vorraum. Neben der Tür, an der rechten Ecke, wenn man aus dem Leichenkeller 1 herauskam, befand sich der Aufzugschacht, der außen 1,68 Meter breit war. Hier betrug die Breite des Vorraums 5,45 m; weiter hinten, hinter dem Aufzugsschacht (2,95 m lang), verbreiterte sich der Raum und war (5,45 m + 1,68 m =) 7,13 m breit. Gegenüber dem Aufzug befand sich das auslaufende Ende der Leichenrutsche, die dazu diente, die Leichen von außen in den Keller zu bringen. Sie war 0,8 m breit, ragte 2 m in den Vorraum hinein und war 3,45 m vom Aufzug entfernt. Der Abstand zwischen der Rutsche und der Wand von Leichenkeller 1 betrug etwa 1 Meter. Die Tür des Leichenkellers 1, die ursprünglich mit einer Breite von 1,90 m geplant war, später aber möglicher-

weise um etwa 20 bis 30 cm verschmälert wurde, befand sich leicht versetzt von der Raummitte (zum Aufzug hin) in der 7 m breiten Stirnwand des Raumes (der Vorraum war etwas breiter). Seine Mitte war also etwa 1,4 Meter vom Aufzugschacht entfernt (siehe Dok. 4). Diese Bauweise hat nichts Kriminelles an sich; sie steht vielmehr im Gegensatz zur orthodoxen Holocaust-Version.

Im vorliegenden Fall waren im Vorraum zwei Männer am Werk: “Der eine schert die Haare, der andere entfernt die Goldzähne.” Obwohl sie wahrscheinlich nur Leichen mit langen Haaren schoren und nur die Zähne von Erwachsenen kontrollierten, wäre die Gesamtzahl der zu verarbeitenden Opfer unter den behaupteten 2.000 bis 3.000 Opfern immer noch sehr hoch gewesen. Aus orthodoxer Sicht handelte es sich bei den behaupteten Vergasungsopfern um etwa 960.000 Juden und 21.000 Zigeuner, also insgesamt 981.000 Menschen, darunter 216.300 jüdische und 11.000 zigeunerische Kinder, also insgesamt 227.300. Der prozentuale Anteil der Kinder hätte also $(227.300 \div 981.000 =)$ 23% betragen. Wendet man diesen Prozentsatz auf die von Bannahmias angeführten Zahlen an, so ergeben sich $(2.000 \text{ bis } 3.000 \times [1 - 0,23] =)$ 1.540 bis 2.310 Erwachsene, deren Zähne auf Goldkronen untersucht und diese entfernt werden mussten, und etwa die Hälfte der Gesamtzahl musste geschoren werden, also etwa 1.000 bis 1.500 Opfer. Wenn also das Herausholen der Leichen “etwa acht Stunden” gedauert hat, so hat die Arbeit der beiden Häftlinge im Durchschnitt ebenfalls acht Stunden ohne Pause gedauert. Daraus ergibt sich eine durchschnittliche Bearbeitungszeit von $[(8 \text{ Std.} \times 3.600 \text{ Sek./Std.}) \div 1.540 \text{ bis } 2.310 \text{ Erwachsene}]$ 12 bis 19 Sekunden für jede erwachsene Leiche durch den “Zahnarzt”. Um den Vorraum nicht zu verstopfen, hätten die bereits verarbeiteten Leichen natürlich im gleichen Takt mit dem Aufzug entfernt werden müssen. Dieses Unterfangen ist eindeutig unrealistisch.

Bei der Beschreibung des Erdgeschosses von Krematorium II unterlaufen Bannahmias zwei grobe Fehler:

“Hier befinden sich an einem Ende zwei ‘Zahnärzte’, die Gold einschmelzen, und am anderen Ende ein kleiner Raum, der häufig für die Ermordung einer kleinen Anzahl von Menschen genutzt wurde, sowie eine Leiter, die in den zweiten Stock und zu den Pritschen des Sonderkommandos führt.”

Der orthodoxen Version zufolge gab es nur im Krematorium III einen Raum für Goldarbeiten (in den Plänen als Sezierraum bezeichnet; Bannahmias bezieht sich auf Krematorium II), und der Waschraum neben dem Sezierraum soll als Hinrichtungsraum genutzt worden sein. Diese beiden Räume befanden sich also direkt nebeneinander, nicht einer auf der einen und der andere auf der gegenüberliegenden Seite des Gebäudes (Piper 1999, S. 185; Müller 1979a, S. 287). Schließlich führte keine Leiter, sondern eine richtige Treppe hinauf auf den Dachboden, wo sich die Feldbetten der Heizer befanden.

Die Erzählung geht wie folgt weiter (S. 46):

“Sobald die Gaskammer geräumt ist, muss sie von allen Spuren von Blut und Exkrementen – vor allem aber von Blut – gereinigt und mit einer schnell trocknenden Farbe getüncht werden. Dieser Schritt ist von entscheidender Bedeutung und wird jedes Mal durchgeführt, wenn die Gaskammer geleert wird, denn die Sterbenden haben die Wände in ihrem Todeskampf zerkratzt und beschädigt. Die Wände sind mit Blut und Fleischfetzen übersät, und niemand im nächsten Transport darf den Verdacht schöpfen, dass er etwas anderes als eine Dusche betritt. Dies dauert zwei bis drei Stunden.”

Das Waschen der Leichen nach der angeblichen Vergasung ist ein wiederkehrendes Thema in Zeugenberichten (es wurde von Miklós Nyiszli genau beschrieben; Nyiszli, S. 38f.), aber dass die Wände nach jeder Vergasung “mit einer schnell trocknenden Farbe getüncht” wurden, wird nur von Bennahmias behauptet. Sie wird durch die Tatsache widerlegt, dass sich an den erhaltenen Innenwandabschnitten des Leichenkellers 1 von Krematorium II keine Spuren von Farbe finden lassen. Zudem ist die Begründung für die wiederholte Tünchung – “Wände sind mit Blut und Fleischfetzen übersät” – völlig unglaubhaft, denn die behauptete Vergasung mit Blausäure innerhalb von zehn Minuten kann nicht dazu geführt haben, dass Blut an die Kammerwände gespritzt, geschweige denn Fleischstücke darin eingebettet wurden, zumal eine schwere Cyanidvergiftung schnell zu “Bewußtlosigkeit, Dyspnoe, Krampfneigung, Atemstillstand” führt (Berufsgenossenschaft..., S. 30). Flury und Zernik schreiben dazu (Flury/Zernik, S. 404):

“Hohe Dosen – etwa um 0,3 mg/l entspr. etwa 270 T.: 1 Million – führen schnell zum Tode: unter heftigem Beengungsgefühl, oft mit Aufschreien, sog. ‘hydrocephalischen Schrei’ (Lewin) verbunden, erfolgt plötzliches Zusammenbrechen; es schließen sich Krämpfe an, nach wenigen Minuten setzt die Atmung aus, und nach 6-8 Minuten tritt der Tod ein.”

Außerdem mussten im vorliegenden Fall wie bereits erwähnt sehr hohe Dosen verabreicht werden, um einen schnellen Tod aller Opfer zu erreichen.

Die Zahl der nach Auschwitz deportierten ungarischen Juden, “nach Danys Schätzung vielleicht insgesamt 600.000” (S. 47), ist stark übertrieben im Vergleich zur offiziellen Zahl von etwa 438.000 (Piper 1993, S. 199).

Bennahmias schmückt dann die Geschichte der periodischen Liquidierung der Sonderkommando-Häftlinge fantasievoll aus (S. 47f.):

“Die Häftlinge des Sonderkommandos sehen sich selbst als ‘lebende Leichen’, d. h. sie sind am Leben, aber sie sind dem Tod geweiht, ohne die Möglichkeit einer Begnadigung. Die Lebenserwartung kann zwischen zwei bis drei Monaten und vielleicht sogar sechs Monaten variieren, aber danach werden die Männer eliminiert. Am ‘Verfallsdatum’ verfrachteten die Deutschen also etwa ein Fünftel der Arbeitskräfte des Sonderkommandos in ein anderes Lager – zum Beispiel nach Majdanek –, um sie zu vernichten. Auf diese Weise wurden die Störungen in den Krematorien auf ein Minimum reduziert.”

Falls die totale Liquidierung eines Sonderkommandos nach der imaginären “Geheimnisträger”-Logik irgendeinen Sinn ergibt, welchen Sinn ergibt dann die Liquidierung bloß eines Fünftels davon? Zumal die liquidierten Häftlinge umgehend durch ebenso viele Häftlinge ersetzt wurden, die ihrerseits “Geheimnisträger” wurden. Es ist klar, dass der Zeuge diese Geschichte erfunden hat, um das “Wunder” seines Überlebens abzuschwächen, denn angeblich wurden von Zeit zu Zeit nur 20 Prozent des Sonderkommandos umgebracht, und er gehörte glücklicherweise stets zu den 80 Prozent der Überlebenden.

Bennahmias’ blühende Fantasie sprudelt noch mehr in der folgenden persönlichen Auslegung einer architektonischen Fabel im Zusammenhang mit dem Krematorium III (S. 51):

“Im August [1944] hatte Europa praktisch keine jüdische Bevölkerung mehr, und die Transporte trafen in unsteten Schüben ein, so dass manchmal 200 anstatt 2.000 Personen auf den Selektionsbahnsteig strömten. Diese wenigen Juden konnten nicht in einer Kammer vergast werden, die zehnmal so viele Menschen ‘unterbrachte’, zumindest nicht auf die Dauer. Das war zu unwirtschaftlich, zu verschwenderisch mit dem Zyklon B. Die Krematorien I, III und IV wurden nicht verändert und arbeiteten weiter wie bisher, aber das Krematorium II [= III] wurde im Verhältnis ein Drittel zu zwei Dritteln unterteilt. Am anderen Ende der Gaskammer wurden eine gut isolierte Tür und eine Wand gebaut, und Danny und die anderen des Sonderkommandos wurden neu eingeteilt.”

Ungeachtet der Tatsache, dass es keine dokumentarischen Belege für eine Unterteilung des Leichenkellers 1 in zwei Räume gibt, steht diese Darstellung im Widerspruch zur orthodoxen Holocaust-Erzählung und ist außerdem ein weiteres hervorragendes Beispiel für die auf die SS projizierte Zeugendummheit. Wenn das Problem darin bestand, kleinere Transporte von etwa 200 Deportierten so zu verarbeiten, dass Zyklon B gespart wurde, und wenn die normale Kapazität der “Gaskammer” 2.000 Personen betrug (9,5 Personen pro m²; Bennahmias spricht aber auch von 3.000), dann wäre die logische Unterteilung dieses Raumes $\frac{1}{10} : \frac{9}{10}$ gewesen, nicht $\frac{1}{3} : \frac{2}{3}$. Dies hätte in der Tat einen Raum von 10 m × 7 m (= 70 m²) und 20 m × 7 m (= 140 m²) ergeben, von denen der kleinere 665 Personen Platz geboten hätte. Franciszek Piper gibt an, dass die Krematorien IV und V mit drei “Gaskammern” mit einer Grundfläche von insgesamt 236,78 m² ausgestattet waren, die im Einzelnen folgende Maße aufwiesen (Piper 1999, S. 196):

- 11,69 m × 8,40 m = 98,19 m² (Kapazität: 930 Personen)
- 12,35 m × 7,72 m = 95,34 m² (Fassungsvermögen: 900 Personen)
- 11,69 m × 3,70 m = 43,25 m² (Kapazität: 410 Personen).

Folgt man Sackar, so war der kleinere Raum für die “Abwicklung” von Transporten von 200 bis 500 Personen gedacht.

Wenn wir an der orthodoxen Darstellung festhalten, dass diese Räume tatsächlich als Mordgaskammern geplant und gebaut wurden, dann müssen wir davon ausgehen, dass die SS in Auschwitz, wenn sie nicht wahnsinnig war, die Gesamtfläche von 236,78 m² in drei "Gaskammern" aufgeteilt hat, um bei der "Abwicklung" kleinerer Transporte Zyklon B zu sparen. Aber wenn das so ist, welche Notwendigkeit bestand dann, die "Gaskammer" der Krematorien II und III in zwei zu unterteilen, um denselben Zweck zu erreichen?

Andererseits soll die SS wie bereits erwähnt riesige Zyklon-B-Mengen verschwendet haben, um den schnellen Tod der Opfer innerhalb weniger Minuten zu erreichen, obwohl dies im Rahmen der angeblichen Vernichtungsaktionen völlig unnötig gewesen wäre, da die Leichenverbrennung der Engpass war, der beschleunigt werden musste, nicht die Tötung.

Abschließend sei noch erwähnt, dass Bannahmias auch die Chronologie des angeblichen Ereignisses falsch darstellt. Franciszek Piper schreibt die angebliche Unterteilung des Leichenkellers 1 der Krematorien II und III dem Herbst 1943 zu. Bannahmias hingegen datiert sie auf den August 1944, als die Transporte in unsteten Schüben eingetroffen seien. Er ignorierte offensichtlich die angebliche Vernichtung der Juden des Ghettos Łódź, von denen 55.000 bis 65.000 vor allem im August 1944 nach Auschwitz deportiert wurden (acht Transporte im August, drei im September),¹²⁴ und von denen die meisten vergast worden sein sollen. Piper schreibt später, dass 60.000 bis 70.000 Juden aus dem genannten Ghetto im August und September 1944 in Auschwitz eintrafen und erst danach die Intensität der Transporte abnahm (Piper 1999, S. 221).

Bannahmias stellt fest, dass nach dem Aufstand des Sonderkommandos

"die verabscheuten Krematorien von Auschwitz nie wieder benutzt werden, obwohl sowohl die Vergasungen als auch die Verbrennungen in den Gruben weitergehen – und bis Ende Oktober werden etwa 33.000 Juden oder mehr getötet worden sein." (S. 80)

Rebecca Camhi Fromer kommentiert in einer Fußnote: "Siehe Gilbert, *Auschwitz and the Allies*, S. 326". Auf dieser Seite schreibt Gilbert ohne jegliche Quellenangabe (Gilbert, S. 326):

"Die Vergasungen in Auschwitz gingen weiter, vor allem an Juden aus Theresienstadt. Das Töten war so intensiv, dass bis Ende Oktober in einunddreißig Tagen mehr als 33.000 Juden ermordet wurden."

Im Oktober 1944 wurden jedoch nur 15.903 Juden nach Auschwitz deportiert (von Theresienstadt aus; Piper 1993, S. 192), so dass die Zahl von 33.000 nicht gerechtfertigt ist. Da Gilbert seine Worte lange vor dem Interview mit Bannahmias verfasst hat, ist klar, dass dieser (oder Camhi Fromer) die fragli-

¹²⁴ Piper 1993, S. 186; Czech 1989, S. 851-882.

che Zahl aus dem Buch des englischen Historikers übernommen hat, was sich auch an der sehr ähnlichen Wortwahl zeigt.

Außerdem stimmt es nicht, dass die Krematorien nicht mehr benutzt wurden, denn die Krematorien II, III und V waren den ganzen Oktober über in Betrieb, wenn auch mit reduziertem Personal (66 Häftlinge pro Krematorium, 33 pro Schicht, wie bereits erwähnt). Folgt man Danuta Czech, so wurde "die Verbrennung in den Gruben" überhaupt nicht fortgesetzt, sondern bereits am 30. August eingestellt ("Die Gruben, in denen die Leichen der Vergasteten verbrannt wurden, wenn die Krematorien nicht nachkamen, werden nun zuge-schüttet, um Spuren zu verwischen"; Czech 1989, S. 866).

Um sein wiederholtes wundersames Überleben zu erklären, erfand Ben-nahmias die folgende Geschichte (S. 83):

"Am 16. und 17. Januar befanden sich die Männer des Sonderkommandos in Block 13, dem isolierten Bereich in Birkenau. Sie waren vom allgemeinen Lager abgetrennt, hinter einem Holztor eingeschlossen und mussten in einer Bar-acke arbeiten. Einer der Häftlinge des Sonderkommandos, der einen Freund in der Politischen Abteilung hatte, erhielt jedoch die Nachricht, dass die Deut-schen planten, sie zu töten; dass fünfzehn Männer ausgewählt worden waren, um diese Aufgabe zu erlernen und auszuführen; und dass die Politische Abtei-lung eine Liste der fünfzehn Männer führte, die dies tun würden."

"Am Morgen desselben Tages [18. Januar 1945] gab es im ganzen Lager wie üblich einen Appell. Die Männer in Block 13 waren zu diesem Zweck im Freien; sie beobachteten eine Gruppe von Deutschen, die den Appell abnah-men, und als er vorbei war, bemerkten sie einen SS-Offizier, der fünfzehn Nummern aufrief – aber niemand antwortete, und niemand trat vor. Innerhalb von Sekunden – denn es blieb kaum Zeit, auf die Bedeutung der fehlenden Fünfzehn zu reagieren – kam ein Deutscher auf einem Motorrad mit einer dringenden Meldung für einen hochrangigen Offizier, und etwas Außerge-wöhnliches geschah. Es brach eine Panik aus. Nehmt alle eure Sachen! Wir werden aufbrechen! Alle antreten!' Aufregung lag in der Luft. Danny erklärte unnötigerweise: 'Das war ein großartiger Tag für uns.'" (S. 84)

Selbstverständlich mischten sich die Sonderkommando-Häftlinge unter die anderen Häftlinge und wurden so gerettet. Der Transport der evakuierten Häft-linge erreichte Mauthausen, doch fand dort keine hektische Suche der SS nach Sonderkommando-Mitgliedern statt, wie von anderen Zeugen behauptet wur-de. Stattdessen fand diese hektische Suche erst im Lager Ebensee statt:

"Eines Nachts kamen die Deutschen in die Baracken, als Danny und einer der französischen Juden, ein Arzt des Sonderkommandos, auf demselben Feldbett lagen. Es war Mitternacht oder so. 'Wer war hier ein Sonderkommando in Auschwitz-Birkenau?', fragten sie durch einen Dolmetscher, und der französi-sche Jude begann heftig zu zittern. Danny beruhigte ihn; er packte sein Bein und hielt es so fest wie möglich, denn auf diese Weise entdeckt zu werden, be-

deutete den sicheren Tod. Kurzum, dies geschah nicht nur einmal, sondern mehrmals, und da die Deutschen entschlossen waren, jeden aufzuspüren, der dem Sonderkommando angehörte, wuchs das Unbehagen mit dem Gedanken an die Befreiung unvermindert an.

Kurze Zeit später kam das Gerücht auf, dass Hauptscharführer Moll von der Politischen Abteilung die Nummern der Sonderkommando-Häftlinge erhalten hatte und dass er ausdrücklich mit der Beseitigung aller Überlebenden beauftragt war. Sie wurden sicherlich gesucht, und das schien plausibel genug, aber ob es wahr war oder nicht, kann Danny nicht sagen. Irgendwann wurde Moll dann gefangen genommen.” (S. 94f.)

Das Einzige, was in dieser Erzählung Sinn ergibt, ist die Behauptung, wenn die SS die Sonderkommando-Häftlinge wirklich hätte aufspüren wollen (nachdem sie sie dummerweise in Auschwitz hatte entkommen lassen), dass sie dann eben “die [Registrier-]Nummern der Sonderkommando-Häftlinge” verwendet hätte, und keiner von ihnen wäre der Festnahme entgangen. Vielleicht um das “Wunder” des Überlebens abzumildern, erwähnt Bennahmias seine Mauthausener Registriernummer nicht und nennt auch keine der anderen Sonderkommando-Mitglieder, die mit Sicherheit zusammen mit ihm registriert wurden.

Bezüglich der früheren “Selektionen” der Sonderkommando-Häftlinge greift Bennahmias auf die auch von seinem Kollegen Cohen vertretene Version der Fabel zurück (“Diese Männer wurden später in andere Lager überführt, hauptsächlich nach Mauthausen, und sofort verbrannt”), denn Bennahmias will erfahren haben, “dass 180 Männer, die früher im Sonderkommando aus Auschwitz waren, in Mauthausen vergast wurden” (S. 89). Er fügt eine weitere Fabel hinzu, indem er behauptet, dass “diejenigen, welche die Selektion des Arztes überlebten, für eine Dusche vorgesehen waren”, was bedeutet, dass der Arzt Häftlinge für ihre Ermordung auswählte, aber wie ich bereits erklärt habe, gab es in Mauthausen keine solche Selektion.

Ich darf vorwegnehmen, dass Abraham Dragon angab, er sei in Mauthausen “ins Hospital” geschickt worden, wo er “fast drei Monate” blieb (Greif 1995, S. 117).

Bennahmias’ Bericht weist eine verblüffende Lücke auf: Er lässt jegliche Information über Kremierungen völlig aus. Abgesehen vom bereits zitierten Satz – “Zwischen diesen beiden Bereichen befinden sich die fünfzehn Öfen des Krematoriums” (Krematorium III hatte aber fünf Dreimuffelöfen, was nicht dasselbe ist wie 15 Öfen) – sagt er dazu nichts: Weder wie viele Öfen es in den Krematorien IV und V gab; noch wie viele Leichen in eine Muffel geladen wurden; noch wie lange der Kremierungsprozess dauerte; noch wie groß die Kapazität der Krematorien war; noch irgendetwas über “Verbrennungsgruben” (ihre Anzahl, Größe, Lage, Kapazität, etc.), und es ist unglaublich,

dass Rebecca Camhi Fromer Bennahmias zu diesen wesentlichen Details überhaupt nicht befragt hat.

6. Shlomo Venezia

In diesem Kapitel fasse ich das Wesentliche dessen zusammen, was ich in einer Studie über diesen Zeugen geschrieben habe, deren Titel übersetzt lautet *Die Wahrheit über die Gaskammern? Anatomie von Shlomo Venezias "einziger Zeugenaussage"* (Mattogno 2017), aber ich füge auch zusätzliche Überlegungen hinzu.

Wie ich in der Einleitung dargelegt habe, war Shlomo Venezia (1923-2012) das letzte selbsternannte Sonderkommando-Mitglied der Birkenauer Krematorien, das "ausgesagt" hat. Mit seiner ersten "Zeugenaussage" hatte ich mich bereits 2002 in einem italienischen Artikel beschäftigt, dessen Titel übersetzt lautet "Ein weiterer Zeuge der letzten Stunde: Shlomo Venezia" (Mattogno 2002, S. 150-160). Die damals verfügbaren Quellen waren dürftig. Venezia war 1995 durch ein Interview mit Fabio Iacomini bekannt geworden, das unter der übersetzten Überschrift "Die Zeugenaussage von Salomon Venezia, Überlebender des Sonderkommandos" erschien (Venezia/Iacomini). Sechs Jahre später erschien seine "Zeugenaussage in St. Melanie am 18. Januar 2001 anlässlich des ersten Gedenktages" (Venezia 2001). Im Januar 2002 gewährte Venezia Stefano Lorenzetto ein Interview (Venezia/Lorenzetto 2002), das im Oktober 2002 mit leichten Änderungen in der italienischen Wochenzeitschrift *Gente* unter dem übersetzten Titel "Ich, ein Jude, habe Juden verbrannt" wiederveröffentlicht wurde (Venezia/Lorenzetto 2002a).

In der oben genannten Studie habe ich festgestellt (Mattogno 2002, S. 150):

"Wie schon Elisa Springer, so hat auch Shlomo Venezia, selbsternanntes Mitglied des so genannten 'Sonderkommandos' der Birkenauer Krematorien, fast fünfzig Jahre lang geschwiegen, aber im Gegensatz zu Springer hat er seine 'Memoiren' (noch) nicht geschrieben."

Wie erwartet, füllte Venezia diese Lücke mit seinem Buch *Sonderkommando: Dans l'enfer des chambres à gaz* (Venezia 2007), das bald in italienischer (2007a), deutscher (2008), englischer (2009) und polnischer Sprache (2009a) veröffentlicht wurde und mit einer Rezension vom 30. Juni 2009 die offizielle Anerkennung des Auschwitz-Museums erhielt.¹²⁵ Im Jahr 2010 wurde eine bisher unveröffentlichte Aussage von ihm in einer Sammlung von Zeitzeugenberichten wiedergegeben (Segre/Pavoncello).

Über die Entstehung des Buches heißt es im "Vorwort zur italienischen Ausgabe" (Venezia 2007a, S. 15):

¹²⁵ <http://auschwitz.org/muzeum/aktualnosci/sonderkommando-w-piekle-komor-gazowych-905.html> (letzter Zugriff am 7.6.2022).

“Dieser Band wurde auf der Grundlage eines langen Interviews von Béatrice Prasquier mit Shlomo Venezia zusammengestellt, das zwischen dem 13. April und dem 21. Mai 2006 in Rom geführt und 2007 erstmals in Frankreich veröffentlicht wurde (Verlag Albin Michel). In der italienischen Ausgabe hat die Aussage von Shlomo Venezia die Form eines fortlaufenden Diskurses angenommen, der nicht von den Fragen unterbrochen wird, die den Rahmen der Erzählung bilden. Die von der Autorin überarbeitete Übersetzung aus dem Französischen (von Maddalena Carli) basiert auf einem ständigen Vergleich mit den Aufnahmen des Originalinterviews; die Erläuterungen zum Text wurden von den Herausgebern und Sara Berger verfasst.”

Das “Vorwort” der französischen Ausgabe, verfasst von Béatrice Prasquier, enthält zusätzliche Informationen (Venezia 2007, S. 17):

“Diese Zeugenaussage wurde aus einer Reihe von Interviews zusammengestellt, die ich mit Unterstützung des Historikers Marcello Pezzetti zwischen dem 13. April und dem 21. Mai 2006 mit Shlomo Venezia in Rom geführt habe. Die in italienischer Sprache geführten Interviews wurden übersetzt und möglichst originalgetreu transkribiert und von Shlomo Venezia selbst redigiert, um die Authentizität seiner Darstellung nicht zu verändern.”

Daraus schließen wir zunächst, dass Marcello Pezzetti¹²⁶ Venezia während der Interviews “geholfen” hat: In welcher Weise? Indem er die erwarteten Antworten vorschlug? Zweitens, dass die Interviews in italienischer Sprache geführt wurden, dass aber die Herausgeber, angefangen bei Pezzetti selbst, statt des Originaltextes für die italienische Ausgabe die französische Übersetzung des italienischen Originaltextes ins Italienische zurückübersetzen ließen, allerdings unter ständigem “Vergleich mit den Aufnahmen des Originalinterviews”! Diese umständlichen Umwege lassen nichts Gutes für die “Authentizität” der Erzählung vermuten.

¹²⁶ Bei WIKIPEDIA (https://it.wikipedia.org/wiki/Marcello_Pezzett_i; letzter Zugriff am 7.6.2022) liest man Folgendes über diese Person: “Marcello Pezzetti (Lodi, 25. Juli 1953) ist ein italienischer Historiker und einer der führenden Wissenschaftler Italiens zur Shoah. Er ist Mitglied der Historischen Kommission der Fondation pour la Mémoire de la Shoah in Paris und des Vorstands des Centrum Edukacji des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau und italienischer Delegierter der Task Force for International Cooperation on Holocaust Remembrance and Research (Ihra), Dozent für ‘Geschichte der Shoah’ im Rahmen des internationalen Masterstudiengangs ‘Didaktik der Shoah’ an der Universität Rom III und Dozent im Rahmen der universitären Orientierungskurse an der Scuola Normale Superiore von Pisa.”

Ich muss gestehen, dass ich nicht wusste, dass es in meinem Heimatland Italien eine solche Koryphäe gibt, die auch als großer Auschwitz-Experte gilt. Die italienische Zeitung *Il Giornale* veröffentlichte einen Artikel des Journalisten Stefano Lorenzetto über Pezzetti mit dem Titel “Italienische Jungs. Der Mann, der in den Lagern lebt” (15.4.2001, S. 16). Der Untertitel, der einer Antwort Pezzettis entnommen ist, lautet: “Ich war mehr als hundert Mal in Auschwitz: Ich halte mich inzwischen für krank”. Da sein Beitrag zur Geschichtsschreibung über Auschwitz (ein Gebiet, über das er praktisch nichts geschrieben hat) mit 0,01 Prozent angesetzt werden kann, wenn wir großzügig sind, habe ich mich gefragt, ob Pezzetti 100 Mal in Auschwitz war, um köstliche polnische Pilze oder Spargel in den Wäldern von Birkenau zu suchen.

Ich werde mich später mit diesem Angeber beschäftigen.

Die Bedeutung, die dieser Erzählung beigemessen wird, ist nicht so sehr historiographischen Natur als viel mehr auf mediale Sensationsgier ausgerichtet: Der außerordentliche Erfolg von Venezia als Zeuge (sein Buch wurde in 23 Sprachen übersetzt, darunter Arabisch, Farsi (Persisch) und Marathi (eine in Indien gesprochene Sprache)!) ist vor allem eine jener Aktionen, die unter das fallen, was Norman Finkelstein die "Holocaust-Industrie" genannt hat. Die Aktion wurde von Simone Veil in ihrer Eigenschaft als Präsidentin der Stiftung für das Gedenken an die Shoah (Fondation pour la Mémoire de la Shoah) gefördert, die ihrerseits das "Mémorial de la Shoah" in Paris und Drancy unterstützt. Veil hat das "Vorwort" zur französischen Ausgabe von Venezias Buch verfasst (Venezia 2007, "Préface"). Diese Ausgabe wird als ein Ergebnis der Zusammenarbeit zwischen Venezia und Béatrice Prasquier dargestellt, ohne dass Marcello Pezzetti erwähnt wird.

Simone Veil verfasst mit der Autorität ihres Amtes und mit dem Heiligenschein einer ehemaligen Auschwitz-Deportierten eine glühende Lobrede auf ihren Zeugen:

"Ich lese sehr viele Berichte ehemaliger Deportierter, die mich jedes Mal wieder in das Lagerleben eintauchen lassen. Aber der Bericht von Shlomo Venezia ist besonders erschütternd, da er das einzige vollständige Zeugnis ist, das wir von einem Überlebenden der Sonderkommandos haben."

Dies zeigt nur die schockierende historiographische Ignoranz von Simone Veil.

Wie viele andere Häftlinge, die aus Griechenland deportiert wurden, kam Venezia am 11. April 1944 in Auschwitz an. Er wurde unter der Nummer 182727 registriert. In Birkenau wurde der Transport einer Selektion unterzogen. Venezia berichtet:¹²⁷

"Ich befand mich auf der Seite mit der geringsten Anzahl von Menschen: nicht mehr als dreihundertzwanzig." (S. 52)

Es ist wohl kein Zufall, dass diese Nummer auch von Danuta Czech erwähnt wird (Czech 1989, S. 754). Die Geschichte geht wie folgt weiter:

"Alle anderen gingen, ohne es zu wissen, auf die Seite des unmittelbaren Todes in den Gaskammern von Birkenau. Stattdessen wurde die Gruppe, in der sich mein Bruder, meine Vettern ["Dario und Jakob Gabai", S. 39] und ich befanden, zu Fuß nach Auschwitz I geschickt." (S. 52)

Aber sein Vetter Jaacov Gabai behauptete, wie bereits erwähnt, dass es sich bei den Auserwählten um "700 Menschen" handelte (es ist unklar, ob Frauen in dieser Zahl enthalten sind), die übrigens "dann noch drei Kilometer zu Fuß nach Birkenau gehen mussten" (S. 129).

¹²⁷ In diesem Kapitel beziehen sich die Seitenzahlen im Text auf Venezia 2007a, sofern nicht anders angegeben.

Von “Historikern” besser beraten als sein Vetter wiederholt Venezia wenigstens nicht den 3-Kilometer-Unsinn und schreibt korrekt, dass die “Judenrampe” nur “einige hundert Meter vom Eingang nach Birkenau” entfernt war (S. 54).

In derselben Nacht wurden die registrierten Deportierten nach Birkenau gebracht und in die Zentralsauna zur Entwesung und zum Duschen geschickt:

“Am nächsten Morgen um neun Uhr wurden wir von deutschen Wachleuten abgeholt und in den Abschnitt BIIa gebracht, den Quarantäneabschnitt für Männer.” (S. 61)

Hier wurde Venezia “einige Tage” nach seiner Ankunft mit einer bestimmten Aufgabe betraut:

“Wir erreichten eine Baracke, die sich am Ende der Quarantäne[-Lagers] befand; sie nannten sie den Leichenkeller, die Leichenkammer. [...] Jeden Morgen ging eine kleine Gruppe von Häftlingen durch die Baracken, um die Leichen derjenigen zu holen, die in der Nacht gestorben waren. Die Leichen wurden dann bis zu fünfzehn oder zwanzig Tage im Leichenkeller der Verwesung überlassen, und die Leichen am Boden befanden sich aufgrund der Hitze oft in einem fortgeschrittenen Zustand der Verwesung.” (S. 66f.)

Im Quarantänelager (Lagerabschnitt BIIa) gab es gar keine Leichenbaracke. Von den 19 Baracken dienten 14 als Unterkünfte für Häftlinge, drei enthielten Waschräume und Latrinen, eine war die Krankenstation und eine enthielt eine Küche. Im April und Mai 1944 wurden 12 Baracken als Häftlingskrankenhaus genutzt, aber keine als Leichenhalle (Strzelecka 1997, S. 71, 73, 115).

Die Behauptung, dass die Leichen “fünfzehn oder zwanzig Tage” in der Leichenhalle von Birkenau aufbewahrt wurden, entbehrt jeder Grundlage, was die Glaubwürdigkeit von Venezia weiter untergräbt. Am 25. Mai 1944 schrieb Dr. Eduard Wirths, der SS-Standortarzt des Lagers, an den Lagerkommandanten von Auschwitz:¹²⁸

“In den Häftlingsrevieren der Lager des KL Auschwitz II fallen naturgemäß täglich eine bestimmte Anzahl von Leichen an, deren Abtransport zu den Krematorien zwar eingeteilt ist und täglich 2 mal, morgens und abends, erfolgt.”

Der Leichentransport zu den Krematorien “zweimal am Tag, morgens und abends”, steht im Zusammenhang mit der Tatsache, dass die Heizereinheiten in zwei Arbeitsschichten eingeteilt waren, eine Tag- und eine Nachtschicht, wie Venezia ebenfalls erklärte: “Wir arbeiteten in Schichten von 8 bis 8 Uhr abends oder von 8 Uhr abends bis 8 Uhr morgens.” (Venezia/Lorenzetto 2002a, S. 78); “wir arbeiteten in zwei Schichten, einer Tag- und einer Nachtschicht” (ebd., S. 94).

¹²⁸ Brief von E. Wirths an R. Höß vom 25.5.1944 mit dem Betreff “Bau von Leichenkammern im KL Auschwitz II”; RGVA, 502-1-170, S. 264. Für eine eingehendere Erörterung dieses Themas siehe Mattogno 2003.

Was den Namen der angeblichen Baracke betrifft, so verwechselt Venezia ihn mit dem des Leichenkellers des Krematoriums II/III; alle anderen Leichenräume in Birkenau befanden sich in der Tat auf Erdniveau. Venezia behauptet, er sei dem Sonderkommando des Krematoriums III zugeteilt gewesen, aber es ist merkwürdig, dass er den Begriff „Leichenkeller“ genau dann nicht erwähnt, wenn er ihn erwähnen sollte: der Leichenkeller I soll in der Tat die berüchtigte Menschengaskammer gewesen sein.

Was die falsche Terminologie betrifft, so stellt Venezia fest, dass Auschwitz-Häftlinge von der SS „Stücke“ genannt wurden (Venezia 2007a, S. 105), und wiederholt damit, was er bereits 1995 gesagt hatte (Venezia/Iacomini, S. 34). Es bedarf kaum des Hinweises, dass keine bekannten Dokumente die Verwendung dieses Begriffs belegen. Im Gegensatz dazu werden die Häftlinge in Tausenden von Dokumenten genau als „Häftlinge“ bezeichnet, manchmal nur mit ihrer Registriernummer, manchmal aber auch mit ihrem Namen.¹²⁹ Kein anderer Zeuge des Sonderkommandos und keiner von Venezias Leidensgenossen, außer Bennahmias (Camhi Fromer, S. 90), bestätigt diesen angeblichen Begriff „Stücke“, der eine alberne Erfindung ist.

Venezia erzählt dann, dass „am Ende der dritten Woche der Quarantäne“ deutsche Offiziere in seine Baracke kamen und „achtzig Personen, darunter mich, meinen Bruder und meine Vettern“ auswählten (S. 68f.). Stefano Lorenzetto spricht in seinem Interview jedoch von 70 Selektierten (Venezia/Lorenzetto 2002).

Zusammen mit diesen 70 oder 80 Selektierten wurde Venezia in den Lageranschnitt BIIId geführt, „in zwei Baracken, die zwar innerhalb des Lagers lagen, aber mit Stacheldraht von allen anderen isoliert waren“, in denen das sogenannte Sonderkommando untergebracht war (S. 69).

Die Erzählung geht wie folgt weiter (Venezia/Iacomini, S. 35):

“Am nächsten Morgen gegen sieben Uhr brachten sie uns zum Krematorium III,^[130] das von einem Stacheldrahtzaun mit Sechstausend-Volt-Strom umgeben war. Hinter dem Drahtzaun verlief eine drei Meter hohe Palisade. Von außen konnte man nichts von dem sehen, was im Inneren vor sich ging, nur die Spitzen der Schornsteine waren zu sehen. Um uns nicht in Verlegenheit zu bringen, wies uns der Kapo gleich beim Eintreten an, draußen im Hof zu bleiben, um Unkraut zu jäten und andere Arbeiten zu verrichten. Irgendwann bemerkte ich, dass das Gebäude ein Fenster in Augenhöhe hatte, und von Neugier getrieben beschloss ich nachzusehen, was in diesem Krematorium vor sich ging. Ich ging zu diesem Fenster und sah einen Raum voller toter Menschen, die so ineinander verschlungen waren, dass ich es erst nicht verstehen konnte; nicht

¹²⁹ Siehe z. B. die Häftlingslisten mit Namen und Nummern, veröffentlicht in Mattogno 2018, Dok. 32-34, S. 112-116.

¹³⁰ Venezia verwendet in seinem Buch die Nummern II bis V für die Krematorien in Birkenau.

wie die, die wir in den Baracken gesehen hatten,^[131] sondern kürzlich verstorbene Menschen, alle noch ziemlich pummelig. Ich wollte es nicht glauben.“

Zu Beginn habe ich erklärt, dass der erste Arbeitstag für das Sonderkommando der 13. Mai 1944 gewesen sein sollte. Zu diesem Zeitpunkt war das Krematorium III (wie auch das Krematorium II) nicht von einer „drei Meter hohen Palisade“ umgeben, welche Außenstehenden die Einsicht in die jeweiligen Höfe verwehrt hätte, wie insbesondere aus dem Foto Nr. 153 des Auschwitz-Albums hervorgeht, das die östliche Hälfte und den größten Teil des Hofes von Krematorium III zeigt, der deutlich sichtbar ist, weil er nur von einem Stacheldrahtzaun umgeben war (Pressac 1983, S. 177; siehe Dok. 5). Dieses Foto erscheint auch in Venezias Buch mit einer irreführenden Bildunterschrift: „Gruppe von Frauen und Kindern – ungarische Juden – vor dem Eingang zum Krematorium II“ (S. 120). Tatsächlich zeigen Fotos im Auschwitz-Album, die später aufgenommen wurden, dass diese Gruppe die Hauptstraße des Lagers entlang ging, vorbei an den Krematorien II und III, dann über die Ringstraße,¹³² von wo sie in den Hain in der Nähe des Teiches östlich von Krematorium IV kam.¹³³

Als Venezia im Hof des Krematoriums stand, bemerkte er, „dass das Gebäude ein Fenster in Augenhöhe hatte“. Diese Formulierung ist ziemlich naiv, denn es gab in diesem Gebäude 47 Fenster in Augenhöhe.¹³⁴ Venezia hatte eine Fülle von Auswahlmöglichkeiten.

Die Palisadengeschichte ist Müllers Buch entnommen, der dazu schreibt (Müller 1979a, S. 200):

“Zuvor hatte Moll hier [bei Bunker 2] und bei den Höfen der Krematorien IV und V etwa 3 Meter hohe Sichtblenden aus langen Stecken, Gerten und Reisig errichten lassen, um Außenstehende daran zu hindern, neugierige Blicke auf die Vernichtungsstätten zu werfen.“

In seinem Buch kommt Venezia auf diese Episode zurück, indem er schreibt:

“Am ersten Tag im Krematorium blieben wir im Innenhof, ohne das Gebäude zu betreten. Damals nannten wir es Krematorium I [= II]; von der Existenz des Krematoriums in Auschwitz I wussten wir noch nichts. Drei Stufen führten ins Innere, aber anstatt uns hineinzulassen, ließ uns der Kapo außen herumgehen. Ein Mann vom Sonderkommando kam und sagte uns, was wir zu tun hätten: Unkraut jäten und das Gelände ein wenig reinigen. Das waren keine sehr nützlichen Dinge; wahrscheinlich wollten die Deutschen uns unter Beobach-

¹³¹ Der Zeuge bezieht sich auf die oben erwähnte Leichenbaracke mit zumeist abgemagerten Fleckfieberopfern.

¹³² Straßennamen finden sich auch in der „Birkenau-Karte“ auf S. 56f. von Venezia 2007a.

¹³³ Pressac 1983, Foto 152, S. 176, und Fotos 174-189, S. 194-205. Siehe Mattogno 2007, S. 36-38, 66f.

¹³⁴ Siehe Bauzeichnung 936 von Krematorium II (und III) vom 15.1.1942 in: Pressac 1989, S. 268f. Siehe auch das Foto von Krematorium III, veröffentlicht in Venezia 2007a, S. 73. Vier Fensterpaare sind auch deutlich sichtbar in Dok. 5.

nung halten, bevor sie uns im Krematorium arbeiten ließen. Als wir am nächsten Tag zurückkamen, mussten wir wieder dieselben Arbeiten verrichten. Obwohl sie es uns formell verboten hatten, näherte ich mich aus Neugier dem Gebäude, um durch das Fenster zu sehen, was dort vor sich ging. Als ich nahe genug herankam, um einen Blick hinein zu werfen, war ich wie gelähmt: Hinter der Scheibe sah ich Leichen, die übereinander gestapelt waren, Leichen von Menschen, die noch jung waren. Ich ging zurück zu meinen Begleitern und erzählte ihnen, was ich gesehen hatte. Sie riskierten ebenfalls einen Blick, unauffällig, ohne dass der Kapo es bemerkte. Sie kehrten mit verzerrten Gesichtern und ungläubig zurück. Sie wagten nicht daran zu denken, was passiert sein könnte. Erst später verstand ich, dass es sich bei diesen Leichen um den ‘Überschuss’ eines früheren Konvois handelte. Sie waren nicht verbrannt worden, bevor der neue Konvoi eintraf, und man hatte sie dort abgelegt, um Platz in der Gaskammer zu schaffen.” (S. 72f.)

Zunächst sei festgestellt, dass die Szene in dieser Fassung im Krematorium II anstatt im Krematorium III stattfindet. Venezia hat darin auch die unhaltbare Geschichte von der “drei Meter hohen Palisade” weggelassen. Ich sollte noch hinzufügen, dass die Fenster des Krematoriums im Erdgeschoss doppelflügelig, paarweise angeordnet und alle mit Gittern versehen waren. Dies sind Details, die einem außenstehenden Beobachter nicht entgehen konnten.

Laut Henryk Tauber wurde der “Wasch- und Aufbahrungsraum” im Erdgeschoss des Krematoriums II, in den der Lastenaufzug mündete, im März/April 1943 als “Hilfsleichenraum” genutzt.¹³⁵ Aber selbst wenn man diese Funktion auf das Krematorium III und den Mai 1944 ausdehnte, bleibt die außergewöhnliche Tatsache bestehen, dass Venezia von den 22 Fenstern dieser Seite des Krematoriums nur ein einziges bemerkte und wie zufällig genau durch eines der Fensterpaare dieses fraglichen Raumes schaute.

Folgt man Müller, so wurde dieser Raum für Hinrichtungen genutzt.¹³⁶ Von dieser angeblichen Nutzung wusste Venezia jedoch nichts: Für ihn wurden die Hinrichtungen mit einem Genickschuss im Ofenraum, in der Nähe der “Ecke des letzten Ofens” durchgeführt (S. 99), und in seiner späteren Beschreibung seiner Tätigkeit in diesem Gebäude erwähnt er mit keinem Wort die Nutzung eines Raums im Erdgeschoss zur Lagerung eines “Leichenüberschusses”.

Die Geschichte vom “‘Überschuss’ eines früheren Konvois” wird im Übrigen durch das *Kalendarium* von Auschwitz widerlegt, wonach die letzte Vergasung vor dem 6. Mai 1944 am 2. Mai stattfand, doch wären die dafür behaupteten 2.698 Opfer (Czech 1989, S. 764) binnen weniger als zwei Tagen eingeäschert worden, wenn man den Angaben der Orthodoxie zur Kremierungskapazität folgt und auch der von Venezia behaupteten Kremierungska-

¹³⁵ AGK, NTN 93 (Höb-Prozess), Bd. 11, S. 131.

¹³⁶ Müller 1979a, S. 287, Grundriss der Krematorien II/III (irrtümlich als K IV/V ausgewiesen), Raum 12.

pazität (siehe weiter unten). Andererseits soll die erste Vergasung nach diesem Datum erst am 13. Mai stattgefunden haben, obwohl dies eine gezwungene und unschlüssige Auslegung von Danuta Czech ist.¹³⁷ Es bleibt also die Frage: Welche Leichen hat Venezia “gesehen”?

In dem von *Il Giornale* veröffentlichten Interview hat Venezia seinen ersten Tag im Sonderkommando ganz anders geschildert und behauptet, er sei nicht ins Krematorium III, sondern zum “Bunker 2” gebracht worden (Venezia/Lorenzetto 2002):

“Am nächsten Tag wurden wir durch ein Wäldchen geführt. Wir kamen vor einer Bauernhütte an. Wehe dem, der sich bewegte oder einen Laut von sich gab. Alle blieben in einer Ecke stehen und warteten. Plötzlich hörten wir in der Ferne Stimmen: Es waren ganze Familien, mit kleinen Kindern und Großeltern. Sie zwangen sie, sich in der Kälte nackt auszuziehen. Dann zwangen sie sie, das kleine Haus zu betreten. Ein Lieferwagen mit dem Abzeichen des Roten Kreuzes kam an: ein SS-Mann stieg aus; mit einem Werkzeug öffnete er eine Luke und warf eine Kiste [sic] mit Sachen hinein, etwa zwei Kilo. Er schloss sie und fuhr weg. Zehn Minuten später wurde eine Tür auf der gegenüberliegenden Seite des Eingangs geöffnet. Der Chef forderte uns auf, die Leichen herauszuholen. Wir sollten sie ins Feuer werfen, in eine Art Becken, 15 Meter entfernt.”

In seinem Buch bestätigt Venezia, dass der verantwortliche SS-Mann “eine Kiste nahm, sie öffnete, den Inhalt in die Öffnung schüttete, die er sofort wieder verschloss, und fortging” (S. 75). Aber wie ich bereits erklärt habe, war zu diesem Zeitpunkt noch kein Transport ungarischer Juden eingetroffen und auch kein anderer Transport, mit dem die neue Einrichtung hätte “ausprobiert” werden können.¹³⁸

¹³⁷ Czech 1989, S. 773; Die Quelle ist die von Mitgliedern der Häftlingswiderstandsbewegung erstellte “Liste der Judentransporte”, in der für den 13.5.1944 die Ankunft von 72 Häftlingen aus dem Lager Blechhammer verzeichnet ist (Registriernummern A 1 bis A72). Czech stellt fest, “die übrigen Männer werden in den Gaskammern getötet”, aber sie belegt nicht, dass tatsächlich mehr als 72 Häftlinge aus Blechhammer eintrafen, so dass die angebliche Selektion samt Vergasung eine reine Vermutung ist. Der obige Eintrag steht auch im Widerspruch zu dem, was sie an anderer Stelle schreibt, denn Czech gibt an, dass die Häftlinge des Lagers Blechhammer am 1.4.1944 vom KL Auschwitz III übernommen und dass Blechhammer damit zu einem Außenlager von Auschwitz wurden; infolgedessen wurden seine 3.056 männlichen Häftlinge mit den Auschwitz-Registriernummern 176512 bis 179567 registriert (ebd., S. 747). Ab dem 1. April konnten nur noch in Auschwitz registrierte Häftlinge nach Blechhammer überstellt werden, was natürlich auch für die aus Blechhammer rücküberstellten Häftlinge galt. Daher waren die 72 fraglichen Häftlinge, wenn sie aus Blechhammer kamen, bereits registriert, und es ergibt keinen Sinn, sie mit den A-Nummern 1 bis 72 neu zu registrieren (da dies eine Rücküberstellung war). Aus demselben Grund hätte es aus der Sicht von Czech zwar Sinn ergeben, in *Blechhammer* eine “Selektion” durchzuführen und die Selektierten nach Birkenau zur “Vergasung” zu schicken – Czech behauptet, dass dies sei am 23.1.1944 mit 26 jüdischen Häftlingen aus dem Lager Gollerschau geschehen sei (ebd., S. 713) –, aber die Häftlinge zuerst nach Birkenau zu überführen und sie erst dort einer “Selektion” zu unterziehen, wäre völlig sinnlos gewesen.

¹³⁸ Laut Czech kamen zwischen dem 3. und 12.5.1944 keine Judentransporte in Auschwitz an; am 13. wurden die bereits erwähnten 72 Häftlinge registriert. Czech 1989, S. 764-773.

Venezia wusste auch nicht, dass – laut Szlama Dragon, dem Kronzeugen der Orthodoxie für diese Anlage – der angebliche “Bunker 2 in vier Kammern unterteilt gewesen sein, je vier Eingangs- und Ausgangstüren sowie fünf Zyklon-B-Einwurfluken gehabt haben soll. Laut Dov Paisikovic hatte die Anlage hingegen drei Kammern (Mattogno 2018a, S. 228), während die Ruinen eines Gebäudes in diesem Bereich laut der topografischen Aufnahme des Auschwitz-Museums vom 29. Juli 1985 sieben Räume hatten (ebd., S. 238).

Außerdem passt der Ausdruck “sich in der Kälte nackt auszuziehen”¹³⁹ nicht nur nicht zur Jahreszeit (6. Mai), sondern widerspricht auch der orthodoxen Version, wonach in der Nähe von “Bunker 2” drei Baracken errichtet wurden, in denen sich die Opfer auszogen.

An dieser Stelle ist eine Randbemerkung angebracht. In seinem Aufsatz “Die Shoah, Auschwitz und das Sonderkommando” (“La Shoah, Auschwitz e il Sonderkommando”), der in Venezias Buch enthalten ist, unterlässt es der Historiker Marcello Pezzetti nicht nur, auf diesen Irrtum hinzuweisen, sondern versucht ihn zu vertuschen, indem er behauptet:

“Während dieser Zeit der maximalen Tötungskapazität des Lagers nahmen die NS-Behörden den Bunker 2 wieder in Betrieb (ohne die daneben liegenden Entkleidungsräume), dessen Innenraum in zwei Teile geteilt war.” (S. 199)

Aber der Zeuge Filip Müller, der sicherlich etwas wichtiger ist als Venezia, schrieb in diesem Zusammenhang: “die Auskleideräume, in denen sich die Opfer vor ihrer Vergasung ihrer Kleider entledigen sollten, waren in drei Holzbaracken untergebracht” (Müller 1979a, S. 212). Wie bereits erwähnt, behauptete Franciszek Piper zudem, dass “neue Entkleidungsbaracken” (“nowe baraki-rozbieralnie”) in der Nähe von “Bunker 2” gebaut wurden.

Pezzetti wird sogar durch die im Buch abgedruckte Birkenau-Karte widerlegt, auf der “Bunker 2” (mit der Bezeichnung “M 2”) mit zwei Auskleidebaracken ausgestattet ist! (S. 56f.)

Doch zurück zu Venezias Angaben: Die gasdichten Türen und Luken der Entwesungskammern (und auch der angeblichen Menschengaskammern) wurden nicht “mit einem Werkzeug” geöffnet, sondern mit einem einfachen Riegel. Der Zeuge verwechselt dies mit den Zyklon-B-Behältern, die mit einem speziellen Werkzeug, dem “Schlageisen”, geöffnet wurden.

Es ist unklar, wie Venezia feststellen konnte, dass “etwa zwei Kilo” Zyklon B aus einer einzigen “Kiste” in die “Hütte” eingeführt worden waren, denn Zyklon-B-Dosen – die er nie beschreibt – gab es in verschiedenen Größen von 100 bis 1.500 Gramm Blausäure, aber keine mit 2 kg Inhalt.

¹³⁹ Die Leichen im Leichenkeller waren jedoch angeblich “aufgrund der Hitze” verwest. Auch bei der Evakuierung in offenen Waggons im Januar 1945, als es “unerträglich kalt” war – mindestens 20°C unter Null, wie Primo Levi berichtet (Levi, S. 196) – begann eine Leiche in Venezias Wagon schon am nächsten Tag “gewaltig zu stinken” (S. 152).

In seinem Buch erzählt Venezia dieselbe Anekdote etwas ausführlicher. Ich zitiere die wesentlichen Passagen (S. 74):

“Wir kamen vor einem kleinen Haus an, das, wie ich später erfuhr, Bunker 2 oder ‘weißes Haus’ genannt wurde, und in diesem Moment wurde das Gemurmel intensiver.

Bunker 2 war ein kleines Bauernhaus mit einem mit Ästen gedeckten Dach. Man befahl uns, uns auf eine Seite des Hauses zu stellen, nahe an der Straße, die dort vorbeiführte, von wo aus wir nichts sehen konnten, weder rechts noch links.”

Zwei Seiten später wird eine Zeichnung von David Olère aus dem Jahr 1945 wiedergegeben, die “Bunker 2” zeigt (S. 76). Es erscheint ein Haus (der angebliche “Bunker 2”) mit einer Tür in der Mitte der Fassade, einem kleinen Fenster in der Mitte der sichtbaren Seite und einem Dach, das offenbar mit Ried gedeckt ist. Laut der Aussage von Szlama Dragon vom 10. und 11. Mai 1945 war das Dach mit Stroh gedeckt (gemeint ist wahrscheinlich Ried),¹⁴⁰ was am 10. August 1964 von D. Paisikovic bestätigt wurde.¹⁴¹

Hinzugefügt sei, dass Szlama Dragons Zeichnungen von “Bunker 2” (Mattoigno 2018a, Dok. 11-13, S. 251-253) in offenem Gegensatz zu denen von David Olère stehen, die zudem mehrere ausgefallene Elemente aufweisen (ebd., S. 98-103; Dok. 14, S. 254), während die Beschreibung und Zeichnung von Dov Paisikovic im Widerspruch zu beiden steht (ebd., S. 121-126; Dok. 15f., S. 255f.). Das Detail des “mit Ästen bedeckten Daches” ist daher wahrscheinlich das Ergebnis eines Missverständnisses der Zeichnung von Olère.

Venezia sagt dann, dass 200 bis 300 Opfer ankamen: “Die Menschen wurden gezwungen, sich vor der Tür zu entkleiden.” Auch hier erwähnt er die zugehörigen Auskleidebaracken nicht. Dann fügt er hinzu (S. 75):

“Uns wurde befohlen, hinter das Haus zu gehen, von wo ich bei unserer Ankunft ein seltsames Leuchten wahrgenommen hatte. Als wir uns näherten, erkannte ich, dass es das Licht des Feuers war, das in den etwa zwanzig Meter entfernten Gruben brannte.”

Zuvor hatte er nur eine einzige Grube erwähnt, “in eine Art Becken” oder “eine beckenartige Grube” (Venezia 2001). Hier jedoch spricht er von “Gruben” im Plural, ohne sich die Mühe zu machen, uns mitzuteilen, wie viele es waren.

In einem Interview mit dem Journalisten Gian Guido Vecchi behauptete Venezia in Bezug auf den “Bunker” (Venezia/Vecchi):

“Sie starben innerhalb von 10 bis 12 Minuten. Es ging darum, die Leichen zu Massengräbern zu bringen. Bis November wurden sie begraben, aber dann gab es keinen Platz mehr, und man begann, sie zu verbrennen, auf Rosten, die aus alten Eisenbahnschienen gemacht wurden. Manchmal wurde Benzin ver-

¹⁴⁰ Aussage von Szlama Dragon vom 10.-11.5.1945. AGK, NTN 93, Höß-Prozess, Bd. 1, S. 103.

¹⁴¹ Mattoigno 2018a, S. 123, und Dok. 15, S. 255, die eine von dem Zeugen angefertigte Zeichnung von “Bunker 5” wiedergibt, auf der die Bezeichnung “Strohdach” erscheint (“dach kryty słomą”).

wendet, aber menschliches Fett ist der beste Brennstoff, und sie zwangen uns, es zu sammeln. Zehntausende, Hunderttausende. Bis '92 konnte ich nicht darüber sprechen; in den Schulen sehen mich die Kinder an und können es kaum glauben – mir fehlen die Worte, um mich bei Marcello und Dr. Prasquier zu bedanken.“

Den Angaben von Danuta Czech zufolge wurden die Massengräber nur bis zum 20. September 1942 genutzt (und nicht bis November). Am nächsten Tag “wird damit begonnen, die Leichen der Getöteten unter freiem Himmel zu verbrennen” (Czech 1989, S. 305). Die von Venezia angegebene Begründung (weil es “keinen Platz mehr” gab) ist völliger Unfug. Die Verbrennung “auf Rosten, die aus alten Eisenbahnschienen gemacht wurden”, wird gemeinhin den Lagern der “Aktion Reinhardt” zugeschrieben, aber kein anderer Zeuge erwähnte sie in Bezug auf Auschwitz.

Später hat Venezia den absurden Mythos der Verwertung von Menschenfett in Verbrennungsgruben weiter ausgeschmückt. Im Interview, das in *Il Giornale* erschien, erklärte er (Venezia/Lorenzetto 2002):

“Ja, aber in der ersten Nacht wurde ich für dieses Freiluftkrematorium eingesetzt. Es gab einen schrägen Abfluss, in dem das Öl [sic], das vom Scheiterhaufen tropfte, aufgefangen wurde. Ich musste es auffangen und zurück auf die Leichen werfen, damit sie schneller brannten. Sie haben keine Ahnung, wie brennbar menschliches Fett ist.“

Und in seinem Buch schrieb er:

“Die Gruben waren abschüssig; das von den brennenden Leichen stammende menschliche Fett tropfte den Boden hinunter bis in eine Ecke, wo eine Art Trog ausgehoben worden war, um es aufzufangen. Wenn das Feuer zu erlöschen drohte, nahmen die Männer etwas von dem Fett aus dem Trog und gossen es über die Leichen, um die Flamme wieder anzufachen. So etwas habe ich nur hier gesehen, in den Gruben von Bunker 2.“ (S. 77)

Diese in der unmittelbaren Nachkriegszeit erfundene Geschichte erhielt von Filip Müller, der sie in seinem Buch sehr detailliert ausschmückte, berühmt-berühmte literarische Weihen. Ihm zufolge hatten die angeblichen “Verbrennungsgruben” jedoch zwei kleine, 25 bis 30 cm breite Rinnen, die von der Mitte der Grube abschüssig entlang der Längsachse verliefen und in zwei tieferen Gruben endeten, in die das flüssige Menschenfett tropfte, das dann mit einem Eimer abgeschöpft und auf den Scheiterhaufen zurückgeworfen wurde.¹⁴² Laut Venezia gab es jedoch keine abschüssige Fettsammelrinne, sondern der Boden der Grube selbst war abschüssig, wie ich in Dokument 6 dargestellt habe. Nur ein Verrückter hätte eine solche “Verbrennungsgrube” angelegt, was dazu geführt hätte, dass sich der Scheiterhaufen hangabwärts geneigt hät-

¹⁴² Müller 1979a, S. 207f.; siehe Mattogno 2021a, Kapitel 7.6., “Die Grubenbauweise und die ‘Wiedergewinnung von Menschenfett’”, S. 133-137.

te und schließlich umgestürzt wäre. Auch hier wird die Dummheit des Zeugen der SS angelastet.

Wie ich in einer gesonderten Studie gezeigt habe (Mattogno 2014), ist diese Fabel von der Fettsammlung und -verwertung schon deshalb unsinnig, weil die Zündtemperatur von flüchtigen Kohlenwasserstoffen, die bei der thermischen Zersetzung von Leichen entstehen, etwa 600°C beträgt, die Zündtemperatur von tierischem (und menschlichem) Fett jedoch bei nur 184°C liegt, was bedeutet, dass menschliches Fett auf einem solchen Scheiterhaufen sofort brennen würde, nicht zuletzt deshalb, weil die Zündtemperatur von abgelager-tem Holz 325 bis 350°C beträgt. Und falls – durch eines der vielen Wunder, mit denen das Leben der Sonderkommando-“Überlebenden” gespickt ist – flüssiges menschliches Fett durch die Flammen auf den Boden der Grube getropft, durch die brennende Glut geflossen in die seitlichen Auffanggruben gemündet wäre, hätte Venezia es genau wie Müller vom Rand einer “Verbrennungsgrube” schöpfen müssen, die einen riesigen Scheiterhaufen enthielt, der mit einer Mindesttemperatur von 600°C loderte! Sie wären in kürzester Zeit verbrannt.

Diesem Bericht fügt Venezia eine weitere erfundene Geschichte hinzu, die wahrscheinlich das Ergebnis einer weiteren literarischen Verwirrung ist: SS-Hauptscharführer Moll wurde von den Häftlingen “Malahamoves” genannt, “der Todesengel” (S. 77). Es ist bekannt, dass die orthodoxe Holocaust-Literatur diesen Begriff in erster Linie Dr. Josef Mengele zuschreibt, aber für Filip Müller war “Malech Hamuwes” SS-Oberscharführer Wilhelm Boger (vgl. Mattogno 2021a, S. 33). Kein anderer Zeuge hat Moll so bezeichnet. Jedenfalls widmet Venezia fast zwei Seiten (S. 78f.) einer intellektuell beleidigenden Anekdote über einen angeblich von Moll getöteten Häftling, erklärt aber nicht, was das Sonderkommando in einem 24-Stunden-Zeitraum getan hat, der angeblich nötig war, um “insgesamt zwei-, dreihundert Menschen” abzufertigen (S. 74), was eine unverhältnismäßig geringe Zahl von Menschen für 24 Stunden ist, wenn man sie mit den Zahlen vergleicht, die von anderen Zeugen genannt werden. Szlama Dragon z.B. sagt: “In 24 Stunden wurden in allen Gruben der Gaskammer Nr. 2 10.000 Menschen verbrannt”,¹⁴³ was mehr als 30 Mal höher ist als das, womit Venezia aufwarten konnte.

Venezia arbeitete jedoch nur einen Tag beim “Bunker 2”. Die SS gewährte ihm diesen einen Tag offenbar, damit er in Zukunft darüber “aussagen” konnte. Im Buch fallen die beiden angeblichen Ereignisse – der Einsatz im Krematorium III und im “Bunker” – auf denselben Tag (in dem von *Il Giornale* veröffentlichten Interview findet der zweite Einsatz jedoch “am nächsten Tag” statt): Morgens wurde Venezia ins Krematorium gebracht, “gegen zwei Uhr nachmittags” arbeitete er im “Auskleideraum” (S. 73), und dann, “gegen fünf

¹⁴³ Aussage von Szlama Dragon vor der Sowjetischen Untersuchungskommission vom 26.2.1945. GARF, 7021-108-8, S. 19.

Uhr”, gab es einen “Appell”, und Venezia wurde zum “Bunker 2” gebracht (S. 74). Diesbezüglich gibt er an:

“Die Arbeit dauerte bis zum Morgen des nächsten Tages. Wir arbeiteten vierundzwanzig Stunden lang praktisch ununterbrochen, bevor wir in die Baracken zurückkehren durften. [...] Die Ruhepause dauerte nicht lange: Am nächsten Tag mussten wir wieder arbeiten, und ich wurde mit einer Gruppe von etwa fünfzehn Personen ins Krematorium III geschickt.” (S. 79f.)

Allerdings hatte er kurz zuvor erklärt:

“Ich blieb jedoch nicht lange dort; innerhalb einer Woche wurden wir in den Schlafsaal des Krematoriums verlegt.” (S. 72)

Er blieb im Krematorium III bis zum 7. Oktober 1944, als er ins Krematorium II versetzt wurde (S. 139), in dem er sich zuvor gelegentlich aufgehalten hatte (S. 131). Er muss also mit diesen Einrichtungen bestens vertraut gewesen sein, insbesondere mit dem Aufbau der angeblichen Gaskammer.

Erstaunlicherweise beschreibt Venezia sie in seinem Buch jedoch überhaupt nicht: Er gibt nicht an, wie groß sie war, wo sie sich im Gebäude befand, wie sie zugänglich war, wie sie im Inneren eingerichtet war, ob sie in zwei Räume unterteilt war oder nicht.

Hier hat er (aber auch der “Historiker” Marcello Pezzetti) eine hervorragende Gelegenheit verpasst, mit der Autorität seines Augenzeugens einen der wichtigsten und umstrittensten Punkte des angeblichen Vernichtungsprozesses in den Krematorien II und III endgültig zu klären: den Aufbau der angeblichen Vorrichtungen zur Einführung von Zyklon B in die Gaskammer. Waren es einfach hohle, mit Löchern versehene Blechrohre? Hatten sie in ihrem Inneren eine “Spirale”, um das Zyklon B gleichmäßig zu verteilen, wie Filip Müller behauptet hatte? Oder waren sie nicht aus Blech, sondern aus Drahtgeflecht, und hatten sie einen quadratischen Querschnitt von 70 cm auf jeder Seite, wie Michał Kula (der selbsternannte Hersteller der Vorrichtungen) zunächst ausgesagt hatte? Oder nur 24 cm, wie Kula kurze Zeit später behauptete? Oder 35 cm, wie Sackar behauptete (siehe Kapitel 1)? Oder 25 cm, wie Topf-Ingenieur Karl Schultze angab?¹⁴⁴ Und wenn sie aus Drahtgeflecht bestanden, besaßen sie dann eine innere, entfernbare Zyklon-B-Säule mit einem “Verteilungskegel”, die oben in die Vorrichtung eingeführt werden konnte, wie Kula behauptete, oder einen “Korb”, der “mit Hilfe eines Drahtes” hochgezogen wurde, wie Tauber behauptete? Oder handelte es sich, wie Chasan berichtete, um runde, mit Löchern durchsetzte Metallrohre, die nicht bis zum Boden reichten, sondern unten einen freien Raum hatten, um das Zyklon B-Granulat aufzusammeln? (Siehe Kapitel 3.) Oder wie Janda Weiss erzählte: “Es gab drei Säulen für die Ventilatoren, durch die das Gas einströmte” (Hackett, S. 168). Oder hatten die Geräte nach J. Erbers Beschreibung alle diese Merkmale zusam-

¹⁴⁴ Mattogno 2014a, S. 132 (Verhör von Karl Schultze vom 4.3.1946).

men: Sie waren Eisenrohre, aber gleichzeitig “waren sie mit Stahlnetzdraht umgeben” und hatten einen “Blechbehälter” in ihrem Inneren, der mit einem Seil hochgezogen werden konnte? (Fleming, S. 204)

Venezia sagt dazu gar nichts: Wir erfahren aus seinem Augenzeugenbericht nicht, wie die angeblichen Vorrichtungen zum Einbringen von Zyklon B beschaffen waren, wie viele es waren, wie sie eingesetzt wurden, ja nicht einmal, ob es sie überhaupt gab! Und angesichts der Tatsache, dass ihm zufolge Zyklon B in der Gaskammer einfach “auf den Boden geworfen” wurde – wie wir weiter unten sehen werden –, kann man davon ausgehen, dass er tatsächlich nichts über solche Vorrichtungen wusste.

Irgendwann in den 1990er Jahren wurde Venezia in Birkenau, auf den Ruinen des Krematoriums III, von M. Pezzetti interviewt. In dem entsprechenden Video, das am 9. Juli 2012 auf YouTube veröffentlicht wurde, wurden die verworrenen und weitschweifigen Antworten des Zeugen in der englischen Übersetzungseinblendung anständig “umarrangiert”. Dies war eine weitere verpasste Gelegenheit für den Interviewer und die befragte Person, die ungeklärten Probleme zu klären, auf die ich hier anspielte. Ich gebe einen kurzen Auszug aus dem Dialog zu diesem Thema wieder, mit der deutschen Übersetzung der englischen Untertitel:¹⁴⁵

“[Pezzeti] *C’era una sola porta in questa camera? | Gab es nur eine Tür?*

[Venezia] *Una sola porta e siccome era proprio a piano, diciamo, con la terra fuori, si vedeva soltanto quel tombino dove appunto immettevano dentro questo Zyklon B, il gas. | Ja, die Gaskammer war unterirdisch gebaut. Von außen konnte man nur die Klappe sehen, in die das Gas eingefüllt wurde, das Gas namens Zyklon B.*

[Pezzeti] *Quanto era grosso? | Wie groß war die Klappe?*

[Venezia] *Un 60-70 centimetri quadrati e lì il tedesco si metteva la mascherina apriva questo... scatole di Zyklon-B che poi avevano un colore sull’azzurro celeste, una cosa un po’... che poi cambiava colore con... a contatto dell’aria e buttava, si metteva la mascherina perchè aveva paura di aspirare quell’odore e buttava dentro e lì era due di noi, due ragazzi di noi ci ordinava di mettere... coprire con il coperchio fatto appositamente per quel tombino, diciamo, si chiudeva quel tombino. | Etwa 60 oder 70 Quadratzentimeter groß. Dort setzte der Deutsche eine Gasmasken auf und öffnete die Dosen mit Zyklon, das eine Farbe zwischen hellblau und azurblau hatte. Es veränderte seine Farbe, wenn es mit Luft in Berührung kam. Der Deutsche trug eine Gasmasken, weil er Angst hatte, das Gas einzuatmen. Dann schüttete er es hin-*

¹⁴⁵ “Memoria,” Regie: Ruggero Gabbai. Autoren: Marcello Pezzetti und Liliana Picciotto, Produktion: Forma International, Italien, 1997; ausgehängt am 9.7.2012; https://youtu.be/j_RBlqfvGIk&t=2385s (letzter Zugriff am 7.6.2022; zitierte Passage ab 39 min 45 s). Siehe Dok. 14.

ein. Zwei von unserem Team waren bei ihm, und er befahl uns, die Klappe mit einem speziellen Deckel zu schließen, der dafür gemacht wurde.“

Daraus geht hervor, dass es eine “Lukenöffnung” (nur eine) auf dem Dach des Leichenkellers 1 von Krematorium III gab; der von ihm verwendete italienische Begriff – “tombino” – bedeutet eigentlich “Gully”, wurde im englischen Untertitel aber mit “trap door”/“Falltür”, “Klappe” übersetzt. Dieser “Gully” maß “60-70 Quadratzentimeter”, eine grobe Verwechslung mit einem Quadrat von 60 oder 70 cm Seitenlänge (= 3.600-4.900 cm²). Sogar der italienische Begriff “mascherina” – Gesichtsmaske – wurde in der Übersetzung als “Gaskaske” entstellt, während wir nach COVID-19 alle sehr wohl wissen, was eine Gesichtsmaske ist, die gegen Gas absolut unwirksam gewesen wäre. Im italienischen Original bezieht sich die Farbe “azzurino celeste” – himmelblau – grammatikalisch auf “scatole di Zyklon-B” – die Zyklon-B-Dosen und nicht auf deren Inhalt, der bei Kontakt mit der Luft seine Farbe verändert haben soll, was schlichtweg Unsinn ist. Schließlich sagte Venezia statt “das Gas einzuatmen” “diesen Geruch einzuatmen” (“aspirare quell’odore”).

Um eine magere Beschreibung der angeblichen Gaskammer zu erhalten, muss man auf seine Aussage von 1995 zurückgreifen: “Es war ein großer Raum, an der Decke gab es jeden Meter eine falsche Dusche” (Venezia/Iacomini, S. 35), oder auf die Aussage vom Januar 2001, die nicht weniger lakonisch ist: “Diese Leute waren überzeugt, dass sie duschen würden, und tatsächlich gab es einen großen Raum mit vielen falschen Duschen” (Venezia 2001). Zum Mythos der Duschatrappen verweise ich auf das, was ich bereits zuvor erwähnt habe.

In seinem Buch schrieb Venezia schlicht:

“Nachdem sie sich ausgezogen hatten, betraten die Frauen die Gaskammer und warteten in dem Glauben, sie befänden sich in einem Duschaum, oben mit Wasserhähnen [sic].” (S. 85)

Neben den angeblichen Duschatrappen hatte Venezia zuvor nur die Tür der angeblichen Gaskammer erwähnt:

“Dann schlossen sie die Tür, die wie die eines Kühlraums gemacht war, mit einem kleinen Bullauge zum Hineinschauen.” (Venezia/Iacomini, S. 35)

“Schließlich schlossen sie die Tür, ähnlich der eines Metzger-Kühlraums, eine Doppeltür mit einem Guckloch in der Mitte zum Reinschauen.” (Venezia 2001)

Im Buch fügt Venezia lediglich hinzu, dass die Tür “auf der Innenseite durch einige Eisenstangen geschützt war, um die Opfer daran zu hindern, das Glas zu zerbrechen” (S. 89), ein Detail, das wahrscheinlich einer Zeichnung von David Olère entnommen ist – auf die ich später zurückkomme –, die genau die offene Tür der Gaskammer mit dem innen durch ein quadratisches Gitter geschützten Guckloch zeigt (S. 82). Die Zeichnung wiederum wurde lose inspi-

riert von der gasdichten Tür mit einem von einem halbkugelförmigen Gitter geschützten Guckloch, wie sie 1945 im Bauhof von Auschwitz gefunden wurde, zu sehen auf den von Pressac reproduzierten Fotos (1989, S. 50, 232, 486). Ohne auf Einzelheiten einzugehen, stelle ich lediglich fest, dass die Tür zum Leichenkeller 1 des Krematoriums III (der angeblichen Gaskammer) ohne Schutzgitter gebaut wurde.

Bischoffs Schreiben an die Werkstätten der Deutsche Ausrüstungswerke vom 31. März 1943 bezieht sich auf eine Bestellung vom 6. März über eine “Gastür 100/192 für Leichenkeller 1 des Krematoriums III, BW 30a”, die “genau nach Art und Mass der Kellertür des gegenüberliegenden Krematoriums II mit Guckloch aus doppelten 8 – mm – Glas mit Gummidichtung und Beschlag auszuführen” war.¹⁴⁶ Bezüglich der Tür des Krematoriums II erklärte Henryk Tauber, der die oben erwähnte Tür im Bauhof gesehen hatte,¹⁴⁷ in seiner Aussage vom 24. Mai 1945 vor dem Untersuchungsrichter Jan Sehn, dass die Tür zur angeblichen Gaskammer ein kleines Fenster hatte, das auf der Innenseite “durch ein halbkugelförmiges Gitter geschützt” war, aber weil es häufig von den Opfern beschädigt wurde, “wurde dieses Fenster dann mit Blechen oder einem Brett verschlossen”.¹⁴⁸

Statt einer Beschreibung der Mordwaffe geht Venezia auf die Beschreibung des Vergasungsvorgangs und des Aussehens der Opfer ein. Diesbezüglich führt er aus:

“Schließlich kam der Deutsche mit dem Gas. Er nahm zwei Gefangene des Sonderkommandos mit, um die Luke von außen über der Gaskammer zu öffnen und Zyklon B einzuführen. Der Deutsche machte sich nie die Mühe, sie selbst anzuheben; zwei von uns taten das. Manchmal ich, manchmal andere.” (S. 87)

Diese Aussage steht in radikalem Gegensatz zu allen weit verbreiteten Aussagen. So berichtete der Zeuge Filip Müller, das Zyklon B sei von zwei SS-“Desinfektoren” eingeschüttet worden (Müller 1979a, S. 183). Noch deutlicher äußerte sich der Zeuge Miklós Nyiszli, den Venezia in seinem Buch als Mengeles “ungarisch-jüdischen Arzthelfer” bezeichnet (S. 131¹⁴⁹):

“Beide betreten den Rasen, aus dem im Abstand von 30 Metern flache Beton-schächte ragen.¹⁵⁰ Den ersten haben sie erreicht. Sie setzen Gasmasken auf und nehmen die ebenfalls aus Beton bestehende Abdeckplatte ab. Der Patent-verschluß der ersten Büchse wird aufgeschlagen. Der Inhalt des Behälters – eine lilafarbene, aus bohngroßen Körnern bestehende Substanz – wird in

¹⁴⁶ Pressac 1989, S. 436. Ich habe die Funktion dieser Tür und des Raums (Leichenkeller 1) in Mattoigno 2003 erläutert.

¹⁴⁷ AGK, NTN 93 (Höb-Process), Bd. 11, S. 150.

¹⁴⁸ Ebd., S. 129.

¹⁴⁹ Später vergaß Venezia ihn und schrieb: “Ein jüdischer Arzt, der zum Sonderkommando gehörte, sagte mir, man müsse einen Schnitt machen, um den Eiter herauszubekommen” (S. 143). Aber dieser “jüdische Arzt” war in Wirklichkeit Miklós Nyiszli.

¹⁵⁰ Nyiszli zufolge war die “Gaskammer” 200 Meter lang!

die Öffnung geschüttet, von der aus er durch Blechrohre in die unterirdischen Gaskammern gelangt.” (Nyiszli, S. 37)

Und hier ist die entsprechende Aussage von Henryk Tauber:¹⁵¹

“Sie nahmen aus diesem Wagen mit dem Rot-Kreuz-Zeichen, in dem sie angekommen waren, einige Dosen mit ‘Cyklon’ [und] brachten sie zu den kleinen Kaminen, um das ‘Cyklon’ in die Kammer zu gießen. Dort öffnete Scheimetz sie mit einem speziellen Meißel und Hammer, schüttete den Inhalt der Dose in die Kammer und deckte die Öffnung mit einem Betondeckel ab. Wie ich bereits erwähnt habe, gab es vier solcher kleinen Schornsteine. In jeden von ihnen schüttete Scheimetz den Inhalt einer kleineren Dose.¹⁵² Es handelte sich um Dosen, die mit einem gelben Etikett versehen waren. Bevor er eine Dose öffnete, zog Scheimetz eine Gasmaske an. Er öffnete die Cyklon-Dose mit der Maske auf, und mit der Maske auf schüttete er den Inhalt der Dose in die Öffnung, die in die Gaskammer führte.”

Dies steht in weiterem Gegensatz zu der folgenden Aussage Venezias:

“Manche behaupten, dass die SS-Männer Gasmasken trugen, aber ich habe nie gesehen, dass Deutsche welche trugen, weder um das Gas auszuschütten noch um die Tür zu öffnen.” (S. 87)

Unglaublicherweise erwähnt Venezia die von anderen Zeugen behaupteten kleinen externen Kamine für die Einführung von Zyklon B in die Gaskammer mit keinem Wort, da er von einer einfachen “Luke” spricht (oder eher einem “Gully”), die offensichtlich an der Decke des Raums installiert war und einen Betondeckel hatte. Und indem er “die Luke” – Singular – erwähnt, zeigt er, dass er nicht einmal wusste, dass es angeblich vier Zyklon-B-Öffnungen in der Decke des Leichenkellers 1 der Krematorien II und III gab.

Die von Venezia beschriebene Methode, mit der die SS die Gaskammer mit Opfern gefüllt haben soll, ist unsinnig:

“Stattdessen wurden die Männer am Ende in die Gaskammer geschickt, als der Raum bereits voll war. Die Deutschen ließen etwa 30 kräftige Männer zuletzt hinein, so dass sie angetrieben von Schlägen, niedergemetzelt wie Tiere, keine andere Wahl hatten, als die anderen vorwärts zu drängen, um hineinzukommen und den Schlägen zu entgehen.” (S. 87)

Folgt man jedoch der Darstellung der Orthodoxie, so wurden die “kräftigen Männer” nicht in die Gaskammer, sondern zur Arbeit geschickt.

Und hier ist Venezias Beschreibung der Leichen in der Gaskammer nach der Hinrichtung:

“Wir fanden sie aneinander geklammert, jeder suchte verzweifelt nach etwas Luft. Das Gas, das auf den Boden geworfen wurde, entwickelte Säure [sic] von

¹⁵¹ Aussage von Henryk Tauber vom 24.5.1945. AGK, NTN 93 (Höb-Prozess), Bd. 11, S. 139.

¹⁵² Bezug auf die Größe der Zyklon-B-Dosen, die es in verschiedenen Größen gab.

unten her; jeder versuchte, an Luft zu kommen, selbst wenn sie übereinander klettern mussten, bis auch der letzte starb.” (S. 83)

Diese Szene wurde ungeschickterweise der Aussage von Nyiszli entnommen. Dieser schrieb in der Tat (Nyiszli, S. 38):

“Welch schrecklicher Überlebenskampf muß hier stattgefunden haben! Dabei beträgt der Zeitgewinn nur ein, zwei Minuten. Hätten sie noch denken können, wäre ihnen klar geworden, daß sie umsonst auf ihren Eltern, Frauen und Kindern herumtrampeln. Aber sie können nicht mehr denken! Was sie tun, ist der letzte Reflex zur Aufrechterhaltung des Seins. Ich beobachtete, daß zuunterst im Leichenberg immer Säuglinge, Kinder und Frauen lagen, ganz oben die kräftigeren Männer.”

Nyiszli hatte sich diese fiktive Szene unter der Annahme ausgedacht, dass es sich bei dem verwendeten Hinrichtungsgas nicht um Blausäure (den Wirkstoff von Zyklon B), sondern um “Chlor in körniger Form [Cyclon, vagy Chlór szemcsés formája]” handelte,¹⁵³ und es ist bekannt, dass Chlor eine größere Dichte hat als Luft, so dass bei Einleitung in eine Kammer dieses Gas genau die unteren Luftschichten zuerst geflutet hätte und langsam nach oben aufgestiegen wäre. Der erste Plagiator dieses Unsinns war Filip Müller.¹⁵⁴

Die betreffende Szene ist also frei erfunden.

Das Unglaublichste an dieser Nichtbeschreibung der Gaskammer ist wie bereits erwähnt das Fehlen jeglichen Hinweises auf die angeblichen Zyklon-B-Drahtnetzeinführvorrichtungen. Revisionistische Forscher haben seit Jahren gezeigt, dass diese angeblichen Vorrichtungen ein bloßes literarisches Gespinnst ohne jegliche dokumentarische oder materielle Grundlage sind.¹⁵⁵ Anstatt unsere Schlussfolgerungen wenigstens durch eine Art anekdotischer Erklärung in Frage zu stellen, hat er diesen grundlegenden Punkt der Geschichte der Massenvergasungen in den Birkenauer Krematorien II und III völlig übergangen! Und auch der “Historiker” Marcello Pezzetti kümmerte sich nicht darum, das Thema seinem Zeugen gegenüber anzusprechen.

Auch über das Lüftungssystem im Leichenkeller 1 sagt Venezia praktisch nichts. Alles, was wir aus seiner Aussage erfahren, ist, dass nach dem Einschalten der Lüftung “etwa zwanzig Minuten lang ein intensives Brummen zu hören war, wie eine Maschine, die Luft ansaugt” (S. 89), und dass “der Ventilator weiterhin die Luft reinigte” (S. 93; kursiv von mir). Das Lüftungssystem im Leichenkeller 1 bestand jedoch aus zwei Ventilatoren, einem für die Belüftung und einem für die Entlüftung. Die Dauer der Lüftung geht zweifellos auf ein Missverständnis eines Satzes von Nyiszli zurück (Nyiszli, S. 38):

¹⁵³ Mattoigno 2020b, S. 96. In der deutschen Übersetzung wurden diese Worte schlicht ausgelassen (Nyiszli, S. 37).

¹⁵⁴ Wie dokumentiert in Mattoigno 2021a, Kapitel 4.2., “Die Vergasungsszene”, S. 69-75.

¹⁵⁵ Siehe hierzu meinen Beitrag “The Elusive Holes of Death” in: Rudolf/Mattoigno, S. 291-407, sowie Mattoigno 2019a, Kapitel 2.5, S. 82-92.

“Nach zwanzig Minuten werden die elektrischen Entlüfter eingeschaltet, um das Gas zu entfernen.”

Eine letzte Bemerkung. Venezia stellt fest:

“Das Entkleiden dauerte eine Stunde, anderthalb Stunden, oft sogar zwei Stunden, je nach Personenzahl: Je mehr ältere Menschen da waren, desto länger dauerte es, und die ersten, die in die Gaskammer kamen, konnten dort mehr als eine Stunde warten.” (S. 95)

Laut Leon Cohen dauerte dieser Vorgang jedoch “[u]ngefähr 20 Minuten, manchmal eine halbe Stunde” (Greif 1995, S. 269).

In seinem Buch schildert Venezia recht allgemein seine angebliche Tätigkeit des Scherens der Leichen, die “in dem Raum, in dem wir arbeiten mussten”, stattfand (S. 80). Zu diesem Raum liefert er einige weitere Details (Segre/Pavoncello):

“Es gab einen fünf mal fünf Meter großen Vorraum, auf der einen Seite, wo sie sich auszogen, links die Tür zur Gaskammer, davor eine Art Lastenaufzug und dann die Tür, durch die die Arbeiter kamen.”

Dieser Vorraum existierte tatsächlich in den Krematorien II und III. Auf dem Plan Nr. 109/15 des Krematoriums II vom 24. September 1943 (siehe Dok. 4) wird er als “Vorraum” (Nr. 1) bezeichnet; links oben befindet sich die Tür, die zum Leichenkeller 2 führte (dem angeblichen Auskleideraum, Nr. 2); links unten die Rutsche, rechts und links flankiert von Stufen (Nr. 3), eine dem Zeugen unbekannt Einrichtung; rechts unten der Lastenaufzug (Nr. 4); und darunter die Tür, die in den Leichenkeller 1 führt (der angeblichen Gaskammer; Nr. 5). Die einzige fast korrekte Zahl in der obigen Beschreibung sind die Abmessungen dieses Raumes: 4,96 m × 5,45 m (wie ich bereits erklärt habe, war der “Vorraum” vom Aufzug bis zur gegenüberliegenden Wand 5,45 m breit, während er sich weiter vorne auf 7,13 m verbreiterte). Alles andere ist verworren (gegenüber dem Aufzug lag die Rutsche, nicht die “Gaskammer”).

Venezia beschreibt den Transport der Leichen zu den Öfen wie folgt:

“Letztendlich war es am einfachsten, einen [Spazier-]Stock zu benutzen und den Körper unter dem Hinterkopf hervorzuziehen. Dies ist auf einer Zeichnung von David Olère zu sehen. Bei all den alten Menschen, die in den Tod geschickt wurden, fehlte es uns sicher nicht an Stöcken.” (S. 81)

Die betreffende Zeichnung ist auf der nächsten Seite des Buches abgebildet (siehe Dok. 7; auch in Greif 1995, S. 240). Sie zeigt den Eingang der angeblichen Gaskammer bei geöffneter Tür (mit einem Guckloch, das wie bereits erwähnt durch ein quadratisches Gitter geschützt). Ein Häftling ist am Eingang bei der Arbeit, ein anderer zieht mit der linken Hand eine Frauenleiche und mit der rechten Hand eine Kinderleiche an einem Arm zu den Öfen. Die linke Seite der Zeichnung zeigt den Rand des letzten Dreimuffelofens. Auf dieser Zeichnung wird deutlich, dass es sich bei dem Werkzeug, mit dem der oben

genannte Häftling die Frau zieht, nicht um einen Spazierstock handeln kann, da er in der Hand des Häftlings gekrümmt ist, während das gekrümmte Ende eines Stocks um den Nacken der Frau liegen müsste. Bei dem Instrument handelt es sich eher um einen Riemen, der um den Hals der Frau gelegt ist. Ein solcher Riemen wird in der Tat in mehreren Varianten von anderen Zeugen erwähnt. Nyiszli zum Beispiel schrieb:

“Lederriemen werden um die krampfhaft verrenkten Glieder gelegt und so die vom Wasser glitschigen Leichen zu den im Nachbarraum befindlichen Aufzügen geschleift.” (Nyiszli, S. 39)

Die von Olère gezeichnete Szene ist eindeutig falsch, denn sie platziert die Leichenhalle 1, die angebliche Gaskammer, im Erdgeschoss, in direkter Verbindung mit dem Ofenraum, während sie sich tatsächlich im Kellergeschoss des Krematoriums befand. Selbst Venezia spricht von einem Lastenaufzug, mit dem die Leichen von der angeblichen Gaskammer zum Ofenraum transportiert wurden (S. 91). Unglaublicherweise haben weder Venezia noch Pezzetti diesen groben architektonischen Fehler bemerkt.

Zum Thema Leichentransport fügt Venezia noch hinzu:

“Auf der Zeichnung von David Olère sieht man vor den Öfen eine Wasserrinne, die dazu diente, die Leichen leichter zwischen dem Aufzug und den Öfen zu transportieren. Wir schütteten Wasser in diese Rinne, und die Leichen rutschten ohne große Anstrengung.” (S. 91)

Diese Zeichnung erscheint auf der nächsten Seite des Buches (siehe Dok. 8). Betrachten wir zunächst nur ihre rechte Seite. Ich werde später auf die linke Seite zurückkommen, welche die Beschickungstechnik einer Muffel zeigt. Auf der rechten Seite sehen wir die Öffnung des Aufzugs mit einer offenen Doppeltür.

Hier ist ein kurzer Exkurs notwendig. Venezia schreibt, dass “der Lastenaufzug keine Türen hatte; eine Wand versperrte die eine Seite, und oben wurden die Leichen von der anderen Seite abgeladen” (S. 91). Diese Beschreibung steht nicht nur im Widerspruch zu Olères Zeichnung, sondern, was noch viel schwerwiegender ist, zu der Konstruktionszeichnung des Lastenaufzugs, der tatsächlich im Krematorium III installiert wurde. Es handelte sich dabei um den bereits erwähnten Patent-Demag-Elektrozug, der in der Technischen Zeichnung 5037 der Firma Gustav Linse Spezialfabrik für Aufzüge in Erfurt vom 25. Januar 1943 mit der Überschrift “Lasten-Aufzug bis 750 kg Tragkraft für Zentralbauleitung der Waffen SS, Auschwitz/O.S.” dargestellt ist. (Pressac 1994, Dok. 25, unpaginiert). Daraus geht hervor, dass der Lastenaufzug auf beiden Seiten eine zweiflügelige Tür hatte. Die eine öffnete sich zum Ofenraum, die andere zu dem bereits erwähnten “Wasch- und Aufbahrungsraum”.

Kehren wir zur Zeichnung von Olère zurück. Am Lastenaufzug beginnend, verläuft entlang der Fensterwand des Ofenraums eine etwa anderthalb Meter

breite und einige Zentimeter tiefe Vertiefung im Boden.¹⁵⁶ In ihr befinden sich keine Leichen, sondern zwischen ihr und den Öfen liegt ein Leichenhaufen. Diese Vertiefung befand sich tatsächlich im Krematorium II. In seinem Ofenraum waren ursprünglich vor jeder Muffel drei Gleispaare zur Beschickung der Öfen in den Boden eingelassen, die mit einem senkrecht dazu verlaufenden Schienenstrang verbunden waren, der über die gesamte Länge des Ofenraums bis zum Aufzug verlief. Auf diesen Schienen lief die Sarg-Einführungsvorrichtung. Wie bereits erwähnt wurde im März 1943 beschlossen, diese Vorrichtung durch praktischere Leichenträger zu ersetzen. In den Ruinen des Ofenraums von Krematorium II sind die Schienen für die Ofenbeschickung noch zu sehen, die zu den einzelnen Muffeln führten (siehe Dok. 9); die langen Schienen, die zum Aufzug führten, wurden dagegen entfernt, und die entsprechenden Vertiefungen im Boden, in die sie früher eingelassen waren, markieren einen Betonstreifen, der wie eine Mulde aussieht (siehe Dok. 10). Für das Krematorium III wurde bereits Ende September 1942 beschlossen, den Einführungswagen durch Tragbahnen zu ersetzen,¹⁵⁷ so dass in diesem Ofenraum nie Schienen angebracht wurden und es somit nie eine vom Aufzug entlang der Fensterwand verlaufende Mulde gab.

Venezias Erzählung ist auch von anderen Zeichnungen Olères inspiriert.

Die Schilderung der Opfer, die, da sie nicht gehen konnten, mit einem Lastwagen zu den Krematorien transportiert und durch Neigen der Ladefläche "wie Sand" abgekippt wurden (S. 98), ist schlicht ein Kommentar zu Olères entsprechender Zeichnung, die in Venezias Buch wiedergegeben ist mit dem Untertitel: "Frauen, die im Lager selektiert und vor dem Krematorium III abgekippt wurden" (S. 96).

Die absurde Geschichte, dass "im Krematorium V die Lastwagen die noch lebenden Opfer direkt in die Gruben abluden, die unter freiem Himmel brannten" (S. 100) – von der er behauptet, sie sei ihm von einigen Männern des Sonderkommandos erzählt worden –, stammt ebenfalls aus zwei Zeichnungen Olères (die in Venezias Buch nicht veröffentlicht wurden), auf die ich bereits früher einging (siehe Dok. 4).

Venezia spricht von zwei Deutschen, die an der Tür der Gaskammer stehen (S. 85): warum nur zwei? Weil die entsprechende Zeichnung von Olère genau zwei Deutsche zeigt (S. 88).

Olères Porträt des SS-Unterscharführers Johann Gorges¹⁵⁸ (S. 106) ist wahrscheinlich die Quelle für die folgende Beschreibung Venezias (S. 105):

"Groß, breites Gesicht, aber ich erinnere mich nicht an den Namen. Er sah aus wie einer der von David Olère gezeichneten SS-Männer."

¹⁵⁶ Dies ergibt sich aus der Breite des Lastenaufzugs, der 2,10 m breit war.

¹⁵⁷ Brief der Fa. Topf an die Zentralbauleitung vom 30.9.1942. APMO, BW 30/34, S. 114, und BW 30/27, S. 30.

¹⁵⁸ Die Schreibweise ist unsicher: Piper verwendet die Varianten Gorges, Gorger, Goger und Gorgies.

Die Idee stammt von Filip Müller, der “Gorges“ beschreibt und unter anderem angibt, dass er groß war (1,80 cm; Müller 1979a, S. 147).

Die von Venezia detailreich geschilderte Anekdote eines kleinen Mädchens, das lebend in der Gaskammer aufgefunden wurde (S. 127), gehört zu den literarischen Themen dieser Gattung von Belletristik, ebenso wie Anekdoten über in der Gaskammer vorgefundene Angehörige. Miklós Nyiszli zum Beispiel widmet einer solchen Anekdote ein ganzes Kapitel: In seinem Bericht geht es um eine junge Frau (Nyiszli, S. 81-88). Venezia berichtet stattdessen von der Entdeckung eines zwei Monate alten Mädchens in der Gaskammer. Die Geschichte ist so absurd, dass sie es verdient, in voller Länge zitiert zu werden:

“Eines Tages, als ich in einer Schule aussagte, fragte mich ein kleines Mädchen, ob jemals jemand lebend aus der Gaskammer herausgekommen sei. Ihre Klassenkameraden machten sich über sie lustig, als ob sie nichts verstehen würde. Wie kann man unter diesen Bedingungen eines tödlichen Gases überleben, das erfunden wurde, um zu töten? So absurd ihre Frage auch klingen mag, sie war berechtigt, denn es ist passiert. Nur wenige Menschen haben diese Episode gesehen und können sie nacherzählen – und doch ist sie wahr. Eines Tages, als alle nach der Ankunft eines Konvois normal zu arbeiten begannen, hörte einer der Männer, die mit dem Abtransport der Leichen aus der Gaskammer beauftragt waren, ein seltsames Geräusch. Es war nicht ungewöhnlich, seltsame Geräusche zu hören; oft sonderten die Körper der Opfer weiterhin Gas ab. Diesmal aber behauptete er, das Geräusch sei anders. Wir hörten auf, um zu lauschen, aber niemand hörte etwas, und wir dachten, er hätte Halluzinationen. Einige Minuten später wiederholte er, dass er sich dieses Mal sicher sei, ein Keuchen gehört zu haben. Als wir aufpassten, konnten auch wir das Geräusch hören, eine Art Wimmern. Zuerst waren es nur vereinzelte Stöhngeräusche, dann wurden sie immer lauter, bis sie zu einem durchgehenden Schrei wurden, den wir alle als das Weinen eines Neugeborenen identifizierten. Der Mann, der es zuerst bemerkt hatte, machte sich auf die Suche nach dem Ursprung des Geräusches, und während er über die Leichen stieg, fand er ein zwei Monate altes Mädchen, das noch an der Brust seiner Mutter hing und weinte, weil keine Milch mehr kam. Der Mann hob das Baby auf und trug es aus der Gaskammer. Wir wussten, dass es unmöglich war, es bei uns zu behalten, und schon gar nicht, es zu verstecken oder die Deutschen dazu zu bringen, es anzunehmen. Als der Wachmann das Baby sah, schien es ihm nicht leid zu tun, einen Säugling töten zu müssen. Er gab einen Schuss ab, und das Baby, das wie durch ein Wunder das Gas überlebt hatte, starb. Keiner konnte überleben. Alle mussten sterben, auch wir: Es war nur eine Frage der Zeit. Vor einigen Jahren fragte ich den Abteilungsleiter des größten Kinderkrankenhauses in Rom, wie sich dieses Phänomen erklären ließe. Er sagte mir, dass es nicht unmöglich sei, dass das Baby, das gerade gestillt wurde, durch

die Saugkraft an der Mutterbrust isoliert wurde; dies hätte die Aufnahme des tödlichen Gases begrenzt.” (S. 129f.)

Dass das “tödliche Gas” Zyklon B zum Töten (von Menschen) erfunden worden sei, ist Unsinn, da es bekanntlich in den Jahren 1920 bis 1923 als Schädlingsbekämpfungsmittel entwickelt wurde. Andererseits hätte die Tötung der Opfer innerhalb von zehn Minuten eine so hohe Blausäurekonzentration erfordert, dass das Neugeborene wie alle anderen angeblichen Opfer keine Chance gehabt hätte. Die von Venezia angepriesene “Erklärung” kann nur als Schwindel angesehen werden: Kann jemand ernsthaft glauben, dass der “Abteilungsleiter des größten Kinderkrankenhauses in Rom” ihm gesagt hätte, dass der Säugling “durch die Saugkraft an der Mutterbrust isoliert wurde” und dass dies “die Aufnahme des tödlichen Gases begrenzt” hätte? Ein solches Szenario würde voraussetzen, dass der Säugling eine gute halbe Stunde lang die Luft angehalten oder nur Sauerstoff aus der Muttermilch geatmet hätte, selbst als diese nicht mehr floss! Man kann nur hoffen, dass auch der “Abteilungsleiter” eine Erfindung von Venezia ist.

Venezia beschreibt weder den Ofenraum noch die Krematorien: Er sagt nicht einmal, wie viele Öfen es gab, geschweige denn, wie sie aufgebaut waren und wie sie funktionierten. Das Einzige, was er in diesem Zusammenhang berichtet, ist das Beladen einer Ofenmuffel (S. 91):

“Vor jeder Muffel waren drei Männer damit beauftragt, die Leichen in den Ofen zu schieben. Die Leichen wurden auf eine Art Bahre gelegt, eine mit dem Kopf und eine mit den Füßen voran. Zwei Männer auf jeder Seite der Bahre hoben diese mit Hilfe eines langen Holzstücks an, das von unten angehoben wurde. Der dritte Mann, der dem Ofen zugewandt war, hielt die Griffe und schob die Bahre in den Ofen. Er musste die Leichen hineinschieben und die Bahre schnell zurückziehen, bevor das Eisen zu heiß wurde. Die Männer des Sonderkommandos hatten sich angewöhnt, Wasser auf die Bahre zu gießen, bevor sie die Leichen darauf legten, um zu verhindern, dass sie am glühenden Eisen festklebten, denn sonst wurde die Arbeit noch schwieriger: Die Leichen mussten mit einer Heugabel abgezogen werden, und Hautstücke blieben hängen.”

Diese Passage ist das Ergebnis einer unvorsichtigen Verschmelzung der Zeichnung von Olère, die auf der nächsten Seite des Buches erscheint, mit einem Echo des entsprechenden Berichts von Tauber. Die Zeichnung ist diejenige, die ich bereits im Zusammenhang mit der angeblichen “Wasserrinne” untersucht habe, die sich auf der rechten Seite der Zeichnung befindet (siehe Dok. 8). Auf der linken Seite erscheint genau die Szene, in der drei Häftlinge mit Hilfe einer Leichentrage Leichen in die mittlere Muffel des Ofens einführen. Diese Szene kann nicht der Realität entsprechen, wie ich in einer anderen

Studie dokumentiert habe,¹⁵⁹ in der ich die betreffende Zeichnung analysiert habe. Hier eine kurze Zusammenfassung:

1. Die Größe der Muffelöffnung ist übermäßig groß (sie war in Wirklichkeit nur 60 cm breit und hoch, und die Oberkante des Gewölbes befand sich 132 cm über dem Boden, während Olère sie viel höher als die Insassen zeichnet).
2. Der Häftling rechts, der mit nacktem Oberkörper vor der offenen Muffeltür steht (Betriebstemperatur: 800°C), hätte tödliche Verbrennungen erlitten.
3. Aus einer offenen Muffel konnten keine Flammen austreten, da Rauch und Flammen durch den Kaminzug in den Rauchkanal gesaugt wurden.
4. Das konkave Blech der Leichentrage, auf dem die Leiche(n) lag(en), reichte nicht bis zu den Griffen, sondern endete 160 cm von den Griffen entfernt, so dass der Bediener, nachdem er die Trage vollständig in die Muffel (Dicke des Mauerwerks: 30 cm) eingeführt hatte, einen sicheren Abstand zur Muffeltür hatte (Länge der Trage: 350 cm; Länge der Muffel: 190 cm; Dicke der Muffelwand: 30 cm; also: 350 cm – 190 cm – 30 cm = 130 cm Abstand).
5. Die auf der Zeichnung dargestellte Beschickungstechnik ist falsch. Der Dreimuffelofen war mit zwei Laufrollen ausgestattet, die an einem Kipprahmen befestigt waren, der sich an einem runden Befestigungs-Eisen drehte, das an den Ankereisen des Ofens unterhalb der Muffeltüren angeschweißt war. Diese Rollen dienten zunächst als Auflage und zur Führung der Holme des Sargeinführungswagens, später jedoch nur noch als Auflage und Führung für die Leichentrage, deren Holme, die so breit wie die Rollen waren, genau darauf ruhten, damit die Trage leicht in die Muffel gleiten konnte (siehe Dok. 11f.). Für die auf der Zeichnung von Olère gezeigte Technik wären mindestens vier Häftlinge erforderlich gewesen, denn der Häftling, der die Trage am anderen Ende anhob und einschob, hätte die Leichen nicht allein über den feuerfesten Rost der Muffel "hineinschieben" können. Dies wäre die Aufgabe eines anderen Häftlings gewesen, der die Leichen mit einem Kratzer festhalten musste, während die Trage aus der Muffel gezogen wurde.
Die Rollen ermöglichten es den beiden Häftlingen, die die Trage mit einer Eisenstange (und nicht mit einem "langen Holzstück", wie Venezia fälschlicherweise aus Olères Zeichnung schloss) auf diese Rollen hievten, sich schnell in einen sicheren Abstand von der weit geöffneten Muffeltür zu entfernen und so zu verhindern, dass sie Verbrennungen erlitten.
6. Die Leichentrage war ein Hebel ersten Grades mit den Laufrollen als Drehpunkt; wenn man zwei Körper von 60 kg = 120 kg (Olère zeichnete zwei erwachsene Körper und einen Kinderkörper) auf die konkave Platte legte, musste man eine gleich große Kraft auf die Griffe ausüben, um die

¹⁵⁹ Mattoigno 2020, S. 101-106, und Dokumente 30-33, S. 259-260.

Trage waagrecht zu halten und bis zum Ende in die Muffel zu schieben, was bedeutet, dass ein Häftling allein niemals in der Lage gewesen wäre, sie bis zum Ende in die Muffel zu schieben, ohne dass sie heruntergekippt und auf halber Strecke auf dem Rost hängen geblieben wäre.

Bezüglich der Einäscherungskapazität der Öfen behauptete Venezia in seiner ersten Aussage Folgendes (Venezia/Iacomini, S. 36):

“Nach diesen Handlungen wurden die Leichen in den Lastenaufzug geworfen, der sie ins Erdgeschoss brachte, wo sich die Öffnungen der Krematorien [=Öfen] befanden. Hier wurden sie von anderen Häftlingen zu zweit oder dritt in die Öfen geschoben. Nach zwanzig Minuten waren nur noch Asche und größere Knochenteile übrig.”

Diese Zahlen – drei Leichen in 15 Muffeln, die innerhalb von 20 Minuten verbrannt wurden – wurden der Aussage von Nyiszli entnommen (Mattogno 2020b, S. 42f.):

“Jeweils drei werden auf ein aus Stahlplatten hergestelltes Rollgestell gelegt. [...] Die Leichen sind innerhalb von 20 Minuten zu Asche verbrannt.”

Dies entspricht einer theoretischen maximalen Kremierungskapazität von (3 Leichen pro Muffel × 15 Muffeln × 24 Std./Tag × 60 Min./Std./20 Min. =) 3.240 Leichen pro Tag.

In offenem Widerspruch dazu erklärte Shlomo Venezia in dem Interview, das von *Il Giornale* und *Gente* veröffentlicht wurde:¹⁶⁰

“[Frage] Wie viele Stunden am Tag waren die Öfen in Betrieb?”

[Venezia] Vierundzwanzig von 24. Wir arbeiteten in Schichten von 8 bis 8 Uhr abends oder von 8 Uhr abends bis 8 Uhr morgens. Wir haben 550-600 Juden pro Tag eingeäschert.”

Die maximale Kremierungskapazität der Öfen des Krematoriums III betrug also nur 600 Leichen innerhalb von 24 Stunden. Der Unterschied zwischen 600 und 3.240 Leichen ist nicht trivial! Venezia erklärt überdies, dass

“die Gaskammer ein Fassungsvermögen von etwa 1.400 Menschen hatte, aber die Nazis gingen so weit, 1.700 Menschen hineinzupacken.” (Venezia/Lorenzetto 2002a, S. 77)

Daher dauerte es (1.700 ÷ 600 =) fast drei Tage (in Wirklichkeit fast sechs Tage¹⁶¹) um eine Ladung vergaster Häftlinge einzuäschern, und er erklärte zudem ausdrücklich Folgendes (Fazzini):

“Im Durchschnitt dauerte der gesamte Prozess der Eliminierung eines Konvois 72 Stunden. Das Töten von Menschen ging schnell, das Verbrennen der Leichen dauerte länger: Es gab keine Minute Stillstand.”

¹⁶⁰ Venezia/Lorenzetto 2002; Venezia/Lorenzetto 2002a, S. 79.

¹⁶¹ Bei einer Leichenkremierung pro Stunde und Muffel und 20 Stunden täglicher Betriebszeit (vier Stunden, um den Koks im Herd ausbrennen zu lassen, ihn von Schlacke zu reinigen und wieder anzufeuern): 1 Leiche/Stunde/Muffel × 15 Muffeln × 20 Stunden/Tag = 300 Leichen/Tag.

Somit bestätigte er die maximale Kremierkapazität von 600 Leichen in 24 Stunden. Aber in seinem Buch schrieb Venezia:

“Die Krematorien IV und V waren kleiner als die Krematorien II und III; die Öfen funktionierten weniger gut und hatten eine geringere Kapazität. Die Gruben ermöglichten es, das Tempo der Leichenbeseitigung zu beschleunigen: Siebenhundert Leichen in solch kleinen Öfen zu verbrennen, war zeitraubend, zumal die Öfen nicht richtig funktionierten. In unseren hingegen konnten bis zu eintausendachthundert Menschen [täglich] eingeführt werden.” (S. 102)

Woanders gab der Zeuge weitere Einzelheiten dazu an (Segre/Pavoncello):

“Wir holten die Leichen aus den Gaskammern, ich rasierte die Haare, mein Freund, der gesagt hatte, er sei Zahnarzt, zog die Goldzähne, und dann legten zwei andere Leute die Leichen auf den Lastenaufzug zum Krematorium. Zwei der Kremieröfen fassten 1450 Menschen [täglich]; es wurden sogar 1700-1800 eingeführt, die auf unsägliche Weise hineingepfercht wurden. Die beiden anderen, IV und V, fassten etwa halb so viele, nämlich 750. Wenn sie mit der Menge der Leichen nicht fertig wurden, benutzten sie die Gruben im Freien. Wir, das Sonderkommando, waren etwa 600, aber auf dem Höhepunkt der Vernichtungsaktion, im August 1944, erreichten wir 900.”

Venezia hatte eine vage Ahnung von dem Schreiben der Zentralbauleitung vom 28. Juni 1943, in dem bekanntlich eine Kremierkapazität von je 1.440 Leichen pro Tag für die Krematorien II und III und von je 768 pro Tag für die Krematorien IV und V genannt wird,¹⁶² aber es ist klar, dass die “Historiker” ihm dessen Bedeutung nicht erklärt hatten, denn Venezia schrieb die Zahlen für die Krematorien II & III zunächst den jeweiligen angeblichen “Gaskammern” zu (Kapazität von 1.450 Menschen, erweiterbar auf 1.700), und erst später den Öfen (1.450 Leichen pro Tag, erweiterbar auf 1.700 bis 1.800).

Offenbar gab es für diese 1.700 bis 1.800 Leichen nur einen “Friseur”, einen “Zahnarzt” und zwei Aufzugsarbeiter, und das bei einer Gesamtstärke von 900 Häftlingen, die sich auf vier Krematorien verteilten! Venezia verwechselt außerdem Krematorien mit Kremieröfen.

Die Stärke des Sonderkommandos für August 1944 – 900 Häftlinge – ist korrekt, wie die seit Jahrzehnten bekannten einschlägigen Unterlagen belegen, auf die ich bereits mehrfach eingegangen bin, aber der “Höhepunkt der Vernichtungsaktion” soll nicht im August gelegen haben, sondern im Mai und Juni 1944, als laut Franciszek Piper 215.436 bzw. 164.425 Juden nach Auschwitz deportiert wurden. Insgesamt wurden 228.674 Juden im Mai, 169.345 im Juni, 72.419 im Juli und 17.218 im August deportiert, plus 65.000 im August und September und 7.936 von August bis November (Piper 1993, “Tabelle D”, unpaginiert). Die Gesamtzahl für August plus September (Ghetto Lodz)

¹⁶² Brief der Zentralbauleitung an H. Kammler vom 28.6.1943. RGVA, 502-1-314, S. 14a. Siehe Mattogno/Deana, Teil 1, Sektion II, Kapitel 9.6., S. 352-356, und Teil 2, Dok. 248, 248a, S. 414f.

plus November (Slowakei) beläuft sich somit auf 90.154 Deportierte, was weit unter der Zahl für Mai und Juni liegt. Da die Zahl der mutmaßlichen Vergasungsoffer direkt proportional zur Zahl der Deportierten gewesen sein soll, waren diese beiden Monate auch der “Höhepunkt der Vernichtungsaktion”.

Daher sank die vom Zeugen angegebene tägliche Kremierungskapazität der Krematorien II und III zunächst von 3.240 auf 550 bis 600, stieg dann aber wieder auf 1.800 Leichen an, ohne dass es dafür eine Erklärung gab.

In seinem Interview, das in *Gente* erschienen ist, wurde die in *Il Giornale* veröffentlichte Frage (“Wie viele Stunden am Tag liefen die Öfen?”) umformuliert in: “Waren die Öfen die ganze Zeit in Betrieb?” Die Antwort ist jedoch die gleiche: “Vierundzwanzig Stunden am Tag” (Venezia/Lorenzetto 2002a, S. 78). Dies ist eine weitere wärmetechnische Absurdität, denn die koksbeheizten Öfen in Birkenau mussten täglich runtergefahren werden, um die Roste der Gaserzeuger zu reinigen. Dies war in den Betriebsanweisungen der Firma Topf für ihre Doppel- und Dreifachmuffelöfen ausdrücklich vorgeschrieben.¹⁶³

“Jeden Abend müssen die Generatorroste von den Koksschlacken befreit und die Asche herausgenommen werden.”

Dies wurde sogar von Prof. Roman Dawidowski festgestellt, dem Sachverständigen der Anklage im Höß-Prozess, und vom Untersuchungsrichter Jan Sehn bestätigt, der schrieb, dass die Krematorien in Auschwitz-Birkenau “jeden Tag drei Stunden Zeit brauchten, um die Gasgeneratoren von Schlacke zu reinigen” (Sehn, S. 137).

Venezia erklärt auch, dass die Asche der Leichen

“auf eine Betonfläche hinter dem Krematorium gebracht wurden, wo die Knochen von den Häftlingen mit Werkzeugen zerkleinert werden mussten, die denen ähnelten, die zum Schlagen von Pflastersteinen verwendet werden.” (Venezia/Iacomini, S. 36f.)

Diese Geschichte stammt aus Müllers Zeugnis, der schrieb (Müller 1979a, S. 212):

“Damit die aus den Krematorien und aus den Gruben stammende Asche rasch und unauffällig beseitigt werden konnte, ließ Moll neben den Gruben beim Krematorium eine Fläche von etwa 60 Meter Länge und 15 Meter Breite betonieren. Auf ihr wurde später die Asche aus den Gruben mit massiven Stampfern fein pulverisiert.”

Müller zufolge befand sich diese Betonfläche jedoch ausschließlich im “hinteren Hof des Krematoriums V” (ebd., S. 211), während Venezia sie im Hof des Krematoriums III ansiedelt. In Wirklichkeit hat es eine solche Betonfläche

¹⁶³ J.A. Topf & Söhne, “Betriebsvorschrift des koksbeheizten Topf-Doppel-muffel-Einäscherungs-
ofen,” 26.9.1941. APMO, BW 11/1/3, S. 2f.; J.A. Topf & Söhne, “Betriebsvorschrift des koksbe-
heizten Topf-Dreifachmuffel-Einäscherungs-Ofen,” März 1943, in: Pressac 1989, S. 222; reproduziert
in Mattoigno/Deana, Teil 2, Dok. 210, S. 359, und Dok. 227, S. 383.

weder im Hof des Krematoriums V noch im Hof des Krematoriums III gegeben: Es gibt keine Spur davon, weder in den Dokumenten noch in den US-Luftaufnahmen von Birkenau aus dem Jahr 1944, insbesondere nicht auf dem sehr deutlichen Foto vom 31. Mai 1944, und es gibt auch keine baulichen Überreste davon im Boden.

In seinem Buch gibt Venezia die Geschichte von der Betonfläche auf und schreibt stattdessen vage:

“Die Knochen wurden zerkleinert, bevor sie mit der Asche vermischt wurden. Der Vorgang fand auf dem Hof des Krematoriums hinter dem Gebäude statt. Im Krematorium III befand sich der Ort für die Zerkleinerung der Asche an der Ecke in der Nähe des Krankenhauses und des Zigeunerlagers. Die zerkleinerte Asche, die mehrmals mit einem Sieb, wie Maurer es benutzen, gesiebt wurde, wurde dann in einer kleinen Schubkarre abtransportiert.” (S. 93)

Die Schubkarre wurde ebenfalls Müllers Zeugenaussage entnommen.¹⁶⁴

Die Vorstellung von Werkzeugen, “die denen ähnelten, die zum Schlagen von Pflastersteinen verwendet werden”, entstammt einer Zeichnung von David Olère, die zwei Häftlinge zeigt, die in einem geschlossenen Raum des Krematoriums V mittels mit Griffen versehenen Holzstämmen (rudimentäre Holzstampfer) Asche zerkleinern (Olère, S. 77).

In seinem ersten Interview erzählte Venezia die abgedroschene Geschichte von flammenspeienden Kaminen (Venezia/Iacomini, S. 34):

“Vom Fenster aus konnten wir Flammen sehen; es war beängstigend; Flammen kamen aus einem Kamin [...].

Wir wussten immer noch nichts. Wir hatten die Flammen gesehen, und man hatte uns gesagt, es gäbe Krematorien [...].”

Wie ich bereits wiederholt festgestellt habe, ist die Geschichte über flammenspeidend Kamine technischer Unsinn.¹⁶⁵ Der Zeuge hat dies wahrscheinlich geahnt, denn er hat es danach nicht mehr wiederholt. In dem von *Il Giornale* veröffentlichten Interview sagte er: “Bei meiner Ankunft habe ich jedoch sofort bemerkt, dass Rauch aus den Schornsteinen kam” (Venezia/Lorenzetto 2002). Auch in seinem Buch hat Venezia diese reißerische Geschichte nicht erwähnt, aber es enthält eine Zeichnung von Olère mit der Überschrift “Krematorium II in Betrieb” – mit einem flammenspeienden Kamin! (S. 84)

Zur Entschädigung erzählt Venezia eine weitere Lügengeschichte über den Kamin des Krematoriums III (S. 94):

“Die Arbeit durfte nie aufhören; wir arbeiteten in zwei Schichten, eine tagsüber und eine nachts. Eine kontinuierliche, ununterbrochene Kette. Nur einmal mussten wir die Arbeit für zwei Tage unterbrechen, weil es ein Problem

¹⁶⁴ Müller 1979a, S. 222; die Asche wurde “mit Schubkarren” transportiert. Dieses Wort wurde in der englischen Ausgabe weggelassen (1979, S. 139).

¹⁶⁵ Mattogno/Deana, Teil I, Sektion II, S. 392-396 (“Zu Behauptungen über feuerspeiende Kamine).

mit dem Kamin gab. Wegen zu großer Hitze waren einige Ziegel geschmolzen und hatten den Rauchkanal blockiert. Für die Deutschen war es eine Tragödie, zwei Arbeitstage zu verlieren. Ein junger polnischer Jude, der mit Säcken bedeckt war, um sich vor Ruß und Hitze zu schützen, öffnete den Sockel des Kamins seitlich und zog die glänzenden, mit Menschenfett verkrusteten Ziegel heraus, die das Problem verursachten.“

Diese Anekdote basiert lose auf einer (teilweise erfundenen) Begebenheit, die von Müller beschrieben wird, aber im Jahr 1942 spielt (Müller 1979a, S. 31):

“Die Flammen waren schon so stark angefacht worden, und die Glut hatte schon eine solche Intensität erreicht, daß sich die Schamottziegel im Kamin lockerten und der Ofen durchbrannte, wobei Ziegel in den Kanal fielen, der den Ofen mit dem Kamin verband.“

Venezias Schilderung ist surreal und zudem ziemlich naiv. Erstens ergibt der Ausdruck “den Rauchkanal” wenig Sinn, denn es gab mehrere davon (jeweils drei im Kamin der Krematorien II und III). Zweitens hatte jeder einen Querschnitt von 80 cm × 120 cm, und in jeden Kaminzug mündete ein Rauchkanal/Fuchs von gleicher Größe. Daher würden “einige Ziegel” nichts blockiert. Drittens wandte sich die Lagerverwaltung, wie ich bereits erläutert habe, bei Schäden an die Firma Topf, wenn die Öfen betroffen waren, oder an die Firma Koehler, die die Füchse und den Kamin gebaut hatte, wenn diese betroffen waren.

Sollte aber tatsächlich ein Häftling in den Kamin gegangen sein, so hätte er nicht “den Sockel des Kamins seitlich” geöffnet – was immer das auch heißen mag –, sondern die Reinigungstür am Fuße des Schornsteins, von der Venezia offenbar nichts wusste.

Schließlich verbrannte in den Krematorien, die mit einer Temperatur von 800°C arbeiteten, das Fett der Leichen in den Muffeln vollständig, so dass sich im Kamin keine “glänzenden, mit Menschenfett verkrusteten Ziegel” finden ließen, was grober Unfug ist.

Venezia erwähnt auch einen “Kaminraum”, den er wie folgt beschreibt:

“Von Zeit zu Zeit, wenn ich eine Pause machen und die anderen eine Weile ohne mich weitermachen lassen konnte, ging ich in den kleinen, quadratischen Raum hinauf und spielte Mundharmonika, um mich zu entspannen, oder lehnte mich einfach an die Fensterbank, um frische Luft zu atmen. Dieser kleine Raum mit dem einen Fenster und dem großen quadratischen Ziegelkaminschacht in der Mitte war mein Zufluchtsort.“ (S. 107f.)

Der einzige Raum um den Kamin herum war jedoch der “Müllverbrennungsraum” mit einem Müllverbrennungsofen, und der imposante Kamin war nicht quadratisch, sondern rechteckig (er maß etwa 4 m × 2,5 m). Es handelte sich offensichtlich nicht um einen “kleinen Raum”, denn er hatte Abmessungen von etwa 10 m × 8 m und verfügte außerdem über vier Fenster von normaler Größe und zwei kleinere Fenster (siehe Dok. 13 und 13a). Auf der anderen

Seite des Kamins, in Richtung des Ofenraums, befanden sich, durch eine Wand getrennt, drei kleine quadratische Räume. Der mittlere Raum im Krematorium II war ursprünglich für eine der drei Saugzuganlagen vorgesehen, die im Krematorium III nicht installiert wurden. Die beiden seitlichen Räume mit je einem Fenster wurden "Motorraum" genannt. Nur der mittlere Raum hatte in seiner Mitte den "großen quadratischen Ziegelkaminschacht", der aber im Müllverbrennungsraum hinter der Wand nicht sichtbar war und auch kein Fenster hatte. Außerdem befanden sich diese drei Räume auf der gleichen Ebene wie der Ofenraum, so dass man zu keinen von ihnen "hinauf" gehen konnte.¹⁶⁶ Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es den von Venezia beschriebenen Raum nicht gab; er ist eine reine Erfindung.

Venezia widmet dem Aufstand des Sonderkommandos ein ganzes Kapitel, das wie folgt beginnt:

"Die Idee des Aufstandes war schon vor meiner Ankunft in Birkenau entstanden und hatte die verschiedenen Selektionen dank einiger Kapos überlebt, die wie Lemke oder Kaminski schon lange im Lager waren und für die Organisation verantwortlich waren." (S. 134)

Im von *Il Giornale* veröffentlichten Interview hatte Venezia ausdrücklich gesagt, dass "die Sonderkommandos im Durchschnitt alle drei Monate ihrerseits getötet wurden" (Venezia/Lorenzetto 2002). Diese Geschichte stammt bekanntlich von Miklós Nyiszli, der sich großzügiger geäußert hatte (Nyiszli, S. 51f.):

"Nach vier Jahren trauriger Erfahrung weiß man, daß das Sonderkommando jeweils nur vier Monate zu leben hat. Sind diese um, erscheint eines Tages ein größeres SS-Kommando und treibt die Mitglieder des SK auf dem Hinterhof zusammen. Eine Maschinengewehrgarbe, und eine halbe Stunde später erscheint das neue Sonderkommando. Die Toten werden entkleidet, und nach einer weiteren halben Stunde bleibt nur ein Haufen Asche von ihnen übrig."

Carlo Saletti kommentierte dies wie folgt (Saletti, Anm. 12, S. 16):

"Es gibt zahllose anekdotische und kritische Texte über Auschwitz, in denen behauptet wird, dass die Lebensdauer der Häftlinge des Sonderkommandos nicht länger als vier Monate betrug und dass sie nach Ablauf dieser Zeit regelmäßig eliminiert wurden. Beide Angaben entsprechen nicht der Wahrheit."

¹⁶⁶ Die Bauleitungs-Zeichnung Nr. 934 vom 27.1.1942 ("Entwurf für das Krematorium") zeigt einen vertikalen Schnitt des Verbrennungsraums und das Kaminflügels des zukünftigen Krematoriums II. Es zeigt den vorderen Bodenbereich des Verbrennungsraumes, den mittleren Ofen, den dahinter liegenden Gasgeneratorschacht, den hinteren Bodenbereich (zu dem man über drei Stufen hinaufsteigt), den durch eine Trennwand abgetrennten mittleren Raum mit der (später abgebauten) Saugzuganlage, deren Boden auf dem gleichen Niveau lag wie der Ofenraum, und schließlich den durch eine Wand abgetrennten Müllverbrennungsraum mit etwas niedrigerem Bodenniveau. Pressac 1989, S. 288.

Die Geschichte über die regelmäßige Eliminierung der Sonderkommando-Häftlinge steht auch im Widerspruch zu dem, was Venezia über die SS-Bewacher sagt:

“Für jedes Krematorium waren in der Regel zwei SS-Männer zuständig, einer tagsüber, der andere nachts.” (S. 105)

Wie ich bereits erwähnt habe, war die tatsächliche Zahl kaum höher: 22 Wachen in vier Krematorien, 10 tagsüber und 12 nachts. Diese Wachen sollten 870 Häftlinge des sogenannten Sonderkommandos in Schach halten. Im Krematorium III mussten fünf Wachen (zwei tagsüber und drei nachts) 220 Häftlinge bewachen: eine etwas zu geringe Zahl, wenn diese Häftlinge wussten, dass sie dem sicheren Tod geweiht waren!

Was den Rest der Aufstandsgeschichte anbelangt, so ist Venezia mehr als ausweichend. Er erwähnt nicht das offizielle Datum des Aufstands (7. Oktober 1944), sondern spricht ganz allgemein von Anfang Oktober (S. 140). Er erwähnt nicht die angebliche Selektion und Vergasung von 200 Insassen der Sonderkommandos der Krematorien IV und V Ende September 1944, die den Aufstand einige Tage später ausgelöst haben soll. Die Zahl der angeblichen Opfer – 451 – nennt er ebenfalls nicht. Er erwähnt nicht die Zahl der Überlebenden: 212, meist Häftlinge der Krematorien III und V. Er erwähnt nicht die angebliche Selektion am 26. November 1944, nach der weitere 100 Häftlinge getötet worden sein sollen. Er berichtet, dass “am nächsten Tag”, also am 8. Oktober, “die Deutschen dreißig Personen befahlen, die Arbeit im Krematorium II fortzusetzen, und ich beschloss, zu dieser Gruppe zu gehören” (S. 139), während die orthodoxe Erzählung stattdessen darauf besteht, dass die 30 Häftlinge am 26. November für die Arbeit im Krematorium V ausgewählt wurden.

Venezia fügt dem hinzu:

“Als die Demontearbeiten das Dach des Krematoriums erreichten, kehrten die Mitglieder des Sonderkommandos zum Schlafen in das Männerlager zurück, in die isolierte Baracke, in der wir unsere ersten Nächte als Sonderkommando verbracht hatten. Wir waren weniger als siebzig Leute.” (S. 147)

Hier hat Venezia offenbar die orthodoxe Version missverstanden, der zufolge am 26. November 1944 70 Häftlinge dem Abbruchkommando zugeteilt wurden, so dass “etwa 100 Sonderkommando-Häftlinge” übrig blieben, nicht “weniger als siebzig”.

Wie seine selbsternannten ehemaligen Kollegen erzählt Venezia, dass er glücklicherweise oder wie durch ein Wunder dem sicheren Tod entgangen sei, weil alle Sonderkommando-Häftlinge getötet werden sollten. Er schreibt, dass er sich dessen von Anfang an bewusst gewesen sei:

“Ich erfuhr wieder von ihm, dass jeder, der zum Sonderkommando gehörte, ‘selektiert’ und an einen anderen Ort ‘verlegt’ wurde, aber ich verstand nicht sofort, dass die Worte ‘Selektion’ und ‘Verlegung’ Tarnbegriffe waren, die eigentlich ‘Eliminierung’ bedeuteten. Es dauerte jedoch nicht lange, bis ich be-

griff, dass wir als Ersatz für anderer Häftlinge ins Sonderkommando integriert worden waren, die 'selektiert' und getötet worden waren." (S. 70)

Anschließend versichert er:

"Für die Deutschen war die Flucht eines Sonderkommando-Mitglieds besonders schwerwiegend; sie konnten es sich unmöglich leisten, einen Mann entkommen zu lassen, der das Innere der Gaskammern gesehen hatte." (S. 112f.)

Wie hat er sich also gerettet? Ich fasse seine lange Erzählung zusammen: Am 17. Januar 1945 teilte der SS-Wachmann, der die Überlebenden des Sonderkommandos in ihre Baracke begleitete, diesen mit, dass "es absolut verboten sei, das Lager zu verlassen", und dann ging er einfach weg. Aber Venezia erfuhr, dass die Evakuierung des Lagers im Gange war, und ihm war klar, dass sie getötet werden würden. So verließen sie alle die Baracke und mischten sich unter die anderen Häftlinge. So konnte er "der geplanten Liquidierung des Sonderkommandos" entgehen. Dann erklärt er:

"Von Zeit zu Zeit ging in der Nacht ein Deutscher an den Gefangenen vorbei und rief, 'Wer hat im Sonderkommando gearbeitet?'"

was keine sehr sinnvolle Frage gewesen wäre, da es, wie ich bereits erklärt habe, in Auschwitz-Birkenau mindestens elf verschiedene Sonderkommandos gab. Venezia fährt fort:

"Niemand antwortete. Sie haben immer wieder nachgefragt, den ganzen Weg über; sie hatten keine andere Möglichkeit, uns zu finden." (S. 147f.)

Es ist nicht nötig, diesen klassischen Fall von angeblicher SS-Dummheit noch einmal zu erläutern. Später wurden Venezia und die anderen Überlebenden des Sonderkommandos nach Mauthausen verlegt. Venezia schildert die Ankunft und Einlieferung dort wie folgt:

"Ich schlief zwei Nächte im Freien und war einer der letzten, die die Sauna betraten. Ich war zusammen mit meinem Bruder, meinen Vettern und anderen Freunden aus Auschwitz. Von Zeit zu Zeit kamen Soldaten vorbei und fragten: 'Wer hat im Sonderkommando gearbeitet?' Um zu verhindern, dass sie etwas über uns herausfinden, schlug ich meinem Bruder vor, seinen Namen zu ändern. Wenn sie mich gefragt hätten, hätte ich statt 'Venezia' gesagt, ich heiße 'Benezia'. [...] Wie am ersten Tag in Birkenau wurden wir gezwungen, uns vollständig auszuziehen, die Häftlinge rasierten unsere Köpfe und Körper, und wir bekamen eine Nummer zugeteilt. Anders als in Auschwitz wurde die Nummer nicht eintätowiert; Auschwitz ist das einzige Lager, in dem die Häftlinge tätowiert wurden. Stattdessen bekamen wir eine Art Eisenarmband mit einer Hundemarke; auf meiner stand die Nummer 118554, meine Registriernummer in Mauthausen. Als sie mich nach meinem Namen fragten, sagte ich 'Benezia', und da sie mich missverstanden, schrieben sie 'Benedetti'." (S. 153)

Dank dieses Tricks wurde Venezia ein zweites Mal gerettet. Die Idee war allerdings nicht sehr schlau: Hätte er "Benezia" gesagt, hätten der registrierende

SS-Mann es womöglich missverstanden und einfach “Venezia” geschrieben! Da bekannt ist, dass Juden “bei ihrer Ankunft in Italien den Namen der Stadt annahmen, in der sie lebten” (S. 17), und da der Name der Stadt Venedig (Venezia auf Italienisch) jedem bekannt ist, hätten die fraglichen SS-Mann sicherlich genau “Venezia” verstanden.

Überdies hat Venezia im Gegensatz zu dieser Darstellung an anderer Stelle Folgendes ausgeführt (Segre/Pavoncello):

“Die Deutschen fragten immer wieder, wer im Sonderkommando gearbeitet hatte, und ich beschloss, meinen Namen von Venezia in Beneti zu ändern.”

Wie ich eingangs feststellte, wurde Shlomo Venezia in Mauthausen tatsächlich als Sinto Beneti registriert, was aber nicht unbedingt eine Bestätigung für den Wahrheitsgehalt seiner Behauptungen ist, da er diesen Namen in der Transportliste vom 25. Januar 1945 genau so gelesen haben könnte wie ich. Im Übrigen habe ich bereits darauf hingewiesen, dass auch die Schreibweise anderer Häftlingsnamen in dieser Liste falsch ist, was zweifellos auf Fehler des Schreibers zurückzuführen ist und nicht auf eine bewusste “Falschdarstellung” der registrierten Häftlinge. Hätte die SS in Mauthausen versucht, jeden Häftling einfach aufgrund seiner Angaben zu identifizieren, ohne dass dies nachprüfbar gewesen wäre, dann wäre es dumm von ihnen gewesen, falsche, aber gleichlautende Namen anzugeben, und statt “Benezia” oder “Beneti” hätte unser Zeuge ohne weiteres jeden anderen Namen angeben können, z.B. (um bei der italienischen Toponymie zu bleiben) Firenze, Brindisi, Milano...

Aber diese Geschichte kann schon deshalb nicht wahr sein, weil, wie Venezia selbst sagt, er und seine Kameraden auf ihren Armen das unauslöschliche Zeichen ihrer Zugehörigkeit zum Sonderkommando eintätowiert hatten: die Registriernummer von Auschwitz. Hätte die SS also wirklich Häftlinge ausfindig machen wollen, die in den Krematorien gearbeitet hatten, hätte sie nicht einen Soldaten herumgeschickt, der unter den Häftlingen rief: “Wer hat im Sonderkommando gearbeitet?”, sondern sie hätte die Registriernummer jedes Häftlings in der Sauna während des Registriervorgangs geprüft. Venezias Täuschungsmanöver ist in der Tat entwaffnend naiv: Er änderte seinen Nachnamen, um zu verhindern, dass sie ihn entdeckten, was aber voraussetzt, dass die SS eine Namensliste der Sonderkommando-Häftlinge hatte, aber dann hatte sie notwendigerweise auch eine Liste mit ihren Registriernummern. Es ist daher sicher, dass die SS weder in Birkenau noch in Mauthausen nach Sonderkommando-Häftlingen suchte, was sich aus der einfachen Tatsache erklärt, dass sie keine Träger irgendeines “schrecklichen Geheimnisses” waren.

Im Interview mit Stefano Lorenzetto antwortete Venezia auf die Frage “Nach wie vielen Jahren sind Sie nach Auschwitz zurückgekehrt?” wie folgt (Venezia/Lorenzetto 2002):

“Siebenundvierzig. Ich habe das Krematorium nicht gefunden. Ich war enttäuscht, denn ich wusste nicht, dass die Deutschen es abgerissen hatten. Sie

müssen sich sehr schwer getan haben. Es war wie das Kolosseum gebaut worden: Es sollte in alle Ewigkeit bestehen.“

In seinem Buch bestätigt er dies:

“Ich wusste nicht, dass die Nazis beim Rückzug die Krematorien gesprengt hatten; der Anblick der Ruinen hat mich überrascht.“ (S. 176)

In eklatantem Widerspruch dazu schrieb Venezia zu einem früheren Zeitpunkt in seinem Buch:

“Gegen Ende Oktober [1944] kam der Befehl, mit der Demontage der Krematorien zu beginnen. Wir arbeiteten gelegentlich im Krematorium II weiter, wenn ein Konvoi kam, aber wir arbeiteten hauptsächlich an der Demontage der anderen Krematorien. Das hat lange gedauert, weil die Deutschen wollten, dass wir sie Stück für Stück abbauen. Die Strukturen waren sehr solide, sie waren für die Dauer gebaut. Sie hätten Dynamit verwenden können, aber sie wollten systematisch das gesamte Innere des Gebäudes zerstören: die Öfen, die Gaskammertüren und alles andere. Und die Männer des Sonderkommandos mussten es tun; wir waren die einzigen, die das Innere der Gaskammern sehen konnten. Stattdessen wurden andere Häftlinge, darunter Frauen aus Birkenau und Häftlinge aus Auschwitz I, für die Demontage der Außenanlagen eingesetzt.“ (S. 142)

Er war also persönlich am Abriss “seines” Krematoriums beteiligt!

7. David Lea

Ich schließe die Reihe der jüdischen Zeugen aus Griechenland mit demjenigen ab, der zuerst ausgesagt hat: David Lea. Er wurde am 9. Mai 1943 von Saloniki nach Auschwitz deportiert, wo er nach eigenen Angaben dem Sonderkommando zugeteilt wurde. Am 6. September 1943 wurde er nach Warschau verlegt, von wo aus er Ende Juli 1944 nach Dachau geschickt wurde. Nach dem Krieg befand er sich in Paris, wo er am 12. August 1946 von David P. Boder befragt wurde. Boder war ein US-amerikanischer Psychiater, der im Hauptbüro des Joint Distribution Committee in Paris “mehr als einhundert Displaced Persons, meist Überlebende des Holocaust, befragte” (Zazza, S. 90, 98f.). Das Interview wurde dem Vernehmen nach auf Deutsch und teilweise auf Spanisch geführt. Der folgende, hier vom Englischen ins Deutsche übersetzte Text stammt von der Website *Holocaust History Channel*:¹⁶⁷

“David Lea: Ja, 44 November, ich war in Auschwitz, im Lager Auschwitz. Habe verbrannt, sechs, eh, einen Moment...

David Boder: [Auf Englisch] Er schreibt die Nummer auf. [Pause] In Ordnung. [Pause]

David Boder: [Auf Deutsch] Sechshunderttausend.

David Lea: Im November.

David Boder: In einem Monat?

David Lea: Moment, im November.

David Boder: Ja.

David Lea: Die Deutschen haben verbrannt, Unsinn gemacht. Das Kommando, Sonderkommando, arbeitendes Sonderkommando Krematorium. In sieben ...

David Boder: Haben Sie im Krematorium gearbeitet? [unterbricht]

David Lea: Ja in c. In 27 Tagen haben sie sechs, sechzig, hunderttausend jüdische Ungarn verbrannt.

David Boder: 60.000 ungarische Juden.

David Lea: Ja ...

David Boder: Haben Sie in dem Krematorium gearbeitet? [unterbricht]

David Lea: Das ist richtig. [gleichzeitig] Das ist richtig, ich arbeite Krematorium. Ich selbst habe verbrannt. Sechs und tausend, eh, sechzig, eh ...

¹⁶⁷ David Boder, David Lea, “David Lea: Unknown Auschwitz Sonderkommando,” Holocaust History Channel, 15.5.2014; online unter <https://holocausthistorychannel.wordpress.com/2014/05/15/david-lea-unknown-auschwitz-sonderkommando/> (letzter Zugriff am 7.6.2022).

David Boder: Sechshunderttausend.

David Lea: Sechshunderttausend Juden habe verbrannt bis, zwei, zwei, eh bis siebenundzwanzig Tage. Nach Tagen, jeden Tag verbrannte das Krematorium von, eh, Auschwitz.

David Boder: Ja.

David Lea: Nachdem, die Russen kamen. 18. April. 18. Juni von Radom ins Lager Auschwitz, die Russen kommen 28. Juni. Danach fahre ich nach Buchenwald. Sonder ... [Geräusche im Hintergrund]

David Boder: Wann waren Sie in Buchenwald?

David Lea: In Buchenwald habe ich drei Monate gemacht, zwei waren in Dachau, eine Woche in Fürth, danach, 29. April, kamen amerikanische Truppen auf Befehl nach Dachau.

David Boder: Aha, ja. Und haben Sie befreit.

David Lea: Das ist richtig.

David Boder: Also, Sie sagen, Sie haben im Krematorium von Auschwitz gearbeitet?

David Lea: Ja, ja, das ist richtig.

David Boder: Äh ...

David Lea: Sonderkommando.

David Boder: Im Sonderkommando. Nun, sagen Sie mir, wie ... was ist im Krematorium passiert? Was war das Krematorium? [Pause] Oh. [Pause]

David Boder: [Auf Englisch] Er zündet sich eine Zigarette an. Er wollte sich eine drehen, aber ich habe ihm eine amerikanische Zigarette angeboten und meine eigene angezündet.

David Boder: [Auf Deutsch] Sagen Sie mal, Sie haben im Krematorium gearbeitet. Würden Sie mir sagen, wie Sie im Krematorium gearbeitet haben und wie das Krematorium aussah?

David Lea: In, na ja, wie man gearbeitet hat ... ? [zögert]

David Boder: Ja, also, wie haben Sie, wie hat das Krematorium ausgesehen?

David Lea: Das ist richtig, ja. Es kamen Transporte aus allen ... Es kamen Transporte aus ganz Europa jüdische ...

David Boder: Kommen Sie ein bisschen näher. [unterbricht]

David Lea: Kommen transportieren aus ganz Europa, jüdisch. Junge von zwei Monaten, von fünf Jahren, von sieben Jahren, von zehn Jahren, von achtzehn Jahren. Person von 80 Jahren, von 90 Jahren bleibt dort. Kommt zum, eh Krematorium. Ist eine große Halle. Schreibt Französisch, eh, Deutsch. Meine, eh – sagen, eine 'Affiche' im Krematorium sagen, alle ausziehen. Machen Bad. Leute machen Bad. Ich, die, äh, ich gesund, wenn ich ... wenn ich bade, ich gesund. Dinge, ich kann nicht verstehen, was richtig gesprochen, alle auszie-

hen, zusammen, Männer mit dem Fräulein zusammen, die Frauen von 80 Jahren und die Mädchen von 20 Jahren, alle zusammen. Äh, wenn alle zusammen, kriegen sie Seife und das – was ist das

David Boder: Handtuch.

David Lea: Handtuch, Seife. Eine SS aus dem anderen Zimmer schauen, alles schon, alles schon ... fertig, alles schon fertig. Alles ist raus. Hat die Luminette und das Gas aufgemacht. In zwei Minuten, ein bis zwei Minuten, fertig zwei-, dreitausend Mann.

David Boder: Sind sie wirklich alle gestorben?

David Lea: Wirklich gestorben. Nachher, die kleinen Jungs, zwei, äh vier Jahre, drei Jahre. Nur sie bekommen ... äh ... äh hier ... [scheint auf seine Nase zu zeigen] Blut, eh, Blut, bluten.

David Boder: Eine blutende Nase.

David Lea: Nase, ... eine blutende Nase von dem Gift. Nur das Kleine weinte, Mami, Mami, Mami. Aber die Mutter nach, nach ein, äh, zwei Minuten war die Mutter fertig, die ganze Familie. Dann kam Unsinn. Ich Ventilateur, Ventilateur.

David Boder: Ja.

David Lea: Hat auch Blödsinn gemacht, das gleiche, das Sonderkommando, der Ventilateur.

David Boder: Ja.

David Lea: Das Gas aus... raus

David Boder: Raus, ja.

David Lea: (undeutlich)

David Boder: Ja, ja.

David Lea: Laut werden

David Boder: Ja.

David Lea: Schmeißen die Toten in das Waggonet...

David Boder: Ja.

David Lea: ... und danach ins Krematorium.

David Boder: Nun, ja. Was war das Krematorium? Ein Ofen? [Pause] Was war es? Ein Ofen, äh, ein ... ?

David Lea: Ko-, Ko-, Kohle.

David Boder: Ja.

David Lea: Kohle, Kohle ...

David Boder: Äh, ja. War es ein Ofen oder ... ?

David Lea: Nein. Äh, Krematorium, Krematorium ... [unterbricht] und die ...

David Boder: Ja, ja. Wie viele Menschen konnte man da drinnen auf einmal verbrennen? [Unterbricht]

David Lea: Wenn ich, äh, mit dem Transport kommen jeden Tag zehn Transporte mit 20 bis 40 Tausend Leuten. Acht Menschen in einem Krematorium, zwanzig Minuten brennen. Nach den Tagen, jeden Tag im Krematorium verbrennen lassen. Jeden Tag, nach dem Sabbat, jeden Tag Verbrennung im Krematorium. Im Krematorium gab es Arbeit, etwa fünf, äh, 1500 Männer. 500 Männer jede Stunde, alle acht Stunden Arbeit. Nach dem Wechsel arbeiten die anderen 500 Männer. Und die, die Sonderkommando arbeiten, essen gut.

David Boder: Sie haben euch gutes Essen gegeben?

David Lea: Ja, das ist richtig. Danach die 1500 Männer nur noch drei Monate lang arbeiten. Weil danach die SS sie fertig gemacht, mit, äh, den, 1500 Männern.

David Boder: Wie haben sie sie fertig gemacht?

David Lea: Warum? Damit sie nicht darüber sprechen, was sie im Krematorium machen.

David Boder: Aber wie haben sie sie fertig gemacht. Auch im Krematorium?

David Lea: Auch im Krematorium. Und die SS hat im Krematorium das gleiche gemacht, das, das, äh Sonderkommando. Nach drei Monaten damit, dann Krematorium.

David Boder: Ja.

David Lea: Verbrannt das gleiche. Ich habe nicht gebrannt, dann kam der Russe.

David Boder: Aha.

David Lea: Als mein Kommando, das Sonderkommando, 1500 Mann nicht brannte, da kam der Russe. Und die Deutschen, keine Zeit, keine Zeit. Wenn ich Zeit habe, haben Hunderte gebrannt.

David Boder: Ja.

David Lea: In, äh, 43 ... das Krematorium vier, vier ... [Geräusch im Hintergrund] Nummer Krematorium vier, der Grieche aus Saloniki, Athen, hat eine Bombe gemacht. Bombe zerstört.

David Boder: Wer hat das getan?

David Lea: Der Grieche aus Athen. In, äh, 34.

David Boder: In äh, äh 44.

David Lea: 44.

David Boder: Waren diese jüdische Griechen?

David Lea: Jüdische Griechen zusammen mit den Polacken.

David Boder: Zusammen mit den Polacken haben sie sowas gemacht.

David Lea: Ja. Hatten ...

David Boder: Zerrissen.

David Lea: Zerrissen, ja, hatten Munition im Krematorium vier. Grieche aus Athen und Polack, jüdisch, aus dem Ghetto von Warschau.

David Boder: Ja.

David Lea: Haben Krematorium vier zerstört.

David Boder: Wo, in, äh Auschwitz?

David Lea: Nein, in Birkenau.

David Boder: In Birkenau. Genau, Auschwitz und Birkenau. Äh, wie haben sie das Krematorium zerstört?

David Lea: Die jüdischen – äh, Grieche und jüdische Polack.

David Boder: Aha, und was haben sie mit ihnen gemacht? [Pause] Eh, haben sie überlebt, die Leute?

David Lea: Alle im Krematorium vernichtet.

David Boder: Die Leute, die da drin waren?

David Lea: ... die auch. Die Leute, die da drin waren. [Unterbricht] Als die, die, äh, Person rausging [unverständlich] war es mit Maschinengewehr. Die SS hat gesagt, wenn ich Blödsinn mache im Krematorium, wir ist fertig. Alles zerstört, drinnen, mit den Leuten, die jüdische Polack und die Jüdische aus Griechenland. Nach zwei Minuten ... fertig.

David Boder: Haben Sie das selbst gesehen?

David Lea: Ich habe es nicht gesehen, als ich im Revier war [Geräusch im Hintergrund]

David Boder: Was?

David Lea: Ich bin krank.

David Boder: Ach, Sie waren krank, und Sie waren im Revier.

David Lea: [unverständlich, da gleichzeitig mit Interviewer] ... war im Revier, habs nicht gesehen, aber Bums.

David Boder: Du hast es gehört, als es passiert ist.

David Lea: Alles, ja. [unterbricht]

David Boder: Und nachdem sie die Krematorien zerstört hatten, wurden da noch Menschen verbrannt?

David Lea: Nicht.

David Boder: Nein, sie haben nicht ...

David Lea: Nein. [gleichzeitig]

David Boder: Keine.

David Lea: Ah, zwei Tage lang haben sie das Lager Birkenau evakuiert. Die SS hat alle Krematorien zerstört.

David Boder: Sie haben das alles selbst zerstört.

David Lea: Zwei Tage lang wurde das Lager Birkenau evakuiert. 18. April, sie evakuierten mit uns Lager. 16 nein 18, äh 18 ...

David Boder: Nein, nein, nein, nimm die Hand runter. [Unterbricht] Ja.

David Lea: 18. Juni, 31 im April, 18. Juni 45 sie evakuierten das Lager Auschwitz. Am 16. Juni 45 zerstörten die Deutschen alle Krematorien. Sechs Krematorien haben zerstört die Deutschen.

David Boder: Sie selbst? Und wie viele hat der Grieche zerstört?

David Lea: Der Grieche zerstörte und auch der Polack zerstörte.

David Boder: Ja, aber wie viele der Krematorien hat der Grieche ...

David Lea: Ein Krematorium. [Unterbricht] Ein Krematorium. Ein Krematorium Nummer vier. Das gleiche, der jüdische Polack hat zerstört Krematorium vier.

David Boder: Aha, und der Rest wurde von der SS zerstört.

David Lea: Zerstört von der SS.

David Boder: Nun, aber, wohin sind Sie gegangen, nachdem, äh, wer hat Sie befreit, die Russen oder die Amerikaner?

David Lea: Amerikaner. 29. April 45.

David Boder: Aus welchem Lager?

David Lea: Aus Dachau.

David Boder: Aus Dachau. Äh, war da auch ein Krematorium in Dachau?

David Lea: In Dachau Krematorium, 44 sie machten nur ein Krematorium. Warum – hat gemacht. In Dachau ist es verboten für die Juden.

David Boder: Was?

David Lea: In Dachau es ist verboten ...

David Boder: In Dachau war es für den jüdischen Rang verboten. Es gab keine Juden in Dachau.

David Lea: Ja. Keine Juden, kein Krematorium.

David Lea: Die Tragödie, die sich '44 ereignete, im Lager Birkenau, mehr oder weniger, ich konnte nicht sprechen, weil mein Deutsch ist nicht gut ... Ich spreche nicht gut, aber jetzt werde ich auf Spanisch sprechen. 1944, Ende 1944, im November, im Lager Birkenau ... im September, Oktober oder November kamen 600.000 jüdische Ungarn nach Birkenau. Als die Krematorien nicht ausreichten, um die Juden zu verbrennen, befahl die SS 3.000 Männern, Löcher zu graben.

David Boder: Um was zu machen?

David Lea: Löcher, Gruben. [Der Interviewte sagt etwas in einer anderen Sprache, um sich verständlich zu machen].

David Boder: Ah ... Loch ...

David Lea: Ja. Gruben.

David Boder: Gruben.

David Lea: Ja. Und in 27 Tagen verbrannten sie 600.000 Juden lebendig. Wir haben sie gesehen, weil ich [unverständlich] Kommando zum Krematorium gearbeitet habe, und ich habe sie an der Vorderseite gesehen, sie haben sie lebendig verbrannt, mit Holz und Benzin. Die Transporte kamen, manchmal ...

David Boder: Sie verbrannten sie in Gruben, nicht in den ...

David Lea: Sie haben sie nicht verbrannt ... sie haben sie nicht in Öfen verbrannt, weil sie keine Zeit hatten.

David Boder: Ja. Sie haben sie nicht in die chambre ... die Gaskammer geschickt.

David Lea: Nein. Sie haben sie nicht in die Gaskammer gesteckt, weil die Deutschen keine Zeit hatten.

David Boder: Und dann ... ?

David Lea: Sie verbrannten sie in den Gruben, die wir gemacht hatten, mit Holz und mit essence [frz. Für Benzin].

David Boder: Mit was?

David Lea: Mit essence, Benzin.

David Boder: Benzin.

David Lea: Benzin.

David Boder: Genau. Haben sie sie vorher getötet, oder was?

David Lea: Sie haben sie lebendig verbrannt. Sie haben sie nicht getötet, sie haben sie lebendig verbrannt.

David Boder: Sie haben sie lebendig verbrannt?

David Lea: Lebendig. Sechshunderttausend jüdische Ungarn, im November oder im September. Ich erinnere mich nicht mehr genau an das Datum und den Tag, aber ich erinnere mich, dass ich das erlebt habe, als [unverständlich].

David Boder: Verzeihen Sie bitte.

David Lea: [unverständlich] Ich habe das gesehen, als ob das [unverständlich] meins wäre.

David Boder: Richtig.

David Lea: Die Transporte, die dorthin kamen, wurden von Tausenden von SS bewacht, und im ganzen Konvoi waren etwa 20 bis 25 oder 50 [unverständlich]. Und im letzten, den ich gesehen habe, war ein deutscher Jeep – sie sagten, er sei vom Croix Rouge [frz. Rotes Kreuz]. Und die Juden, als sie in den Konvoi gesetzt wurden, sagten sie, sie würden sie zu Krankenhaus bringen, und die Juden glaubten das, weil sie sahen, dass sie von dem [unverständlich] des Croix Rouge begleitet wurden.

David Boder: Was hatten das [unverständlich]? Ein rotes Kreuz?

David Lea: Das [unverständlich] hatte das Croix Rouge und es hatte ...

David Boder: Was ist Croix Rouge?

David Lea: Das Rote Kreuz.

David Boder: Das Rote Kreuz?

David Lea: Ja. Es hatte im [unverständlich], es hatte eine weiße Fahne mit dem Roten Kreuz, und er sagte, wir bringen Euch ins Krankenhaus, um Euch zu untersuchen, und wir nehmen [unverständlich]. Und dann drinnen, er öffnete die Gase.

David Boder: Ich verstehe ...

David Lea: Aber [unverständlich] wusste das, der Transport [unverständlich]. Auch wir ... wir selbst, als wir das erste Mal im Lager ankamen. Aber nach einem Monat, zwei Monaten, drei Monaten, die ich im Krematorium gearbeitet habe, wussten wir, was es enthielt. Das Gas wurde mit dem Roten Kreuz gebracht. Mit dem [unverständlich], mit dem Roten-Kreuz Wagen.

David Boder: Vom Roten Kreuz. Ja.

David Lea: Vom Roten Kreuz. Wie ich erkläre ... Ich erkläre, dass [unverständlich] caros Brüder [unverständlich] ihr werdet nicht fühlen können. Dies ist die größte Tragödie, die größte jemals im Krematorium. [unverständlich] unsere Brüder und Schwestern. Sechs Millionen Juden starben in den Lagern, manche erschlagen, manche verhungert, manche [unverständlich], um in die Gaskammer gesteckt zu werden, Kinder und Eltern. Sie konnten das Leid und den Hunger und die Läuse und die Zwangsarbeit nicht mehr ertragen, und Sie gingen freiwillig in die Gaskammer."

Stefania Zazza hat einige wenige Auszüge der Interviewpassagen in deutscher Originalsprache veröffentlicht (Zazza, S. 99), die ich hier unredigiert zitiere:

“DAVID BODER: [In Deutsch] Mr. Lea sie sagten,... was wollten sie sagen von Auschwitz?

DAVID LEA: Von Warschau.

DAVID BODER: Oh. Sie sagten, sie waren in Warschau. Wieso sind sie nach Warschau gekommen?

DAVID LEA: Ich ging nach Warschau von nach Birkenau sechs Septembre. Jom Kippur.

DAVID BODER: Ja. Wieso sind sie befreit von Birkenau gewesen?

DAVID LEA: Von Birkenau Transport von die jüdisch nach Arbeit in Warschaua ... In Lager von Warschau ist großer Transport, Jom Kippur, kommen in, äh, Warschaua, nur griechisch, jüdische Barack. Warum, Unsinn diese Barack griechisch, nicht verstehen Polack, verstehen England. Die Deutsch hat gesagt, welche nicht verstehen Polack, kommen in Warschaua. Hat gesagt, guter [unverständlich], gut [unverständlich]. Unsinn, die jüdische Barack gehen

in Warschau. Warum, die Deutsch Angst. Wenn ich arbeit in Warschau und ich verstehen Polack, muss weg. Aber nur die jüdische Barack nicht verstehen Polack. Die Deutsch kein Angst bei uns. Nachher Jüdisch Barack kaputt, komm ... Polack Jüdische. Polack Jüdische, ungarische Jüdische ... Lithuan Jüdische ... von Krakau Jüdische, von Ukrainisch Jüdische. 40 Stunden Arbeit die Tage, Deutschlager, nachher die Nacht Appell drei Stunden, Schuhe, keine Schuhe, keine Strümpfe, Schuhe von Holz ... kein Handschuh, Arbeit einmal Schuhe, einmal Mantel ... ein Mantel. Wann kommen in die, in die Platz von Arbeit, die Kapos, deutsch, sagen, ausziehe die Mantel. (Unsere/Unsinn) ausziehe die Mantel, hat gemacht ausziehen, was man hat gesagt. Warum, tot schlagen. Draußen kalt jede Tage, mit die Schaufel mit die Pickel, eine Stunde Arbeit, nachher kaputt."

Diese Aussage, die nicht in der auf der Website Holocaust History Channel veröffentlichten Abschrift enthalten ist, ist von entscheidender Bedeutung, da sie einen chronologischen Widerspruch einführt, auf den Zazza wie folgt hinweist (ebd., S. 98):

"Nachdem er über die Selektionen bei seiner Ankunft gesprochen hatte, begann der Befragte Boder chaotisch von den ungarischen Transporten zu erzählen, wobei er die Ereignisse auf November 1944 datierte und sie mit seinem Aufenthalt in Dachau-Kaufering verwechselte. Er erzählte auch, dass er drei Monate in Buchenwald gewesen sei und in Fürth und Dachau, das seiner Meinung nach kein Judenlager war und in dem es kein Krematorium gab (vielleicht meinte er das Außenlager Landsberg/Kaufering). Diese Aussage stimmt nicht mit den Dokumenten überein und mit dem, was er später sagte."

Die oben erwähnte Auslassung ist nicht die einzige in der Internet-Abschrift. Zazza zitiert eine andere Passage aus dem Interview, in der die Abschrift eine sehr wichtige Lücke aufweist. Ich vergleiche die beiden Texte (ebd., S. 102):

"DAVID BODER: Haben sie im Krematorium gearbeitet? [Unterbricht]!"

DAVID LEA: Ja in Bayern. In siebenundzwanzig Tage hat gebrennet sechs, sechzig, hunderttausend jüdisch ungarisch." (Hervorhebung hinzugefügt)

Veröffentlichte englische Übersetzung:

"David Boder: Did you work in the crematorium? [Interrupting]"

David Lea: Yes in c [merke: Bayern verschwand]. In 27 days, they have burnt six, sixty, hundred thousand Jewish Hungarian." (Auf diese Absurdität werde ich später eingehen.)

Laut der Abschrift war Lea jedoch im November 1944 in Auschwitz. Um den Widerspruch zu erklären, nahm David Boder an, dass Lea von Warschau nach Birkenau zurückverlegt worden war (was der Zeuge nicht angab), aber Zazza schließt diese Möglichkeit kategorisch aus (ebd.), so dass der Widerspruch bestehen bleibt und unüberwindbar ist.

Der Zeuge behauptete, er habe “im Krematorium von Auschwitz”, “im Sonderkommando”, gearbeitet, aber auf die wiederholte Aufforderung des Interviewers, diese Einrichtung zu beschreiben, konnte Lea nur sagen, dass es sich um “eine große Halle” handelte, dann sprach er verwirrend von “Handtuch” und “Seife” und gab eine wahnhafte Beschreibung einer Vergasung:

“Eine SS aus dem anderen Zimmer schauen, alles schon, alles schon ... fertig, alles schon fertig. Alles ist raus. Hat die Luminette [?] und das Gas aufgemacht. In zwei Minuten, ein bis zwei Minuten, fertig zwei-, dreitausend Mann.”

Der Tod überwältigte die Opfer offenbar schon nach “zwei Minuten”, und irgendwo gab es einen “Ventilateur”. Und das war auch schon alles von diesem Sonderkommando-Häftling!

Wie hat die Vergasung stattgefunden? Für den Zeugen ganz einfach, “das Gas aus ... raus”, oder genauer gesagt, der SS-Offizier “öffnete die Gase”. Dann “schmeißen die Toten in das Waggonet...” (ein Anklang an die Fabel vom Feldbahnwagen, der angeblich die Gaskammer mit der Ofenhalle verband, tauchte bereits im Wetzler-Vrba-Bericht auf), das die Leichen “ins Krematorium” brachte.

Diesbezüglich gab es einen kurzen Dialog, der die außerordentliche Verlegenheit des Zeugen, selbst die einfachsten Fragen sinnvoll zu beantworten, eklatant illustriert:

“David Boder: Nun, ja. Was war das Krematorium? Ein Ofen? [Pause] Was war es? Ein Ofen, äh, ein ... ?

David Lea: Ko-, Ko-, Kohle.

David Boder: Ja.

David Lea: Kohle, Kohle ...

David Boder: Äh, ja. War es ein Ofen oder ... ?

David Lea: Nein. Äh, Krematorium, Krematorium ... [unterbricht] und die ... ”

Eine weitschweifige Antwort, die eines Demenzkranken würdig ist. Im Grunde war das Krematorium ein “Kohle-Krematorium”! Der arme Interviewer, der nur um ein wenig Klarheit bat, fragt den Zeugen nach der Einäscherungskapazität des Krematoriums, woraufhin Lea antwortet:

“Wenn ich, äh, mit dem Transport kommen jeden Tag zehn Transporte mit 20 bis 40 Tausend Leuten. Acht Menschen in einem Krematorium, zwanzig Minuten brennen.”

Jeden Tag kamen also etwa (10 × 20.000 bis 40.000 =) 200.000 bis 400.000 Menschen an und wurden innerhalb von 20 Minuten eingeäschert. Aber damit beantwortete er die Frage nicht, denn er sagte nicht, wie viele Öfen es gab; andererseits sagte er unter Berufung auf die damals in Mode gekommenen anekdotischen Märchen, dass es in Birkenau “sechs Krematorien” gab, dass

das Sonderkommando “1500 Mann” zählte und dass sie nach “drei Monaten” getötet wurden, um das Geheimnis zu wahren.

Noch verwirrender ist die Aussage des Zeugen, dass die Athener Juden (des Sonderkommandos) 1944 das “Krematorium vier” mit einer “Bombe” zerstört hätten, was wie bereits erwähnt nicht stimmt. Der Hinweis bezieht sich offensichtlich auf den Aufstand vom 7. Oktober 1944. Lea behauptet, zu diesem Zeitpunkt krank gewesen zu sein und sich “im Revier” (= Krankenstation) in Birkenau befunden zu haben, während er doch angeblich ein Jahr zuvor aus dem Lager verlegt worden war. Trotzdem behauptete er, Augenzeuge eines angeblichen Ereignisses gewesen zu sein, das er auf den September-November 1944 datierte. Die folgenden Behauptungen sind daher zwangsläufig falsch und in Anbetracht ihres Inhalts überdies schwachsinnig:

“1944, Ende 1944, im November, im Lager Birkenau ... im September, Oktober oder November kamen 600.000 jüdische Ungarn nach Birkenau. Als die Krematorien nicht ausreichten, um die Juden zu verbrennen, befahl die SS 3.000 Männern, Löcher zu graben. [...]

Und in 27 Tagen verbrannten sie 600.000 Juden lebendig. Wir haben sie gesehen, weil ich [unverständlich] Kommando zum Krematorium gearbeitet habe, und ich habe sie an der Vorderseite gesehen, sie haben sie lebendig verbrannt, mit Holz und Benzin. [...]

David Boder: Sie haben sie lebendig verbrannt?

David Lea: Lebendig. Sechshunderttausend jüdische Ungarn, im November oder im September. Ich erinnere mich nicht mehr genau an das Datum und den Tag, aber ich erinnere mich, dass ich das erlebt habe, als [unverständlich].”

Ich habe bereits erwähnt, dass die Deportation von Juden aus Ungarn am 8. Juli 1944 endete und die letzten Transporte am 11. Juli 1944 in Auschwitz eintrafen. Insgesamt wurden laut Veesenmayers Telegramm vom 11. Juli 1944 437.402 Juden deportiert.¹⁶⁸ Lea behauptete stattdessen, dass 600.000 ungarische Juden im September, Oktober oder November 1944 in Auschwitz eintrafen. Aber diese Fehldatierung ist noch nicht einmal der Tiefpunkt. Die schlimmste Täuschung ist seine Behauptung, diese vermeintlichen 600.000 Menschen seien alle bei lebendigem Leibe verbrannt worden. Der Zeuge erfand auch eine lächerliche Begründung: “Sie haben sie nicht in die Gaskammer gesteckt, weil die Deutschen keine Zeit hatten.” Ihm zufolge ging die Vergasung jedoch sehr schnell vonstatten: “ In zwei Minuten, ein bis zwei Minuten, fertig zwei-, dreitausend Mann.”

Lea gab nicht an, wie groß die “Gruben” waren, aber sie müssen riesig gewesen sein, oder aber unzählig, da “3.000 Männer” mobilisiert wurden, um sie auszuheben.

¹⁶⁸ NMT-Dokument NG-5615.

Als Brennstoff dienen “Holz” und “Benzin”. Für die englische Übersetzung wurde der deutsche Begriff Benzin fälschlicherweise mit dem ähnlich klingenden Wort “benzene” übersetzt, was jedoch eine Chemikalie ist, die auf Deutsch Benzol heißt.

Stefania Zazza gibt sich große Mühe, die vom Zeugen vorgebrachten Absurditäten als das Ergebnis simpler Verwirrung zu erklären, die offenbar völlig gutgläubig erlitten wurde, bzw. als “sprachliche Schwierigkeiten” (da er sich auf Deutsch ausdrückte, aber er konnte gut Ladino sprechen – eine Sprache, die auch der Interviewer beherrschte –, was er zum Teil auch tat), als Folge der traumatischen Ereignisse, die er erlebt hatte, oder weil sein Gedächtnis “nicht gut” war, wonach sich Zazza an tiefgründigere Erklärungen wagt (Zazza, S. 101):

“Herr Lea vermischt hier seine Erinnerungen mit denen eines anderen Überlebenden und erzählt dessen Geschichte, als wäre es seine eigene. [...] Obwohl David Lea zugab, dass er sich nicht an viel erinnern konnte, hatte er detaillierte Erinnerungen an Ereignisse, vermischte sie aber mit Erinnerungen, die gemeinsam mit andere Überlebende geteilt werden.”

Und etwas später (ebd., S. 102):

“Warum vermengte Herr Lea seine Erinnerungen [mit jenen Dritter] und scheint über zwei verschiedene Geschichten zu sprechen? Das Gedächtnis von Herrn Lea scheint unter einer Anhäufung von Erinnerungen zu leiden. Das bedeutet, dass er Erinnerungen anderer Überlebender, mit denen er in den Displaced Persons Camps und dann in Paris in Kontakt war, angesammelt hat und dabei seine eigenen persönlichen Erfahrungen mit anderen Episoden oder Ereignissen vermengt hat, die zweifellos wahr sind, aber Teil eines kollektiven Gedächtnisses waren, das von den ehemaligen Lagerinsassen geteilt wurde, mit denen Herr Lea täglich Kontakt hatte.”

Eine solche Analyse mag bei ehemaligen Häftlingen, die sich Jahrzehnte nach den angeblichen Ereignissen entschlossen haben, “auszusagen”, Sinn ergeben, wie z. B. bei den von Gideon Greif befragten Personen (mit Ausnahme von Szlama Dragon natürlich) und bei Shlomo Venezia. Aber David Lea wurde Anfang August 1945 befragt, einige Monate nach den angeblichen Ereignissen: Wie konnte er nach so kurzer Zeit seine eigenen Erinnerungen unabsichtlich mit denen anderer ehemaliger Häftlinge “vermengen”?

8. Eliezer Eisenschmidt

Dieser Zeuge, der im Sommer 1993 von Gideon Greif in Birkenau befragt wurde, kam am 8. Dezember 1942 von Grodno nach Auschwitz (S. 172).

“Nach der Selektion nahm man uns – die 315 von dem Transport Übriggebliebenen, darunter meinen Bruder und mich – mit, zu Fuß, einige Kilometer nach Birkenau.” (S. 173)

Später erwähnt er: “450 Leute wurden insgesamt ausgewählt” (S. 175). Danuta Czech gibt hingegen an, dass nur 231 Männer registriert wurden (1989, S. 354); außerdem war die alte Rampe wie bereits erwähnt einige hundert Meter vom Lager entfernt, nicht mehrere Kilometer.

Die Häftlinge wurden in den Block 20 gebracht, wo sie registriert wurden: Eisenschmidt erhielt die Nummer 80764 (S. 173).¹⁶⁹ Diesbezüglich machte er folgende Angaben:

“Es gab damals in Birkenau nur zwei Lager: A und B. A war für Männer, B für Frauen.” (S. 175)

Das Männerlager befand sich in der Tat im Lagerabschnitt B1b, der im Juli 1943 zum Frauenlager wurde. Irena Strzelecka stellt in einem Artikel fest, dass Block 22 ein “Aufnahmeblock” war, in dem Neuankömmlinge registriert wurden (Strzelecka 1995, S. 261). Die Blöcke 19, 20, 21 und 26 dienten der Quarantäne, die Blöcke 2, 5, 6, 13-22 und 24-27 für die Unterbringung der Insassen (ebd., S. 242, 264). Bauwerk 5a war die bekannte Entlausungsbaracke, zu der auch ein “Wasch- und Brauseraum” gehörte.

Nach diesen Klarstellungen können wir zu Eisenschmidts Darstellung zurückkehren. Sein Verweis auf Block 20 ist nicht korrekt, da die Registrierung in Block 22 erfolgte. Weiter sagte Eisenschmidt: “[...] alle 315, die vom Transport übriggeblieben waren, kamen in Block 9” (S. 174). Am Abend des 9. Dezember 1942 wurde der Zeuge dem Sonderkommando zugeteilt: “Sehr schnell wurden die 80 oder 100 Leute zum Sonderkommando in Block 2 ausgewählt” (S. 175).

“Zu jener Zeit teilten sich die Sonderkommando-Häftlinge in zwei Gruppen auf: ‘Sonderkommando 1’ und ‘Sonderkommando 2,’ denn sie arbeiteten bei ‘Bunker 1’ und ‘Bunker 2’. Meine Gruppe kam zum Sonderkommando 1.” (S. 175)

Die Ausgewählten wurden in den Block 2 verlegt; dies “war der für die Leute vom Sonderkommando reservierte Block.” Auf Greifs Frage: “Wann hörten

¹⁶⁹ In der Online-Datenbank des Auschwitz-Museums wird der Häftling Lejzer Ajzenszmidt unter dieser Nummer geführt. Dies war offensichtlich der ursprüngliche polnische Name des Zeugen, der ihn später zu Eisenschmidt eingedeutscht hat, was phonetisch identisch mit Ajzenszmidt ist.

Sie zum ersten Mal das Wort ‘Sonderkommando’ und verstanden, daß Sie dazu gehörten?”), antwortete Eisenschmidt:

“Das war am Morgen nach dem Appell am 10.12.1942. Als wir in den Wald hinausgingen, hörten wir, wie der Kapo der SS-Wache am Tor meldete: ‘Sonderkommando 1’, 130 Männer’.” (S. 176)

Kurze Zeit später erklärte er jedoch:

“Wir wurden in zwei Gruppen geteilt: ‘Sonderkommando 1’ und ‘Sonderkommando 2’. In jeder Gruppe waren zirka 150 Leute” (S. 176),

Dabei hatte er gerade angegeben, dass das “Sonderkommando 1” 130 Mann zählte.

Hier ist ein Vergleich mit den entsprechenden Aussagen der Brüder Dragon fällig. Szlama und Abraham Dragon kamen am 6. Dezember 1942, zwei Tage vor Eisenschmidt, mit einem Transport aus dem Ghetto Mława in Auschwitz an. Von diesem Transport wurden 406 Männer registriert (Nummern 80262-80667). Szlama erhielt die Nummer 80359, Abraham 80360 (S. 60). Abraham berichtete fälschlicherweise, dass die 200 Selektierten in den Block 25 geschickt wurden, denn dahin “kam jeder, der im Lager eintraf, bevor man die Leute verteilte” (S. 59). Er diente somit als Aufnahmeblock, obwohl dieser sich eigentlich im Block 22 befand. Hier wurden in der Nacht des 9. Dezember 1942 100 Häftlinge ausgewählt und in den Block 2 verlegt, von dem Shlomo sagte:

“Dieser Block gehörte einer Gruppe, die vor uns dort gearbeitet hatte und ein oder zwei Tage zuvor umgebracht worden war. Die Kleider lagen noch dort, als ob man sie vor wenigen Augenblicken abgelegt hätte.”

Abraham bestätigte dies:

“Wir sahen, daß dort vor kurzem noch Menschen gewesen sein mußten – es lagen Essenreste herum und alle anderen Dinge. Wir wußten nicht, daß hier zuvor die Männer vom vorangegangenen Sonderkommando gelebt hatten. Man erzählte uns erst später, daß man sie von dort fortgeholt und umgebracht hatte. Uns hatte man an ihre Stelle gesetzt.” (S. 59f.)

Eisenschmidt, der am selben Tag (9. Dezember 1942) in den Block 2 verlegt wurde, wusste davon allerdings nichts. Und auch Szlama Dragon wusste 1945 nichts davon, denn er erklärte damals diesbezüglich:¹⁷⁰

“Alle für das Sonderkommando ausgewählten Personen wurden von der Baracke Nr. 14 in die Baracke Nr. 2 gebracht, die etwa einen Kilometer von der Gaskammer entfernt war. Die Baracke Nr. 2 war mit einem 1,5-2 Meter hohen Eisendraht umzäunt. Mit automatischen Maschinenpistolen bewaffnete SS-Wachen eskortierten die Sonderkommandos von der Baracke zur Arbeit und zurück zur Baracke. Kein Angehöriger des Sonderkommandos hatte das Recht

¹⁷⁰ Aussage von Szlama Dragon vom 26.2.1945 vor der sowjetischen Untersuchungskommission, GARF, 7021-108-8, S. 14-27; hier S. 16.

oder die Möglichkeit, mit anderen Lagerinsassen, die nicht im Sonderkommando arbeiteten, zu kommunizieren; einige fanden jedoch einen Weg und nahmen unter Lebensgefahr Kontakt mit den Lagerinsassen auf.“

Weder Abraham noch Szlama Dragon wussten etwas von einer Aufteilung in ein “Sonderkommando 1” und “ein Sonderkommando 2”:

“Von Anfang an nannte man die Gruppe ‘Sonderkommando’. Es gab im Frauenlager zwei Blöcke – Block 1 und Block 2. Block 1 nannte man SK – ‘Strafkommando’, und wir in Block 2 hießen ‘Sonderkommando’.” (S. 62)

Sowohl Abraham (S. 61) als auch Shlomo (S. 62) stimmen darin überein, dass 100 Häftlinge für das Sonderkommando ausgewählt wurden, und dass sie in Block 2 untergebracht wurden. Vermutlich kamen noch am selben Tag weitere 100 hinzu, denn Shlomo sagt mit Bezug auf Block 2:

“Dorthinein brachte man 100 Männer, so daß wir fünf auf jeder Pritsche waren und eine Decke hatten.” (S. 62)

Sonst würde die spätere Aussage keinen Sinn ergeben, dass die SS “beide Gruppen mit je 100 Männern aus dem Lager Birkenau in die Richtung des Dorfes Brzezinka” führte (S. 62).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das in Block 2 untergebrachte Sonderkommando den Gebrüdern Dragon zufolge aus 200 Mann bestand, für Eisenschmidt aber aus 300. Und obwohl sie im selben Block untergebracht waren, erwähnen weder die Gebrüder Dragon jemals Eisenschmidt noch andersherum.

Doch zurück zu Eisenschmidts Schilderung, der behauptet, das “Sonderkommando 1” sei “in den Wald” gebracht worden, wo es in zwei Gruppen aufgeteilt wurde: eine wurde der Effektenkammer zugewiesen, die andere “wurde bei der Leichenverbrennung eingesetzt” (S. 176f.). Der Zeuge sagt nicht, wie viele Häftlinge jeder der beiden Gruppen zugeteilt wurden. Von der Gruppe, die für die Leichenverbrennung eingesetzt wurde, wurden einige Häftlinge, die vorgaben, Friseur und Zahnärzte zu sein, zum Haarschneiden und zum Ziehen von Goldzähnen aus Leichen eingesetzt,

“der Rest wurde in Gruppen zu je sechs Leuten aufgeteilt. Zum Beispiel: sechs Leute mußten die Karren mit den Leichen schieben, andere sechs waren die ‘Schlepper’, die die Leichen zu den Karren bringen mußten.”

Eisenschmidt war unter den sechs, die bei den Karren arbeiteten (S. 177).

In seiner Aussage vor der sowjetischen Untersuchungskommission am 26. Februar 1945 gab Szlama Dragon folgende Arbeitsaufteilung der Häftlinge des Sonderkommandos im Zusammenhang mit “Bunker 2” an (obwohl er diesen Begriff damals nicht kannte):¹⁷¹

¹⁷¹ GARF, 7021-108-8, S. 16f.

- 12 Häftlinge: Entfernung der Leichen aus den Gaskammern
- 30 Häftlinge: Verladen der Leichen auf Karren
- 10 Häftlinge: Transport der Leichen zu den Karren
- 20 Häftlinge: Ablegen der Leichen in die Verbrennungsgruben
- 28 Häftlinge: Holztransport zu den Verbrennungsgruben
- 2 Häftlings-“Zahnärzte”
- 2 Häftlings-“Friseure”

Insgesamt 104 Häftlinge.

Da “Bunker 1” eine kleinere Grundfläche hatte als “Bunker 2” (ca. 90 m² gegenüber 142 m²; Piper 1999, S. 159), konnte die Zahl der “Zahnärzte” und “Friseure” nicht höher sein als die von Dragon für “Bunker 2” angegebene Zahl: (2 + 2 =) vier Häftlinge. Folgt man also Eisenschmidt, dann bestand das Sonderkommando von “Bunker 1” aus 130 Häftlingen (oder gar 150), von denen vier “Zahnärzte” plus “Friseure” waren, und der Rest war in $([130 - 4] \div 6 =)$ 21 Gruppen zu je sechs Häftlingen aufgeteilt, die genau welche Aufgaben erledigten? Eisenschmidt gibt ein “Beispiel”, indem er sagt, dass sechs Leute “die Karren mit den Leichen schieben” mussten, weitere sechs schleppten Leichen zu den Karren, und eine weitere Gruppe bestand aus dem “Feuerkommando”, welches “das Feuer kontrollieren” musste. Aber was taten dann die anderen 18 Gruppen?

Zu diesen Karren, die “auf Gleisen” liefen (Greif 1995, S. 178; in der englischen Ausgabe weggelassen), gibt der Zeuge ein paar Einzelheiten an:

“Es gab sechs Karren, mit denen Leichen gefahren wurden. [...] Auf jeden Karren paßten zwischen zehn und fünfzehn Leichen.” (S. 178)

Also sechs Karren mit einer Kapazität von 10 bis 15 Leichen. Szlama Dragon hatte in seiner Aussage vom 26. Februar 1945 behauptet, es habe fünf Karren gegeben, die jeweils 25 bis 30 Leichen transportieren konnten. Der Unterschied ist nicht unerheblich, denn in einem Fall konnten maximal $(6 \times 15 =)$ 90 Leichen auf einmal transportiert werden, im anderen Fall $(5 \times 30 =)$ 150 Leichen.

Über “Bunker 1” sagte Eisenschmidt:

“Man brachte uns in den Hof, öffnete die Tür des Gebäudes, das als Gaskammer diente – und uns wurde schwarz vor Augen. [...] Wir sahen die Leichen in der Gaskammer.” (S. 177)

“An der Tür hing ein Schild mit der Aufschrift ‘Brausebad’. Es gab zwei Eingänge: durch den einen gingen die Opfer hinein, durch den zweiten wurden die Leichen herausgeholt. Das erwähnte Schild hing an dieser zweiten Tür, die sich gegenüber der Eingangstür befand.” (S. 179)

“Man brachte alle in die Hütten 3 und 4, die zum Ausziehen bestimmt waren. Das waren ursprünglich Pferdeställe gewesen. Die Menschen mußten sich dort ausziehen, und dann trieb man sie nackt in das Haus, das als Gas-

kammer diente. Bei jedem Wetter mußten sie nackt über das Gelände laufen.” (ebd.)

Diese Beschreibung stimmt überhaupt nicht mit der von Franciszek Piper überein: “Bunker 1” war in zwei Gaskammern unterteilt, während Eisenschmidt immer von “Gaskammern” im Singular spricht, die jeweils nur eine Tür hatten. Für Eisenschmidt hatte die einzige “Gaskammer” zwei gegenüberliegende Türen: eine Eingangs- und eine Ausgangstür (zum Abtransport der Leichen), und an dieser war das Schild “Brausebad” angebracht. Piper behauptet hingegen, das Schild sei an der Eingangstür angebracht gewesen und habe die Aufschrift “Zur Desinfektion” getragen. Eisenschmidt führt weiter aus:

“[...] alle Fenster und Öffnungen des Gebäudes waren mit Dichtungsmaterial aus Gummi abgedichtet, damit das Gas nicht entwich” (ebd.),

doch Piper schreibt, “die Fenster des Hauses wurden zugemauert” (Piper 1999, S. 160). Eisenschmidt ist der einzige Zeuge, der die angeblichen Auskleidehütten mit “Hütten 3 und 4” nummeriert (was der englische Übersetzer weggelassen hat), was darauf schließen lässt, dass es auch “Hütten 1 und 2” gab. Piper spricht stattdessen ausdrücklich von “zwei... Baracken” (Piper 1999, S. 159f.).

Der Zeuge meinte zu wissen – wir wissen nicht, woher –, dass “die Menschen den Gasgeruch” in der Gaskammer merkten (S. 180). Auch Szlama Dragon erwähnt dies:

“Wir rochen den Geruch von Gas.” (S. 63)

“In der Gaskammer herrschte eine fürchterliche Hitze, man spürte den süßlichen Geschmack des Gases.” (S. 67)

Die Häftlinge des Sonderkommandos trugen jedoch Gasmasken, weshalb sie nichts riechen konnten: “Man gab uns Gasmasken” (S. 67).

In Übereinstimmung mit der phantasievollen Erzählung der anderen griechischen Zeugen gab Eisenschmidt auch an, dass sich der Begriff “Bunker” auf “Verbrennungsgruben” bezog:

“Die Gruben oder die ‘Bunker’, wie wir sie nannten, waren groß und tief.” (S. 178)

Allerdings war er vorsichtig genug, nicht anzugeben, wie viele es waren und welche Größe sie hatten. Stattdessen fügte er einen weiteren Unfug hinzu:

“Das Feuer wurde in ihnen entzündet, bevor die Leichen hineingeworfen wurden.” (ebd.)

Die Leichen wurden also in die brennenden Gruben geworfen, offenbar aus sicherer Entfernung mit speziellen Leichenwurfkatapulten, sonst hätten die “Leichenwerfer” nämlich tödliche Verbrennungen erlitten, und die Leichen wären nur nahe den Rändern der Gruben gelandet.

Aber dann widerspricht er sich sofort selbst, wenn er von einer anderen Verbrennungstechnik berichtet, bei der die Leichen bereits in den “Gruben” lagen:

“Wenn die Leichen aus den Karren bereits alle in den Gruben lagen, nahmen die Arbeiter vom Feuerkommando Benzin und zündeten die Holzplatten an. Sobald das Feuer loderte, häuften die Leute vom Feuerkommando die Leichen zu einem Haufen auf, der auf diese Weise schneller verbrennen sollte. Die Deutschen hatten die Verbrennungen so eingerichtet, daß die Leichen einander gegenseitig durch das Leichenfett verbrannten. Der Brennstoff bei diesen Verbrennungen war also eigentlich das Leichenfett.

Als wir an den Platz dort kamen, waren die Gruben noch leer. Man hatte mit der Leichenverbrennung noch nicht begonnen. Daher hing die Stärke des Feuers im wesentlichen von dem mit Brennstoffen durchtränkten Holzplatten ab. Später war es dann das Leichenfett, das in den Gruben blieb, das die Verbrennung trug.

Für die Verbrennung der Leichen in einer Grube wurden 24 Stunden benötigt, manchmal sogar anderthalb Tage. Wenn keine Leichen mehr übrig waren, mußten wir Holz sammeln und die Gaskammer reinigen.” (S. 178f.)

Abgesehen von der unglaublichen Verschwendung von “Benzin” und “Holzplatten” durch die SS führt der Zeuge eine neue Variante der Fabel von der Verwertung menschlichen Fettes in den “Verbrennungsgruben” ein: Sobald die Verbrennung mit “Holzplatten” begonnen hatte, verbrannten die Leichen von selbst, weil das Leichenfett als Brennstoff diente und die Verbrennung von selbst aufrechterhielt, ein himmelschreiender Unsinn, auf den ich schon früher eingegangen bin.

Der Bericht Eisenschmidts über seine angebliche Tätigkeit im “Bunker 1” schließt mit einem weiteren Unfug:

“Ich arbeitete dort ein halbes Jahr, von meiner Ankunft bis zur Inbetriebnahme der neuen Krematorien im Mai-Juni 1943.” (S. 180)

Bekanntlich wurden jedoch die Krematorien IV und II Ende März, Krematorium V Anfang April und Krematorium III erst Ende Juni 1943 in Betrieb genommen. Für Szlama Dragon endete die Tätigkeit der “Bunker” logischerweise mit der Inbetriebnahme von Krematorium II,¹⁷² also zwischen Ende März und Anfang April 1943.

Später, vermutlich im Juni 1943, wurde der Zeuge ins Krematorium V verlegt. Was geschah mit den 300 Häftlingen der Sonderkommandos 1 und 2? Gideon Greif interessierte sich nicht für diese nicht unbedeutende Frage, und der Zeuge sagte dazu nichts.

Franciszek Piper erklärt nicht ausdrücklich, was das Schicksal dieser Häftlinge war – seiner Meinung nach 200 (in Anlehnung an Szlama Dragon), nicht

¹⁷² Aussage von Szlama Dragon vom 10.-11.5.1945. AGK, NTN 93, Höß-Prozess, Bd. 1, S. 106.

300. Aber aus dem, was er schreibt, können wir schließen, dass sie alle in das Sonderkommando des Krematoriums eingegliedert wurden.¹⁷³ Dies wurde auch von Szlama Dragon festgestellt:

“[Greif] *Was änderte sich beim Übergang von der Arbeit bei den ‘Bunkern’ in Brzezinka zur Arbeit in den Krematorien?*

Nichts. Dieselbe Arbeit, dieselbe Gruppe, derselbe Block, derselbe Stubendienst.” (S. 83)

Auch hier werden die dummen Fantasien der Zeugen auf die SS projiziert, womit das falsche Bild ihrer Unlogik oder Dummheit unterstrichen wird.

In ihrem Eintrag vom 3. Dezember 1942 schreibt Danuta Czech (1989, S. 349):

“Die etwa 300, im Sonderkommando beim Ausgraben und Verbrennen der 107000 in Massengräbern vergrabenen Leichen eingesetzten jüdischen Häftlingen werden von der SS von Birkenau zum Stammlager getrieben. Dort werden sie in die Gaskammer beim Krematorium I geführt und mit Gas getötet. So werden die Zeugen der Leichenverbrennung beseitigt.”

Dieses Sonderkommando wurde am 6. Dezember durch ein neues ersetzt (ebd., S. 352), dem auch die Gebrüder Dragon und Eisenschmidt angehörten. Dieses neue Sonderkommando hatte die Aufgabe, die Leichen aus den beiden “Bunkern” herauszuholen und in “Verbrennungsgruben” zu verbrennen, aber diese Aufgaben wurden seit dem 21. September (dem Beginn der Freiluftverbrennungen; ebd., S. 305) auch von dem vorherigen Sonderkommando ausgeführt. Wenn das aber so ist, warum wurde dann dieses Kommando vernichtet, während das nächste, das die gleiche Arbeit geleistet hatte, mit der Krematoriumseinheit zusammengelegt wurde? Wäre es nicht logischer gewesen, das vorherige Sonderkommando zeitgleich mit der Liquidierung der “Bunker” zu vernichten und ein neues Sonderkommando nur für die Krematorien zu gründen?

Die angebliche Dummheit der SS war jedoch noch gravierender. Diesbezüglich schreiben Friedler u.a. (S. 76f.):

“Von den Häftlingen, die zwischen Mai und Dezember 1942 zur Arbeit bei den Bunkern und Massengräbern gezwungen worden waren, sind – so weit bekannt – nur zwölf Männer der totalen Liquidation des Arbeitskommandos entronnen. Das gelang ihnen, indem sie geistesgegenwärtig eine jeweils günstige Situation ausnützten, um in ein anders Kommando zu gelangen.”

Sie führen auch die Namen und Registriernummern dieser Häftlinge auf: André Balbin (41796), Fredy Bauer (160403), Maurice Benroubi (51059), Simon Gotland (53980), Erko Hejblum (49269), Samuel Hejblum (57177), Arnost Ernst Rosin (29858), Maurice Shellekes (58053), Milan Spanik

¹⁷³ Piper 1999, S. 217-219. Nach kurzer Zeit kamen zu diesen 200 Häftlingen weitere 200 hinzu; die Gesamtstärke von 400 wurde bis Ende 1943 beibehalten.

(36820), George van Ryk (58028), Joseph Weiss (29054) sowie ein unbekannter Häftling (36807).¹⁷⁴

Daher erlaubte die SS elf Häftlingen des ersten Sonderkommandos, sich zu "retten", indem sie zu anderen Einheiten versetzt wurden. Auch hier liegt die Dummheit natürlich nicht bei der SS, sondern bei den Zeugen, die solche Märchen erzählten.

Laut der Liste "Zugaenge am 22. Mai 1942 ueberstellt aus dem KL.-Lublin",¹⁷⁵ war der unbekannte Häftling mit der Registriernummer 36807 Franz Szüs (Süss), geboren am 12. April 1902 in Dolne-Kockovce. Es handelt sich um dieselbe Person, die 1964 ein langes Interview gab, auf das ich in Kapitel 10 eingehen werde. An dieser Stelle soll vorweggenommen werden, was er über das Schicksal des ersten Sonderkommandos erzählte:¹⁷⁶

"Dieses Sonderkommando, dem ich gleichfalls angehörte und das aus 300 Häftlingen bestand – am Leben blieb nur ein Häftling, namens Spanik, der lebt in Bratislava, und der zweite bin ich. Alle anderen Häftlinge des Sonderkommandos planten einen Ausbruch, hatten sich mit einem S.S. in Verbindung gesetzt. Dieser war bereit, den Sonderkommando zu helfen, wenn es ihm einen halben Sack Gold und Schmuckstücke gäbe. [...] Das Sonderkommando, das die Vergasten entkleiden musste, war bereit. Ein halber Sack wurde dem S.S. gegeben. Als er es gut untergebracht hatte, hat er ganz einfach die Meldung erstattet, das Sonderkommando will flüchten. Das Sonderkommando wurde am 5. Dezember 1942 vor die Schreibstube unter starker S.S. Bewachung gebracht, wir mussten die Nummern sämtlicher Häftlingen notieren, sie wurden abgeführt und zwar nach Auschwitz, in den berüchtigten Block 11. Ich hatte auch in diesem Sonderkommando mehrere Verwandte, darunter meinen Cousin aus Vrutyky, namens Wilhelm Olitzer – und musste leider schon am nächsten Tage aus der sogenannten Todesmeldung der politischen Abteilung entnehmen, dass alle 298 exekutiv erschossen wurden. Also wie gesagt, von diesem Sonderkommando sind nur zwei geblieben. Wir trugen die Häftlingsnummer, ich selbst hatte die Nummer 36807, mein Freund Spanik entkam dadurch, dass er krank in Revier lag, er hatte die Häftlingsnummer ca. 36820."

Doch enthält die zuvor erwähnte Zugangsliste (die die fortlaufenden Nummern 36132 bis 37131 umfasst) keinen Spanik (oder einen ähnlich klingenden Nachnamen).

Diese Variante der Fabel über das Ende des ersten Sonderkommandos behält zwar die Stärke unverändert bei (300 Häftlinge) und verschiebt das Datum ein wenig (5. statt 3. Dezember 1942), führt aber bemerkenswerte literari-

¹⁷⁴ Friedler u.a., Anm. 50, S. 338. Fredy Bauer wurde am 3.11.1943 nach Auschwitz deportiert (ebd., S. 371er sollte also nicht auf dieser Liste stehen).

¹⁷⁵ "Zugaenge am 22. Mai 1942 ueberstellt aus dem KL.-Lublin," APMM, Fot. 423, S. 142.

¹⁷⁶ "Vernichtungslager Auschwitz. Die Aufnahme wird durchgeführt von Meir Lamed, und findet im Atelier des Institutes für gegenwärtiges Judentum statt. Das Datum ist der 29.4.1964. Der Befragte ist Herr Süss aus Pressburg." YVA. P.25-20, S. 12f. des Typoskripts.

sche Elemente hinzu. Die ‐Liquidierung‐ war auf einen Ausbruchversuch zurückzuführen, und 298 Häftlinge wurden im Block 11 erschossen (anstatt im Krematorium des Stammlagers vergast zu werden).

Nach Beendigung des Bunkerbetriebs wurde Eisenschmidt ins Krematorium V (S. 181) versetzt. Auch hier spart er nicht mit Anekdoten, die unsinnig sind oder der orthodoxen Fassung zuwiderlaufen:

‐Während im Frühling und Sommer 1944 britische und amerikanische Flugzeuge über Auschwitz flogen, ließen wir das Feuer in den Schornsteinen hochsteigen, denn wir hofften, die Piloten würden das Feuer sehen und die Mordanlage bombardieren. Wir hörten die Flugzeuge über uns, aber wir hörten zu unserer Enttäuschung nur die Bombardierung in der Ferne. Auf ihrem Rückflug flogen sie über das Lager, und wir blieben verbittert zurück. Birkenau wurde nicht bombardiert.‐ (S. 186f.)

Am 13. September 1944 fielen jedoch zwei Bomben auf das Lager Birkenau, von denen eine ‐den Eisenbahndamm und das Anschlussgleis zu den Krematorien‐ beschädigte (Czech 1989, S. 876).

Die Aussage über flammenspeiende Kamine ist nicht nur absurd, wie ich bereits angemerkt habe, sondern auch kindisch: Wie hat sich der Zeuge vorgestellt, dass man nach Belieben und sofort ‐das Feuer in den Schornsteinen hochsteigen‐ lassen kann? Das ginge nur literarisch, also nur mit bloßen Worten.

Hier muss man allerdings Eisenschmidts hohen Opfergeist bewundern, denn wenn die ‐britischen und amerikanischen Flugzeuge‐ das Krematorium tatsächlich bombardiert hätten, wäre er mit seinen Kameraden gestorben!

Später vergaß er diese Fabel und schrieb stattdessen:

‐Eines Abends saßen wir beisammen, als amerikanische Flugzeuge das Lager zum Bombardierung in der Region Gleiwitz überflogen. Aus den Schornsteinen der Krematorien stieg der Rauch hoch empor, und wir sagten: ‘Hoffentlich werfen die Flugzeuge diesmal einige Brandsätze auf die Krematorien in Birkenau’. Wir hofften so sehr, daß das geschehen möge.‐ (S. 208)

Warum kam, abgesehen von der vorgetäuschten Aufopferungsbereitschaft, nurnoch nur ‐Rauch‐ aus den Schornsteinen und keine lange Flammen mehr?

Zu den Unterschieden zwischen den Krematorien IV-V und II-III sagt der Zeuge, dass in letzteren die Gaskammern unterirdisch waren, die Leichen mit einem Aufzug in den Ofenraum gebracht werden mussten und dort verbrannt wurden:

‐Dort packte man die Leichen auf Schienenwagen und brachte sie so zu den Verbrennungsanlagen. Jeder Wagen mit Leichen wurde von einem Ofen zum anderen gefahren. Die Sonderkommando-Häftlinge nahmen die Leichen, packten sie auf die Bahren, schoben sie in die Öfen, und der Wagen wurde zum folgenden Ofen geschoben. Dort spielte sich dann das gleiche ab.‐ (S. 186)

Zunächst ist festzustellen, dass die Art des Leichentransports vom Aufzug zu den Öfen – hier durch einen Wagen – im Gegensatz zum Schleppen der Leichen entlang des Bodens steht, wie es von Eisenschmidts Kollegen behauptet wurde. Von diesen Wagen hatte er offenbar eine eher oberflächliche Literaturkenntnis. Ursprünglich war die Ofenhalle des Krematoriums II mit zwei Leicheneinführungs-Vorrichtungen ausgestattet, zu denen auch der auf Schienen laufende Verschiebewagen gehörte. Diese Vorrichtungen dienten aber auch dazu, die Leiche in die Muffel einzuführen (mittels des Verschiebewagens, der ein Bestandteil dessen war; Mattogno/Deana, Teil 1, Sektion II, S. 273f.). Diese Tatsache war Eisenschmidt offenbar unbekannt, denn er lässt die Leichen von den Wagen entfernen und auf Tragen legen. Er wusste auch nichts von einer anderen, noch wichtigeren Tatsache, die ich bereits erwähnt habe: Am 25. März 1943 beschloss die Zentralbauleitung, die Sargeinführungswagen im Krematorium II durch praktischere „Leichentragen“ zu ersetzen. Im Krematorium III wurden dieser Einführwagen nie installiert, wie aus der Schluß-Rechnung Nr. 728 vom 27. Mai 1943 zu diesem Krematorium hervorgeht, die den Eintrag „je einer Leicheneinführvorrichtung als Trage ausgebildet“.¹⁷⁷ Da Eisenschmidt behauptet, im Mai-Juni 1943 in das Krematorium V versetzt worden zu sein, als die besagte Vorrichtung im Krematorium II nicht mehr existierte, und im Krematorium III wurden sie nie eingebaut, sind seine Angaben über den besagten „Wagen“ ein Beweis für seine Verwirrung, die eher auf Hörensagen als auf eigenen Erfahrungen beruht.

Eine weitere Zeugenaussage, die im Widerspruch zur orthodoxen Erzählung steht, ist die über das Schicksal der Mitglieder des Sonderkommandos:

“Wenn jemand von uns krank wurde, kam ein Arzt, ein Professor von der Universität Krakau, der sich den Kranken anguckte und zunächst seine Häftlingsnummer aufschrieb. Nach zwei Stunden kam ein ‘Krankenwagen’ mit dem Zeichen des ‘Roten Kreuzes’ und holte den Kranken ab. Wir wußten aber, daß unsere kranken Kameraden mit einer Phenolspritze direkt ins Herz getötet wurden.” (S. 193)

Wie seine griechischen Kollegen wusste auch Eisenschmidt nichts über die Ärzte des Sonderkommandos, die in einem speziellen „Krankenrevier“ (Piper 1999, S. 230) kranke Häftlinge behandelten: die Ärzte Jacques Pach, Miklós Nyszli und Charles Bendel.

Der Zeuge behauptete weiterhin:

“Von 50 holländischen Sonderkommando-Häftlingen blieb nur einer am Leben.” (S. 202)

In einer Anmerkung zur deutschen Ausgabe bemerkt Gideon Greif (Anm. 50, S. 302):

¹⁷⁷ RGVA, 502-1-26, S. 215.

“Der einzige Name eines holländischen Sonderkommando-Häftlings, der überliefert wurde, lautet Maurice Schellekes.”

Der englischen Ausgabe seines Buches, die zehn Jahre später erschien, fügte Greif einen weiteren Namen hinzu (Greif 2005, Anm. 39, S. 370):

“Die niederländischen Mitglieder des Sonderkommandos, deren Namen uns bekannt sind, sind Morris Schellekes (der vor etwa zehn Jahren in Haifa starb) und George van Ryk, der heute in Amsterdam lebt.”

Diese beiden Häftlinge waren am 11. August 1942 aus dem Lager Westerbork deportiert worden und hatten die Registriernummern 58053 bzw. 58028 erhalten. In der Online-Datenbank des Auschwitz-Museums ist ein gewisser Jozef van Ryk, geboren am 4. Dezember 1920 in Antwerpen, mit der Registriernummer 58028 verzeichnet. Über diesen Häftling ist nichts weiter bekannt. Beide waren jedoch angeblich Teil des ersten Sonderkommandos, entkamen aber auf wundersame Weise dessen angeblichem Schicksal, was bedeutet, dass sie nicht zu den 50 niederländischen Sonderkommando-Häftlingen gehört haben können. Wer waren diese Personen dann?

Eisenschmidt stellt fest, 1944

“stellte man den Sonderkommando-Häftlingen in den Krematorien III [= IV] und IV [=V] Wohnraum zur Verfügung. Ein kleiner Teil zog in die Krematorien I [= II] und II [= III], ein anderer Teil – ungefähr 120 bis 160 Leute – mußte in den Blöcken im Lager wohnen bleiben. In den Krematorien I und II wohnten die Leute im Dachgeschoß; in den Krematorien III und IV gab es kein Dachgeschoß. Dort wohnte man im Erdgeschoß. Nach dem Aufstand des Sonderkommandos war Krematorium III schon nicht mehr in Betrieb. Es waren nur 30 Männer von uns übriggeblieben, um die Leichen zu verbrennen.” (S. 189f.)

Diese Angaben stehen im Widerspruch zu der von Franciszek Piper dargelegten orthodoxen Version (Piper 1999, S. 226f.):

“Um die Angehörigen des Sonderkommandos besser von den anderen Häftlingen zu isolieren, wurden sie schließlich Mitte 1944 auf das Gelände der Krematorien selbst verlegt. Die in den Krematorien II und III eingesetzten Häftlinge wurden im Dachgeschoß dieser beiden Krematorien untergebracht; die bei den Krematorien IV und V sowie bei dem Gasbunker 2 (5) eingesetzten Häftlinge kamen dagegen in den Auskleideraum des Krematoriums IV. Nach dem Aufstand des Sonderkommandos am 7. Oktober 1944 und nachdem das Krematorium IV damals abgebrannt war, wurden die ungefähr 200 am Leben gebliebenen Häftlinge des Sonderkommandos im Dachgeschoß des Krematoriums III untergebracht. Im Zuge des geplanten Abbruchs dieser Krematorien wurden im November 1944 die 30 zur Bedienung des Krematoriums V vorgesehenen Häftlinge in einem der Räume dieses Krematoriums einquartiert, während die 70 Häftlinge des Abbruchkommandos erneut im Männerlager BIId untergebracht wurden.”

Eisenschmidt gibt also an, dass die Sonderkommando-Häftlinge auch im Krematorium V untergebracht waren (bei Piper jedoch nur im Krematorium IV), dass 120 bis 160 im Lagerabschnitt BIId verblieben (laut Piper keine), und schließlich, dass nur 30 Mann den Sonderkommando-Aufstand überlebten (bei Piper 200). Zu den 30 angeblichen “Überlebenden” sagt Eisenschmidt:

“Eines Tages, im Oktober 1944, einige Tage vor dem Aufstand, kamen die Deutschen und kündigten einen Appell an.”

Es fand eine Selektion statt, und er wurde einer Gruppe von 30 Personen zugewiesen.

“Uns, also die 30 Männer, steckte man in einen mit Gittern verschlossenen Raum. [...] Wie ich schon sagte, fand diese Selektion der 30 Leute kurz vor dem Aufstand statt. Nachdem man uns von Krematorium III nach Krematorium IV verlegt hatte, begann der Aufstand in Krematorium III. Einige Leute vom Sonderkommando setzten dort das Gebäude in Brand.” (S. 213)

Wenig später kommt der Zeuge erneut auf das Thema zurück:

“Nachdem man die 30 Männer, wie oben erzählt, selektiert hatte, wollte man die anderen mit einem Transport fortschicken. Die jedoch widersetzten sich, zündeten das Krematoriumsgebäude an und begannen zu schießen.” (S. 215)

So soll also der Aufstand ausgebrochen sein. Piper schreibt stattdessen, dass die Selektion der 30 Häftlinge “zur Bedienung des Krematoriums V” am 26. November 1944 erfolgte (1999, S. 223), nicht vor dem 7. Oktober, wie Eisenschmidt angibt.

An dieser Stelle führt Eisenschmidt auch die Fabel von den beiden Ärzten des Sonderkommandos ein, die einen Selbstmordversuch unternahmen:

“Mit mir in der Gruppe [der 30 selektierten Häftlinge] waren zwei jüdische Ärzte. [...] Sogleich danach fiel einer der Ärzte zu Boden und war auf der Stelle tot. Ich fragte den zweiten, was geschehen sei. Da erfuhr ich, daß der erste Arzt sich selbst eine Todesspritze gegeben hatte. Der zweite Arzt schluckte Gifttabletten und lag drei Tage im Todeskampf. Schon als ich mit ihm sprach, sah er benebelt aus, denn er hatte die Tabletten bereit genommen.” (S. 215)

Die orthodoxe Fassung besagt, dass zwei Ärzte – Miklós Nyiszli und Charles Sigismund Bendel, die Eisenschmidt beide unerklärlicherweise nicht kannte – in der zweiten Hälfte des Jahres 1944 im Sonderkommando dienten. Wie ich in einer anderen Studie dokumentiert habe,¹⁷⁸ behauptete der eine, der einzige Arzt des Sonderkommandos gewesen zu sein, während der andere behauptete, der leitende Häftlingsarzt gewesen zu sein. Das führte zwangsläufig dazu, dass beide “Ärzte” in ihren jeweiligen Aussagen nichts voneinander wussten und beide fantastische und widersprüchliche Geschichten erzählten.

¹⁷⁸ Mattogno 2020b, siehe insbesondere Kapitel 3.2.8. “Nyiszli versus Bendel,” S. 225-237.

Diese Mär vom Selbstmordversuch, von der wir nicht wissen, ob Bendel sie erfunden oder nur von jemand anderem aufgeschnappt hat,¹⁷⁹ kursierte in dieser Form bereits 1947:¹⁸⁰

“Im Sommer 1944 kam es zu einem Aufstand des ‘Sonderkommandos’. Als sie aufgrund bestimmter Anzeichen erkannten, dass sie geopfert werden würden, weigerten sie sich, ihren Block zu verlassen und zündeten einen Teil der Gaskammer an. Die Maschinengewehre und -pistolen der S.S., die von allen Seiten herbeieilten, konnten diesen Aufstandsversuch schnell unterdrücken. Die beiden Ärzte des ‘Sonderkommandos’ versuchten, Selbstmord zu begehen, indem sie eine massive Dosis Gardenal einnahmen. Einer von ihnen starb, der andere, Doktor B.[endel] wurde von uns gerettet. Ich war sehr erfreut zu erfahren, dass er als Zeuge der Staatsanwaltschaft im Lüneburger Prozess aussagte.”

Folgt man Bendel, dann hat Nyiszli, der behauptet, der einzige “Überlebende” des Sonderkommandos gewesen zu sein, im Oktober 1944 Selbstmord begangen!

Was Bendels eigenen Selbstmordversuch betrifft, so hat dieser eine rein literarische “Realität” – ein weiteres kindisches Mittel zur “Untermauerung” der Mär von den “Geheimnisträgern”.

¹⁷⁹ Ebd., S. 234: “Wie ich Ihnen schon sagte, wurden 500 Männer mit einem Pistolenschuss ins Genick hingerichtet, und ich selbst habe mich mit meinem Kollegen vergiftet. Ich wurde vom Leiter des Krematoriums gerettet, der mich zusammen mit meinem Kollegen, der leider nicht überlebte, ins Krankenhaus brachte.”

¹⁸⁰ Ebd., S. 190. Vgl. Lévy, S. 464.

9. Abraham und Szlama Dragon

Greif leitet das Interview mit den beiden Dragon-Brüdern wie folgt ein:

“Im Sommer 1993 stand ich mit einigen Überlebenden des ‘Sonderkommandos’ neben dem ‘Weißen Häuschen’ [Bunker 1] in Auschwitz-Birkenau. Wir drehten dort einen Dokumentarfilm. Ein Freund vom italienischen Fernsehen kam hinzu und zeigte mir eine fotokopierte Seite aus einem Buch, das eine Zeugenaussage aus dem Jahre 1945 über das ‘Rote’ und das ‘Weiße Häuschen’ enthielt. Der Name des Zeugen war Shlomo Dragon. [...]. Der italienische Fernsehmann stützte sich nun auf die über vierzig Jahre alte Zeugenaussage, um den Platz, auf dem wir alle standen, als den Ort der ‘Gruben’ zu identifizieren, in denen damals so viele Leichen verbrannt worden waren. Ich fragte ihn, warum er sich denn auf ein schriftliches Zeugnis berufe, Shlomo Dragon sei doch persönlich unter uns. Er könne sogleich mit ihm sprechen! Shlomo, hochgewachsen, emsig und von relativ junglichem Aussehen, stand in einer Entfernung von wenigen Metern neben uns. Mein Freund war sprachlos. Er hatte geglaubt, keiner der Sonderkommando-Häftlinge sei mehr am Leben. Für ihn war Dragon nur eine Zeugenaussage, keine lebende Person.” (S. 49f.)

Neben den Gebrüdern Dragon war auch Eliezer Eisenschmidt anwesend, denn Greif schreibt, dass Eisenschmidt den Kindern einer polnischen Familie, die ihn 1945 gerettet hatten, noch immer dankbar war; “das konnte ich selbst bei einem sehr emotionalen Treffen in Birkenau im Sommer 1993 miterleben” (S. 167).

Die Geschichte ist wichtig, weil es sich bei dem Italiener um Marcello Pezzetti handelt, den Mentor von Shlomo Venezia. Einige Jahre später, am 20. November 2001, veröffentlichte die italienische Tageszeitung *Corriere della Sera* einen Artikel von Gian Guido Vecchi, dessen Titel übersetzt lautet “Shoah. Die Hölle begann in einem roten Haus”, worin Pezzetti behauptete, den Ort identifiziert zu haben, an dem sich der “Bunker 1” oder das “kleine rote Haus” von Birkenau einst befunden hatte. Hier ist der Bericht des Journalisten:

*“Marcello Pezzetti ist 48 Jahre alt, arbeitet seit fünfundzwanzig Jahren als Historiker am Zentrum für zeitgenössische jüdische Dokumentation (Centro di documentazione ebraica contemporanea, CDEC) in Mailand und ist einer der weltweit führenden Experten für Auschwitz und die Shoah [sic!]. Er arbeitete unter anderem als Berater für Roberto Benigni am Filmset von *La vita è bella* und für Steven Spielberg bei *Schindlers Liste*. In den 1980er Jahren wurde er mehrfach verhaftet, weil ‘das kommunistische Regime die Ausfuhr von Dokumenten aus der Zeit vor 1945 unter Androhung von Verurteilungen wegen Spionage verbot’. Jahrelange Archivrecherchen, und aus dem Verdacht wurde*

Gewissheit. Pezzetti geht nervös und hemdsärmelig in seinem mit Büchern angefüllten Arbeitszimmer umher, geht zwanghaft eine Menge Papiere durch und zeigt mit weit aufgerissenen Augen das Foto eines älteren Herrn in einem blauen T-Shirt, der das Rote Haus fotografiert: 'Sein Name ist Schloma Dragon, zusammen mit seinem Bruder Abraham und Eliezer Esisenschmidt [sic]. Er ist einer der weltweit acht Überlebenden eines Sonderkommandos, das aus Häftlingen bestand, die in den Kammern arbeiteten, um die Leichen wegzuschaffen. Im Sommer 1993, beim Verlassen des Krematoriums III, begleiteten sie mich entschlossen vor die Hütte. Schloma begann es unter Tränen zu fotografieren...'"

Der letzte Satz bezieht sich auf den oben zitierten Bericht von Greif, in dem jedoch der Besuch dieser "Hütte" nicht erwähnt wird. Andererseits darf man fragen, wie Szlama Dragon 1993 den Standort von "Bunker 1" hätte identifizieren können, wenn er ihn nicht einmal 1945, als seine Erinnerung noch sehr frisch war, identifizieren konnte?

Tatsächlich hatte Pezzetti hier das Rad sozusagen neu erfunden, denn die genaue Lage des polnischen Hauses, das zu "Bunker 1" umfunktioniert worden sein soll, war am 5. August 1980 von Frau Józefa Wisińska in einem Bericht an das Auschwitz-Museum angegeben worden, der von Franciszek Piper zu den Akten gelegt wurde und sich heute in der Sammlung "Aussagen" befindet ("Oświadczenia", Band 113, S. 77f.). Darin erklärt Frau Wisińska, dass ihre Familie vor dem Zweiten Weltkrieg in unmittelbarer Nähe des Gebiets lebte, das zum Lager Birkenau umgewandelt wurde. Im Jahr 1941 wurde das Haus ihres Onkels Józef Harmata (und ihres Schwiegersohns Gryzek) von den Deutschen beschlagnahmt und später in den "Bunker 1" umgewandelt. Im Jahr 1949 kehrte Frau Wisińska auf das Land zurück, das ihr gehörte: Das Haus ihres Onkels (der "Bunker 1") existierte nicht mehr. Davor wurde später ein neues Haus gebaut, das damals Herrn Stanisław Czarnik gehörte. Frau Wisińska fügte ihrem Bericht eine topografische Skizze des Gebiets bei, auf der die genaue Lage des alten Hauses von Józef Harmata (des "Bunkers 1") und des neuen Hauses von Herrn Czarnik eingezeichnet war.

Am 20. September 1985 machte Franciszek Piper vier Fotos von einem Haus, das er als das von Herrn Czarnik identifizierte, und fügte sie dem Bericht von Frau Wisińska bei. Eines dieser Fotos, das vom Museum Auschwitz mit der Archivnummer "nr neg. 21225/3" inventarisiert wurde, zeigt eine Frontansicht des fraglichen Hauses, das mit dem Haus identisch ist, das Pezzetti als Standort von "Bunker 1" "entdeckt" hat.¹⁸¹

Mit anderen Worten: Pezzetti hat 2001 "wiederentdeckt", was Piper bereits 1980 und 1985 "entdeckt" hatte.

¹⁸¹ Siehe Mattogno 2018a, Kapitel 7.4., "Józefa Wisińskas Angabe zur Lage von 'Bunker 1'," S. 193f., und kapitel 8.5. "Marcello Pezzettis 'Entdeckung' von 'Bunker 1'," S. 210f.

Meine Prüfung der Aussagen der Brüder Dragon erfordert einige Vorbemerkungen. Trotz Abraham Dragons Behauptung, er sei zusammen mit seinem Bruder Mitglied des Sonderkommandos gewesen, sagte er weder beim Höß-Prozess noch beim Prozess gegen die Lagermannschaft von Auschwitz aus; weder beim Eichmann-Prozess in Jerusalem, noch beim Auschwitz-Prozess in Frankfurt, und auch nicht beim Prozess gegen die Auschwitz-Architekten Walter Dejaco und Fritz Ertl in Wien. Er hat nie eine eidesstattliche Erklärung abgegeben, keine Memoiren verfasst und keine Interviews gegeben. Warum eigentlich? In der Praxis war er vor dem Greif-Interview völlig unbekannt, und zwar so sehr, dass Franciszek Piper ihn in seiner oft zitierten Darstellung der angeblichen Vernichtungsmethoden in Auschwitz nie erwähnt (Piper 1999). Warum hat sich Abraham Dragon erst 1993 als „Augenzeuge“ selbst wiederentdeckt? Greif hatte entweder nicht die Neugier oder nicht den Willen, seinem Gesprächspartner diese grundlegenden Fragen zu stellen.

Was Szlama/Shlomo Dragon betrifft, so hat er in seiner Aussage vor der sowjetischen Kommission seinen Bruder mit keinem Wort erwähnt, nicht einmal in Bezug auf die Registrierung:¹⁸²

“Am 8. Dezember 1942 wurde ich zusammen mit anderen Häftlingen des Lagers tätowiert – [ich erhielt] die Nummer 80359 auf meinem linken Arm – und in der Baracke Nr. 14 untergebracht.”

In seiner polnischen Aussage machte er drei vage Anspielungen auf seinen Bruder:¹⁸³

“Mein Bruder und ich erklärten, dass wir Schneider von Beruf seien, und wurden ebenfalls dieser Gruppe zugeteilt, die damals von Moll und seinen Kameraden aufgestellt wurde.”

“Unter den Häftlingen des Sonderkommandos, die Oświęcim verließen, waren unter anderem Zawek Chrzan aus Gostynin, Samuel – Franzose, Leibel aus Grodno, Lemko aus Czernowoy Bór, Dawid Nencel aus Rypin, Moszek und Jankel Weingarten aus Polen, Sender aus Berlin, Moryc aus Griechenland, Abraham Dragon aus Żeromin, Serge – Franzose /Blockältester/, Abo aus Grodno, Becker Berek aus Łuna, Kuzyn aus Radom, und andere, an deren Namen ich mich nicht erinnere.

Derzeit habe ich vor, mich in Żeromin niederzulassen und in meinem Beruf zu arbeiten. Ich gehe davon aus, dass [dorthin] auch mein Bruder zurückkehren wird und wir zusammen arbeiten werden.”

In den Geschichten, die sie Greif erzählten, tauschten die beiden Brüder ihre angeblichen Erlebnisse im Sonderkommando aus, und Abraham mischte sich oft ein, um weitere Details zu liefern. Das frühere Schweigen seines Bruders über ihn ist daher unerklärlich und spiegelt wahrscheinlich die Tatsache wider,

¹⁸² GARF, 7021-108-8, S. 15.

¹⁸³ AGK, NTN 93, Höß-Prozess, Bd. 1, S. 103, 114. Alle nachfolgenden Seitenzahlen beginnend mit “AGK” von dort.

dass die Mär von Abrahams Rolle im Sonderkommando lange Zeit noch nicht literaturreif war.

Szlama gilt als die wichtigste Quelle für Informationen über die Birkenauer “Bunker” für den Zeitraum von Dezember 1942 bis März/April 1943. Piper erwähnt ihn mehr als zwanzig Mal, und Skizzen der beiden “Bunker”, die Szlama vorlegte, waren die Grundlage, auf denen der Ingenieur Eugeniusz Nosal seine Grundrisse dieser Anlagen zeichnete, die der Aussage von Szlama vom 10. und 11. Mai 1945 beigelegt wurden.¹⁸⁴

Was aber ist die Legitimation dieses Zeugen, was ist der Wert seiner Darstellung?

Zunächst einmal ist festzustellen, dass er damals sehr jung war (“Ich war siebzehn”, S. 64). Zweitens hat er, wie ich später zeigen werde, in den Jahren 1942/1943 nur einen Tag im “Bunker 2” gearbeitet und 1944, als dieser angeblich reaktiviert wurde, nur zwei Tage (“Ich selbst habe dort, glaube ich, zwei Tage gearbeitet”, AGK, S. 106; “Ich selbst arbeitete zwei Tage dort”, S. 83), aber überhaupt nicht im “Bunker 1”.

Es ist daher anzunehmen, dass er über eine außergewöhnliche Beobachtungs- und Merkfähigkeit verfügte, denn an einem einzigen Tag konnte er alles sehr genau beobachten und sich unauslöschlich einprägen, obwohl er vom Anblick des Massakers schockiert war (“Wir bekamen fast alle einen Schock”, S. 64). So konnte er drei Jahre später eine akribische Beschreibung von “Bunker 2” und seinen “Verbrennungsgruben” geben. Aus historiographischer Sicht erschöpft sich sein “Augenzeugenbericht” jedoch in dieser Beschreibung. Alles, was er über die Vorgänge in “Bunker 1”, an denen er nie teilgenommen hat, und auch in “Bunker 2”, wo er nur ein kurzfristiger Beobachter war, berichtet, stammt notwendigerweise vom Hörensagen – oder, wie die Orthodoxie behaupten würde, von seinen Sonderkommando-Kollegen, welche die eigentlichen Augenzeugen gewesen wären. Das ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass es sich immer noch um reines Hörensagen handelt. Doch selbst die Teile von Szlama Dragons Aussage, für die er behauptet, ein direkter Zeuge gewesen zu sein, sind historiographisch unbrauchbar und historisch unzuverlässig aufgrund des unglaublichen Unsinn, der in seiner von den Sowjets aufgezeichneten Aussage vom 26. Februar 1945 enthalten ist, und der unüberwindlichen Widersprüche, die sie in Bezug auf seine von polnischen Behörden aufgezeichnete Aussage vom 10. und 11. Mai 1945 aufweist, wie ich in einer früheren Studie dokumentiert habe (Mattogno 2022b). In diesem Kapitel werde ich weitere Aspekte der Erzählung der Dragon-Brüder untersuchen und insbesondere das, was sie Greif Anfang der 1990er Jahre sagten, jenen Behauptungen gegenüberstellen, die Szlama 1945 gemacht hat.

¹⁸⁴ Piper 1999, S. 160 für Bunker 1, und S. 162 für Bunker 2; siehe Mattogno 2018a, Dok. 11f., S. 251f.

Beide Brüder kamen am 7. Dezember 1942 mit einem Transport von 2.500 Menschen in Auschwitz an (S. 57), obwohl Czech behauptet, dieser Transport sei am 6. Dezember angekommen (Czech 1989, S. 352). Zu diesem Zeitpunkt war die schwarze Propaganda über Auschwitz bereits seit Monaten in Polen im Umlauf, doch Abraham und Szlama Dragon wussten nichts davon, so dass sie sich freiwillig (!) für diesen Transport meldeten (S. 55).

Auf ihre angebliche Zugehörigkeit zum Sonderkommando bin ich bereits weiter oben eingegangen.

Zu den angeblichen erinnerungstechnisch wundersamen Fähigkeiten der Brüder hat Greif – man weiß nicht, ob naiv oder böswillig – Folgendes gesagt:

“Beide Brüder verfügen über ein hervorragendes Gedächtnis. Ich konnte viele Einzelheiten von ihnen hören, die andere vergessen hatten.” (S. 51)

Dies ist etwas seltsam, denn 21 Jahre zuvor, anno 1972, während des 26. Verhandlungstages des Wiener Prozesses gegen die Auschwitz-Architekten Walter Dejaco und Fritz Ertl am 2. März 1972, musste Szlama, nachdem er am Tag zuvor Krematorium I mit “Bunker 2” (!) verwechselt hatte, zugeben: “Ich kann mich heute nach 30 Jahren nicht mehr erinnern...” (Pressac 1989, S. 172).

Das “hervorragende Gedächtnis” der Gebrüder Dragon während des Interviews mit Greif war das Ergebnis der Tatsache, dass sie beide die polnische Aussage von Szlama vom 10. und 11. Mai 1945 gelesen hatten, mit oder ohne Greifs Mithilfe. Ich erinnere den Leser daran, dass das Gespräch in Birkenau stattfand und dass das Protokoll der Aussage von 1945 im Archiv des Museums Auschwitz aufbewahrt wird. Dies ist keine bloße Vermutung, sondern eine Tatsache, denn sie haben ganze Passagen der Aussage praktisch wortgleich vorgelesen oder aus dem Gedächtnis rezitiert (das wäre wahrlich ein “hervorragendes Gedächtnis” gewesen!), wie ich weiter unten zeigen werde.

Dennoch erlaubten sich die Gebrüder Dragon literarische Variationen zu Nebenthemen.

In der Aussage von Szlama Dragon vor der sowjetischen Untersuchungskommission am 26. Februar 1945 erklärte Szlama Dragon:¹⁸⁵

“Nachdem ich einen Tag in der Gaskammer Nr. 2 gearbeitet hatte, wurde ich krank, so dass ich zu Reinigungs- und anderen Arbeiten in der Baracke Nr. 2 eingeteilt wurde. Dort arbeitete ich bis Mai 1943 und wurde dann mit dem Einsammeln von Backsteinen aus den von den Deutschen gesprengten Backsteinkellern und Backsteinhalbkellern beauftragt. Ich arbeitete dort bis Februar 1944;”

In seiner polnischen Zeugenaussage vom 10. und 11. Mai 1945 erwähnte er seine Krankheit mit keinem Wort:

¹⁸⁵ GARF, 7021-108-8, S. 17.

“Am Abend des ersten Tages, nach Beendigung der Arbeit, wurden wir ins Lager zurückgebracht. Wir wurden nicht im Block 14 untergebracht, von dem aus wir zur Arbeit geschickt worden waren, sondern im Block 2.” (AGK, S. 104f.)

“1943 wurden wir vom Frauenlager in das BIId-Lager verlegt und dort zunächst in Block 13, dann in Block 11 untergebracht. Im Herbst desselben Jahres wurde ich wieder beim Sonderkommando eingesetzt. In der Zeit zwischen meiner Arbeit bei den Bunkern [und der Rückversetzung zum Sonderkommando] war ich im Abbruchkommando [deutsch im Text] eingesetzt.” (AGK, S. 107)

Die Versetzung von Szlama Dragon zum Abbruchkommando nach dem Ende der Aktivitäten im “Bunker 2” widerlegt übrigens die Geschichte von den “Geheimnisträgern”, die umgehend vernichtet werden mussten, damit sie die “Wahrheit” nicht verrieten.

In dem Interview mit Greif erfand Shlomo, unterstützt von seinem Bruder, eine andere Geschichte:

“Ich sagte zu meinem Bruder: ‘Ich kann mit dieser Arbeit nicht weitermachen’. Es lag dort eine zerbrochene Flasche herum, und als alles schon sauber war, nahm ich einfach die Glasscherben, schnitt mir in den Arm und sagte, ich könne nicht weitermachen.” (S. 73)

Er wurde in den Block 2 transportiert, wo die Häftlinge des Sonderkommandos untergebracht waren, und hier geht die Geschichte weiter:

[Greif] *Waren Sie schon mit der Arbeit fertig?*

Shlomo: Nein, noch nicht gänzlich. Ich schnitt mich, das Blut lief herunter, und ich sagte: ‘Ich kann nicht mehr weiterarbeiten’.

[Greif] *Wo machten Sie das?*

Shlomo: Dort neben der Grube.” (S. 73)

[Greif] *Verloren Sie viel Blut?*

Shlomo: Ja, sehr viel. [...]

[Greif] *War das am ersten Tag?*

Abraham: Ja, an unserem ersten Arbeitstag.

Shlomo: Am Abend dieses Tages wurden wir wieder ins Lager zurückgebracht, nicht zum ersten Block, aus dem wir zur Arbeit gegangen waren, sondern in Block 2.” (S. 74)

“Abraham: Der Block war in vier Abteilungen eingeteilt, und in jedem Teil benötigte man zwei Leute zum Stubendienst.

Shlomo: Dazu wählte man die Kranken und Schwachen aus. Ich gehörte zum Glück zu den Verletzten und Schwachen, deshalb fiel die Wahl auf mich. Ich bat darum, man möge auch meinen Bruder zum Stubendienst nehmen.

[Greif] *Wollten Sie also unbedingt, dass auch Ihr Bruder zum Stubendienst eingesetzt wurde?*

Shlomo: Ja, ich war bereit, dafür alles zu opfern. Man wählte insgesamt acht Männer zum Stubendienst ... So blieben wir in Block 2 und gingen nicht weiter zur Arbeit hinaus.

[Greif] *Das heißt, am zweiten Tag blieben Sie im Block, während die restlichen 200 Leute zur Arbeit bei jenen Hütten gingen?*

Abraham: Ja.” (S. 77)

Man bedenke, dass laut Eisenschmidt, der behauptet, Mitglied desselben Sonderkommandos wie die Gebrüder Dragon gewesen zu sein, kranke Häftlinge mit einer “Phenolspritze direkt ins Herz” getötet wurden, während Szlama Dragon, der krank bzw. verwundet war, nicht nur nicht getötet, sondern zum Stubendienst befördert wurde, und es sogar schaffte, seinem Bruder Abraham dieselbe Stellung zu verschaffen!

Abraham erzählte eine nicht weniger erstaunliche Geschichte:

“Während wir noch bei den Gruben arbeiteten, schlug ein Wächter einen unserer Kameraden. Wir verließen die Arbeit und sagten, wir würden nicht mehr weiterarbeiten. Wir machten also einen kleinen Aufstand. Und was geschah? Sie riefen sofort nach den hohen Offizieren. Es kam jemand namens Hössler und fragte uns, was dort vor sich gehe. Wir sagten, wir würden bei derartig schlimmer Arbeit obendrein noch geschlagen. Man könne uns umbringen, aber wir würden nicht weiterarbeiten. Hössler beruhigte uns und sagte, wir würden fortan nicht mehr geschlagen werden. Er gab sofort den Befehl aus, man solle uns zusätzliche Nahrungsmittel bringen.” (S. 76)

Dieser Mini-Aufstand des Sonderkommandos wurde also nicht blutig niedergeschlagen, sondern SS-Oberscharführer Franz Hössler, der damals Arbeitsinsatzführer war, akzeptierte stillschweigend die Forderungen der Aufständischen! Unmittelbar nach dem Krieg hat Bruder Szlama diese Heldentat nicht einmal flüchtig angedeutet. Ihm zufolge war dies der einzige Vorfall, bei dem ein SS-Mann konfrontiert wurde (AGK, S. 103):

“Moll befahl uns, diese Leichen aus dem Inneren des Hauses auf den Hof vor der Tür zu bringen. Wir begannen auf diese Weise zu arbeiten und trugen eine Leiche zu viert. Das irritierte Moll, [der] krepelte die Ärmel hoch und warf eine Leiche vor die Tür in den Hof. Als wir trotz dieser Lektion erklärten, dass wir es nicht schaffen würden, so zu arbeiten, teilte er uns in Zweiergruppen ein.”

So entkam Abraham einer “Selektion” von 200 Sonderkommando-Häftlingen, die nach Majdanek geschickt werden sollten, um dort angeblich getötet zu werden:

“Ich wurde krank. Die SS wollte nicht zeigen, daß dieser Transport in den Tod fuhr. So hieß es dann: ‘Kranke können nicht mit. Du mußt hierbleiben. Dort

braucht man Männer, die arbeiten können. Also ließ man auch Shlomo im Block. So wurden wir gerettet.” (S. 82)

Ich habe bereits auf Eisenschmidts Aussagen über das angebliche Schicksal der Kranken hingewiesen, aber auch Piper schreibt, dass 1943 “etwa 20” Sonderkommando-Insassen “durch Phenolspitzen oder auf andere Weise getötet wurden” (Piper 1999, S. 218). Abraham Dragon hingegen wurde auf wunderbare Weise gerettet, gerade *weil* er krank war (unklar ist jedoch, warum auch Szlama gerettet wurde).

Zum Schicksal der Selektierten fügte Abraham hinzu:

“Später hörten wir, man hätte die Leute in einem Krematorium in Lublin ermordet. Man hatte sie nach Lublin gebracht – in einen Eisenbahnwagen eingeschlossen und irgendwie – ich weiß es nicht genau – Gas eingeleitet.” (S. 82)

Dank Abraham Dragon wissen wir also, dass die SS nicht nur imaginäre Gaswagen, sondern auch Eisenbahn-Gaswagen zur Vergasung von Menschen einsetzte!

Hinsichtlich lebensrettender Wunder hatte Shlomo ebenso viel Glück: Bei seiner Flucht von der Evakuierungskolonnie aus Auschwitz wurde “keine Kugel [...] in meine Richtung abgefeuert”. Greif fragte ihn:

“Wie war das möglich? Wie haben Sie sich das erklärt?”

Shlomo: Das war einfach ein Wunder. Ich habe dafür keine andere Erklärung” (S. 120)

Wie ich bereits angedeutet habe, hing das “hervorragende Gedächtnis” der Brüder Dragon von der nicht übermäßig vorsichtigen Lektüre der Aussage von Szlama vom 10. und 11. Mai 1945 ab, wie aus den folgenden Beispielen hervorgeht.

Interview (S. 65):

“Ein kleines Haus mit einem Strohdach. Die Fenster waren mit Steinen verschlossen. Über der Eingangstür hing ein Schild mit der Aufschrift ‘Achtung Hochspannung, Lebensgefahr’. Das Haus war drinnen in vier Kammern unterteilt. In der größten Kammer waren in der Wand zwei Luken. Alle andere drei Räume hatten jeweils eine Luke. Diese Luken konnten mit einer Holztür verschlossen werden. Jeder Raum hatte einen getrennten Eingang. Das Schild ‘Achtung Hochspannung, Lebensgefahr’ sah man nur, wenn die Tür geschlossen war, war die Tür offen, so sah man die Aufschrift ‘Zum Bad und Desinfektion’. Die zum Tode Verurteilten in der Kammer sahen die zweite Aufschrift, die sich auf der Tür zur Kammer befand. Dort stand: ‘Zum Bad und Desinfektion’.”

Aussage (AGK, S. 103, 104):

“Wir wurden in einen Wald gebracht, wo sich eine gemauerte Hütte befand, die mit einem Strohdach gedeckt war. Die Fenster waren zugemauert. An der

Tür, die in dieses Haus führte, war ein Blechschild mit der Aufschrift 'Hochspannung – Lebensgefahr' [deutsch im Text] angebracht."

"Dieses Haus war im Inneren durch Querwände in vier Kammern unterteilt. [...] In der ersten Kammer, der größten, befanden sich zwei kleine Fenster in der Wand. Die anderen drei hatten jeweils ein kleines Fenster. Diese Fenster waren mit Holzläden verschlossen. Jede Kammer hatte einen eigenen Eingang. An der Eingangstür war das bereits erwähnte Schild mit der Aufschrift 'Hochspannung – Lebensgefahr' angebracht. Diese Aufschrift war nur sichtbar, wenn die Eingangstür geschlossen war. Wenn die Tür offen war, konnte man diese Aufschrift nicht sehen, aber man konnte die zweite Aufschrift 'Zum baden' [sic; deutsch im Text] sehen. Die Vergasten [sic], die sich in der Kammer befanden, konnten eine weitere Aufschrift sehen, die an der Ausgangstür der Kammer angebracht war. Dieses Schild lautete 'Zur Desinfektion' [deutsch im Text...]. Jede Kammer hatte eine eigene Ausgangstür."

Interview (S. 72):

"Außer dem Bunker 2 in gut einem halben Kilometer Entfernung gab es noch den Bunker 1. Das war auch ein Haus aus Ziegeln mit zwei Kammern. Die Zellen hatten nur eine Tür und jeweils eine Luke für das Gas, das für eine Kammer reichte. In der Nähe von Bunker 1 stand eine Scheune mit zwei Hütten, die als Räume zum Ausziehen dienten. Die Gruben waren weit entfernt, und man benutzte Waggons auf Schienen."

Aussage (AGK, S. 104):

"Außer ihr existierte in einer Entfernung von etwa einem halben Kilometer eine weitere Kammer, die als Bunker Nr. 1 bezeichnet wurde. Es handelte sich ebenfalls um ein Backsteinhaus, das aber nur aus zwei Kammern bestand, die zusammen weniger als 2.000 unbedeckte Menschen fassen konnten. Diese Räume hatten jeweils nur eine Eingangstür und ein kleines Fenster. In der Nähe von Bunker 1 befanden sich eine kleine Scheune und 2 Baracken. Die Gruben befanden sich weit entfernt, und zu ihnen führten Schienen für Wagen."

Interview (S. 69f.):

"Wir holten die Asche aus den Gruben, aber erst 48 Stunden nach der Verbrennung. In der Asche fanden sich noch Knochenreste. Wir fanden Schädelknochen, Kniegelenke und lange Knochen."

Aussage (AGK, S. 105f.):

"Wir leerten die Aschegruben in der Regel etwa 48 Stunden nach der Kremierung. In der Asche befanden sich Knochenreste; man konnte Schädel, Knie und lange Knochen sehen."

Interview (S. 65f., 68):

*"[Greif] Wie weit war die Hütte von dem Dorfhaus entfernt?
Shlomo: Vielleicht 30 bis 50 Meter, [...]"*

“[Greif] *Wo waren die Gruben?*”

Shlomo: Nicht sehr weit von dem Haus entfernt. [...]

Auf der anderen Seite der Hütte waren vier große Gruben von 20 Metern Länge, und drei Metern Tiefe, sieben bis acht Meter breit.”

Aussage (AGK, S. 103):

“In einer Entfernung von etwa 30-40 Metern von diesem Häuschen standen zwei Holzbaracken. Auf der anderen Seite befanden sich 4 Gruben mit den Maßen 30 Meter Länge, 7 Meter Breite und 3 Meter Tiefe.”

Interview (S. 69):

“Nachdem alle Leichen herausgeholt worden waren, mußten wir das Haus sauber machen, den Boden mit Wasser wischen, Sägespäne wurden ausgeschüttet und die Wände geweißt.”

Aussage (AGK, S. 104):

“Nachdem alle Leichen aus dem Haus entfernt worden waren, mussten wir es gründlich reinigen, den Boden mit Wasser putzen, dann mit Sägemehl bestreuen und die Wände tünchen.”

Auch die behauptete Szene nach der Vergasung und die Anekdote eines lebend aufgefundenen und dann von Moll brutal getöteten “Säuglings” schilderte Shlomo mit den gleichen Worten wie in der Aussage (S. 67f.; AGK, S. 105).

Allerdings erlaubte er sich auch einige Freiheiten: In der Aussage hatte “Bunker 1” zwei Baracken, im Interview jedoch nur eine “Hütte”. Ein weiteres Detail, das Shlomo nie zuvor erwähnt hat, ist das Vorhandensein von Schnee:

“Während des Fußmarsches [zum “Bunker 1”] fiel Schnee.” (S. 63)

Er bestätigte später, dass die Opfer von dieser “Hütte” zum “Bunker 1” “über den Schnee” gehen mussten (S. 65), was für Auschwitz Ende Dezember ganz normal war. Aber wie konnten dann die vier Einäscherungsgruben (20 m × 7 bis 8 m × 3 m) einwandfrei funktionieren, wenn der Boden und das Brennholz schneebedeckt und gefroren waren, während Schnee auf sie fiel?

Der Zeuge Süss gab in seiner Aussage von 1964 sogar an,¹⁸⁶ in dem Gebäude, in dem die Opfer auf ihren Tod warteten, befanden sich

“hauptsächlich im Winter, auch total gesunde junge Häftlinge, die nur deshalb zur Vergasung bestimmt wurden, weil sie im Winter keine Arbeit im Terrain leisten konnten.

[Frage von Meir Lamed] *Im Winter war keine Arbeit?*

[Süss] *Nein, alles war zugefroren.”*

¹⁸⁶ “Vernichtungslager Auschwitz,” aaO. (Anm. 176), S. 9 des Texts.

Nachdem die “Bunker” spätestens im April 1943 ihre Tätigkeit eingestellt hatten, wurden die Sonderkommando-Häftlinge – 200 Mann (S. 70) –, wie ich bereits vorweggenommen hatte, dem Sonderkommando der Krematorien zugeteilt, anstatt als gefährliche “Geheimnisträger” vernichtet zu werden, wie es die orthodoxe Logik verlangen würde. “Gegen Mitte 1944” (S. 84) wurden Shlomo und Abraham dem Krematorium IV zugeteilt (über das Schicksal der anderen 198 Sonderkommando-Mitglieder wird nichts gesagt):

“Während dieser Zeit gab es bereits die Krematorien II, III, IV und I. Wir wurden manchmal im Krematorium III eingesetzt. Wir arbeiteten dort aber nicht lange.” (S. 84)

Abraham stellte später klar:

“Wir arbeiteten im Krematorium IV. Im Krematorium III wohnten wir. In III arbeiteten wir nur, wenn es viel zu tun gab.” (S. 96)

Daher müssen sie mit den Krematorien IV und V bestens vertraut gewesen sein, aber einige ihrer Aussagen darüber machen einen sehr stutzig:

“[Greif] Waren die Schornsteine der Krematorien III und IV hoch?”

Abraham: Ja, aber nicht so hoch wie bei den Krematorien I und II. Bei I und II konnte man die Schornsteine schon aus einiger Entfernung sehen.” (S. 85)

Aber wie ich bereits erwähnt habe, war die Höhe der Kamine – 15,46 m für die Krematorien II-III und 16 m für die Krematorien IV-V – für das bloße Auge eines Betrachters auf Bodenhöhe praktisch nicht unterscheidbar.

“Shlomo: Unterhalb der Öfen entzündete man das Feuer mit Koks – oder solcher Kohle. Die Öfen selbst waren höher. Auch die Ofentüren waren weiter oben. Die Tür war sehr schwer und halbrund.” (S. 94)

In Wirklichkeit bestand der Achtmuffel-Kremierungssofen der Fa. Topf aus zwei Gruppen von vier Muffeln, die durch vier Gasgeneratoren getrennt waren, in denen “man das Feuer” entzündete, also nicht unter, sondern neben den Muffeln. Jeder Generator bediente ein Paar miteinander verbundener Muffeln. Nur die obere Hälfte der Muffeltüren war “halbrund”, und nicht die Türen waren sehr schwer, sondern die vertikal gleitenden rechteckigen Muffelverschlüsse (Muffelabsperrschieber; Pressac nannte sie “guillotinenartig”).

Shlomo fügt dann noch Unsinn hinzu, wie die “Bahre” zum Beladen der Muffeln verwendet worden sein soll:

“Die Körper mußten in Dreiergruppen angeordnet werden: zwei lagen parallel, die Köpfe nebeneinander, der dritte Körper lag mit den Füßen bei den Köpfen der anderen zwei. Wenn man den dritten Körper auf die Bahre legte, dann hatten die anderen zwei, die schon halb in Ofen waren, oft bereits angefangen zu brennen.

Vor Hitze waren die Hände und Füße zusammengezogen und deswegen mußten wir uns sehr beeilen. Wir mußten uns beeilen, da sich die Gliedermaßen

rasch aufbäumten und zusammenzogen, so daß es schwierig wurde, den dritten Körper auf die Bahre legen.” (S. 94f.)

Dieser kurze Text enthält zahlreiche Absurditäten:

- Es wäre unmöglich gewesen, eine weitere Leiche auf zwei bereits auf der Trage liegende Leichen zu legen, während die Tragen bereits halb in die Muffel eingeführt war.
- Es ist auch falsch, dass Leichen “anfangen zu brennen”, sobald sie in eine Kremierungsmuffel eingeführt werden, denn zuerst muss der größte Teil des im menschlichen Körper enthaltenen Wassers verdampfen, bevor sich das brennbare Gewebe entzünden kann, was viele Minuten dauert.
- Die in Auschwitz verwendeten Tragen waren nur etwa 40 cm breit, so dass es physisch unmöglich gewesen wäre, zwei Leichen mit ihren Köpfen “nebeneinander” zu legen.
- Die Türen der Muffeln vom Typ Auschwitz waren zu klein, um mehr als zwei übereinander gestapelte Leichen gemeinsam in eine Muffel zu schieben.
- Die Anhäufung mehrerer Leichen in einer Muffel, die für jeweils nur eine Leiche ausgelegt ist, hätte zu einer Vielzahl wärmetechnischer Probleme geführt, die eine erfolgreiche Einäscherung erschwerten, wenn nicht sogar nahezu unmöglich machten.
- Zu dieser langen Liste von technischem Unsinn fügt Shlomo den unter Zeugen weit verbreiteten, physikalisch unmöglichen Unsinn hinzu, dass die Leichen ihre Gliedmaßen als Reaktion auf die Hitze angehoben hätten.

In seiner polnischen Zeugenaussage hatte er dazu ausgesagt (AGK, S. 108):

“Wir legten die Leichen wie folgt auf die Bahren: Wenn die erste Leiche mit dem Kopf nach vorne lag, legten wir die zweite mit dem Kopf nach hinten. In jeden Ofen haben wir drei Leichen gelegt. Als wir die dritte Leiche einlegten, brannten [die beiden] zuvor eingeführten bereits. Ich sah, dass sich die Arme dieser Leichen anhoben, dann hoben sich die Beine an. Übrigens gingen wir sehr schnell vor, und ich konnte den ganzen Verbrennungsprozess nicht genau beobachten. Wir mussten uns beeilen, denn wenn sich die Extremitäten dieser bereits brennenden Leichen stark aufrichteten, hatten wir Schwierigkeiten, die dritte Leiche in den Ofen [=die Muffel] zu bekommen.”

Kein chemisch-physikalisches Gesetz erklärt oder lässt das angebliche Phänomen des Anhebens von Gliedmaßen auch nur zu.

Während des Gesprächs erinnerte sich der Zeuge nicht mehr daran, dass er bei Kriegsende behauptet hatte, die beiden Leichen seien abwechselnd mit dem Kopf bzw. den Füßen zuerst auf die Trage gelegt worden (also nicht mit den Gesichtern nebeneinander, sondern mit dem Gesicht neben den Füßen), und dass die ersten beiden Leichen bereits in der Muffel lagen, als die dritte mit einer separaten Beladung eingeführt wurde.

Shlomo entnahm der polnischen Aussage auch die Absurdität der Dauer des Einäscherungsprozesses, wobei er fast dieselben Worte verwendete.

Aussage (AGK, S. 108): *“Die Einäscherung dauerte 15-20 Minuten. Nach dieser Zeit öffneten wir die Türen der Öfen und führten weitere Leichen ein.”*

Interview (S. 95): *“Die Verbrennung dauerte 15 bis 20 Minuten. Dann öffnete man die Tür und schob weitere Leichen ein.”*

Zuweilen versuchte er jedoch, den eklatanten Unsinn, den er in seiner Aussage gemacht hatte, zu beschönigen, wie bei seiner Darstellung der Vernichtung der ungarischen Juden, wo er ursprünglich behauptet hatte, dass allein im Krematorium V etwa 300.000 ungarische Juden getötet worden seien:

Aussage (AGK, S. 110): *“Diese Arbeit erstreckte sich über die Monate Mai und Juni. Ausgehend von meinen Beobachtungen schätze ich, dass in diesen beiden Monaten etwa 300.000 ungarische Juden im Krematorium V verbrannt wurden. Diese Menschen wurden direkt von der Entladerampe in Brzezinka zu Fuß zum Krematorium V getrieben.”* (Hervorhebung hinzugefügt)

Interview (S. 103): *“Diese Arbeit währte die Monate Mai und Juni 1944. Nach meiner Rechnung wurden in diesen zwei Monaten in Birkenau ca. 300.000 Juden aus Ungarn ermordet.”*

In einem Fall war Abrahams Erinnerung sogar “hervorragender” als die seines Bruders, d.h. er erinnerte sich ein wenig “besser” als sein Bruder, als dieser bei Kriegsende seine polnische Aussage machte. Als es um die angebliche Gaskammer in den Krematorien IV und V geht, verwenden sowohl Shlomo als auch Abraham in der deutschen Ausgabe von Greifs Interview (S. 88-91; die englische Ausgabe hat einige Plurale, 2005, S. 152-154) durchgängig den Singular “Gaskammer”, bis Greif auf diesen Fehler hinweist, woraufhin beide Brüder plötzlich umschalten:

“[Greif] Es gab eigentlich zwei Kammern, eine für eine größere Menschenmenge und eine kleinere Kammer, wenn ein kleiner Transport kam.

Shlomo: Ja, es gab zwei Räume als Gaskammern und einen Raum als Entkleidungsraum. Jede Gaskammer hatte eine eigene Tür. Vom Entkleidungsraum führte ein Korridor – direkt geradeaus zur Tür der großen Gaskammer, und wenn man rechts um die Ecke bog – zur Tür der kleinen Gaskammer. Die große Gaskammer war doppelt so groß wie die kleine.

Abraham: Anfangs gab es drei Räume, später gegen Ende legte man noch einen vierten an. Der erste konnte ca. 1.400 Menschen aufnehmen, der zweite – ca. 700, der dritte – ca. 500 und der vierte – ca. 150.” (S. 91)

In der polnischen Zeugenaussage hatte Szlama behauptet (AGK, S. 107):

“Wenn sich alle entkleidet hatten, wurden sie nackt in die Gaskammer gedrängt. Zunächst gab es 3 Gaskammern, aber später wurde eine vierte eingerichtet. Die erste Kammer konnte 1500, die zweite 800, die dritte 600 und die

vierte 150 Personen fassen. Vom Auskleideraum aus gelangten die Menschen durch einen schmalen Flur in die Kammern.“

Shlomo behauptete also zwei Gaskammern für die Ermordung von Menschen, während es für Abraham zunächst drei und später sogar vier gab, was genau der Version der polnischen Aussage von Szlama entspricht, wobei die von Szlama angegebene Kapazität etwas größer ist: insgesamt 3.050 Menschen gegenüber 2.750.

Im Vergleich zu seiner polnischen Aussage machte Shlomo ein wichtiges Eingeständnis (das er zuvor auf den Zeitraum zwischen dem Ende seiner Arbeit in den Bunkern und seiner erneuten Zuweisung zum Sonderkommando beschränkt hatte):

“Als die Transporte abnahmen, man aber wußte, es würden noch weitere Transporte eintreffen, holte man uns zum ‘Bruchkommando’.

[Greif] *Was bedeutete das?*

Shlomo: Im Dorf Oświęcim gab es alte Häuser, und damit wir beschäftigt waren und nicht so herumliefen, brachte man uns dorthin zur Arbeit. Auch ich bat den Kapo, er möge mich dort einsetzen; denn dann hatte ich vielleicht eine Möglichkeit zur Flucht. Wir suchten dort nach geeigneten Orten zur Flucht, aber es gab keinerlei Möglichkeit, wie und wohin man hätte fliehen können.

[Greif] *Mit welcher Arbeit wurden sie dort beschäftigt?*

Abraham: Mit dem Abriß alter Gebäude. [...]

Shlomo: Ich wurde während der Arbeitspause auch in Gruppen eingesetzt, die mit Abrißarbeiten beschäftigt waren.“ (S. 95)

Beim “Bruchkommando” handelte es sich um das “Abbruchkommando,” das nicht nur in der Stadt Auschwitz, sondern im gesamten Interessengebiet des Lagers tätig war. Es liegt auf der Hand, dass die Zuweisung von Mitgliedern des Sonderkommandos zum Abbruchkommando – wo der Kontakt mit anderen Häftlingen unvermeidlich und die Fluchtchancen größer waren – für die SS sicherlich nicht der beste Weg war, ihr “schreckliches Geheimnis” von Auschwitz zu wahren, selbst wenn diese Zuweisung nur vorübergehend erfolgte. Erneut werden wir mit der Mär von der Dummheit der SS konfrontiert, die zuvor die Mitglieder des Sonderkommandos im isolierten Block Nr. 13 untergebracht hatte, gerade um den Kontakt mit anderen Häftlingen im Lager zu vermeiden:

“[Abraham] Dort wohnte nur das Sonderkommando. Das war ein Block mit einem Hof, aber auch der Hof war abgeschlossen, um das Sonderkommando vollständig zu isolieren.“ (S. 82)

Abrahams Überleben war nicht weniger wundersam als das seines Bruders. Während des Aufstandes am 7. Oktober 1944 befand er sich im Krematorium V und wurde “mit einem Dum-Dum-Geschoß” (S. 115) am Bein verwundet. Er stürzte zu Boden, aber anstatt wie “mehr als 500 Sonderkommando-Häft-

linge” (S. 114) getötet zu werden, wurde er von einem SS-Mann “ins Lazarett” gebracht, wo er von einem jüdischen Chirurgen aus Warschau behandelt wurde. Und hier ist das zweite Wunder:

“Ich erholte mich nicht sehr rasch von der Verletzung. Eines Tages machte man im Lazarett eine Selektion. Die Deutschen fragten jeden, weshalb er im Lazarett lag. Als ich an die Reihe kam, sagte ich, ich sei vom Sonderkommando, und man sagte mir: ‘Du bleibst hier.’” (S. 116)

Ein weiterer außergewöhnlicher Fall von umgekehrter “Selektion”!

Ich habe bereits über Shlomos wundersame Flucht während des Evakuierungsmarsches aus dem Lager berichtet. Abraham hingegen wurde zusammen mit der bereits erwähnten Gruppe von Sonderkommando-Häftlingen nach Mauthausen überführt, aber dort wurde kein Versuch unternommen, sie zu identifizieren, wie viele seiner Kollegen angaben:

“Schließlich kamen wir nach Mauthausen. Dort standen wir noch eine Nacht auf unsere Füßen, bis wir in einer Hütte registriert wurden.

Als ich an die Reihe kam, sah ich, daß man einige Häftlinge mit dem Zeichen ‘KL’ zeichnete. Ich war mir sicher, daß man mich ins Krematorium bringen würde, denn auch ich erhielt dieses Zeichen. Die Deutschen brachten jedoch alle Personen mit dem ‘KL’-Zeichen ins Hospital. Dort lagen wir ohne nennenswerte Nahrung. Wir bekamen nur einmal am Tag etwas Suppe. Ich blieb dort fast drei Monate.” (S. 117)

Und das ist das dritte Wunder.

10. Franz Süss

Der Ankunftstag des Zeugen Süss (Szüsz ist die Schreibweise seines Nachnamens, den er in Ungarn benutzte) in Auschwitz war “ein Sonntag, der 26. Mai” 1942 an. Seine Aussage, die praktisch unbekannt ist, ist wichtig, weil es Aufschluss über die tatsächliche Entstehung und die Aufgaben des Sonderkommandos gibt. Ich gebe die wesentlichen Teile seiner langen Auslassung wieder.¹⁸⁷

“Am nächsten Tag wurden die Stärkeren ausgesucht, darunter auch ich, und wurden in ein sogenanntes ‘Sonderkommando’ eingeteilt. In Birkenau selbst waren damals noch keinerlei Krematorien, und die täglichen Verstorbenen, die am Zahl 2-300 ausmachten (inzwischen kamen Tag und Nacht neue Transporte, aus Frankreich, aus Slowakei, je 1000, 1500, damals noch hauptsächlich Männer) und natürlich begann schon nach einer Woche das Massensterben. Wir, das Sonderkommando, als wir die dortigen slovakischen [sic] Arbeiter fragten (Häftlinge) was die Arbeit ist, sagten sie ‘die Arbeit ist zwar unangenehm, aber den Vorteil werdet ihr haben, dass ihr Brot bekommt’. Der Hunger war unbeschreiblich, der Terror seitens der Kapos und der S.S. unerträglich. [...]

Natürlich bestand diese Arbeit gleich am ersten Tag daraus, dass man vom sogenannten Revier ca. 300 Leichen auf dem Rücken tragen musste auf eine Schmalspurbahn, und diese Bahn führten dann die russischen Gefangenen in eine uns unbekannt Richtung. Nach einer Woche wurde unsere Sonderkommando wieder aufgeteilt und zwar 40 Häftlinge mit einem jüdischen Kapo, der damals ernannt wurde, weil er eben höher als die anderen war als Kapo, namens Kühlfass aus Podoli, Slowakei. [...]

Dann gingen wir zur Arbeit, in der Richtung der Schmalspurbahn, wohin man die Leichen führte. Dort bekamen wir von den S.S. die Weisung ‘Dort werdet ihr einen Graben graben, Länge ausgemessen 400 Meter, Breite von 10 Metern und eine Tiefe von 3 Metern’. Alle zehn Meter war ein Streifen gelassen, wo man durchgehen konnte, No [slowakisches Wort: aber] wir gruben das, gruben, inzwischen kam der Regen, der Boden war lehmig und das Wasser konnte nicht durchsickern. Und durch diese Regenfälle stand dort das Wasser bis eineinhalb Meter hoch; wir mussten trotz des Wassers weiter graben und arbeiteten[,] dann endlich sahen sie, dass das unnützlich ist. Es kamen Pumpen mit grosser Leistung, die das Wasser auspumpten, und wir arbeiteten weiter. Am nächsten Tag sahen wir ein weisses Haus, konnte vielleicht einst als Forsthaus dienen. Daneben war ein kleiner Jungwald, es rührte sich nichts; aber von Zeit zu Zeit sahen wir ein S.S.[-Mann], der ging hin und zurück – und

¹⁸⁷ “Vernichtungslager Auschwitz,” aaO. (Anm. 176), S. 3-6 des Texts. Nachfolgende Seitenzahlen von dort, sofern nicht anders angegeben.

einmal bekamen wir von der Küche zwei Kessel mit Suppe und trugen das in dieses so genannte weisse Haus, dieses Forsthaus. Dort übergaben wir unter der Aufsicht der S.S. diese zwei Kessel mit Suppe. Dort erkannte ich diesen Kapo mit diesen 39 Häftlingen, den Kühlfass, konnte aber leider mit ihm nicht sprechen. Dies wiederholte sich täglich, wir brachten ihnen nämlich das Essen aus der Küche von Birkenau. Einmal jedoch gelang es mir, der S.S. [-Mann] war etwas entfernt – und fragte in ungarischer Sprache, was sie da eigentlich machen. Er gab mir ganz deprimiert Antwort ‘Frag’ nicht[?]. Immer hin [sic] wiederholte es sich, als die übrigen waren [sic], erfuhr ich, dass in einer Holzbaracke daneben die ersten Gasversuche in Birkenau gemacht werden [sic].

Dann erfuhren wir auch weiters. Die Baracke stand dort, ein Teil davon war innen mit Bleiplatten ausgefüllt, und dort wurden tatsächlich diese Versuche gemacht. Als wir mit einen Gruben der, wie gesagt, 400 Meter lang war – wir waren an dieser Arbeit 300 – als dieser Graben fertig war und wir wieder in der Früh’ zur weiteren Arbeit kamen – da lag schon etwas drinnen im Graben. Wir konnten nicht sehen, was es war, denn es war mit 20 Zentimetern Erde zugeworfen. Wir hatten die Pflicht, diese 20 Zentimeter mit [einer Schicht von] noch weiteren 30 [cm] zu erhöhen. Wir machten wir 10, 12 Tage – als wir eines Tages kamen und in diesem Gruben blossgelegte nackte Frauen, Kinder, Männer fanden – manche davon noch lebend. Wir mussten, mit Hieben und Stöcken von der S.S. getriebene, unsere Arbeit fortsetzen, als wenn dort nichts wäre und haben die Leichen mit Erde zugeschüttet. Ein Verzweiflungsakt nach dem anderen folgte. Viele hatten das mit den Nerven nicht ausgehalten, ich selbst war total erschüttert und fasste die Absicht, dass ich irgendwie mit dem Leben davon kommen muss, um nicht länger mitzumachen. Inzwischen kamen täglich neue Transporte – Tausende, sogar Zehntausende, und Baracken wurden in rasendem Tempo gebaut, um die Ankömmlinge unterbringen zu können. Die Arbeit hatten wir fortgesetzt. In diesem einen Graben wurden Tote aufgeschichtet, ein zweiter wurde gegraben, ausgemessen wurde ein dritter und vierter. Inzwischen aber brach infolge der unmöglichen hygienischen Verhältnisse, ohne Wasser, ohne Waschgelegenheiten, eine Typhusepidemie [Fleckfieber] aus, die in derartigem Masse raste, dass taeglich aus dem Bestand von ca. 10-12000 Häftlingen 4-600 starben. Dies natürlich verschonte auch die S.S. Aufseher nicht – und als auch darunter einige starben, schuf man schnell Trinkwassermöglichkeiten, wir bekamen sogar überkochtes Sumpfwasser zum Trinken, ein Waschraum wurde errichtet. Wir waren verpflichtet, uns von den häufigen Läusen usw. zu reinigen, bekamen dafür täglich zwei Stunden frei. [...]”

“Ich bekam Typhus [Fleckfieber]. Damals mussten wir Häftlinge uns alle täglich auskleiden und uns im Typhuslager kontrollieren lassen. Das taten die S.S. und die Lagerärzte, die zum Teil selber auch Häftlinge waren, in der Weise, dass sie den Bauch anfassten. Wer einen warmen Bauch hatte, der wurde als typhusverdächtig abends auf ein Auto aufgeladen und radikal umgebracht. Ich hatte Typhus, hatte aber...

L.[Meir Lamed, Vernehmer] *Das heisst, damals war das Gas schon...*

S.[üss] *Nein, nur versuchsweise. Es gab noch kein Gas, nur versuchsweise in dieser Baracke.*

L. *Die Leute wurden erschossen?*

S. *Die Leute sind eines sogenannten natürlichen Todes gestorben, d. h. erschlagen worden und der grösste Teil ist verhungert. Weniger Kalorien, plus Arbeit. Das Resultat ist immer Tod.*” (S. 7f.)

Um den Fleckfieber-Bauchtest zu bestehen, legte sich Süss mit kaltem Wasser getränkte Tücher auf den Bauch, so dass sein Bauch bei der Untersuchung kühl erschien, obwohl er krank war.

“Und so wurde ich nach zehntägigem Fasten und hohem Fieber den Typhus los, hatte ich wieder Appetit. [...]” (S. 8)

Vierzehn Häftlinge arbeiteten in der “Schreibstube”, die alle an Fleckfieber starben.

“Trotzdem das Sonderkommando ein gesperrtes Kommando war, und dieser Häftling, der sogenannte Rapportschreiber in der Schreibstube keinen anderen Ausweg hatte, musste auch er ins Sonderkommando kommen und forderte die auf, die perfekt deutsch lesen und schreiben konnten, auch noch einige slawische Sprachen beherrschten, sich zu melden.”

Süss meldete sich und wurde zusammen mit 13 anderen Schreibern der Schreibstube zugeteilt (S. 6f.).

“In Birkenau habe ich diese Arbeit dann verrichtet, zweieinhalb Jahre; das heisst vom August 1942 bis zum 18. Jänner 1945, als das Lager evakuiert wurde. [...]”

Ich werde noch einmal die Frage formulieren: interessiert Sie den [sic] Anteil der slovakischen [sic] Juden an dem Sonderkommando und Informationen, die ich bekommen habe über die Arbeit des Sonderkommandos.”

Es folgt die bereits zitierte Passage über die Auflösung des Sonderkommandos, die folgendermaßen weitergeht:

“Nachher wurde ein anders Sonderkommando zusammengestellt, allerdings bestand es schon aus polnischen, französischen, holländischen – kurz aus europäischen Juden. Doch die Kapos waren nicht Juden. Der Heizer selbst, der als die wichtigste Person galt, damals funktionierten nämlich schon die Krematorien – war ein deutscher Berufsverbrecher, namens Kaminsky aus Hannover, im Zivilberuf Heizer, die hatten dann ziemlich lange diese ungeheuer schwere Arbeit in den Krematorien verrichtet. Nebenbei bemerkt, diese Toten, die wir, wie ich am Anfang erwähnt hatte, in diesem Graben beerdigt hatten, an der Zahl 6000 [korrigiert darüber mit Tinte: sechzig Tausend]; die wurden dann, als die Krematorien erbaut wurden, das war ca. Oktober 1942, aus den Gruben herausgenommen; ein unerhörter Gestank lag mehrere Kilometer über Birkenau, und sämtliche Leichen wurden dann nochmals verbrannt. Die-

se Grube, aus denen 60000 herausgenommen wurden, die wurden dann gleich verschüttet, Bäumchen eingesetzt, als wenn dort nichts geschehen wäre.” (S. 13)

“Jetzt die Frage: ich hatte als Häftlingsschreiber die Gelegenheit, mit den Blockschreibern von sämtlichen Blocke zu sprechen, darunter auch mit denen der Sonderkommando. Diese befragte ich immer über die neuesten Dinge. Welche Transporte kamen, woher usw. Bei diesen Gelegenheiten bekam ich Nachrichten, ich selber war ja damals total apathisch, ich führte die Hauptbücher, an der Zahl waren es 13 [Schreiber], vernahm diese Nachrichten [...].

Und so vernahm ich vom Sonderkommando Kapo, das war ein polnischer Jude, dessen Name mir nicht bekannt ist [...]. Der sagte mir: ‘Heute war ein grosser Tag im Krematorium.’ ‘Was denn?’ ‘Himmler hat uns besucht.’ ‘Na und?’ ‘Er hat sich die Arbeit angesehen, sogar die Vergasungen, durch ein Guckfenster, und nachher, wie er sah, dass eigentlich nur Häftlinge die Leichen ins Krematorium schafften, sagte er ‘diese heilige Arbeit sollten S.S. [Männer] verrichten.’ Stieg in sein Auto und fuhr weg. Dieser Besuch wiederholte sich. Eichmann.

L. Sie sprachen doch von Himmler.

S. Das war Himmler. Dann kam auch Eichmann. Angeblich soll er dort 1943 gewesen sein, und hat ohne besondere Bemerkungen, als selbstverständlich, die ganze Arbeit bei den Krematorien angenommen. Es begleitete ihn der langjährige Lagerkommandant von Birkenau, Schwarzhuber, mit seiner Suite [Gefolge].

Ausserdem hörte ich von einem Blockschreiber, der eigentlich eingemauert ist; durch ein Fenster den Schmuck übernimmt, genau in ein Kilokugeln ausgewogen. Wöchentlich gingen ungefähr 30 Kilogramm Gold (dem Häftlingen abgenommen) in Kugel abgewogen, nach Berlin herüber, an die Nationalbank. Unser Häftling, der das Gold auswog und schmolz, hiess Feldmann und stammte aus Trentschin Topla [...]

Jetzt vielleicht einen Ausspruch von Mengele, den ich selbst gehört habe. Es wurde wieder eine Selektion im sogenannten Revier vorgenommen, der zum Opfer ca. 3000 [darüber in Tinte: drei Tausend] Häftling fielen. Es war im Frühling 1943, es war eine der grössten Zahlen, die damals vergast wurde.” (S. 13f.)

“Ganz interessant dürfte es sein, dass im Jahre 1942 bis 1943 die Arbeitsunfähigen, ohne Rücksicht auf ihre Rasse, d.h. auch Arier, darunter auch Deutsche, ebenfalls vergast wurden. [...] Die Zahl der Nichtjuden, die auf diese Weise vergast wurden, schätze ich auf 1200.” (S. 15)

“Die Kapazität, wenn ich mich so ausdrücken darf, betrug damals 24.000 Tote in 24 Stunden. Die Vergasung an und für sich hatte ja unbegrenzte Möglichkeiten, allerdings hatten die Krematorien die maximale Leistung von 20 bis 24.000. Man half sich so, dass man einfach neben den Krematorien Gruben

errichtete, dort die Leichen mit Benzin begoss und anzündete – nachher brannte automatisch schon alles.” (S. 17)

Dieser Bericht enthält einen offensichtlichen wahren Kern, um den herum der Zeuge die verwirrende schwarze Propaganda, der er vom Hörensagen ausgesetzt war, plump zu legen versuchte. Ende Mai/Anfang Juni 1942 hatte das Sonderkommando die alleinige Aufgabe, die Leichen der auf “natürliche” Weise (an Krankheit, Hunger, Entbehrung) verstorbenen Häftlinge zu begraben, da zu diesem Zeitpunkt in Auschwitz noch keine Massenvernichtung stattfand (man bedenke, dass laut Danuta Czech der Massenmord im “Bunker 1” am 20. März begonnen haben soll; Czech 1989, S. 186f.). Die von Süß angeführte Zahl der Toten vor dem Höhepunkt der Fleckfieber-Epidemie (200 bis 300 im Juni/Juli 1942) ist jedoch übertrieben: die durchschnittliche tägliche Sterblichkeit im Juni betrug 127, die durchschnittliche tägliche Sterblichkeit im Juli 142 (vgl. Mattogno 2019, S. 250f.). Selbst für den August 1942, als das Lager die höchste monatliche Sterblichkeit in seiner Geschichte verzeichnete (8.800 Tote), sind die Zahlen des Zeugen stark übertrieben: 400 bis 600 pro Tag gegenüber einem Tagesdurchschnitt von 277; seine tägliche Zahl entspricht nur den Spitzenwerten, die nur an wenigen Tagen auftraten (408 Tote am 15., 482 am 18., 517 am 20., 542 am 19. August; ebd., S. 252).

Die Umrisse der vier Massengräber, die damals vom Sonderkommando ausgehoben wurden, sind noch auf Luftaufnahmen vom 31. Mai 1944 zu sehen (vgl. Mattogno 2016a, Dok. 29f., S. 184), unmittelbar außerhalb der Umgrenzung des Lagers Birkenau, etwa 160 Meter nördlich des Krematoriums V, aber Süß hat ihre Länge (400 Meter) unverhältnismäßig übertrieben: die ersten beiden Gräber (von Westen aus gesehen) waren etwa 100 Meter lang, die beiden anderen etwa 130 Meter. Die Breite der Gruben betrug jeweils etwa 10 m. Auch die Tiefe von 3 m ist übertrieben, denn wie bereits erläutert stand das Grundwasser im Durchschnitt etwas mehr als einen Meter unter der Erdoberfläche, und genau deshalb hatten die Gruben eine so große Oberfläche.

Die Erwähnung einer “Schmalspurbahn” erfolgt im Rahmen dieser “normalen” Vergrabungstätigkeit, ohne jeglichen Bezug zu “Bunker 1” (für Szlama Dragon befanden sich vier Gruben 500 Meter von diesem “Bunker” entfernt,¹⁸⁸ was den Einsatz einer Schmalspurbahn rechtfertigen sollte). Aus der Sicht von Süß war diese “Schmalspurbahn” jedoch völlig unnötig, denn auf den erwähnten Luftaufnahmen ist deutlich zu erkennen, dass von der Straße, die die Ostseite des Birkenau Bauabschnitts III begrenzte, eine Straße abzweigte, die bis zu den vier Gruben reichte. Diese Schmalspurbahn ist also lediglich ein Spiegelbild der schwarzen Propaganda.

Die Schilderung des Aushubs der ersten Grube, die “bis eineinhalb Meter hoch” mit Regenwasser gefüllt war, und der “Pumpen mit großer Leistung”,

¹⁸⁸ Aussage von Szlama Dragon vor der sowjetischen Untersuchungskommission vom 26.2.1945. GARF, 7021-108-8, S. 18.

die zur Entleerung der Grube eingesetzt wurden, stellt die diesbezügliche Erzählung von Filip Müller in einen realen Zusammenhang, der ebenfalls berichtet, dass das Wasser mit einer “Motorpumpe” abgesaugt wurde, obwohl er angibt, dass die Gruben mit “Grundwasser” geflutet waren, was wahrscheinlicher ist als bloßes Regenwasser (Müller 1979a, S. 34-40). Müllers mörderischer Zusammenhang – die Grube war für die Leichen der im Stammlager-Krematorium vergasten Juden bestimmt, die nach der (angeblichen) Beschädigung der Öfen durch einen Brand verscharrt werden mussten – beruht eindeutig auf einer Falschdarstellung (siehe Mattogno 2021a, S. 24-31).

Die von Süß behauptete Zahl der aus den Gruben exhumierten Leichen widerspricht sowohl der orthodoxen Zahl: 60.000 versus 107.000 (Czech 1989, S. 349), als auch der wahrscheinlichen Zahl, die sich aus der wahrscheinlichen Tiefe und Packungsdichte der Gruben ergibt, wie sie auf Luftaufnahmen zu sehen ist: 60.000 gegenüber etwa 10.000 bis 20.000 (Rudolf 2020a, S. 119).

Von den beiden “Bunkern” wusste Süß absolut nichts. Offenbar aufgrund seiner verworrenen Erinnerungen an das, was er gehört und gelesen hatte, improvisierte er notdürftig: Er sah “ein weisses Haus, konnte vielleicht einmal als Forsthaus dienen”, und wiederholte “weisses Haus, das Forsthaus”. Bekanntlich ist der Begriff “Weisses Haus” einer der Begriffe, die in der orthodoxen Überlieferung für “Bunker 2” verwendet werden, aber für Süß war dieses Gebäude keine Menschengaskammer. In der Tat erfuhr er, “dass in einer Holzbaracke daneben die ersten Gasversuche in Birkenau gemacht werden. Dann erfuhren wir auch weiters. Die Baracke stand dort, ein Teil davon war innen mit Bleiplatten ausgefüllt, und dort wurden tatsächlich diese Versuche gemacht.” Das bedeutet, dass die “Baracke”, die laut der orthodoxen Erzählung eine Auskleidehütte gewesen sein soll, hier zur Gaskammer wird, während das Haus, das die Gaskammer gewesen sein soll, hier nur ein “Forsthaus” ist.

Süß sagt nicht, in welchem Monat diese “Versuche” durchgeführt wurden, gibt aber folgenden Hinweis:

“Inzwischen kamen täglich neue Transporte – Tausende, sogar Zehntausende, und Baracken wurden in rasendem Tempo gebaut, um die Ankömmlinge unterbringen zu können.”

Dies deutet auf den August 1942 hin, als die Deportationstransporte zunahmen: im Juni kamen 21.496 Deportierte in Auschwitz an, im Juli 19.465 und im August 41.960.¹⁸⁹ Aber selbst zu diesem Zeitpunkt fand laut Süß noch keine Massenvernichtung statt, weil in aller Eile neue Baracken für die Deportierten gebaut werden mussten, um sie unterzubringen. Eine weitere indirekte Bestätigung für diesen Monat liefert die Aussage, dass während der “Typhus-

¹⁸⁹ Piper 1993, unpaginierte Tabelle “Die Transporte mit Juden nach Auschwitz aus den einzelnen Ländern von 1940 bis 1945.”

epidemie”, sprich Fleckfieberepidemie, die im Juli 1942 eskalierte, derjenige, “[d]er einen warmen Bauch hatte, der wurde als typhusverdächtig abends auf ein Auto aufgeladen und radikal umgebracht.” An dieser Stelle versuchte der Interviewer, der offensichtlich mit der orthodoxen Version der Ereignisse vertraut war, Süß zu suggerieren, dass diese radikale Tötung mit Gas begangen wurde: “Das heißt, damals war das Gas schon...” Er wurde aber von Süß’ entgegenger Antwort überrascht: “Nein, nur versuchsweise. Es gab noch kein Gas, nur versuchsweise in dieser Baracke...” Der Interviewer wagte daraufhin die Vermutung, dass diese Gefangenen erschossen wurden, doch dann verblüffte Süß ihn noch mehr: “Die Leute sind eines sogenannten natürlichen Todes gestorben, d. h. erschlagen worden und der größte Teil ist verhungert. Weniger Kalorien, mehr Arbeit. Das Resultat ist immer der Tod.”

Laut Danuta Czech soll die “Selektion” von Fleckfieberkranken und ihre anschließende Tötung (mit “Phenolspritzen”) am 3. Juli 1942 begonnen haben, soll aber erst im darauffolgenden Monat zu einer weit verbreiteten Praxis geworden sein,¹⁹⁰ was genau auf den August 1942 hinausläuft. Gegen Ende des Interviews wurde Süß offenbar von literarischen Reminiszenzen überwältigt, denn er machte eine Aussage, die in völligem Widerspruch dazu steht: “von 1941 bis Mai 1942, mussten sich die Männer und Frauen nackt ausziehen und so in die Gaskammer gehen” (S. 35). Aber im August 1942 (geschweige denn 1941) hatten die angeblichen Massenvergasungen laut ihm doch noch gar nicht begonnen.

Mit dem Schicksal des Sonderkommandos habe ich mich bereits in Kapitel 8 befasst.

Die folgende Darstellung beruht nicht auf (angeblichen) eigenen Beobachtungen des Zeugen, sondern auf Informationen des Schreibers des Sonderkommandos. Süß führt einige Klischees der Gräuelpropaganda an, kindische Lügen, dumme Märchen und verschiedene Absurditäten: den Besuch des Krematoriums (welches?) zuerst durch Himmler und dann durch Eichmann (in Begleitung von SS-Obersturmführer Johann Schwarzhuber, der allerdings nicht Lagerkommandant, sondern Schutzhaftlagerführer im Männerlager in Birkenau war); die wöchentlich 30 kg Gold aus den Leichen (Nyiszli hatte 30 bis 35 kg pro Tag behauptet; Nyiszli, S. 52), das zu “Kugeln” eingeschmolzen wurde (eine seltsame Erfindung von Süß); die Kapazität der Krematorien von bis zu “24.000 Tote in 24 Stunden”; die Idiotie, dass es genügte, die Leichen in den Gruben mit Benzin zu begießen und “nachher brannte automatisch schon alles”.

Damit nicht zufrieden, erfindet Süß auch noch die angebliche “Selektion” Dr. Mengeles “im sogenannten Revier”, die etwa 3.000 Häftlingen das Leben kostete (der Zeuge erklärt, “es war eine der größten Zahlen, die damals vergast wurde”) und die “im Frühling 1943” stattfand, also offenbar nach dem

¹⁹⁰ Siehe die Übersichtstabelle dieser “Selektionen” in Mattoigno 2022, S. 44f.

30. Mai, dem Tag, an dem Mengele in Auschwitz eintraf (Czech 1989, S. 507). Aber im Juni 1943 verzeichnet das *Kalendarium* keine "Selektion", und zwar weder im März, April, Mai noch im Juli.

11. Maurice Schellekes

Dieser Zeuge verfasste einen unbetitelten vierseitigen englisch-sprachigen Bericht, der am Ende mit "Haifa, Israel, December 1981" datiert ist und Schellekes' handschriftliche Unterschrift trägt.

Eric Friedler, Barbara Siebert und Andreas Kilian legen einen Auszug daraus in deutscher Übersetzung vor (Friedler u.a., S. 78f.). Ich zitiere hier eine Übersetzung des wesentlichen Teils des Originalberichts (Auslassungspunkte ohne Klammern so im Original):¹⁹¹

"Zwei Tage später, am 10. August, wurde ich in einen Zug gebracht, und am 11. August 1942 kam der Zug in Auschwitz-Birkenau an. Die Ankunft in Auschwitz ist in so vielen Zeitungen und Büchern beschrieben worden, dass ich sie hier nicht wiederholen muss. Wir wurden selektiert, unser Transport bestand aus 1200 Menschen, Männern und Frauen, von denen etwa 165 selektiert wurden, um vorläufig am Leben zu bleiben. Wir wurden zu einer Holzbaracke in Birkenau marschiert. Ein Dolmetscher wurde gerufen, der uns auf Flämisches (das dem Niederländischen sehr ähnlich ist) erklärte, wo wir uns befanden und welche schreckliche Zukunft uns bevorstand. Ein Arzt beging an Ort und Stelle Selbstmord, indem er Gift nahm.

Unsere Haare wurden abrasiert, und wir bekamen eine Nummer auf den linken Arm tätowiert. In der ersten Nacht, in der wir 'lernten', aus dem 'Block' (in diesem Fall ein Steingebäude mit Schweineställen) herauszugehen und anzutreten, und wurden wieder reingepöbeln und raus – und rein –, wurden etwa 15 von uns zu Tode gepöbeln. ...

Am nächsten Morgen zwangen uns die SS-Wachen, ein paar Kilometer zu laufen. Sie schlugen uns die ganze Zeit, Hunde wurden auf uns gehetzt und verstümmelten einige Häftlinge auf schreckliche Weise. Als wir zu einer offenen Gegend in der Nähe des Waldes kamen, lag ein seltsamer, beängstigender, süßlich-bitterer Geruch in der Luft, und als die SS uns auf eine Art niedrigen Hügel hinaufpöbeln, dann sah ich nur, dass dies die Erde war, ausgegraben aus einem Massengrabes voll mit Reihen von Frauenleichen, bedeckt mit Branntkalk. Es war ein dermaßen gespenstisch schrecklicher Anblick, dass man ihn mit Worten nicht beschreiben kann.

Und da war die 'Arbeit', die mich erwartete ... Den nächsten Monat arbeitete ich im sogenannten 'offenen Sonderkommando'. Unsere Aufgabe war es, Tausende vergaster Männern, Frauen und Kindern in Massengräbern zu verscharren. Die Krematorien waren noch nicht fertig, und die Menschen wurden in einem weißen Bauernhaus im Wald vergast. Von weitem konnten wir sie sehen, wie sie nackt dastanden und hineingingen. Dann brachten flache Wagen

¹⁹¹ GFHA, Katalog-Nr. 451/12067.

auf einer Art Eisenbahnschienen die Leichen zu uns, und in der Zwischenzeit hatten wir schwimmbadgroße Gräber ausgehoben. Wir mussten sie hineintragen. All das unter der brennenden Sonne, ohne Wasser, mit nichts zu trinken und nichts zu waschen (!) und mit SS-Wachen und Kapos, die uns ständig schlugen, um uns zu zwingen, schneller zu 'arbeiten'. ...

Es ist nicht möglich, hier meine Gefühle und Eindrücke zu beschreiben. ...

Als das Grab ganz voll war, wurden die Leichen mit Branntkalk bedeckt, und wir mussten das mit Erde zudecken. Diese etwa vierwöchige Zeit war die schrecklichste Zeit meines Lebens.

An einem Sonntagmorgen, etwa Mitte September, ging ein Aufruf durch das Lager: 'alle Holländer melden'. Einem Freund und mir gelang es auf sehr gefährliche Weise, an dem SS-Mann mit einer Art Maschinengewehr und einem Hund vorbeizukommen. Auf beiden Seiten des Hofes stand eine solche Wache, weil das Sonderkommando diesen Hof nicht verlassen durfte. Wir mussten uns ausziehen, und ich wurde zum ersten Mal richtig selektiert. Als ich durchkam, wurden wir zum 'Hauptlager' Auschwitz marschiert. Ich war zunächst etwa eine Woche lang in einer Quarantänebaracke; ich glaube, die Nummer war 14 oder 14A, wo wieder Dutzende krank wurden, meist mit schrecklichem Durchfall, und zur Vergasung weggebracht wurden.

Ich wurde zu einem der Steinblöcke gebracht, Nummer 4 und 4A, wo ich etwa fünf Monate blieb. Ich arbeitete im 'Kartoffelkommando', Erdbau. 'Kieskommando'."

Eines Tages wurde Schellekes dem "Kanada-Kommando" zugeteilt, in dem zwischen 80 und 130 Häftlinge in einem eigenen Block, Nr. 4A in Auschwitz, untergebracht waren. "Zeitweise" arbeitete er auch in nicht näher bezeichneten "Außenkommandos", die außerhalb des Lagers arbeiteten. Der Zeuge fährt fort:

"Im Februar oder März 1943 wurden wir nach Birkenau verlegt, in den Block Nr. 16, den Abschnitt weiß ich nicht mehr. Dann, nach ein paar Monaten, in Block 24 im Männerlager B.

Im September 1944 wurde ich nach Brzezinka gebracht, ein Lager in der Nähe der 'Sauna' und des Krematoriums. Ich habe den Aufstand des Sonderkommandos im Krematorium am 7. Oktober aus nächster Nähe miterlebt.

Am 18. Januar 1945, als sich die russische Armee näherte, wurde ich 'evakuiert', d.h. auf den sogenannten 'Todesmarsch' gebracht."

Er kam dann nach Mauthausen, wo er unter der Nummer 119327 registriert wurde. Schellekes' Aussage schließt mit diesen Worten:

"Ich habe natürlich die Krematorien gesehen, und ich habe die Zyklon-B-Büchsen gesehen. Ich habe persönlich Hunderte von Leichen jüdischer Männer, Frauen und Kinder getragen, und ich habe persönlich Zehntausende mehr gesehen. Ich habe mehrere Selektionen durchlaufen. In jeder von ihnen war

ein großer Teil von uns dazu verdammt, in die Gaskammern zu gehen. Ich musste mich oft von guten Freunden verabschieden, die wenige Stunden später in die Gaskammern gingen. Ein lieber Freund von mir trennte sich in meiner Gegenwart von seinem Sohn. Der Vater ging gleich danach in eine Gaskammer. Menschliche Worte können nicht beschreiben, was ich in solchen Momenten durchmachte. Ich war Augenzeuge dessen, was selbst in Auschwitz (!) als das Verbrechen aller Verbrechen galt: SS-Männer mit Kipplastern, die ihre Ladung, alte jüdische Männer, Frauen und Kinder (damals war man sicher, dass sie weniger Widerstand leisteten), lebendig in einen brennenden Graben kippten. Wieder versagt mir jeder vernünftige menschliche Ausdruck.

Wäre es nicht so unendlich traurig, fände ich es eher lächerlich, dass wir uns heute gegen die 'Auschwitz-Lüge' wehren müssen.

Wie können sie es wagen!"

Am 11. August 1942 kam tatsächlich ein Judentransport aus dem Lager Westerbork in den Niederlanden in Auschwitz an, der jedoch nicht 1.200, sondern nur 559 Deportierte enthielt (Czech 1989, S. 270). Schellekes wurde nach Birkenau gebracht und "am nächsten Morgen", dem 12. August, dem "offenen Sonderkommando" zugeteilt, ein Begriff, der von keinem anderen Zeugen oder Historiker erwähnt wird. Nach Friedler u.a. waren die in den "Bunkern" beschäftigten Häftlinge in zwei Kommandos aufgeteilt: "Sonderkommando 1 arbeitete bei Bunker 1, Sonderkommando 2 bei Bunker 2" (Friedler u.a., S. 81). Davon wusste Schellekes nichts, ebenso wie er den Begriff "Bunker" nicht kannte und auch nicht wusste, dass es damals zwei solche Bunker gegeben haben soll. Tatsächlich erwähnt er nur "ein weißes Bauernhaus im Wald", was "Bunker 2" sein soll, der auch "weißes Haus" genannt worden sein soll, aber für Schellekes war dies wohl kein Fachbegriff, da er das ergänzende "rote Haus" (den angeblichen "Bunker 1") nicht kannte (oder zumindest nicht erwähnte).

In diesem "Bauernhaus" sah der Zeuge, wie die Opfer "nackt dastanden und hineingingen": auch von den drei angeblichen "Auskleidebaracken", die sich in der Nähe von "Bunker 2" befunden haben sollen, wusste er offenbar nichts. Über seine Arbeit für den "nächsten Monat", das Ausheben von Massengräbern und deren Füllung mit Leichen, äußert er sich sehr allgemein und liefert in dieser Hinsicht keine historisch brauchbaren Details: Wie viele Massengräber gab es? Wo befanden sie sich? Wie groß waren sie? Wie viele Leichen enthielten sie? Wie waren sie dort angeordnet? Alles Fragen, die Schellekes offensichtlich nicht beantworten konnte.

Stattdessen berichtet er, dass "an einem Sonntagmorgen, etwa Mitte September", am 13. September 1942,¹⁹² "ein Aufruf durch das Lager" gegangen sei: "alle Holländer melden." Offenbar betraf dies auch die Häftlinge des "offenen Sonderkommandos", aber auch hier ist seine Aussage dürftig, denn

¹⁹² In diesem Monat fielen die Sonntage auf den 6., 13., 20. und 27. des Monats.

er gibt an, dass das “Sonderkommando diesen Hof nicht verlassen durfte”, ohne auch nur anzugeben, in welchem Block es untergebracht war. Die “Selektion” der niederländischen Häftlinge als solche ist selbst aus der Sicht von Danuta Czech (die davon nichts weiß) unsinnig. Insbesondere in Bezug auf die Insassen des Sonderkommandos steht sie in krassem Gegensatz zum orthodoxen Narrativ: In diesem Fall soll ein angeblich gefährlicher “Geheimnisträger” nicht zwecks Tötung, sondern zwecks Rettung “selektiert” worden sein! Dann wurde er angeblich auf einen Rundgang durch verschiedene Unterkünfte in den Lagern Auschwitz und Birkenau geschickt, damit er das “Geheimnis” des “weißen Bauernhauses” und der Massengräber allen Häftlingen offenbaren konnte! Tatsächlich wurde er zunächst “zum ‘Hauptlager’ Auschwitz” geschickt, sprich zum Stammlager, wo er “etwa fünf Monate” lang Kontakt zu den anderen Häftlingen in den von ihm erwähnten Arbeitskommandos hatte.

“Im Februar oder März 1943” wurde Schellekes “nach Birkenau” verlegt, aber dann, im “September 1944 wurde ich nach Brzezinka gebracht, ein Lager in der Nähe der ‘Sauna’ und des Krematoriums”. Erstaunlicherweise war der Zeuge der Meinung, dass Birkenau und Brzezinka zwei verschiedene Lager waren, obwohl Brzezinka nur der polnische Name des Dorfes ist, auf dessen Gebiet das Lager Birkenau entstand. In diesem Zusammenhang erwähnt er den Begriff “Krematorium” in der Einzahl, um ihn gleich darauf zu wiederholen:

“Ich habe den Aufstand des Sonderkommandos im Krematorium am 7. Oktober aus nächster Nähe miterlebt.”

Leider hat er seine wertvolle “Augenzeugen“-Aussage über dieses Ereignis den Historikern nicht überliefert. Später verwendet er den Begriff im Plural, in einer anderen wertvollen Aussage:

“Ich habe natürlich die Krematorien gesehen, und ich habe die Zyklon-B-Büchsen gesehen. Ich habe persönlich Hunderte von Leichen jüdischer Männer, Frauen und Kinder getragen, und ich habe persönlich Zehntausende mehr gesehen. Ich habe mehrere Selektionen durchlaufen. In jeder von ihnen war ein großer Teil von uns dazu verdammt, in die Gaskammern zu gehen.”

In der Praxis hat er alles “gesehen”, aber nichts Konkretes berichtet.

Der Höhepunkt seiner “Augenzeugen“-Aussage ist die düstere Mär der Gräuelpropaganda, die er ebenso im “Hauptlager” Auschwitz stattfinden lässt, vielleicht aus dem Wunsch heraus, originell zu sein:

“Ich war Augenzeuge dessen, was selbst in Auschwitz (!) als das Verbrechen aller Verbrechen galt: SS-Männer mit Kipplastern, die ihre Ladung, alte jüdische Männer, Frauen und Kinder (damals war man sicher, dass sie weniger Widerstand leisteten), lebendig in einen brennenden Graben kippten.”

Die abschließende Erwähnung der “Auschwitz-Lüge”, was bekanntlich der Titel einer Broschüre des deutschen Kriegsveteranen Thies Christophersen aus

dem Jahr 1974 ist, hilft, die Motivation für diese späte Aussage zu verstehen: Verärgert über die revisionistische Kritik sah sich Schellekes gedrängt, diese mit einer plumpen Mär zu “widerlegen”, gestützt auf Beschreibungen in “so vielen Zeitungen und Büchern” und verbürgt durch seine “moralische Autorität” als ehemaliger Deportierter – doch mit dieser Aussage bestätigte und untermauerte er die revisionistische Kritik nur.

12. David Karvat

Im Januar 1947 sammelte Michele Tagliacozzo in Metaponto (in der italienischen Provinz Basilicata) die jiddische Zeugenaussage eines selbsternannten Mitglieds des Sonderkommandos Auschwitz, David Karvat, und übersetzte sie ins Italienische.¹⁹³ Dieses Zeugnis ist der Holocaust-Forschung praktisch unbekannt. In dem Text, den ich nachfolgend übersetzt wiedergebe, verweisen die Initialen “M.T.” auf Zusätze von Michele Tagliacozzo.

– *Ich arbeitete etwa ein Jahr lang im Sonderkommando in Birkenau (Auschwitz II), wo ich Leichen aus den Gaskammern entfernte und zu den Krematorien transportierte.*

– *Danach arbeitete ich in den ‘Kanada’-Kommandos (Aufraeumungskommando [sic]. M.T.), und mit dem Herannahen der Russen wurden wir bis zur Befreiung im Mai 1945 zu verschiedenen anderen Lagern in Deutschland transportiert. Ich wurde von den Russen befreit, und unmittelbar danach kam ich in die amerikanische Zone.*

– *Etwa Mitte Oktober (1943) verbreitete sich die Nachricht, dass fünftausend reiche italienische Juden ankommen würden.*

– *Ich erinnere mich gut an das Datum, denn die Ankunft von Italienern und dann [=und mehr] reichen Juden war für uns und auch für die Deutschen ein völliges Novum und eine Kuriosität.*

– *Eines Morgens waren wir bereit für die Ankunft der Italiener (Juden. M.T.), dann kamen sie nicht, und stattdessen wurden kleine Gruppen von ‘Muselmännern’ (Kranke und Schwache, die für die Vernichtung bestimmt waren. M.T.), die aus den verschiedenen Arbeitslagern in Auschwitz ausgewählt worden waren, in die Kammern gebracht.*

– *Am nächsten Tag, unmittelbar nach dem Appell, erfuhren wir, dass die Italiener aus Rom in der Nacht eingetroffen waren, so dass wir davon ausgingen, dass die Arbeit an diesem Morgen intensiv sein würde.*

– *Nach etwa einer Stunde trafen Lastwagen aus dem Sortierlager in Auschwitz Nr. 1 ein, aber nicht so viele, wie sie erwartet hatten. Vielleicht 500 oder 600 Menschen, aber nicht mehr, während man unter den fünftausend, die ankamen, den Berechnungen zufolge zweitausend erwartete, die für die Eliminierung bestimmt waren. Es überrascht, dass sich unter den Neuankömmlingen viele junge Männer und Frauen befinden, die unter den zur Arbeit ausgewählten Personen hätten bleiben sollen. Eine weitere Überraschung ist, dass sie nicht so reich sind, wie man uns gesagt hat. Die reichen Niederländer und Franzosen waren besser gekleidet. (Hier spielt er auf die Eliminierung von*

¹⁹³ “Testimonianza orale in yiddish amezzo traduttore, dell’ex deportato David Karvat. Metaponto, gennaio 1947.” GFHA, Katalog-Nr. 29345.

[Juden aus] diesen Ländern an. M.T.) Dann die Italiener in leichter Kleidung, die bei weitem nicht für das Klima hier geeignet ist.

– Es ist schwierig, uns wegen der Sprache verständlich zu machen, und diese Italiener sprechen nur Italienisch. Die SS versucht, die übliche Geschichte über die Duschen zu erklären. Keiner versteht sie, und es kommt zu einiger Verwirrung. Dann zeigt ein gut gekleideter älterer Mann eine Reihe von Medaillen und ruft etwas auf Deutsch, das ich nicht verstehe. An diesem Punkt beginnt sich die Gruppe aufzulösen. Einige Kinder versuchen, sich anderen anzuschließen, und viele schaffen es, indem sie sich an ihnen festklammern. Dann schreit plötzlich eine Frau. In diesem Moment tritt einer der SS[-Leute] vor, schlägt die Frau mit einem Stock und entreißt ihr das Baby, das sie bei sich trägt. Das Kind wird in den Eingang des Gebäudes geschoben. Hier machen andere SS das Gleiche mit anderen Frauen. Dann beginnen sie alle einzutreten, und die Arbeit wird erschwert. Erst jetzt bemerke ich, dass vor dem Eingang ein kleines Mädchen mit einem verwundeten Kopf auf dem Boden liegt.

– Die erwähnte Gruppe war die erste. Die zweite Gruppe wartete nicht weit entfernt, konnte aber weder sehen noch hören, was geschah, da sie eine Mauer und einige Gebäude von uns trennten. Und dann überdeckte das übliche Getöse, das jeden Morgen das Lager erfüllte, alle anderen Geräusche.

– Nachdem alle eingetreten waren, ging es weiter wie bei jeder anderen Vernichtung. Schließlich begannen wir, die Leichen aus den Kammern zu holen.

– Die zweite Gruppe hingegen betrat das Lager ruhig und in Unkenntnis des Schicksals[, das sie erwartete]. Diesmal erklärte ein Häftling, der Italienisch konnte, alles gut, wie es die SS befohlen hatte, und so gingen alle ruhig hinein.

– Die SS erklärte uns dann, dass die jungen Männer sofort eliminiert wurden, weil sie sofort als charakterlich faul und damit als arbeitsunfähig eingestuft wurden. Ein anderer SS erklärte mir hingegen einige Tage später, sie seien sofort eliminiert worden, weil sie badogliche Juden seien, die dem König, der ebenfalls jüdischer Abstammung war (!), geholfen hätten, Mussolini zu stürzen.

– Von der Gruppe, die für die Arbeit ausgewählt wurde, habe ich nichts gehört. Sie befanden sich in einem anderen Abschnitt von Auschwitz.

– Nach diesem Transport von Italienern hatte ich keine Gelegenheit mehr, weitere zu sehen, auch weil ich zum Glück nicht wie meine anderen Arbeitskollegen eliminiert, sondern an einen anderen Arbeitsplatz versetzt wurde. Dies verdanke ich vor allem dem Schutz eines Kapo, eines deutschen Häftlings, 'grünes Dreieck' (Krimineller M.T.), auf dessen Mitgefühl ich zählen konnte."

Karvat ist Friedler u.a. völlig unbekannt, die die ausführlichste Liste von Sonderkommando-Häftlingen vorlegen (Friedler u.a., S. 371-391). Von diesem Karvat ist lediglich bekannt, dass er ein tschechoslowakischer Jude war. Seine Aussage als Mitglied des Sonderkommandos ist völlig oberflächlich. Es ist

klar, dass er nichts über “Gaskammern”, die Krematorien oder Einäscherung wusste; er erwähnt nicht einmal die Nummer des Krematoriums, in dem er gearbeitet haben will – ja nicht einmal den Begriff “Krematorium” – und er sagt nicht, wie viele es gab. Es ist ebenso klar, dass er die einschlägige Gräuelpaganda nicht kannte, denn wenn wir seiner Aussage folgen, betraten die Opfer das Krematorium durch den “Eingang des Gebäudes”, was sich auf die Krematorien IV-V beziehen würde, aber die übrigen Opfer warteten nicht in den jeweiligen Höfen, sondern an einem – nicht existierenden – Ort, der durch “eine Mauer und einige Gebäude” getrennt war.

Karvats Aufenthalt im Sonderkommando ist auch chronologisch unsicher: Er behauptet, dort “etwa ein Jahr lang” gearbeitet zu haben, aber der einzige nachprüfbare chronologische Hinweis ist der Oktober 1943; dann, zu einem unbestimmten Zeitpunkt, behauptet er, dank des “Schutzes eines Kapo” nach “Kanada” (dem Effektenlager) versetzt worden zu sein, aber das steht in krassem Gegensatz zu den Lügengeschichten über die angebliche Vernichtung der “Geheimnisträger”. Aus der Aussage, dass er “nicht wie meine anderen Arbeitskollegen eliminiert” wurde, lässt sich schließen, dass Karvat sich als einziger Überlebender des Sonderkommandos betrachtete.

Seine Aussage konzentriert sich auf den ersten Transport italienischer Juden nach Auschwitz, der am 18. Oktober 1943 Rom verließ und am 23. Oktober im Lager eintraf. Er bestand aus mindestens 1.023 identifizierten Personen, von denen 149 Männer und 47 Frauen registriert wurden.¹⁹⁴ 827 Deportierte wurden angeblich vergast, doch Karvat beziffert die Zahl auf 500 bis 600. Aus unerfindlichen Gründen wurden die Deportierten in zwei Gruppen zu je 250 bis 300 Personen in das “Gebäude” gebracht, wo sie getrennt voneinander vergast wurden, eine Gruppe nach der anderen. Nach offizieller Darstellung verfügten die Krematorien in Birkenau jedoch (wie bereits dargelegt) über eine Vielzahl von “Gaskammern”, die die gleichzeitige Tötung unterschiedlich großer Gruppen von Deportierten, von einigen Hundert bis zu 3.000, ermöglicht haben sollen, so dass diese aufgeteilte Vergasung wenig Sinn ergibt.

Die Vergasung “viele[r] junge[r] Männer und Frauen” ist aus orthodoxer Sicht nicht nachvollziehbar. Die beiden Motive, die der Zeuge angibt, sind dagegen lächerlich: Diese jungen Männer und Frauen waren entweder “faul” oder “Badoglianer”, die dem König, der jüdischer Abstammung gewesen sei, geholfen hatten!

Dass sich die Aussage fast ausschließlich auf den ersten Judentransport aus Italien bezieht, könnte auf eine ausdrückliche Bitte von Michele Tagliacozzo zurückgehen, was aber nicht weniger erstaunlich wäre, denn das würde bedeuten, dass Tagliacozzo, ein Holocaust-Historiker, sich mit dieser beleidigend

¹⁹⁴ Picciotto Fargion, S. 42. Czech nennt 1.035 Deportierte auf der Grundlage einer italienischen Broschüre von 1974 (Czech 1989, S. 636). Diese Zahl wurde später auf 1.023 korrigiert.

oberflächlichen Darstellung begnügt hätte, ohne seinen “Augenzeugen” um weitere, wertvolle Informationen über die “Vernichtungsmaschinerie” in Auschwitz zu bitten.

13. Moritz Rosenblum

Ich schließe diese Studie mit der Aussage eines gewissen Moritz Rosenblum, die von Gideon Greif und Itamar Levin in einem deutschen Buch des Titels *Aufstand in Auschwitz: Die Revolte des jüdischen "Sonderkommandos" am 7. Oktober 1944* zusammengefasst wurde (Greif/Levin, S. 39f.). Rosenblum war kein Mitglied des Sonderkommandos, aber sein Bericht ist wichtig, sowohl wegen des Datums (26. Mai 1945), weil er behauptet, Augenzeuge einer Vergasung gewesen zu sein, und schließlich, weil er eine andere Version der legendären Erzählung über die Gaskammern präsentiert. Der 22-jährige Rosenblum wurde am 16. Dezember 1940 in Lodz verhaftet und in ein Zwangsarbeitslager in der Nähe von Frankfurt an der Oder gebracht, von wo aus er im Dezember 1942 nach Auschwitz überstellt wurde. Er hat weder den Tag seiner Ankunft noch die ihm zugewiesene Registriernummer angegeben. Hier ist die Übersetzung seines im Original englischsprachigen Berichts:¹⁹⁵

“Als ich in Auschwitz ankam, wurde der Transport, der mehrere hundert Menschen umfasste, in zwei Gruppen aufgeteilt. Die eine Gruppe bestand aus allen alten Menschen und die andere aus jungen und gesunden Menschen. Die jungen Menschen, die nicht zu 100% fit waren, kamen zu den alten Menschen. Der letztgenannten Gruppe wurde gesagt, sie kämen in ein Lager, in dem es keine Arbeit zu verrichten gäbe. Diese Menschen wurden dann zum Badehaus gebracht und mussten sich ausziehen. Dann wurden die Türen verschlossen, und SS-Männer warfen den Inhalt von fünf oder sechs großen Dosen mit Gaspulver durch eine Luke [locker] in die Kammer. Ich weiß, dass dies wahr ist, weil ich es gesehen habe. Ich selbst wurde für die Gaskammer ausgewählt, da ich an einem schlechten Bein litt. Bei der Ankunft beim Badehaus wurde eine weitere Selektion durchgeführt, und alle Fachmänner wurden herausgeholt. Ich kenne keine Namen der Personen, die für die Selektion verantwortlich waren. Da ich Schweißer war, gehörte ich zu denen, die herausgenommen wurden. In Begleitung mit ein paar anderen wurde ich auf einen Platz außerhalb des Badehauses geführt. Zuvor wurden wir vollständig entkleidet und mussten darauf warten, dass unsere Nummern auf den linken Arm tätowiert wurden. Während ich wartete, sah ich, wie die erste Gruppe von Menschen, die etwa zwanzig Minuten zuvor das Badehaus betreten hatte, tot aus dem Hinterausgang des Badehauses herausgebracht wurde. Diese Leichen wurden auf Karren gelegt und abtransportiert. Während ich wartete, sah ich einen Wagen mit zwei oder drei SS-Offizieren ankommen. Diese Offiziere trugen Gummihandschuhe, und ich sah, wie sie den Inhalt von fünf oder sechs Dosen in eine Öff-

¹⁹⁵ “In the matter of war crimes and the gas chamber at Auschwitz. Exhibit ‘68’. Deposition of Moritz Rosenbloom,” 26.5.1945 (obwohl die handschriftliche Unterschrift “Rosenblum” lautet). TNA, WO 309-1697.

nung leerten, die in das Badehaus führte. Sobald diese Öffnung von außen verschlossen wurde, hörte ich laute Schreie aus dem Badehaus. Einige Minuten später herrschte Stille, und eine Gruppe von SS-Männern mit einem SS-Arzt legte Atemgeräte an und ging in das Badehaus. Ich kenne die Namen der SS-Männer oder des Arztes nicht, aber ich weiß, dass es ein Arzt war, denn ich hörte, wie er mit 'STANDARTENARZT' angesprochen wurde. Nach etwa fünf oder zehn Minuten kamen die SS-Leute aus dem Badehaus. Die Häftlinge, die sich am Hinterausgang befanden, mussten die Leichen entfernen. Es war strengstens verboten, mit dieser Arbeitsgruppe zu sprechen, und sie wurden getrennt untergebracht. Sie wurden 'SONDERKOMMANDO' genannt. Das bedeutet 'Sonderaufgabe'. Diese Männer erhielten Essen und durften Alkohol trinken. Ich glaube, das diente dem Zweck, sie in einem Rauschzustand zu halten. Sie arbeiteten in zwei Schichten, und ich weiß, dass diese Männer nach einer bestimmten Zeit selbst in die Gaskammer gebracht wurden. Das sagte mir ein Bruder einer der Männer, die für diese Arbeit ausgewählt worden waren. Ich kenne seinen Namen nicht.

[Handschriftliche Notiz] *Der Kommandant, der bei meiner Ankunft in Auschwitz bei der Selektion anwesend war, war SCHWARZ, Obersturmführer; SCHETEL nahm ebenfalls teil.*”

Der einzige Transport mit Juden, der im Dezember 1942 aus dem Reichsgebiet nach Auschwitz kam, war der 24. Transport des Reichssicherheitshauptamtes, der 1.060 Personen enthielt, von denen 162 registriert und 898 vergast worden sein sollen, wenn man Danuta Czech glaubt (Czech 1989, S. 356). In der entsprechenden Liste heißt es: “Im 24. Osttransport wurden 997 Berliner deportiert, 3 weitere Personen kamen aus Neuendorf und Radinkendorf.”¹⁹⁶ Diese Deportierten stammten also nicht aus einem Zwangsarbeitslager in der Nähe von Frankfurt/Oder.

Rosenblums Phantomtransport bestand aus “mehreren hundert Menschen”, die bei der Ankunft einer Selektion unterzogen wurden: In einer Gruppe befanden sich “allen alten Menschen” und in der anderen die “jungen und gesunden Menschen”; eine dritte Kategorie von “jungen Menschen, die nicht zu 100% fit waren”, wurde der ersten Gruppe zugeordnet. Diese wurde dann “zum Badehaus” gebracht, wo eine zweite Selektion stattfand, was der orthodoxen Version widerspricht, die nur eine Selektion bei der Ankunft kennt, bei der die arbeitsfähigen Deportierten ausgewählt und ins Lager aufgenommen wurden. Bei dieser zweiten Selektion wurden “alle Fachmänner” herausgenommen, darunter auch der Zeuge, was unerklärlich ist, da er zuvor für die Vergasung bestimmt worden war, weil er “an einem schlechten Bein litt”. Hier tritt die “Gaskammer” – im Singular – auf den Plan, die sich in einem “Badehaus” befand. Diese “Gaskammer” hatte mindestens zwei Türen, einen Eingang und einen Ausgang auf der Rückseite, und das “Gaspulver” wurde

¹⁹⁶ https://www.statistik-des-holocaust.de/list_ger_ber_ot24.html (letzter Zugriff am 7.6.2022).

dort “durch eine Luke” (im Original: “locker”) oder “in eine Öffnung” geschüttet, in einer Menge von “fünf oder sechs Dosen”.

Nach der zweiten Selektion wurde Rosenblum “auf einen Platz außerhalb des Badehauses geführt”, und während er darauf wartete, dass seine Registriernummer eintätowiert wurde, “sah” er, wie die Leichen der ersten Gruppe von Deportierten, die das Badehaus etwa zwanzig Minuten zuvor betreten hatten, “vom Hinterausgang dieses Badehauses” weggebracht wurden. Da die Gesamtzahl der Deportierten “mehrere hundert Menschen” umfasste und sie zwei Selektionen unterzogen wurden, ist es klar, dass die Zahl der angeblich Vergasteten noch geringer war; dennoch mussten sie in mindestens zwei Gruppen vergast werden. Die Leichen wurden “auf Karren gelegt und abtransportiert”, wohin, ist nicht bekannt. Während er darauf wartete, dass er an die Reihe kam, konnte der Zeuge die angebliche Vergasung bequem beobachten. Er “sah” die Ankunft “eines Wagens mit zwei oder drei SS-Offiziere”, wusste aber nicht, dass dieses Fahrzeug das Abzeichen des Roten Kreuzes tragen sollte. In einem Übereifer schreibt er ihnen die Verwendung von “Gummihandschuhen” und “Atemgeräten” zu, ein Detail, das von keinem anderen Zeugen des Sonderkommandos berichtet wurde.

Der “Doktor” war kein Standartenarzt, sondern möglicherweise der Standortarzt, und Heinrich Schwarz war nicht Obersturmführer, sondern Hauptsturmführer, und im Dezember 1942 war er Leiter der Abteilung IIIa (Arbeits-einsatz), nicht Kommandant. Ein Obersturmführer Schetel ist unbekannt. Die Informationen, die Rosenblum “von einem Bruder eines der Männer” des Sonderkommandos erhalten haben will, sind äußerst vage, obwohl er behauptete, bis Januar 1945 in Auschwitz geblieben zu sein: in zwei Jahren hätte er mehr erfahren müssen!

Das grundsätzliche Problem besteht darin, dass im Dezember 1942 nur die “Bunker” in Birkenau als Vergasungsanlagen in Betrieb gewesen sein sollen, es aber offensichtlich ist, dass das von Rosenblum erwähnte “Badehaus” keines von beiden gewesen sein kann, denn in der Nähe des Badehauses befand sich “ein Platz außerhalb des Badehauses”, auf dem die Häftlinge ihre Tätowierungen erhielten, was mit den beiden “Bunkern” nicht vereinbar ist. Stattdessen ist die Schilderung des Zeugen, ungeachtet seiner Vernichtungsphantasien, mit dem Bauabschnitt Bib von Birkenau vereinbar, der wie bereits erläutert eine “Entlausungsbaracke” mit “Wasch- und Brauseraum” (das “Badehaus”) und einen “Aufnahmeblock” enthielt, in dem die Häftlinge ihre Registriernummern eintätowiert bekamen.

Schlussfolgerungen

Die Konzepte der “Anhäufung von Erinnerungen” (was David Irving als “cross-pollination” – “Querbefruchtung” bezeichnete) und mehr noch des “kollektiven Gedächtnisses”, die beide von Stefania Zazza eingeführt wurden, als sie versuchte, David Leas zusammenhangloses Geschwafel zu erklären, sind zweifellos grundlegende hermeneutische Kriterien, aber man kann nicht von der Annahme ausgehen, dass alle “Erinnerungen” a priori “zweifellos wahr” sind, wie Zazza es tat. David Lea war in der Tat “zweifellos” ein Hochstapler, ein krankhafter Lügner, ein Angeber, und er war intellektuell unfähig, weil er den Geschichten, die er aus dem “kollektiven Gedächtnis” schöpfte, nicht einmal den Anschein von Logik und Kohärenz geben konnte.

Wenn es um die angebliche Vernichtung der Juden geht, bezeichne ich dieses “kollektive Gedächtnis” stattdessen als holocaustische Märchenfiktion, die sich aus der Gräuelpropaganda der verschiedenen Auschwitzer Widerstandsgruppen entwickelt hat – eine Fiktion, die mehrere Variationen einzelner Themen enthält, die manchmal sogar widersprüchlich sind, eben weil sie nicht in der Wirklichkeit verankert sind.

In Bezug auf Josef Sackar, Jaacov Gabai, Eliezer Eisenschmidt, Shaul Chasan, Leon Cohen und Daniel Bennahmias (Shlomo Venezia verdient eine gesonderte Untersuchung) würde das Konzept der “Anhäufung von Erinnerungen” nur dann Sinn ergeben, wenn man davon ausgeht, dass sie in gutem Glauben ausgesagt und die Wahrheit gesagt haben, wie sie sie sahen, aber die Absurditäten und Lügen, mit denen ihre Aussagen durchsetzt sind, schließen diese Möglichkeit entschieden aus. David Karvat war stattdessen ein bloßer Angeber, der sich missverständene Aspekte dieser Fabel angeeignet hat. Das gilt auch für Moritz Rosenblum, der sich wie Karvat in seiner Aussage über seinen zweijährigen Aufenthalt im Lager nur auf die angeblichen Ereignisse der Ankunft konzentrierte.

Was Szlama Dragon betrifft, so ist der absichtlich und nachweislich unwahre Charakter seiner Aussage bereits bei seinem ersten Verhör durch die sowjetische Untersuchungskommission am 26. Februar 1945 offensichtlich und wird durch sein Verhör durch Richter Jan Sehn am 10. und 11. Mai 1945 bestätigt (siehe meine Analyse in Mattogno 2022b, Kapitel 4, S. 121-152). Da das sowjetische Verhör Gideon Greif völlig unbekannt war, konnte er Dragon unter anderem nicht fragen, warum er im Februar 1945 noch nicht die offiziellen Begriffe “Bunker” 1 und 2 kannte, sondern immer den Ausdruck “Gaskammer” (газовая камера, gazovaya kamera) Nr. 1 und 2 verwendete. Der Zeuge hütete sich natürlich davor, eine Erklärung dafür abzugeben.

Abraham Dragon war eindeutig von den Berichten seines Bruders durchdrungen und ließ sich die Gelegenheit nicht entgehen, seinen eigenen Erinnerungsraum zu schaffen, indem er sich ebenfalls als “Überlebender” des Sonderkommandos ausgab.

Franz Süß ist der einzige Zeuge, der eine ziemlich wahrheitsgetreue Darstellung des Zwecks der Massengräber in Birkenau gibt, die er dann unter Rückgriff auf die spärlichen Propagandainformationen, die er kannte, in eine kriminelle Richtung zu verdrehen versuchte. Im Gegensatz dazu steht die Aussage von Maurice Schellekes, der auf der Grundlage eines noch spärlicheren Wissens seine Fabeln mit der klaren Absicht erfand, der revisionistischen Geschichtsschreibung entgegenzuwirken.

1998 hatte Valentina Pisanty, eine Forscherin auf dem Gebiet der Interpretation der Bedeutung des Kindermärchens “Rotkäppchen”(!), in einem Werk über das sogenannten “Leugnertum” einen unvorsichtigen Streifzug durch die Holocaust-Geschichtsschreibung unternommen, in dem sie die folgende meisterhafte Analyse der Holocaust-Aussagen enthüllte (Pisanty, S. 183):

“Die Verfasser verweben ihre direkten Beobachtungen häufig mit Fragmenten von ‘Hörensagen’, die im Lager weit verbreitet waren. Die meisten Ungenauigkeiten in diesen Texten sind darauf zurückzuführen, dass die Zeitzeugen das, was sie mit eigenen Augen gesehen haben, mit dem, was sie während ihrer Internierung gehört haben, verwechselt haben. Im Laufe der Jahre wird die Erinnerung an die erlebten Ereignisse durch die Lektüre anderer Werke zu diesem Thema ergänzt, so dass die in jüngerer Zeit verfassten Autobiografien die Unmittelbarkeit der Erinnerung zugunsten einer kohärenteren und vollständigeren Darstellung des Vernichtungsprozesses verlieren.”

Diese klare Erläuterung der Konzepte der “Anhäufung von Erinnerungen” und des “kollektiven Gedächtnisses” lässt sich perfekt auf alle in dieser Studie analysierten Zeugen der vorletzten und letzten Stunde anwenden, insbesondere aber auf Shlomo Venezia, der aufgrund der ihm von den Medien (unverdientermaßen) zuteil gewordenen Aufmerksamkeit bei weitem der wichtigste Zeuge ist. In der Tat wird sein Buch *Sonderkommando Auschwitz* als “die Wahrheit über die Gaskammern” und als “ein einzigartiges Zeugnis” präsen-

tiert. Diese Urteile sind selbst aus der Sicht der orthodoxen Holocaust-Geschichtsschreibung völlig unbegründet, da sein Buch keine bisher unbekanntenen “Wahrheiten” liefert, sondern lediglich die bereits bekannten “Wahrheiten” auf verworrene Weise wiederholt. Es liefert keinen wichtigen oder auch nur trivialen neuen Beitrag zum Wissen über Auschwitz, sondern weicht allen historisch relevanten Fragen systematisch aus. Es enthält nicht einmal eine erkennbare Chronologie der Ereignisse. Nach dem Datum seiner Ankunft in Auschwitz (11. April 1944; Venezia 2007a, S. 42) ist das nächste Datum, das in dem Buch auftaucht, Anfang Oktober 1944 (ebd., S. 140), so dass die Schilderung der fast fünfmonatigen Tätigkeit im Sonderkommando des Krematoriums III in einer Art von Zeit außerhalb der Zeit stattfindet.

Über dieses Sonderkommando gibt Venezia keine historisch brauchbaren Informationen: wie viele Häftlinge es umfasste, wie sie auf die verschiedenen Krematorien verteilt waren, was ihre spezifischen Aufgaben waren usw. Auch über den endgültigen Aufstand des Sonderkommandos gibt er keine relevanten Details preis, nicht einmal das Datum.

Venezia spricht über das Krematorium III äußerst vage: Er sagt nichts darüber, wie es von außen aussah, fast nichts darüber, wie es von innen aussah, nichts darüber, wie das Dachgeschoss aussah, wo sich seine Unterkunft befand.

Ähnlich nebulös bleibt auch der Vernichtungsprozess in Venezias Buch.

Es enthält keine Beschreibung des “Bunkers 2”, auch nicht der angeblichen “Verbrennungsgruben”, deren Nummer Venezia nicht einmal angibt.

Was das Krematorium III betrifft, so ist die Beschreibung des Auskleide-raums flüchtig, die der Gaskammer nicht existent. Historische Fragen, die zur Widerlegung der “Leugner” unerlässlich wären, wie die nach den Vorrichtungen zur Einführung von Zyklon B, verschwinden in einem peinlichen Schweigen; aus dem Buch erfahren wir weder, wie groß die Gaskammer war, wie sie aufgebaut war,¹⁹⁷ wie sie ausgestattet war, wie die Entlüftungsöffnungen des Be- und Entlüftungssystems angeordnet waren, noch wie sie vom Auskleide-raum aus zugänglich war. Es wird nicht erwähnt, wie das Betondach des Leichenkellers 1 im Nordhof des Krematoriums aussah, ob es ebenerdig oder erhöht war, ob es “Kamine” hatte, und wenn ja, wie viele es gab und wie sie angeordnet waren.

Der gleiche Nebel liegt über Venezias Bericht zur Kremierung: Auch hier ist alles schwer fassbar und undeutlich. Venezia sagt nichts über die Krematorien: über ihren Aufbau, ihren Betrieb, ihren Koksverbrauch, nicht einmal ihre Anzahl. Zu ihrer Kremierungskapazität hingegen liefert das Buch drei präzise, aber technisch absurde und sich gegenseitig widersprechende Zahlen.

¹⁹⁷ Das auffälligste Merkmal des Leichenkellers 1 waren die sieben 40 cm × 40 cm großen Betonpfeiler, die einen massiven Betonlängsträger stützten, der sich in der Mitte über die gesamte Länge des Raumes erstreckte.

Aus der Sicht der orthodoxen Holocaust-Geschichtsschreibung kann dieses Zeugnis daher nur aufgrund seiner Substanzlosigkeit, seiner Ungreifbarkeit, seiner Oberflächlichkeit und seines völligen Mangels an Konkretheit und Genauigkeit als „einzigartig“ bezeichnet werden.

Die Historiker, die an diesem Veröffentlichungsprojekt mitgewirkt haben,¹⁹⁸ weisen sämtliche Merkmale primitiver Unfähigkeit auf. Ihr bemerkenswertester Beitrag im Text beschränkt sich auf eine schlichte Überarbeitung der verwendeten Begriffe¹⁹⁹ und die Einführung von Fachbegriffen,²⁰⁰ die zuvor fehlten, allerdings nicht ohne selbst einige Fehler zu begehen, wie etwa bei der Verwendung der Begriffe „Leichenkeller“ oder „Stücke“. Der Apparat der erläuternden Anmerkungen (Venezia 2007a, S. 221-223) ist dürftig und unkritisch. Aber es handelt sich nicht nur um Unfähigkeiten. In dem Aufsatz „La Shoah, Auschwitz e il Sonderkommando“ (ebd., S. 181-205) erwähnt der Auschwitz-„Fachmann“ Marcello Pezzetti in seiner Bibliographie das Buch von Gideon Greif *Wir weinten tränenlos...* (Greif 1995). Die Idee der Heiligenverehrung des Sonderkommandos Auschwitz ist eindeutig dem Werk von Greif entnommen. In der Tat enthält es fast alle Bilder, die darin vorkommen.²⁰¹ Trotzdem hat Pezzetti den Leser nicht über die sehr wichtige Tatsache informiert, dass Greifs Werk die Zeugenaussagen von nicht weniger als vier angeblichen Sonderkommando-Kameraden Venezias enthält, darunter sein Vetter Jaacov Gabai. Dieses schwerwiegende „Versehen“ wird besonders gravierend angesichts der unglaublichen Widersprüche, die diese Zeugenaussagen in Bezug auf Venezias Darstellung aufweisen. Daher liegt der Verdacht nahe, dass es sich um eine absichtliche und wohlüberlegte Auslassung handelt.

Nicht weniger schwerwiegend ist die Tatsache, dass Pezzetti und seine Kollegen alle Widersprüche von Venezias Erzählung gegenüber den Dogmen der orthodoxen Holocaust-Geschichtsschreibung sowie alle chronologischen und architektonischen Ungereimtheiten, wie sie in der vorliegenden Studie dargelegt werden, verschwiegen haben.

Aus der Sicht der Revisionisten fällt das Urteil über Venezias Buch noch härter aus. Sein Buch hinterlässt ganz offensichtlich den Eindruck einer „Lek-

¹⁹⁸ Venezia dankt „allen Historikern, Forschern, Lehrern und Studenten“, die er getroffen hat, „vor allem denen, die auf die eine oder andere Weise zu diesem Buch beigetragen haben: Marcello Pezzetti, Umberto Gentiloni, Béatrice Prasquier, Maddalena Carli und Sara Berger“. Venezia 2007a, S. 179.

¹⁹⁹ Zum Beispiel wird das, was Venezia früher als „Abschnitt A“ bezeichnete (Venezia/Iacomini, S. 34), korrekt zu Bauabschnitt BIIa.

²⁰⁰ Darunter verstehe ich Begriffe, die sich auf die Einrichtungen oder den Betrieb des Lagers beziehen.

²⁰¹ Ein Karte von Birkenau (Greif 1995, S. XLIV-XLV) ähnlich der in Venezias Buch veröffentlichten (2007a, S. 56f.), ein Foto von Krematorium III, (Greif 1995, S. L; Venezia 2007a, S. 73) und von einer Freiluftverbrennung (Greif 2015, S. XLVIII; Venezia 2007a, S. 80), und darüber hinaus sieben Zeichnungen Olères, die in Venezias Buch auf den S. 76, 82, 84, 86, 88, 90, 92 reproduziert sind bzw. auf den S. 66, 240, 13, 17, 90, 274, 143 in Greif 1995.

türe anderer Werke zu diesem Thema“, insbesondere des grundlegenden Albums von David Olère, aber auch der Zeugnisse von Miklos Nyiszli und Filip Müller. Hinzu kommen die Begegnungen Venezias mit anderen selbsternannten ehemaligen Mitgliedern des Sonderkommandos und Historikern.²⁰² Das Foto, das 2002 in *Il Giornale* erschien und später in *Gente* nachgedruckt wurde,²⁰³ ist aufschlussreich: Es zeigt Venezia, wie er das aufgeschlagene Album von David Olère in den Händen hält, und zwar genau auf jener Seite, auf der die Zeichnung deutlich zu sehen ist, die später auf S. 92 von *Sonderkommandos Auschwitz* reproduziert wurde. Venezia erwähnt Olère dort mehrmals und behauptet sogar, ihn getroffen zu haben:

“Ich habe keine Franzosen gesehen, sonst hätte ich versucht, mit ihnen zu sprechen. Von David Olère zum Beispiel wusste ich nicht, dass er aus Frankreich deportiert worden war; für mich war er ein Pole, der Jiddisch sprach.”

Venezias Erzählung über den angeblichen Vernichtungsprozess ist im Grunde ein Kommentar zu den oft falsch verstandenen Zeichnungen Olères. Die Entscheidung, viele Zeichnungen Olères in diesem Band zu veröffentlichen, die zweifellos von den Herausgebern getroffen wurde, ist nur scheinbar klug, denn sie scheint den Wahrheitsgehalt von Venezias Erzählung zu bestätigen. In Wirklichkeit erweist sich eine solche Annahme jedoch als falsch, denn es ist nur allzu offensichtlich, dass Venezias Erzählung auf den Zeichnungen Olères beruht. Ein Beweis dafür ist die Tatsache, dass diese Gemälde grob falsche Szenarien zeigen, die Venezia nicht korrigieren kann oder will.

David Olère ist weit davon entfernt, die Realität abzubilden, und illustriert in seinen Zeichnungen lediglich die Propagandathemen, die von der Widerstandsbewegung in Auschwitz geschaffen wurden und im Lager kursierten.

Venezia erklärte eindringlich seinen Status als “Augenzeuge” (Venezia 2007a, S. 75-77):

“Birkenau war eine echte Hölle, niemand kann die Logik des Lagers verstehen oder nachvollziehen. Deshalb möchte ich alles erzählen, was ich kann, und vertraue dabei nur meinen Erinnerungen, von dem ich mir sicher bin, dass ich es gesehen habe, und auf nichts anderes.”

Aber er konnte weder unwirkliche Szenarien wie fiktive Palisaden, illusorische Judentransporte, flammenspeiende Kamine, die Rückgewinnung von imaginärem menschlichem Fett, nicht existierende Räumlichkeiten, Phantasiergasungen, unmögliche Einäscherungen usw. gesehen noch solch ungläubhaften Geschichten wie die seiner eigenen “Rettung” erlebt haben.

²⁰² Das Buch enthält Fotos, die Venezia mit Avraham Dragon, einem “ehemaligen Mitglied des Sonderkommandos”, mit Lemke Pliszko und mit dem “Historiker Marcello Pezzetti“ in Birkenau zeigen (2007a, S. 71, 104, 177).

²⁰³ Ein weiteres Foto in dieser Zeitschrift zeigt Venezia mit demselben Album, aufgeschlagen auf der Seite mit der Zeichnung eines feuerspeienden Krematoriumskamins. Venezia/Lorenzetto 2002a, S. 79.

Zusammenfassend könnte man in Anlehnung an die Analyse von Pisanty sagen, dass die Aussage von Shlomo Venezia das Ergebnis einer Verwirrung ist zwischen dem, was der Zeuge mit eigenen Augen gesehen hat (praktisch nichts), und dem, was er während seiner Internierung gehört hat, sowie dem, was später seiner realen Erinnerung an die Ereignisse durch die Lektüre anderer Werke zum Thema hinzugefügt wurde, mit dem Ergebnis, dass die Unmittelbarkeit der Erinnerung verschwand und durch eine kohärentere und umfassendere Sichtweise des angeblichen Vernichtungsprozesses ersetzt wurde, was im Grunde bedeutet, dass seine Geschichte zu einem historischen Roman wurde. Dieser gedankliche Prozess konnte sich aber nicht automatisch, ohne einen gezielten, gelenkten Willen des Zeugen vollziehen.

Die Endbilanz, die sich aus der kritischen Analyse aller bekannten Sonderkommando-Zeugenaussagen ergibt, lässt sich in einem einfachen Satz zusammenfassen. Sie lassen sich grob in drei Hauptkategorien einteilen, mit unvermeidlichen Überschneidungen: bewusste Lügner, Angeber und Schwachköpfe.

Anhänge

- 36 - 26 Januar 1945

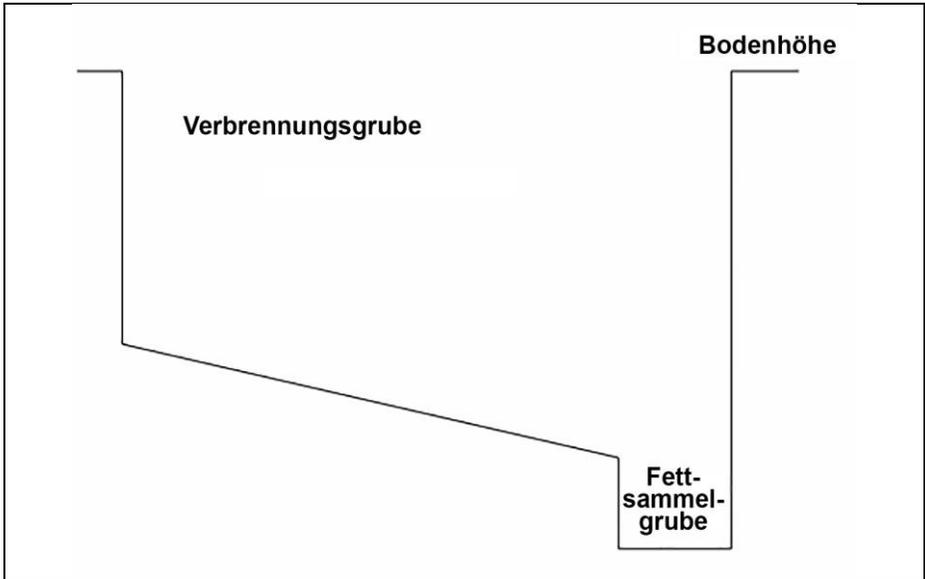
36

2089.	121065	Moskovics	Emil	8. 5.25	Vaskovic	SchlB.	8446
2090.	121821	Moskovics	Jenő	14. 1.24	S Borajjauhely F.Mech.	A4057	
2091.	124252	Moskovics	Judas	17. 6.21	Hareos	SchlB.	11497
2092.	124174	Moskovics	Mozes	28. 1.94	Vyanie Renety	Bauer A	11467
2093.	121702	Moskovics	Sandor	13.10.26	Visk	SchlB. A	8445
2094.	122388	Moskovics	Volf	31. 3.24	Velehovec	Schuhm.	6922
2095.	123638	Moskoviet	Salamon	7. 7.25	Also Apsa	SchlB.	186926
2096.	122208	Moskovits	Bernarth	12. 2.08	Kozomlya	Schneid.	A11448
2097.	123842	Moskovits	Gyula	21.10.27	Nagyimihaly	Destil.A	6627
2098.	120848	Moskovits	Henrich	17. 1.29	Batyu	SchlB. A	3667
2099.	124251	Moskovits	Jenő	29. 9.05	Harezos	Schmied A	6135
2100.	122167	Moskovits	Leopold	30. 6.04	Sobrance	Kaufm. A	11453
2101.	121470	Moskovits	Zoltan	1. 5.27	Michalovec	Techn. A	11450
2102.	121469	Moskovits	Jozsef	20. 4.10	Sobrance	Schneid.	A11449
2103.	122016	Moskovits	Sandor	7. 4.30	Sobrance	SchlB. B	14662
2104.	123395	Moses	David	10. 6.05	Des	Schuhm.A	11458
2105.	124094	Müller	Aladar	31. 5.99	Buj	SchlB. A	6515
2106.	123479	Müller	Alexander	9. 8.97	Volovo	SchlB.A	7952
2107.	123755	Müller	Julius	7. 8.27	Kaschau	Schneid.A	7431
2108.	122758	Müller	Salamon	8. 2.86	Ganya	Buehh. A	8432
2109.	120532	Müller	Simon	1. 6.26	Kaschau	Fleisch.A	6759
2110.	124097	Müller	Zoltan	3. 6.28	Ungvar	SchlB. A	6916
2111.	121422	Naftali	Raymond	11.10.26	Marosvasarhely	SchlB.A	11827
2112.	123757	Nemes	Jakab	1.12.01	Emberfő	SchlB. A	11507
2113.	122487	Nemes	Mihaly	29.11.28	Petlan	Tischl. A	11506
2114.	120887	Neufeld	Herman	1. 5.19	Siklod	Tischl.A	11164
2115.	120888	Neufeld	Issak	25.12.24	Siklod	Tischl.A11165	
2116.	121329	Neufeld	Karoly	16.11.28	Beregszasz	SchlB.A	4039
2117.	120713	Neuman	Herman	14. 1.25	Niz.Verecky	SchlB. A	6822
2118.	121224	Neuman	Ignatz	18. 8.27	Marmarossziget	Tischl.A	6859
2119.	121447	Neumann	Istvan	31. 7.21	Nadudvar	Schneid.A14214	
2120.	123418	Neumann	Simon	6. 4.30	Vojnatina	SchlB. A	6837
2121.	122396	Ney	Tamas	11. 9.25	Szombathely	SchlB. A	4988
2122.	122479	Niederman	Isidor	17. 7.02	Bereg Szolos	Schuhm.B	6589
2123.	120885	Nudelmann	Simon	31. 7.98	Marmarossziget	Beamt. A	6902
2124.	122390	Nusen	Bernat	9. 6.27	Szaploncza	SchlB. A	8457
2125.	122389	Nusen	Nandor	5.10.24	Sepinka	Funrm. A	8460
2126.	123853	Nuszbom	Marton	4. 2.27	Barodbeznje	Schuhm.A	11508
2127.	122391	Nuszen	Jozsef L.	25. 9.24	Szaploncza	Schmied A	8458
2128.	121439	Nutovits	David	16. 3.30	Munkacs	SchlB. A	8457
2129.	121438	Nutovits	Samuel	21. 7.25	Szenovo	SchlB. A	8455
2130.	121778	Nutovits	Zoltan	17. 3.23	Tiacevo	SchlB. A	9558
2131.	122591	Oberländer	Vilmos	13.11.28	Terpa	SchlB. A	4939
2132.	123639	Orgel	Ernö	28. 7.26	Nyiregyhaza	SchlB. A	14216
2133.	120710	Össtriicher	Ernö	10. 4.27	Marmarossziget	Uhrm. A	4052
2134.	122148	Össtriicher	Sandor	22. 3.09	Eled	Schneid.A11513	
2135.	121479	Paskess	Juda	13. 6.29	Köresmező	SchlB. A	3764
2136.	123864	Pasternak	Volf	15.12.90	Mitelvisva	Arb. A	10425
2137.	123669	Perl	Ignatz	8.10.27	Nagy Peleake	Tischl.A	8477
2138.	121556	Perl	Sandor	8. 3.25	Slatinske Doly	SchlB.A	6437
2139.	122996	Perlgrund	Ludvig	26. 4.99	Budapest	Uhrm. A	3955
2140.	121261	Perlstein	Andre	31. 5.28	Senjen	Schmiedl.	A8475
2141.	123854	Pisko	Andor	8. 3.05	Budapest	Zahnt. A	14520
2142.	122510	Pogany	Georg	15. 6.03	Csaktornya	Text.Ing.	186944
2143.	123290	Polgar	Jedislau	21.10.95	Szombathely	Arzt A	16364
2144.	122997	Pollak	Abram	21.11.24	Auberwischung	Schuhm.A	2514
2145.	120542	Pollak	Beni	20.12.27	Oberwischow	ElTech.A	4990
2146.	120831	Pollak	Teik	15. 6.30	Akna Szlatina	SchlB. A	6764
2147.	120544	Pollak	Issak	6. 7.28	Felsöviso	Schneid.A	4940
2148.	122255	Pollak	Leib	19. 2.29	Maramaros	SchlB. A	4823

0025904



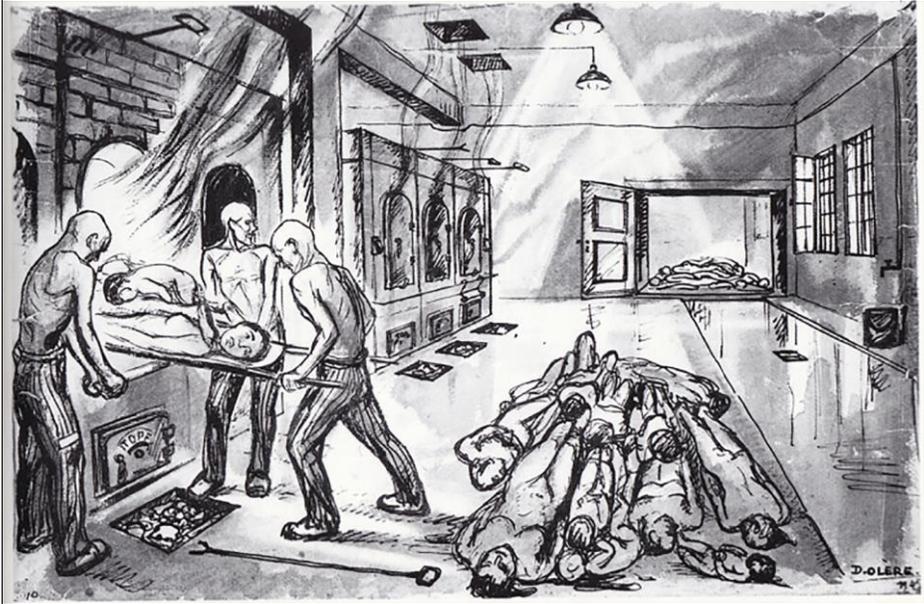
Dokument 3: Zeichnung von David Olère aus dem Jahr 1945: "SS wirft lebende Kinder in eine brennende Grube (Bunker 2/V)". Olère, S. 40.



Dokument 6: Skizze einer von Shlomo Venezia beschriebenen "Verbrennungsgrube". Zeichnung von Carlo Mattogno.



Dokument 7: Zeichnung von David Olère aus dem Jahr 1945: "Öffnung der Gaskammertür". Olère, S. 56.



Dokument 8: Zeichnung von David Olère aus dem Jahr 1945: "Der Ofenraum (fünf 3-Muffel-Öfen) des Krematoriums III". Olère, S. 57.



Dokument 9: Drei Schienenpaare für die "Leicheneinführungs-Vorrichtung" im Boden des Ofenraums von Krematorium II in Birkenau, die ursprünglich vor den Öffnungen der Dreimuffelöfen endeten. Mattoigno/Deana, Teil 3, Foto 217, S. 141.



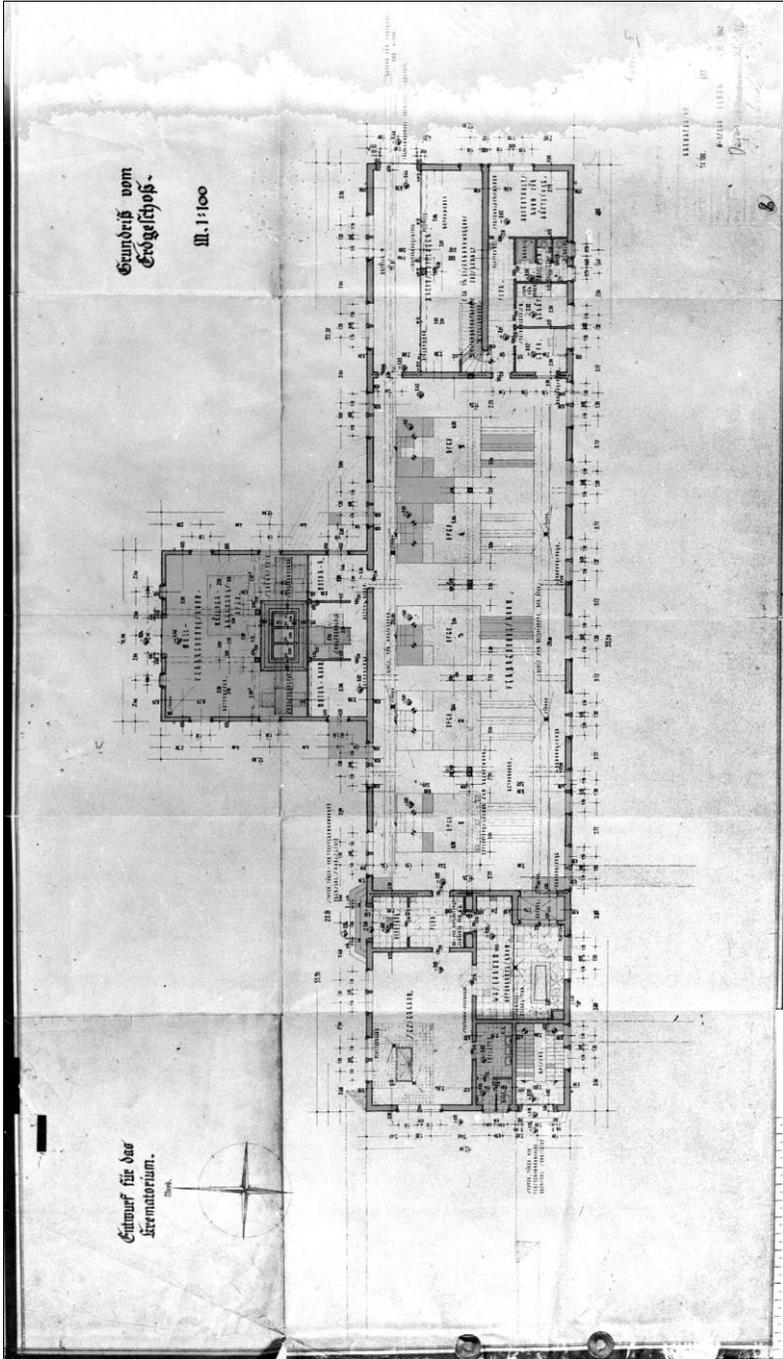
Dokument 10: Der Boden des Ofenraums in den Ruinen des Krematoriums II in Birkenau. Mattogno/Deana, Teil 3, Foto 216, S. 140.



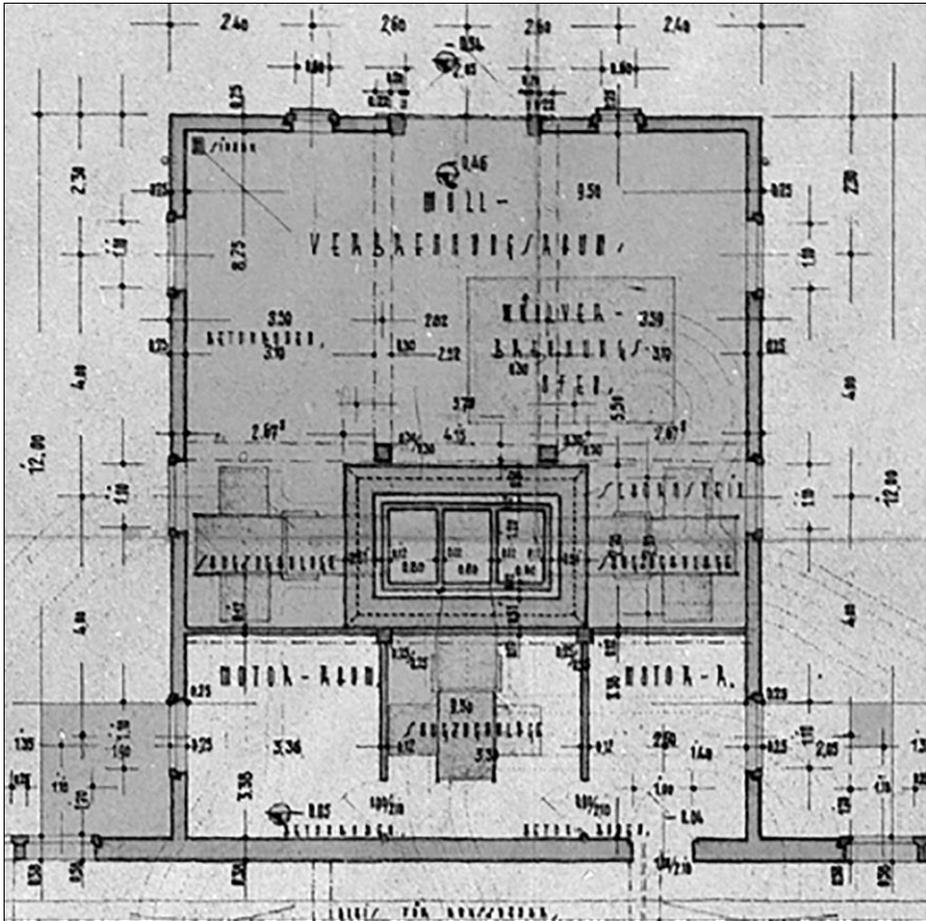
Dokument 11: Leicheneinführtrage in der linken Muffel des Topf-Doppelmuffelofens im KL Mauthausen. Mattogno/Deana, Teil 3, Foto 84, S. 71.



Dokument 12: Leicheneinführtrage in der linken Muffel des Topf-Doppelmuffelofens im KL Mauthausen, auf einem Paar Laufrollen ruhend. Mattogno/Deana, Teil 3, Foto 85, S. 71.



Dokument 13: Grundriss des Erdgeschosses von Krematorium Birkenau II (und III, spiegelsymmetrisch) vom 19.1.1942. APMO, Negativ Nr. 20818/4. Mattogno/Deana, Teil 2, Dok. 222, S. 376.



Dokument 13a: Wie Dok. 13, Ausschnittsvergrößerung. Detail des Flügels, in dem sich der Müllverbrennungsraum, der Kamin mit den drei Zügen, die drei um ihn herum angeordneten Saugzuggebläse und die beiden Motor-Räume befinden.



Dokument 14: Shlomo Venezia und Marcello Pezzetti auf den Ruinen des Krematoriums III in Birkenau, 1990er Jahre. Szene aus dem Video "Memoria," https://youtu.be/j_RBlqfvGIk.

Archivabkürzungen

- APMO: *Archiwum Państwowego Muzeum w Oświęcimiu*, Archiv des Staatlichen Museums Auschwitz
- GARF: *Gosudarstvenny Arkhiv Rossiyskoy Federatsii*, Staatsarchiv der Russischen Föderation, Moskau
- GFHA: Ghetto Fighters' House Archives, Israel
- ISD: Internationaler Suchdienst, Arolsen
- RGVA: *Rossiysky Gosudarstvenny Voyenny Arkhiv*, Russisches Staatliches Militär-(Kriegs-)Archive, Moskau
- YVA: *Yad Vashem Archives*, Jerusalem

Bibliographie

- Aschenauer, Rudolf, *Macht gegen Recht: Unbekanntes Material aus der amerikanischen und britischen Kriegsverbrecher-Praxis*. Arbeitsgemeinschaft für Recht und Wirtschaft, München, 1952.
- Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie (Hg.), “Cyanwasserstoff, Blausäure, Cyanide.” BG Chemie, Merkblatt M 002 12/89.
- Blumental, Nachman, *Dokumenty i materiały*. Bd. I: *Obozy*. Wydawnictwa Centralnej Żydowskiej Komisij Historycznej w Polsce. Łódź, 1946.
- Braham, Randolph L. 1963, *The Destruction of Hungarian Jewry*. World Federation of Hungarian Jews, New York, 1963.
- Braham, Randolph L. 1988, *A Magyar Holocaust*. Gondolat, Budapest, 1988.
- Camhi Fromer, Rebecca, *The Holocaust Odyssey of Daniel Bennisias, Sonderkommando*. The University of Alabama Press, Tuscaloosa/London, 1993.
- Cassou, Jean, François Reisz (Hg.), *Témoignages sur Auschwitz*. Ed. de l’Amicale des Déportés d’Auschwitz, Paris, 1946.
- Christophersen, Thies, *Die Auschwitz-Lüge: Ein Erlebnisbericht*. Kritik, Nr. 23, Kritik-Verlag, Mohrkirch, 1974.
- Cohen, Leon, *From Greece to Birkenau: The Crematoria Workers’ Uprising*. The Salonika Jewry Research Center, Tel-Aviv/Jerusalem, 1996.
- Czech, Danuta 1970, “Deportation und Vernichtung der griechischen Juden im KL Auschwitz,” in: *Hefte von Auschwitz*, Nr. 11, 1970, S. 5-37.
- Czech, Danuta 1989, *Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939-1945*. Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1989.
- Czech, Danuta 1990, *Auschwitz Chronicle, 1939-1945*. Henry Holt & Co., New York, 1990.
- Długoborski, Waclaw, Franciszek Piper 1999 (Hg.), *Studien zur Geschichte des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz*. Verlag des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau, Auschwitz, 1999.
- Długoborski, Waclaw, Franciszek Piper 2000 (Hg.), *Auschwitz 1940-1945. Central Issues in the History of the Camp*. Auschwitz-Birkenau State Museum, Auschwitz, 2000.
- Fazzini, Lorenzo, “Il caso. Dopo la conferenza di Teheran sull’Olocausto, parla l’unico sopravvissuto del Sonderkommando di Auschwitz vivente in Italia,” in: https://web.archive.org/web/20070312063928/http://www.db.avvenire.it/avvenire/dizione_2007_01_03/agora.html (letzter Zugriff am 7.6.2022).
- Fleming, Gerald, *Hitler und die Endlösung*. Limes, Wiesbaden/München, 1982.
- Flury, Ferdinand, Franz Zernik, *Schädliche Gase, Dämpfe, Nebel, Rauch- und Staubarten*. Verlag von Julius Springer, Berlin, 1931.
- Frei, Norbert, Thomas Grotum, Jan Parcer, Sybille Steinbacher, Bernd C. Wagner (Hg.), *Standort- und Kommandanturbefehle des Konzentrationslagers Auschwitz 1940-1945*. Institut für Zeitgeschichte/K.G. Saur, München, 2000.
- Friedler, Eric, Barbara Siebert, Andreas Kilian, *Zeugen aus der Todeszone: Das jüdische Sonderkommando in Auschwitz*. Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 2005 (©2002).

- Gilbert, Martin, *Auschwitz & Allies: The Politics of Rescue*. Arrows Books, London, 1984.
- Greif, Gideon 1995, *Wir weinten tränenlos... Augenzeugenberichte der jüdischen "Sonderkommandos" in Auschwitz*. Böhlau, Köln, 1995.
- Greif, Gideon 2005, *We Wept without Tears: Interviews with Jewish Survivors of the Auschwitz Sonderkommando*. Yale University Press, New Haven, 2005.
- Greif, Gideo, Itamar Levin, *Aufstand in Auschwitz: Die Revolte des jüdischen "Sonderkommandos" am 7. Oktober 1944*, Böhlau, Köln, 2015.
- Gutman, Israel, Eberhard Jäckel, Peter Longerich, Julius Schoeps (Hg.), *Enzyklopädie des Holocaust*. Argon, Berlin, 1993.
- Hackett, David A. (Hg.), *The Buchenwald Report*, Westview Press. Boulder/San Francisco/Oxford, 1995.
- Het Nederlandse Roode Kuis, *Auschwitz. Deel VI: De afvoertransporten uit Auschwitz en omgeving naar het noorden en het westen ed de grote evacuatietransporten*. 's-Gravenhage, 1953.
- Irmischer, Richard, "Nochmals: 'Die Einsatzfähigkeit der Blausäure bei tiefen Temperaturen'," *Zeitschrift für hygienische Zoologie und Schädlingsbekämpfung*, 34 (1942), S. 35f.
- Keller, Hans, *Ursache der Rauchbildung bei der Kremation*. Bieler Feuerbestattungs-Genossenschaft in Biel. Jahresbericht pro 1944. Biel, 1945.
- Kubica, Helena, "Kinder und Jugendliche im KL Auschwitz," in: Długoborski/Piper 1999, Bd. II, S. 251-351.
- Lanik, Aleksander, "Die SS-Besatzung des KL-Auschwitz", in: Długoborski/Piper, Bd. I, S. 321-384.
- Levi, Primo, *Se questo è un uomo*, Einaudi, Turin, 1984.
- Lévy, Robert, "Auschwitz II (Birkenau)," in: *De l'Université aux Camps de Concentration. Témoignages Strasbourgeois*. 4. Aufl., Presses Universitaires de Strasbourg. Strasbourg, 1947.
- Maccone, Luigi, *Storia documentata della cremazione presso i popoli antichi ed i moderni con speciale riferimento alla igiene*. Istituto Italiano di Arti grafiche, Bergamo, 1932.
- Maršálek, Hans, *Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen*. Dokumentation. Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen, Wien, 1980.
- Mattogno, Carlo 2001, "Die Deportation ungarischer Juden von Mai bis Juli 1944," *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Jg. 5, Nr. 4, 2001, S. 381-395.
- Mattogno, Carlo 2002, *Olocausto: dilettanti a convegno*, Effepi, Genua, 2002.
- Mattogno, Carlo 2003, "Die Leichenkeller der Krematorien von Birkenau im Lichte der Dokumente", in *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 7. Jg., Heft 3-4, Dezember 2003, S. 357-380.
- Mattogno, Carlo 2007, *La deportazione degli Ebrei ungheresi nel maggio-luglio 1944. Un Bilancio provvisorio*. Effepi, Genua, 2007; für eine deutsche Übersetzung einer älteren Fassung siehe Mattogno 2001.
- Mattogno, Carlo 2014, "The Recovery of Human Fat in the Cremation Pits," in: *Inconvenient History*, Jg. 6, Nr. 3, 2014; <https://inconvenienthistory.com/6/3/3332>.
- Mattogno, Carlo 2014a, *I verbali degli interrogatori sovietici degli ingegneri della Topf*. Effepi, Genua, 2014.

- Mattogno, Carlo 2016a, *Freiluftverbrennungen in Auschwitz*. 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield, UK, 2016.
- Mattogno, Carlo 2016b, *Sonderbehandlung in Auschwitz: Entstehung und Bedeutung eines Begriffs*. 2. Aufl., Castle Hill Publishers. Uckfield, UK, 2016.
- Mattogno, Carlo 2016c, *Gesundheitsfürsorge in Auschwitz: Die medizinische Versorgung und Sonderbehandlung registrierter Häftlinge*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield, 2016.
- Mattogno, Carlo 2017, “*La verità sulle camere a gas*”? *Anatomia della “testimonianza unica” di Shlomo Venezia*. Effepi, Genua, 2017.
- Mattogno, Carlo 2018, *Die Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei Auschwitz: Organisation, Zuständigkeiten, Aktivitäten*. 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield, UK, 2018.
- Mattogno, Carlo 2018a, *Die Bunker von Auschwitz: Schwarze Propaganda kontra Wirklichkeit*. 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield, UK, 2018.
- Mattogno, Carlo 2019, *Auschwitz: Trasporti, Forza, Mortalità*. Effepi, Genua, 2019.
- Mattogno, Carlo 2019a, *Die Gaskammern von Auschwitz: Eine kritische Durchsicht der Beweislage unter besonderer Berücksichtigung der Argumente von Robert van Pelt und Jean-Claude Pressac*. Castle Hill Publishers, Uckfield, 2019.
- Mattogno, Carlo 2019b, *Auschwitz: Ein dreiviertel Jahrhundert Propaganda*. 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield, 2019.
- Mattogno, Carlo 2020, *Le farneticazioni di Robert Jan van Pelt sui forni crematori di Auschwitz-Birkenau*. Effepi, Genua, 2020.
- Mattogno, Carlo 2020b, “*Im Jenseits der Menschlichkeit*” – und der Wirklichkeit: *Miklós Nyiszlis Auschwitz-Zeugnisse kritisch analysiert*, Castle Hill Publishers, Uckfield, 2020.
- Mattogno, Carlo 2020c, *Museumslügen: Die Falschdarstellungen, Verzerrungen und Betrügereien des Auschwitz-Museums*, Castle Hill Publishers, Uckfield, 2020.
- Mattogno, Carlo 2021, *Die Schaffung des Auschwitz-Mythos: Auschwitz in abgehörten Funksprüchen, polnischen Geheimberichten und Nachkriegsaussagen (1941-1947)*. Castle Hill Publishers, Uckfield, 2021.
- Mattogno, Carlo 2021a, *Sonderkommando Auschwitz I: Neun Augenzeugenaussagen analysiert*. Castle Hill Publishers, Uckfield, 2021.
- Mattogno, Carlo 2021b, *Koks-, Holz- und Zyklon-B-Lieferungen nach Auschwitz: Weder Beweis noch Indiz für den Holocaust*. Castle Hill Publishers, Uckfield, UK, 2021
- Mattogno, Carlo 2022, *Lügenchronik Auschwitz: Danuta Czechs fehlerhafte Methoden, Verzerrungen und Täuschungen in ihrem “Auschwitz Kalendarium”*. Castle Hill Publishers, Bargoed, UK, 2022.
- Mattogno, Carlo 2022a, *Auschwitz: Die erste Vergasung. Gerücht und Wirklichkeit*, 4. Aufl., Castle Hill Publishers, Bargoed, UK, 2022.
- Mattogno, Carlo 2022b, *Sonderkommando Auschwitz II: Die Falschaussagen von Henryk Tauber und Szlama Dragon*, Castle Hill Publishers, Bargoed, UK, 2022.
- Mattogno, Carlo, Franco Deana, *Die Kremierungsöfen von Auschwitz: Eine technische und historische Studie*. 2 Bde., Castle Hill Publishers, Uckfield, 2021.
- Mattogno, Carlo, Thomas Kues, Jürgen Graf, *The “Extermination Camps” of “Aktion Reinhardt.” An Analysis and Refutation of Factitious “Evidence,” Deceptions*

- and Flawed Argumentation of the “Holocaust Controversies” Bloggers. 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield, 2015.
- Mattogno, Carlo, Giuseppe Poggi, *I Leichenkeller dei crematori di Birkenau*. Effeppi, Genua, 2017; für eine englische Fassung siehe diess., “The Ventilation Systems of Crematoria II and III in Birkenau,” in: *Inconvenient History*, Jg. 9, Nr. 3, 2017; <https://inconvenienthistory.com/9/3/4888>.
 - Müller, Filip 1979, *Auschwitz Inferno: The Testimony of a Sonderkommando*, Routledge & Kegan Paul, London/Henley, 1979.
 - Müller, Filip 1979a, *Sonderbehandlung: Drei Jahre in den Krematorien und Gaskammern von Auschwitz*. Verlag Steinhausen, München, 1979.
 - Nyiszli, Miklós, *Im Jenseits der Menschlichkeit: Ein Gerichtsmediziner in Auschwitz*. Dietz Verlag, Berlin, 1992.
 - “Obóz koncentracyjny Oświęcim w świetle akt Delegatury Rządu R.P. na Kraj” (“KL Auschwitz im Lichte der Dokumente der Regierungsdelegation der Polnischen Republik im Lande”). *Zeszyty Oświęcimskie*, Sonderausgabe I, Auschwitz, 1968.
 - Olère, David, *L’œil du témon. The Eyes of a Witness. A Painter in the Sonderkommando at Auschwitz*. The Beate Klarsfeld Foundation, New York, 1989.
 - Picciotto Fargion, Liliana, *Il libro della memoria: Gli ebrei deportati dall’Italia (1943-1945)*. Mursia, Mailand, 1992.
 - Piper, Franciszek 1993, *Die Zahl der Opfer von Auschwitz*. Verlag Staatliches Museum Auschwitz, Auschwitz, 1993.
 - Piper, Franciszek 1994, “Gas Chambers and Crematoria”, in: Yisrael Gutman, Michael Berenbaum (Hg.), *Anatomy of the Auschwitz Death Camp*. Indiana University Press, Bloomington/Indianapolis, 1994, S. 157-182.
 - Piper, Franciszek 1999, “Vernichtung,” Bd. III von Długoborski/Piper 1999.
 - Piper, Franciszek 2000, “Mass Murder,” Bd. III von Długoborski/Piper 2000.
 - Pisanty, Valentina, *L’irritante questione delle camere a gas: Logica del negazionismo*, Bompiani, Mailand, 1998.
 - Pressac, Jean-Claude 1983 (Hg.), *L’Album d’Auschwitz*, Editions du Seuil, Paris, 1983.
 - Pressac, Jean-Claude 1989, *Auschwitz: Technique and Operation of the Gas Chambers*. The Beate Klarsfeld Foundation, New York, 1989.
 - Pressac, Jean-Claude 1994, *Die Krematorien von Auschwitz: Die Technik des Massenmordes*. Piper, München, 1994.
 - Rothfels Hans, “Augenzeugenbericht zu den Massenvergasungen,” in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, Jg. 1, Nr. 2, April 1953, S. 177-194.
 - Rudolf, Germar 2020, *Die Chemie von Auschwitz: Die Technologie und Toxikologie von Zyklon B und den Gaskammern. Eine Tatortuntersuchung*. 4. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield, UK, 2020.
 - Rudolf, Germar 2020a (Hg.), *Luftbild-Beweise: Auswertung von Fotos angeblicher Massenmordstätten des 2. Weltkriegs*. 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield, UK, 2020.
 - Rudolf, Germar, Carlo Mattogno, *Auschwitz Lies: Legends, Lies, and Prejudices on the Holocaust*. 4. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield, 2017.
 - Saletti, Carlo (Hg.), *Testimoni della catastrofe. Deposizioni di prigionieri del Sonderkommando ebraico di Auschwitz-Birkenau (1945)*. Ombre corte, Verona, 2004.

- Sehn, Jan, *Oświęcim-Brzezinka (Auschwitz-Birkenau) Concentration Camp*, Wydawnictwo Prawnicze, Warszawa, 1961.
- Segre, Anna, Gloria Pavoncello (Hg.), Chapter “Shlomo Venezia,” in: *Judenrampe. Gli ultimi testimoni*, eBook, Elliot Edizioni, Rome, 2015 (© Druckfassung 2010).
- Setkiewicz, Piotr, *The Auschwitz Crematoria and Gas Chambers*. Auschwitz-Birkenau State Museum, Auschwitz, 2001.
- State of Israel, Ministry of Justice (Hg.), *The Trial of Adolf Eichmann. Record of Proceedings in the District Court of Jerusalem*. Jerusalem, 1993.
- Strzelecka, Irena 1995, “Das Männerlager in Birkenau (BIb),” in: *Hefte von Auschwitz*. Auschwitz-Birkenau State Museum, Bd. 19, 1995, S. 235-313.
- Strzelecka, Irena 1997, “Das Quarantänelager für männliche Häftlinge in Birkenau (BIIa),” in: *Hefte von Auschwitz*, Auschwitz-Birkenau State Museum, 1997, Bd. 20, S. 68-132.
- Strzelecka, Irena 1998, “Obóz męski w Brzezince (BIIId) lipiec 1943 – styczeń 1945 r.” (“Das Männerlager in Birkenau (BIIId) Juli 1943 – Januar 1945”), in: *Zeszyty Oświęcimskie*, Auschwitz-Birkenau State Museum, Bd. 22, 1998, S. 135-311.
- Trunk, Achim, “Die todbringenden Gase,” in: Günter Morsch, Bertrand Perz (Hg.), *Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas: Historische Bedeutung, technische Entwicklung, revisionistische Leugnung*. Metropol, Berlin, 2011, S. 23-49.
- van Pelt, Robert Jan, *The Case for Auschwitz: Evidence from the Irving Trial*. Indiana University Press, Bloomington/Indianapolis, 2002.
- Venezia, Shlomo 2001, “Shlomo Venezia, ex-deportato di Auschwitz,” Mitschrift eines Interviews vom 18.1.2001; Gli Scritti Centro Culturale: <http://www.gliscritti.it/approf/shoa/shlomo/shlomo.htm> (letzter Zugriff am 7.6.2022).
- Venezia, Shlomo 2007, *Sonderkommando: Dans l'enfer des chambres à gaz*. Éditions Albin Michel, Paris, 2007.
- Venezia, Shlomo 2007a, *Sonderkommando Auschwitz: La verità sulle camere a gas. Una testimonianza unica*. Rizzoli, Mailand, 2007a.
- Venezia, Shlomo 2008, *Meine Arbeit im Sonderkommando Auschwitz: Das erste umfassende Zeugnis eines Überlebenden*, Blessing, München, 2008.
- Venezia, Shlomo 2009, *Inside the Gas Chambers: Eight Months in the Sonderkommando of Auschwitz*, Polity Press, Cambridge, 2009.
- Venezia, Shlomo 2009a, *Sonderkommando w piekle komór gazowych*, Prószyński Media, Warszawa, 2009.
- Venezia, Shlomo, Fabio Iacomini, “La testimonianza di Salomone Venezia sopravvissuto dei sonderkommando,” *Ragionamenti sui fatti e le immagini della storia. Storia Illustrata*, Juni 1995, S. 30-37.
- Venezia, Shlomo, Stefano Lorenzetto 2002, “Io, l'ultimo dei Sonderkommando addetti ai crematori di Auschwitz,” in: *Il Giornale*, 13.1.2002, S. 1, 16.
- Venezia, Shlomo, Stefano Lorenzetto 2002a, “Io, ebreo, cremavo gli ebrei,” in: *Gente*, Nr. 41, 10.10.2002, S. 77-79.
- Venezia, Shlomo, Gian Guido Vecchi, “Shoah. L'inferno cominciò in una casa rosa.” *Corriere della Sera*, 20.11.2001, S. 35.
- Vermaat, Emerson, “Dutch Holocaust Survivor – ‘I Saw How the Mufti of Jerusalem Paid a Visit to Auschwitz-Monowitz’,” *Pipeline News*, 5.3.2012;

<https://www.investigativeproject.org/3479/dutch-holocaust-survivor-i-saw-how-the-mufti> (letzter Zugriff am 7.6.2022).

- Zazza, Stefania, “In Their Own Voices,” in: *Trauma and Memory*, 2016, Jg. 4, Nr. 3, S. 80-118.

Namensverzeichnis

Seitenzahlen von Einträgen in Fußnoten sind kursiv gesetzt. Seitenzahlen von Personennamen in Kapiteln, die dieser Person gewidmet sind, wurden nicht in das Verzeichnis aufgenommen.

- A —
 Abdallah, jordanischer König: 77
 Agrestowki, Jan: 15
 Ardeti, Michel: 35
 Aschenauer, Rudolf: 81
- B —
 Balbin, André: 19, 162
 Bard-Nomberg, Helena: 12
 Barsilai, Yitzhak: 52
 Baruch, Josef: 35
 Bauer, Fredy: 162, 163
 Bendel, Charles S.: 11, 17, 42, 165, 167, 168
 Beneti, Sinto: siehe Venezia, Shlomo
 Benigni, Roberto: 169
 Bennahmias, Daniel: 17, 19-22, 31, 35, 114, 205
 Benroubi, Maurice: 162
 Berek, Becker: 171
 Berger, Sara: 111, 208
 Bialek, Regina: 11
 Bimko, Ada: 11
 Biskup, Władysław: 15
 Blumental, Nachman: 13
 Boder, David P.: 144-154
 Boger, Wilhelm: 121
 Braham, Randolph L.: 23, 36
 Buki, Milton: 11
- C —
 Camhi Fromer, Rebecca: 19, 21, 101, 106, 109, 114
 Carli, Maddalena: 111, 208
 Cassou, Jean: 42
 Chasan, Shaul: 17, 18, 20-22, 44, 90, 91, 101, 102, 122, 205, 213
 Christophersen, Thies: 195
 Chrzan, Zawek: 171
 Cohen, Leon: 17-22, 35, 42, 108, 128, 205
- Cykert, Abraham: 11
 Cyprian, Tadeusz: 65
 Czarnik, Stanisław: 170
 Czech, Danuta: 15, 17, 19, 20, 22, 23, 35, 38, 39, 40, 52, 53, 57, 80, 85, 98, 99, 106, 107, 112, 116, 117, 120, 156, 162, 164, 173, 188-191, 194, 195, 199, 202
- D —
 Dawidowski, Roman: 136
 Deana, Franco: 29, 30, 48, 50, 76, 94, 95, 135-137, 165, 218-221
 Dejaco, Walter: 171, 173
 Dragon, Abraham: 18, 108, 157, 158, 162, 171, 206, 209
 Dragon, Szlama: 11, 14, 18, 40, 42, 56, 61, 62, 89, 118, 119, 121, 155, 157-162, 188, 206
- E —
 Eichmann, Adolf: 52, 171, 187, 190
 Eisenschmidt, Eliezer: 18, 169, 170, 175, 176, 205
 el Hussein, Hady Amin: 77
 el Hussein, Mussa Abdalla: 77
 Erber, Josef: 122
 Ertl, Fritz: 171, 173
- F —
 Fazzini, Lorenzo: 134
 Feinsilber, Alter: siehe Jankowski, Stanisław
 Fiske Stone, Harlan: 9
 Fleming, Gerald: 123
 Fliamenbaum, David: 11
 Flury, Ferdinand: 46, 104
 Frei, Norbert: 64, 84
- Friedler, Eric: 19, 162, 163, 192, 194, 198
 Frosch, Chaim: 12
- G —
 Gabai, Dario: 17, 21, 22, 35, 112
 Gabai, Jaacov: 17, 18, 20-22, 71, 93, 94, 112, 205, 208
 Gabbai, Ruggero: 123
 Garbarz, Moshé: 12
 Gentiloni, Umberto: 208
 Gerstein, Kurt: 74
 Gertner, Szaja: 11
 Gilbert, Martin: 106
 Girsza, Władysław: 28-31
 Golinski, Apolinary: 30
 Gorges, Johann: 130, 131
 Gotland, Simon: 162
 Gradowski, Salmen: 11
 Graf, Jürgen: 37, 63, 64
 Greif, Gideon: 18, 19, 20, 25, 27, 32, 33, 40, 41, 43-47, 51, 52, 54, 55, 57-59, 61, 69, 71, 72, 74, 75, 77, 80, 81, 83, 85-89, 92-94, 108, 128, 155, 156, 159, 161, 162, 165, 166, 169-179, 181, 182, 201, 206, 208
 Grobba, Fritz: 77
 Gulba, Franciszek: 12
 Gutman, Israel: 81
- H —
 Hackett, David: 122
 Haecker, Kurt: 42, 55
 Harmata, Józef: 170
 Hejblum, Erko: 19, 162
 Hejblum, Samuel: 19, 162
 Herman, Chaim: 11
 Himmmler, Heinrich: 99, 187, 190
 Hitler, Adolf: 78, 95, 96
 Holik, Martin: 30

- Höb, Rudolf: 23, 43, 52, 65, 66, 113
Hössler, Franz: 175
- I —
Iacomini, Fabio: 110, 114, 124, 134, 136, 137, 208
Ilczuk, Józef: 15
Irmscher, Richard: 45, 72
Irving, David: 205
- J —
Jankowski, Stanislaw: 11, 14
- K —
Kammler, Hans: 135
Karolonsij, Samij: 11
Karvat, David: 205
Kaufmann Schafranov, Sofia: 12
Kaufmann, Jeannette: 11, 12
Keller, Hans: 50
Kilian, Andreas: 19, 192
Koch, Ilse: 80, 81
Koch, Otto Karl: 80
Koch, Wilhelm: 30
Kranz, Hermine: 11
Kubica, Helena: 67
Kues, Thomas: 37, 63, 64
Kula, Michał: 41, 45, 55, 72, 88, 122
Kulka, Erich: 54, 57-59
Kuzela, Wanda: 66
- L —
Lamed, Meir: 163, 178, 186
Langbein, Hermann: 66
Langfus, Leib: 11
Lanik, Aleksander: 80
Lea, David: 20, 205
Lebel, Jennie: 77
Lettich, André: 11
Levi, Primo: 118
Levin, Itamar: 201
Lévy, Robert: 168
Lewental, Salmen: 11
Lipka, Waclaw: 15
Litwinska, Sofia: 11
Lorenzetto, Stefano: 110, 111, 113, 114, 117, 120, 134, 136, 137, 139, 142, 209
- M —
Maccone, Luigi: 38
Mandelbaum, Henryk: 11, 14
Maršálek, Hans: 17
Mattogno, Carlo: 8, 10, 11, 12, 13, 17, 20, 23, 26, 27, 28-30, 37, 38, 40, 41, 42, 43, 45, 48-51, 62, 63, 64, 65, 70, 73, 76, 83, 84, 93, 94, 95, 98, 99, 110, 113-115, 118, 119, 120, 121, 122, 125, 127, 133, 134, 135-137, 165, 167, 170, 172, 188, 189, 190, 206, 217, 218-221
Mengele, Josef: 80, 81, 121, 125, 187, 190
Messing, Heinrich: 91
Mildner, Rudolf: 52
Moll, Otto: 58, 59, 84, 108, 115, 121, 136, 171, 175, 178
Morawa, Mieczysław: 15
Müller, Filip: 11, 17, 26, 40, 42, 43, 74, 84, 103, 115, 116, 118, 120-122, 125, 127, 131, 136-138, 189, 209
- N —
Nadsari, Marcel: 11, 35
Nagraba, Ludwik: 11
Nahon, Marc: 12
Nencel, Dawid: 171
Nosal, Eugeniusz: 172
Nyizli, Miklós: 11, 42, 84, 104, 125-127, 129, 131, 134, 139, 165, 167, 168, 190, 209
- O —
Ochshorn, Isaac Egon: 11
Olère, David: 4, 11, 17, 27, 43, 45, 66, 69, 95, 96, 119, 124, 128-130, 132, 133, 137, 208, 209, 215, 217, 218
Olitzer, Wilhelm: 163
- P —
Pach, Jacques: 165
Paisikovic, Dov: 11, 18, 26, 37, 83, 94, 118, 119
Pavoncello, Gloria: 110, 128, 135, 142
Pezzetti, Marcello: 111, 112, 118, 122, 123, 127, 129, 169, 170, 208, 209, 223
Piazza, Bruno: 11
Picciotto, Liliana: 123, 199
Pilo, Aaron: 11
Piper, Franciszek: 14, 15, 26, 28, 35, 53, 57, 61, 68, 71, 75, 76, 82, 88, 103-106, 118, 130, 135, 159-161, 162, 165-167, 170-172, 176, 189
Pisanty, Valentina: 206, 210
Pliszko, Lemke: 209
Plucer, Regina: 11
Poggi, Giuseppe: 41, 43, 45, 73
Prasquier, Béatrice: 111, 112, 120, 208
Pressac, Jean-Claude: 37, 51, 56, 64, 68, 70, 73, 87, 88, 90, 91, 92, 115, 125, 129, 136, 139, 173, 179, 216
Putzker, Fritz: 11
- R —
Reisz, François: 42
Ritter, Carl: 35
Rosenblum, Joshua: 11
Rosenblum, Moritz: 18, 205
Rosenthal, Feliks: 67
Rosin, Arnošt: 11, 162
Rothfels, Hans: 74
Rudolf, Germar: 10, 12, 43-46, 55, 70, 72, 81, 127, 189
- S —
Sackar, Josef: 13, 18, 20-22, 46, 58, 69, 72, 91, 93, 105, 122, 205
Saletti, Carlo: 139
Schellekes, Maurice: 17, 19, 20, 162, 166, 206
Schultze, Karl: 122
Schwarz, Heinrich: 27, 66, 203
Schwarzhuber, Johann: 187, 190
Segre, Anna: 110, 128, 135, 142
Sehn, Jan: 125, 136, 206
Setkiewicz, Piotr: 28, 29
Siebert, Barbara: 19, 192
Slezak, Stanislaw: 15

Sompolinski, Roman: 11
 Spanik, Milan: 162, 163
 Spielberg, Steven: 169
 Strzelecka, Irena: 31, 113,
 156
 Süß, Franz: 20, 163, 178, 206
 Szpalerski, Jan: 67

— T —

Tagliacozzo, Michele: 197,
 199
 Tauber, Henryk: 11, 14, 28,
 40, 55, 66, 88, 116, 122,
 125, 126, 132
 Trunk, Achim: 89

— V —

Vaillant-Couturier, Marie
 Claude: 12

van Pelt, Robert J.: 37, 45, 64,
 73
 van Ryk, George: 163, 166
 Vecchi, Gian Guido: 119, 169
 Veessenmayer, Edmund: 35,
 154
 Veil, Simone: 112
 Venezia, Baruch: 57
 Venezia, Leon: 57
 Venezia, Maurice: 21, 35
 Venezia, Shlomo: 11, 17, 19-
 22, 35, 142, 155, 169, 205-
 210, 217, 223
 Verduin, Ernst: 77, 78
 Vermaat, Emerson: 77
 von Thadden, Eberhard: 35,
 36
 Vrba, Rudolf: 12, 153

— W —

Weingarten, Moszek &
 Jankel: 171
 Weiss, Joseph: 122, 163
 Wetzler, Alfred: 12, 153
 Wirths, Eduard: 113
 Wisnińska, Józefa: 170
 Wohlfarth, Wilhelm: 12
 Wolken, Otto: 22
 Wolny, Stefan: 66

— Z —

Zazza, Stefania: 144, 151,
 152, 155, 205
 Zernik, Franz: 46, 104

HOLOCAUST HANDBÜCHER

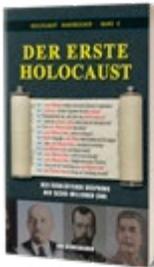
Diese ehrgeizige, wachsende Serie behandelt verschiedene Aspekte des "Holocaust" aus der Zeit des 2. Weltkriegs. Die meisten basieren auf jahrzehntelangen Forschungen in den Archiven der Welt. Im Gegensatz zu den meisten Arbeiten zu diesem Thema nähern sich die Bände dieser Serie ihrem Thema mit tiefgreifender wissenschaftlicher Gründlichkeit und einer kritischen Einstellung. Jeder Holocaust-Forscher, der diese Serie ignoriert, übergeht einige der wichtigsten Forschungen auf diesem Gebiet. Diese Bücher sprechen sowohl den allgemeinen Leser als auch den Fachmann an.

Erster Teil:

Allgemeiner Überblick zum Holocaust

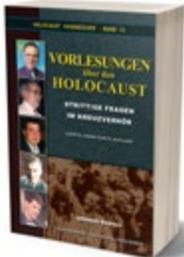
Der Erste Holocaust. Der verblüffende Ursprung der Sechs-Millionen-Zahl.

Von Don Heddeshemer. Dieses fundierte Buch dokumentiert die Propaganda vor, während und vor allem nach dem ERSTEN Weltkrieg, die behauptete, das osteuropäische Judentum befände sich am Rande der Vernichtung, wobei die mystische 6-Millionen-Zahl immer wieder auftauchte. Jüdische Spendenkampagnen in Amerika brachten riesige Summen unter der Prämisse ein, damit hungrierende Juden in Osteuropa zu ernähren. Sie wurden jedoch stattdessen für zionistische und kommunistische "konstruktive Unternehmen" verwendet. 2. Aufl., 210 S., s&w ill., Bibl., Index. (#6)



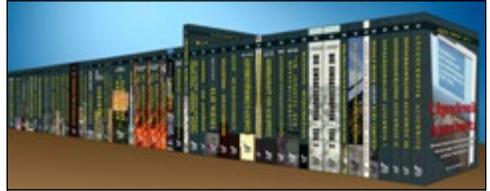
Vorlesungen über den Holocaust. Strittige Fragen im Kreuzverhör.

Von Germar Rudolf. Dieses Buch erklärt zunächst, warum "der Holocaust" wichtig ist und dass man gut daran tut, abgeschlossen zu bleiben. Es legt sodann dar, wie so mancher etablierte Forscher Zweifel äußerte und daher in Ungnade fiel. Anschließend werden materielle Spuren und Dokumente zu den diversen Tatorten und Mordwaffen diskutiert. Danach wird die Glaubhaftigkeit von Zeugenaussagen erörtert. Schließlich plädiert der Autor für Redefreiheit zu diesem Thema. Dieses Buch gibt den umfassendsten und aktuellsten Überblick zur kritischen Erforschung des Holocaust. Mit seinem Dialogstil ist es angenehm zu lesen und kann sogar als Lexikon benutzt werden. 4. Aufl., 628 S., s&w ill., Bibl., Index. (#15)



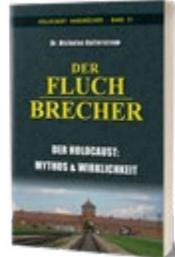
Der Fluchbrecher. Der Holocaust, Mythos & Wirklichkeit.

Von Nicholas Kollerstrom. 1941 knackte der britische Geheimdienst den deutschen "Enigma"-Code. Daher wurde 1942 und 1943 der verschlüsselte Funkverkehr zwischen deutschen KZs und dem Berliner Hauptquartier entschlüsselt. Die abgefangenen Daten widerlegen die orthodoxe "Holocaust"-Version.



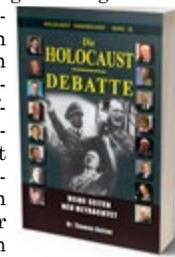
Oben abgebildet sind alle bisher veröffentlichten (oder bald erscheinenden) wissenschaftlichen Studien, die die *Serie Holocaust Handbücher* bilden. Mehr Bände werden folgen.

Sie enthüllen, dass die deutschen verzweifelt versuchten, die Sterblichkeit in ihren Arbeitslagern zu senken, die durch katastrophale Fleckfieber epidemien verursacht wurden. Dr. Kollerstrom, ein Wissenschaftshistoriker, hat diese Funksprüche sowie eine Vielfalt zu meist un widersprochener Beweise genommen, um zu zeigen, dass "Zeugenaussagen", die Gaskammerngeschichten stützen, eindeutig mit wissenschaftlichen Daten kollidieren. Kollerstrom schlussfolgert, dass die Geschichte des Nazi-"Holocaust" von den Siegern mit niederen Beweggründen geschrieben wurde. Sie ist verzerrt, übertrieben und größtenteils falsch. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. James Fetzer. 323 S., s&w ill., Bibl., Index. (#31)



Die Holocaust-Debatte. Beide Seiten neu betrachtet.

Von Thomas Dalton. Laut dem Establishment kann und darf es keine Debatte über den Holocaust geben. Aber durch Wegwünschen verschwindet diese Kontroverse nicht. Orthodoxe Forscher geben zu, dass es weder ein Budget, noch einen Plan oder einen Befehl für den Holocaust gab; dass die wichtigsten Lager mit ihren menschlichen Überresten so gut wie verschwunden sind; dass es weder Sach- noch eindeutige Dokumentenbeweise gibt; und dass es ernsthafte Probleme mit den Zeugenaussagen gibt. Dalton stellt die traditionelle Holocaust-Version den revisionistischen Herausforderungen gegenüber und analysiert die Reaktionen





des Mainstreams darauf. Er zeigt die Schwächen beider Seiten und erklärt den Revisionismus zum Sieger dieser Debatte. 364 S., s&w ill., Bibl., Index. (#32)

Der Jahrhundertbetrug. Argumente gegen die angebliche Vernichtung des europäischen Judentums.

Von Arthur R. Butz. Der erste Autor, der je das gesamte Holocaust-Thema mit wissenschaftlicher Präzision untersuchte. Dieses Buch führt die überwältigende Wucht der Argumente an, die es Mitte der 1970er Jahre gab. Butz' Hauptargumente sind: 1. Alle großen, Deutschland feindlich gesinnten Mächte mussten wissen, was mit den Juden unter Deutschlands Gewalt geschah. Sie handelten während des Krieges, als ob kein Massenmord stattfand. 2. Alle Beweise, die als Beleg für den Massenmord angeführt werden, sind doppeldeutig, wobei nur die harmlose Bedeutung als wahr belegt werden kann. Dieses wichtige, oft zitierte Werk enthält in der vorliegenden Ausgabe mehrere Zusätze mit neuen Informationen der letzten 35 Jahre. 2. Aufl., 554 S., s&w ill., Bibl., Index. (#7)

Der Holocaust auf dem Seziertisch. Die wachsende Kritik an "Wahrheit" und "Erinnerung".

Hgg. von Germar Rudolf. Dieses Buch wendet moderne und klassische Methoden an, um den behaupteten Mord an Millionen Juden durch Deutsche während des 2. Weltkriegs zu untersuchen. In 22 Beiträgen – jeder mit etwa 30 Seiten – sezieren die 17 Autoren allgemein akzeptierte Paradigmen zum "Holocaust". Es liest sich wie ein Kriminalroman: so viele Lügen, Fälschungen und Täuschungen durch Politiker, Historiker und Wissenschaftler werden offengelegt. Dies ist *das* intellektuelle Abenteuer des 21. Jahrhunderts! 2. Aufl., 662 S., s&w ill., Bibl., Index. (#1)

Die Auflösung des osteuropäischen Judentums.

Von Walter N. Sanning. Sechs Millionen Juden starben im Holocaust. Sanning akzeptiert diese Zahl nicht blindlings, sondern erforscht die demographischen Entwicklungen und Veränderungen europäischer Bevölkerungen ausführlich, die hauptsächlich durch Auswanderung sowie Deportationen und Evakuierungen u.a. durch Nazis und Sowjets verursacht wurden. Das Buch stützt sich hauptsächlich auf etablierte, jüdische bzw. zionistische Quellen. Es schlussfolgert, dass ein erheblicher Teil der nach dem 2. Weltkrieg vermissten Juden, die bisher als "Holocaust-Opfer" gezählt wurden, entweder emigriert waren (u.a. nach Israel und in die USA) oder von Stalin nach Sibirien deportiert wur-

den. 2. Aufl., Vorwort von A.R. Butz, Nachwort von Germar Rudolf. 293 S., s&w ill., Bibl., Index (#29)

Luftbild-Beweise. Auswertung von Fotos angeblicher Massenmordstätten des 2. Weltkriegs.

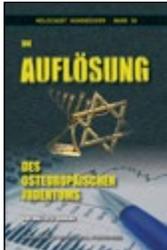
Von Germar Rudolf (Hg.). Während des 2. Weltkriegs machten sowohl deutsche als auch alliierte Aufklärer zahllose Luftbilder von taktisch oder strategisch wichtigen Gegenden in Europa. Diese Fotos sind erstklassige Beweise zur Erforschung des Holocaust. Luftfotos von Orten wie Auschwitz, Majdanek, Treblinka, Babi Jar usw. geben einen Einblick in das, was sich dort zutrug oder auch nicht zutrug. Viele relevante Luftbilder werden eingehend analysiert. Das vorliegende Buch ist voll mit Luftbildern und erläuternden Schemazeichnungen. Folgt man dem Autor, so widerlegen diese Bilder viele der von Zeugen aufgestellten Gräuelpfehlungen im Zusammenhang mit Vorgängen im deutschen Einflussbereich. Mit einem Beitrag von Carlo Mattogno. 168 S., 8,5"×11", s&w ill., Bibl., Index. (#27)

Leuchter-Gutachten. Kritische Ausgabe.

Von Fred Leuchter, Robert Faurisson und Germar Rudolf. Zwischen 1988 und 1991 verfasste der US-Fachmann für Hinrichtungseinrichtungen Fred Leuchter vier Gutachten zur Frage, ob das Dritte Reich Menschengaskammern einsetzte. Das erste zu Auschwitz und Majdanek wurde weltberühmt. Gestützt auf diverse Argumente schlussfolgerte Leuchter, dass die untersuchten Orte nie "als Hinrichtungsgaskammern benutzt oder ernsthaft in Erwägung gezogen werden konnten". Das zweite Gutachten behandelt Gaskammerbehauptungen für die Lager Dachau, Mauthausen und Hartheim, während das dritte die Konstruktionskriterien und Arbeitsweise der US-Hinrichtungsgaskammern erörtert. Das vierte Gutachten rezensiert Pressacs 1989er Buch *Auschwitz*. 2. Aufl., 290 S., s&w ill. (#16)

Verpfuscht: "Die Vernichtung der europäischen Juden". Raul Hilbergs Vergehen. NS-"Vernichtungszentren" zu beweisen.

Von Carlo Mattogno. Raul Hilbergs Großwerk *Die Vernichtung der europäischen Juden* ist ein orthodoxes Standardwerk zum Holocaust. Doch womit stützt Hilberg seine These von der Massenvernichtung der Juden? Er reißt Dokumente aus ihrem Zusammenhang, verzerrt ihren Inhalt, missdeutet ihre Bedeutung, und ignoriert ganze Archive. Er verweist nur auf Zeugen, die ihm nützen, zitiert Satzketten aus dem Zusammenhang, und verschweigt, dass seine Zeugen



lügen, dass sich die Balken biegen. Lug und Betrug bei Hilberg auf jeder Seite. 322 S., s&w ill., Bibl., Index. (#3)

Auswanderung der Juden aus dem Dritten Reich. Von Ingrid Weckert. Orthodoxe Schriften zum Dritten Reich suggerieren, es sei für Juden schwierig gewesen, den NS-Verfolgungsmaßnahmen zu entgehen. Die oft verschwiegene Wahrheit über die Auswanderung der Juden aus dem Dritten Reich ist, dass sie gewünscht wurde. Reichsdeutsche Behörden und jüdische Organisationen arbeiteten dafür eng zusammen. Die an einer Auswanderung interessierten Juden wurden von allen Seiten ausführlich beraten und ihnen wurde zahlreiche Hilfe zuteil. Eine griffige Zusammenfassung der Judenpolitik des NS-Staates bis Ende 1941. 4. Aufl., 146 S., Bibl. (#12)

Schiffbruch: Vom Untergang der Holocaust-Orthodoxie. Von Carlo Mattogno. Weder gesteigerte Medienpropaganda bzw. politischer Druck noch Strafverfolgung halten den Revisionismus auf. Daher erschien Anfang 2011 ein Band, der vorgibt, revisionistische Argumente endgültig zu widerlegen und zu beweisen, dass es in Dachau, Natzweiler, Sachsenhausen, Mauthausen, Ravensbrück, Neuengamme, Stutthof usw. Menschengaskammern gab. Mattogno zeigt mit seiner tiefgehenden Analyse dieses Werks, dass die orthodoxe Holocaust-Heiligenverehrung um den Brei herumredet anstatt revisionistische Forschungsergebnisse zu erörtern. Mattogno entblößt ihre Mythen, Verzerrungen und Lügen. 2. Aufl., 306 S., s&w ill., Bibl., Index. (#25)

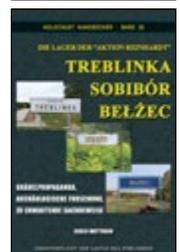
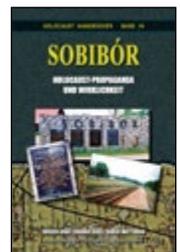
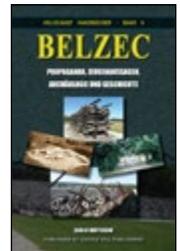
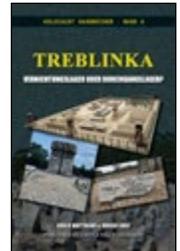
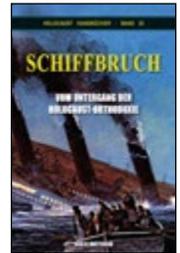
Zweiter Teil: Spezialstudien ohne Auschwitz

Treblinka: Vernichtungslager oder Durchgangslager? Von Carlo Mattogno und Jürgen Graf. In Treblinka in Ostpolen sollen 1942-1943 zwischen 700.000 und 3 Mio. Menschen umgebracht worden sein, entweder in mobilen oder stationären Gaskammern, mit verzögernd oder sofort wirkendem Giftgas, ungelöschtem Kalk, heißem Dampf, elektrischem Strom oder Diesellabgasen... Die Leichen sollen auf riesigen Scheiterhaufen fast ohne Brennstoff spurlos verbrannt worden sein. Die Autoren analysieren dieses Treblinka-Bild bezüglich seiner Entstehung, Logik und technischen Machbarkeit und weisen mit zahlreichen Dokumenten nach, was Treblinka wirklich war: ein Durchgangslager. 2. Aufl., 402 S., s&w ill., Bibl., Index. (#8)

Belzec: Zeugenaussagen, Archäologie und Geschichte. Von Carlo Mattogno. Im Lager Belzec sollen 1941-1942 zwischen 600.000 und 3 Mio. Juden ermordet worden sein, entweder mit Diesellabgasen, ungelöschtem Kalk, Starkstrom, Vakuum... Die Leichen seien schließlich auf riesigen Scheiterhaufen spurlos verbrannt worden. Wie im Fall Treblinka. Der Autor hat sich daher auf neue Aspekte beschränkt, verweist sonst aber auf sein *Treblinka*-Buch (siehe oben). Es wird die Entstehung des offiziellen Geschichtsbildes des Lagers erläutert und einer tiefgehenden Kritik unterzogen. Ende der 1990er Jahre wurden in Belzec archäologische Untersuchungen durchgeführt, deren Ergebnisse analysiert werden. Diese Resultate widerlegen die These von einem Vernichtungslager. 166 S., s&w ill., Bibl., Index. (#9)

Sobibor: Holocaust-Propaganda und Wirklichkeit. Von Jürgen Graf, Thomas Kues und Carlo Mattogno. Zwischen 25.000 und 2 Mio. Juden sollen in Sobibor anno 1942/43 auf bizarre Weise getötet worden sein. Nach dem Mord sollen die Leichen in Massengräbern beerdigt und später verbrannt worden sein. Dieses Buch untersucht diese Behauptungen und zeigt, dass sie auf einer selektiven Auswahl widersprüchlicher und bisweilen sachlich unmöglicher Aussagen beruhen. Archäologische Forschungen seit dem Jahr 2000 werden analysiert. Das Ergebnis ist tödlich für die These vom Vernichtungslager. Zudem wird die allgemeine NS-Judenpolitik dokumentiert, die niemals eine völkermordende "Endlösung" vorsah... 2. Aufl., 470 S., s&w ill., Bibl., Index. (#19)

Die Lager der "Aktion Reinhardt" Treblinka, Sobibór, Belzec. Von Carlo Mattogno. Als Aktualisierung und Erweiterung der Bände 8, 9 und 19 dieser Reihe konzentriert sich diese Studie in ihrem ersten Teil auf Zeugenaussagen, die während des Krieges und unmittelbaren danach aufgezeichnet wurden, und zeigt so, wie der Mythos der "Vernichtungslager" entstand. Der zweite Teil informiert uns über die verschiedenen archäologischen Bemühungen, die von Mainstream-Wissenschaftlern unternommen wurden, um zu beweisen, dass der Mythos, der auf Zeugenaussagen ruht, wahr ist. Der dritte Teil vergleicht die Ergebnisse des zweiten Teils mit dem, was wir erwarten sollten, und offenbart die Kluft, die zwischen den archäologisch bewiesenen Fakten und den mythologischen Erfordernissen besteht. 426 S., s&w ill., Bibl., Index (#28)



Chelmno: Ein deutsches Lager in Geschichte & Propaganda. Von Carlo Mattogno. Nahe Chelmno soll während des Krieges ein "Todeslager" bestanden haben, in dem zwischen 10.000 und 1 Mio. Opfer in sogenannten "Gaswagen" mit Auspuffgasen erstickt worden sein sollen. Mattognos tiefeschürfende Untersuchungen der bestehenden Beweise untergraben jedoch diese traditionelle Fassung. Mattogno deckt das Thema von allen Winkeln ab und unterminiert die orthodoxen Behauptungen über dieses Lager mit einer überwältigend wirksamen Menge an Beweisen. Zeugenaussagen, technische Argumente, forensische Berichte, archäologische Grabungen, offizielle Untersuchungsberichte, Dokumente – all dies wird von Mattogno kritisch untersucht. Hier finden Sie die unzensurierten Tatsachen über Chelmno anstatt Propaganda. 2. Aufl., 198 S., s&w ill., Bibl., Index. (#23)

Die Gaswagen: Eine kritische Untersuchung. (Perfekter Begleitband zum Chelmno-Buch.) Von Santiago Alvarez und Pierre Marais. Die Nazis sollen in Serbien und hinter der Front in Russland mobile Gaskammern zur Vernichtung von 700.000 Menschen eingesetzt haben. Bis 2011 gab es zu diesem Thema keine Monographie. Santiago Alvarez hat diese Lage geändert. Sind die Zeugenaussagen glaubhaft? Sind die Dokumente echt? Wo sind die Tatwaffen? Konnten sie wie behauptet funktionieren? Wo sind die Leichen? Um der Sache auf den Grund zu gehen, hat Alvarez alle bekannten Dokumente und Fotos der Kriegszeit analysiert sowie die große Menge an Zeugenaussagen, wie sie in der Literatur zu finden sind und bei über 30 Prozessen in Deutschland, Polen und Israel eingeführt wurden. Zudem hat er die Behauptungen in der orthodoxen Literatur untersucht. Das Ergebnis ist erschütternd. Achtung: Dieses Buch wurde parallel mit Mattognos Buch über Chelmno editiert, um Wiederholungen zu vermeiden und Konsistenz zu sichern. Ca. 450 S., s&w ill., Bibl., Index. (Gegen Ende 2023; #26)

Die Einsatzgruppen in den besetzten Ostgebieten: Entstehung, Zuständigkeiten und Tätigkeiten. Von Carlo Mattogno. Vor dem Einmarsch in die Sowjetunion bildeten die Deutschen Sondereinheiten zur Sicherung der rückwärtigen Gebiete. Orthodoxe Historiker behaupten, die sogenannten Einsatzgruppen seien zuvorderst mit dem Zusammentreiben und dem Massenmord an Juden befasst gewesen. Diese Studie versucht, Licht in die

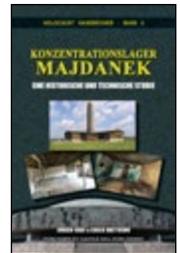
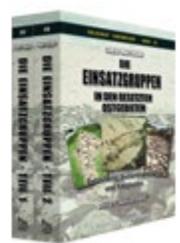
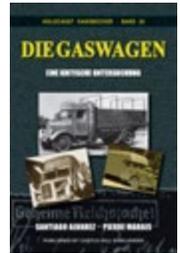
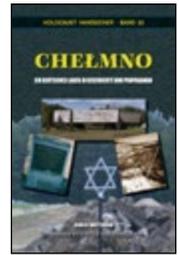
Angelegenheit zu bringen, indem alle relevanten Quellen und materiellen Spuren ausgewertet werden. 2 Bände, 936 S., s&w ill., Bibl., Index. (#39)

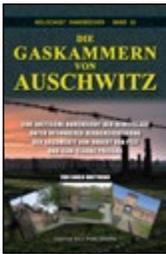
Konzentrationslager Majdanek. Eine historische und technische Studie. Von Carlo Mattogno und Jürgen Graf. Bei Kriegsende behaupteten die Sowjets, dass bis zu zwei Millionen Menschen in sieben Gaskammern im Lager Majdanek umgebracht wurden. Jahrzehnte später reduzierte das Majdanek-Museum die Opferzahl auf gegenwärtig 78.000 und gab zu, dass es "bloß" zwei Gaskammern gegeben habe. Mittels einer erschöpfenden Analyse der Primärquellen und materiellen Spuren widerlegen die Autoren den Gaskammermythos für dieses Lager. Sie untersuchen zudem die Legende von der Massenhinrichtung von Juden in Panzergräben und entblößen sie als unfundiert. Dies ist ein Standardwerk der methodischen Untersuchung, das die authentische Geschichtsschreibung nicht ungestraft ignorieren kann. 3. Aufl., 408 S., s&w ill., Bibl., Index. (#5)

Konzentrationslager Stutthof. Seine Geschichte und Funktion in der NS-Judenpolitik. Von Carlo Mattogno und Jürgen Graf. Orthodoxe Historiker behaupten, das Lager Stutthof habe 1944 als "Hilfsvernichtungslager" gedient. Zumeist gestützt auf Archivalien widerlegen Mattogno & Graf diese These und zeigen, dass Stutthof gegen Kriegsende als Organisationszentrum für Zwangsarbeit diente. 2. Aufl., 184 S., s&w ill., Bibl., Index. (#4)

Dritter Teil: Auschwitzstudien

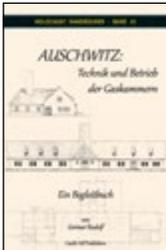
Die Schaffung des Auschwitz-Mythos: Auschwitz in abgehörten Funksprüchen, polnischen Geheimberichten und Nachkriegsaussagen (1941-1947). Von Carlo Mattogno. Anhand von nach London gesandten Berichten des polnischen Untergrunds, SS-Funksprüchen von und nach Auschwitz, die von den Briten abgefangen und entschlüsselt wurden, und einer Vielzahl von Zeugenaussagen aus Krieg und unmittelbarer Nachkriegszeit zeigt der Autor, wie genau der Mythos vom Massenmord in den Gaskammern von Auschwitz geschaffen wurde und wie es später von intellektuell korrupten Historikern in "Geschichte" verwandelt wurde, indem sie Fragmente auswählten, die ihren Zwecken dienten, und buchstäblich Tausende von Lügen dieser "Zeugen" ignorierten oder aktiv verbargen, um ihre Version



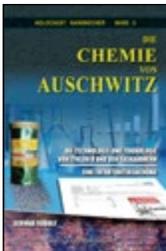


glaubhaft zu machen. 548 S., s&w ill., Bibl., Index. (#41)

Die Gaskammern von Auschwitz. Von Carlo Mattogno. Prof. Robert van Pelt gilt als einer der besten orthodoxen Experten für Auschwitz. Bekannt wurde er als Gutachter beim Londoner Verleumdungsprozess David Irving's gegen Deborah Lipstadt. Daraus entstand ein Buch des Titels *The Case for Auschwitz*, in dem van Pelt seine Beweise für die Existenz von Menschengaskammern in diesem Lager darlegte. *Die Gaskammern von Auschwitz* ist eine wissenschaftliche Antwort an van Pelt und an Jean-Claude Pressac, auf dessen Büchern van Pelts Studie zumeist basiert. Mattogno zeigt ein ums andere Mal, dass van Pelt die von ihm angeführten Beweise allesamt falsch darstellt und auslegt. Dies ist ein Buch von höchster politischer und wissenschaftlicher Bedeutung für diejenigen, die nach der Wahrheit über Auschwitz suchen. 734 S., s&w ill., Bibl., Index. (#22)



Auschwitz: Nackte Fakten. Eine Antwort an Jean-Claude Pressac. Hgg. von Germar Rudolf, mit Beiträgen von Serge Thion, Robert Faurisson und Carlo Mattogno. Der französische Apotheker Jean-Claude Pressac versuchte, revisionistische Ergebnisse mit der "technischen" Methode zu widerlegen. Dafür wurde er von der Orthodoxie gelobt, und sie verkündete den Sieg über die "Revisionisten". Dieses Buch enthüllt, dass Pressacs Arbeit unwissenschaftlich ist, da er nie belegt, was er behauptet, und zudem geschichtlich falsch, weil er deutsche Dokumente der Kriegszeit systematisch falsch darstellt, falsch auslegt und missversteht. 2. Aufl., 240 S., s&w ill., Bibl., Index. (#14)



Auschwitz: Technik und Betrieb der Gaskammern: Ein Begleitbuch. Von G. Rudolf. Das gleichnamige englische DIN-A3 Buch von Pressac aus dem Jahr 1989 war bahnbrechend. Die zahlreichen Dokumentreproduktionen sind immer noch wertvoll, aber nach Jahrzehnten zusätzlicher Forschung sind Pressacs Kommentare veraltet. Dieses Buch fasst die wichtigsten Forschungsergebnisse der letzten 30 Jahren zu Auschwitz zusammen. Mit vielen Verweisen auf Pressacs epischen Band dient es als Aktualisierung und Korrektur, unabhängig davon, ob Sie eine Original davon besitzen, es online lesen, von einer Bibliothek ausleihen, einen Nachdruck erwerben oder einfach nur allgemein an einer solchen Zusammenfassung interessiert sind. 149 S., s&w ill., Bibl. (#42)



Die Chemie von Auschwitz. Die Technologie und Toxikologie von Zyklon B und den Gaskammern – Eine Tatortuntersuchung. Von G. Rudolf. Diese Studie dokumentiert die forensische Forschung zu Auschwitz, wo materielle Spuren und ihre Auslegung oberste Priorität haben. Die meisten der behaupteten Tatorte – die Gaskammern – sind bis zu einem gewissen Grad noch für forensische Untersuchungen zugänglich. Dieses Buch befasst sich mit Fragen wie: Wie sahen die Gaskammern aus? Wie funktionierten sie? Zudem kann das berüchtigte Zyklon B analysiert werden. Was genau war das? Wie tötet es? Hinterlässt es dort Spuren im Mauerwerk, die heute noch zu finden sind? Der Autor diskutiert zudem ausführlich ähnliche Forschungen anderer Autoren. 4. Aufl., 452 S., Farbill., Bibl., Index. (#2)

Auschwitz-Lügen: Legenden, Lügen, Vorurteile über den Holocaust. Von G. Rudolf. Die trügerischen Behauptungen der Widerlegungsversuche revisionistischer Studien durch den französischen Apotheker J.-C. Pressac (der wahrheitswidrig vorgab, technisch zu argumentieren), den Sozialarbeiter W. Wegner (wenn Sozialarbeiter Geschichte schreiben...), den Biochemiker G. Wellers (der die Quellen verbog), den Mediziner T. Bastian (der mit einem einseitigen ZEIT-Artikel versuchte, den Revisionismus zu widerlegen), den Historiker E. Nolte (der ehrlich argumentierte), die Chemiker R. Green (der es mit der Ehrlichkeit weniger genau nahm), J. Bailer (der meinte, auf Quellen verzichten zu können) und J. Markiewicz (der Versuchsergebnisse fälscht), den Kulturhistoriker R. van Pelt (der das Märchen vom brennenden Paulinchen erzählte) und den Toxikologen A. Trunk (der Wunschdenken zu Wahrheit erklärte) werden als das entlarvt, was sie sind: wissenschaftlich unhaltbare Lügen, die geschaffen wurden, um dissidente Historiker zu verteuflern. 3. Aufl., 402 S., s&w ill., Index. (#18)

Die Zentralbauleitung von Auschwitz: Organisation, Zuständigkeit, Aktivitäten. Von Carlo Mattogno. Gestützt auf zumeist unveröffentlichten deutschen Dokumenten der Kriegszeit beschreibt diese Studie die Geschichte, Organisation, Aufgaben und Vorgehensweisen dieses Amtes, das für die Planung und den Bau des Lagerkomplexes Auschwitz verantwortlich war, einschließlich der Krematorien, welche die "Gaskammern" enthalten haben sollen. 2. Aufl., 182 S., s&w ill., Glossar, Index. (#13)

Standort- und Kommandanturbefehle des Konzentrationslagers Auschwitz. Von Gernar Rudolf und Ernst Böhm. Ein Großteil aller Befehle, die jemals von den verschiedenen Kommandanten des berüchtigten Lagers Auschwitz erlassen wurden, ist erhalten geblieben. Sie zeigen die wahre Natur des Lagers mit all seinen täglichen Ereignissen. Es gibt keine Spur in diesen Befehlen, die auf etwas Unheimliches in diesem Lager hinweisen. Im Gegenteil, viele Befehle stehen in klarem und unüberwindbarem Widerspruch zu Behauptungen, dass Gefangene massenweise ermordet wurden. Dies ist eine Auswahl der wichtigsten dieser Befehle zusammen mit Kommentaren, die sie in ihren richtigen historischen Zusammenhang bringen. 190 S., s&w ill., Bibl., Index (#34)

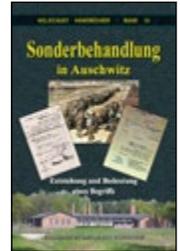
Sonderbehandlung in Auschwitz: Entstehung und Bedeutung eines Begriffs. Von Carlo Mattogno. Begriffe wie "Sonderbehandlung" sollen Tarnwörter für Mord gewesen sein, wenn sie in deutschen Dokumenten der Kriegszeit auftauchen. Aber das ist nicht immer der Fall. Diese Studie behandelt Dokumente über Auschwitz und zeigt, dass Begriffe, die mit "Sonder-" anfangen, zwar vielerlei Bedeutung hatten, die jedoch in keinem einzigen Fall etwas mit Tötungen zu tun hatten. Die Praxis der Entzifferung einer angeblichen Tarnsprache durch die Zuweisung krimineller Inhalte für harmlose Worte – eine Schlüsselkomponente der etablierten Geschichtsschreibung – ist völlig unhaltbar. 2. Aufl., 192 S., s&w ill., Bibl., Index. (#10)

Gesundheitsfürsorge in Auschwitz. Von C. Mattogno. In Erweiterung des Buchs *Sonderbehandlung in Auschwitz* belegt diese Studie das Ausmaß, mit dem die Deutschen in Auschwitz versuchten, die Gesundheit der Insassen zu erhalten. Teil 1 analysiert die Lebensbedingungen der Auschwitz-Häftlinge sowie die verschiedenen sanitären und medizinischen Maßnahmen, die zur Gesunderhaltung bzw. Gesunderung der Häftlinge unternommen wurden. Teil 2 untersucht, was mit jenen registrierten Auschwitz-Häftlingen geschah, die aufgrund von Verletzungen oder Krankheiten "selektiert" bzw. "sonderbehandelt" wurden. Die vorgelegte umfangreiche Dokumentation zeigt deutlich, dass insbesondere unter dem Standortarzt Dr. Wirths alles versucht wurde, diese Insassen gesund zu pflegen. Teil 3 ist diesem Dr. Wirths gewidmet. Seine Persönlichkeit widerlegt das Stereotyp vom SS-Offizier. 414 S., s&w ill., Bibl., Index. (#33)

Die Bunker von Auschwitz: Schwarze Propaganda kontra Wirklichkeit. Von Carlo Mattogno. Die Bunker, zwei vormalige Bauernhäuser knapp außerhalb der Lagergrenze, sollen die ersten speziell zu diesem Zweck ausgerüsteten Gaskammern von Auschwitz gewesen sein. Anhand deutscher Akten der Kriegszeit sowie enthüllenden Luftbildern von 1944 weist diese Studie nach, dass diese "Bunker" nie existierten, wie Gerüchte von Widerstandsgruppen im Lager zu Gräuelpropaganda umgeformt wurden, und wie diese Propaganda anschließend von unkritischen, ideologisch verblendeten Historikern zu einer falschen "Wirklichkeit" umgeformt wurde. 2. Aufl., 318 S., s&w ill., Bibl., Index. (#11)

Auschwitz: Die erste Vergasung. Gerücht und Wirklichkeit. Von C. Mattogno. Die erste Vergasung in Auschwitz soll am 3. September 1941 in einem Kellerraum stattgefunden haben. Die diesbezüglichen Aussagen sind das Urbild aller späteren Vergasungsbehauptungen. Diese Studie analysiert alle verfügbaren Quellen zu diesem angeblichen Ereignis. Sie zeigt, dass diese Quellen einander in Bezug auf Ort, Datum, Opfer usw. widersprechen, was es unmöglich macht, dem eine stimmige Geschichte zu entnehmen. Schließlich wird dieses Scheinereignis mit einer Fülle von Primärquellen und unerschütterlichen Dokumenten widerlegt. Die offiziell sanktionierte Version über die angebliche erste Vergasung in Auschwitz ist reine Fiktion. 4. Aufl., 282 S., s&w ill., Bibl., Index. (#20)

Auschwitz: Krematorium I und die angeblichen Menschenvergasungen. Von Carlo Mattogno. Die Leichenhalle des Krematoriums I in Auschwitz soll die erste dort eingesetzte Gaskammer gewesen sein. Diese Studie untersucht alle Zeugenaussagen und Hunderte von Dokumenten, um eine genaue Geschichte dieses Gebäudes zu schreiben. Wo Zeugen von Vergasungen sprechen, sind sie entweder sehr vage oder, wenn sie spezifisch sind, widersprechen sie einander und werden durch dokumentierte und materielle Tatsachen widerlegt. Ebenso enthüllt werden betrügerische Versuche orthodoxer Historiker, die Gräuelpropaganda der Zeugen durch selektive Zitate, Auslassungen und Verzerrungen in "Wahrheit" umzuwandeln. Mattogno beweist, dass die Leichenhalle dieses Gebäudes nie eine Gaskammer war bzw. als solche hätte funktionieren können. 2. Aufl., 158 S., s&w ill., Bibl., Index. (#21)



Freiluftverbrennungen in Auschwitz. Von Carlo Mattogno. Im Frühling und Sommer 1944 wurden etwa 400.000 ungarische Juden nach Auschwitz deportiert und dort angeblich in Gaskammern ermordet. Die Krematorien vor Ort waren damit überfordert. Daher sollen täglich Tausende von Leichen auf riesigen Scheiterhaufen verbrannt worden sein. Der Himmel soll mit Rauch bedeckt gewesen sein. So die Zeugen. Diese Studie untersucht alle zugänglichen Beweise. Sie zeigt, dass die Zeugenaussagen einander widersprechen sowie dem, was physisch möglich gewesen wäre. Luftaufnahmen des Jahres 1944 beweisen, dass es keine Scheiterhaufen oder Rauchschwaden gab. Neuer Anhang mit 3 Artikeln zum Grundwasserpegel in Auschwitz und zu Massenverbrennungen von Tierkadavern. 2. Aufl., 210 S., s&w ill., Bibl., Index. (#17)

Die Kremierungsöfen von Auschwitz. Von C. Mattogno & Franco Deana. Eine umfassende Untersuchung der frühen Geschichte und Technologie von Kremierungen im Allgemeinen und der Kremierungsöfen von Auschwitz im Besonderen. Auf einer breiten Basis technischer Literatur, vorhandener Kriegsdokumente und materieller Spuren bestimmen die Autoren die wahre Natur und Kapazität der Auschwitzer Kremierungsöfen. Sie zeigen, dass diese Öfen minderwertige Versionen ziviler Anlagen waren und dass ihre Kremierungskapazität ebenfalls geringer als sonst üblich war. Dies beweist, dass die Krematorien von Auschwitz keine Massenvernichtungsanlagen waren, sondern normale Einrichtungen, die es kaum schafften, jene Opfer unter den Häftlingen einzuäschern, die an verschiedenen Epidemien starben, die das Lager wiederholt heimsuchten. 3 Bde., 1194 S., s&w und Farbill. (Bde. 2 & 3), Bibl., Index. (#24)

Museumslügen: Die Falschdarstellungen, Verzerrungen und Betrügereien des Auschwitz-Museums. Von Carlo Mattogno. Revisionistische Forschungsergebnisse zwingen das Auschwitz-Museum zu immer weiteren Propagandalügen. *Museumslügen* enthüllt anfangs die vielen Tricks und Lügen, mit denen das Auschwitz-Museum seine Besucher bezüglich der dort gezeigten "Gaskammer" hinters Licht führt. Sodann analysiert es, wie die Museumshistoriker in einem Buch zur Judenvernichtung über die Dokumente im Auschwitz-Archiv lügen, dass sich die Balken biegen. 270 S., s&w ill., Bibl., Index. (#38)

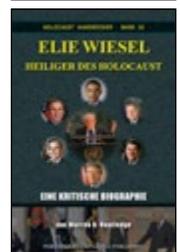
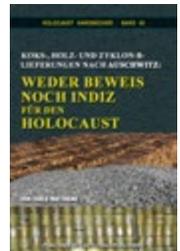
Koks-, Holz- und Zyklon-B-Lieferungen nach Auschwitz: Weder Beweis noch Indiz für den Holocaust. Von Carlo Mattogno. Forscher des Auschwitz-Museums versuchten, Massenvernichtungen zu beweisen, indem sie auf Dokumente über Lieferungen von Holz und Koks sowie Zyklon B nach Auschwitz verwiesen. In ihrem tatsächlichen historischen und technischen Kontext beweisen diese Dokumente jedoch das genaue Gegenteil dessen, was diese orthodoxen Forscher behaupten. 186 S., s&w ill., Bibl., Index. (#40)

Lügenchronik Auschwitz. D. Czeches fehlerhafte Methoden, Verzerrungen und Täuschungen in ihrem "Auschwitz-Kalendarium". Von Carlo Mattogno. Danuta Czeches *Kalendarium* von Auschwitz ist ein Nachschlagewerk für die Geschichte von Auschwitz. Mattogno hat eine lange Liste von darin enthaltenen Falschdarstellungen, offener Lügen und Täuschungen zusammengestellt. Dieser Mega-Betrug muss aus der Reihe der Auschwitz-Quellen entfernt werden. 338 S., s&w ill., Bibl., Index. (#47)

Vierter Teil: Zeugenkritik

Elie Wiesel, Heiliger des Holocaust: Eine kritische Biographie. Von Warren B. Routledge. Diese erste unabhängige Biographie Wiesels analysiert mehrerer von Wiesels Texten, vor allem seiner angeblichen "Autobiographie" *Die Nacht*. Der Autor beweist, dass vieles von dem, was Wiesel behauptet, nie passiert sein kann. Er zeigt, wie der Einfluss Wiesels und der Holocaust-Lobby mit den Jahrzehnten wuchs, wie zionistische Kontrolle viele Staatsmänner, die Vereinten Nationen und sogar Päpste vor Wiesel auf die Knie zwang. Die Studie zeigt auch, wie parallel zu diesem Machtmissbrauch die kritische Reaktion darauf wuchs: der Holocaust-Revisionismus. Während katholische Intellektuelle als Trittbrettfahrer auf den fahrenden Holocaust-Zug aufsprangen, wuchs parallel dazu die Zahl der Juden, die Aspekte der Holocaust-Geschichte und ihres Missbrauchs innerhalb der jüdischen Gemeinde ablehnen. 475 S., s&w ill., Bibl., Index. (#30)

Auschwitz: Augenzeugenberichte und Tätergeständnisse des Holocaust. Von Jürgen Graf. Das orthodoxe Narrativ dessen, was sich im 2. Weltkrieg in Auschwitz zutrug, ruht fast ausschließlich auf Zeugenaussagen. Diese Studie nimmt die 30 wichtigsten davon kritisch unter die Lupe, indem sie diese auf ihre innere Kohärenz





hin überprüft und untereinander sowie mit anderen Beweismitteln wie Kriegsdokumenten, Luftaufnahmen, forensischen Forschungsergebnissen und materiellen Spuren vergleicht. Das Ergebnis ist verheerend für das traditionelle Narrativ. 2. Aufl., 387 S., s&w ill., Bibl., Index (#36)

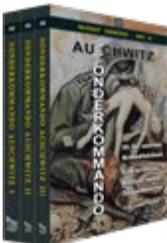
Kommandant von Auschwitz: Rudolf Höß, seine Folter und seine erzwungenen Geständnisse. Von Carlo Mattogno & Rudolf Höß. Von 1940 bis 1943 war Höß Kommandant von Auschwitz. Nach dem Krieg wurde er von den Briten gefangen genommen. In den folgenden 13 Monaten bis zu seiner Hinrichtung machte er 85 verschiedene Aussagen, in denen er seine Beteiligung am "Holocaust" gestand. Diese Studie enthüllt, wie die Briten ihn folterten, um "Geständnisse" aus ihm herauszupressen; sodann werden Höß' Texte auf innere Stimmigkeit überprüft und mit historischen Fakten verglichen. Die Ergebnisse sind augenöffnend... 466 S., s&w ill., Bibl., Index (#35)



"Im Jenseits der Menschlichkeit" – und der Wirklichkeit: Miklós Nyiszli Auschwitz-Zeugnisse kritisch analysiert. Von Carlo Mattogno. Nyiszli, ein ungarischer Arzt, kam 1944 als Assistent von Dr. Mengele nach Auschwitz. Nach dem Krieg schrieb er ein Buch und mehrere andere Schriften, die beschreiben, was er angeblich erlebte. Bis heute nehmen manche Historiker seine Berichte ernst, während andere sie als groteske Lügen und Übertreibungen ablehnen. Diese Studie präsentiert und analysiert Nyiszlis Schriften und trennt Wahrheit von Erfindung. 389 S., s&w ill., Bibl., Index. (#37)



Rudolf Reder gegen Kurt Gerstein. Zwei Falschaussagen zum Lager Belzec analysiert. Von Carlo Mattogno. Nur zwei Zeugen haben jemals Wesentliches über das angebliche Vernichtungslager Belzec ausgesagt: Der vormalige Häftling Rudolf Reder und der SS-Mann Kurt Gerstein. Gersteins Aussagen sind seit Jahrzehnten ein Brennpunkt revisionistischer Kritik. Sie sind jetzt sogar unter orthodoxen Historikern diskreditiert. Diese benutzen Reders Aussagen, um die entstandene Lücke zu füllen, doch seine Behauptungen sind genauso absurd. Diese Studie untersucht die verschiedenen Aussagen Reders gründlich, greift Gersteins verschiedene Aussagen kritisch auf und vergleicht



dann diese beiden Aussagen, die in mancher Hinsicht ähnlich, in anderen jedoch unvereinbar sind. 226 S., s&w ill., Bibl., Index. (#43)

Sonderkommando Auschwitz I: Neue Augenzeugen-Aussagen analysiert. Von Carlo Mattogno. Bis heute hat das 1979 erschienene Buch *Sonderbehandlung* des ehemaligen Auschwitz-Insassen und angeblichen Sonderkommando-Mitglieds Filip Müller einen großen Einfluss sowohl auf die öffentliche Wahrnehmung von Auschwitz als auch auf Historiker, die versuchen, die Geschichte dieses Lagers zu erforschen. Dieses Buch analysiert die verschiedenen Nachkriegsaussagen Müllers, die voller Übertreibungen, Unwahrheiten und plagiierter Textpassagen sind. Zudem werden die Aussagen von acht weiteren ehemaligen Sonderkommando-Mitgliedern untersucht: D. Paisikovic, S. Jankowski, H. Mandelbaum, L. Nagraba, J. Rosenblum, A. Pilo, D. Flamenbaum und S. Karolinskij. 318 S., s&w ill., Bibl., Index. (#44)

Sonderkommando Auschwitz II: Die Falschaussagen von Henryk Tauber und Szlama Dragon. Von Carlo Mattogno. Unter den Mainstream-Historikern ist der Auschwitz-Überlebende und ehemalige Angehörige des sogenannten "Sonderkommandos" Henryk Tauber einer der wichtigsten Zeugen für die angeblichen Gaskammern in den Krematorien in Auschwitz, da er gleich bei Kriegsende dazu mehrere äußerst detaillierte Aussagen über das gemacht hat. Dasselbe gilt für Szlama Dragon, nur dass er behauptet, in den so genannten „Bunkern“ von Birkenau gearbeitet zu haben, zwei behelfsmäßigen Gaskammern etwas außerhalb der Lagergrenzen. In dieser Studie werden diese beiden Schlüsselzeugnisse gründlich untersucht. 264 S., s&w ill., Bibl., Index. (#45)

Sonderkommando Auschwitz III: Sie weinten Krokodilstränen. Von Carlo Mattogno. Dieses Buch konzentriert sich auf die kritische Analyse von Zeugenaussagen über die angeblichen Gaskammern von Auschwitz, die in den 1990er und frühen 2000er Jahren aufgezeichnet und veröffentlicht wurden, wie z. B. von J. Sackar, A. Dragon, J. Gabai, S. Chasan, L. Cohen und S. Venezia, um nur einige zu nennen. 248 S., s&w ill., Bibl., Index. (#46)

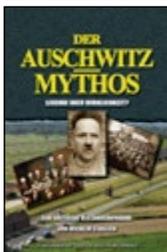
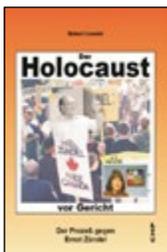
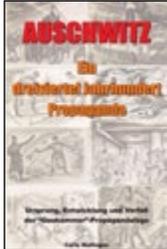


Für aktuelle Preise und Lieferbarkeit und für weitere Informationen siehe www.HolocaustHandbuecher.com – oder scannen den QR code links.

Veröffentlicht von Castle Hill Publishers, PO Box 141, Bargoed CF82 9DE, UK

Andere Bücher von Castle Hill Publishers

Bücher von Castle Hill Publishers, die nicht Teil der Serie *Holocaust Handbücher* sind.



Der Holocaust: Die Argumente. Von Jürgen Graf. Eine Einführung in die wichtigsten Aspekte des "Holocaust" und ihre kritische Betrachtung. Es zeichnet die Revisionen nach, die von der Orthodoxie am Geschichtsbild vorgenommen wurden, wie die wiederholten Verringerungen der behaupteten Opferzahlen vieler Lager des Dritten Reiches sowie das stillschweigende Übergehen absurder Tötungsmethoden. Das Gegenüberstellen von Argumenten und Gegenargumenten ermöglicht es dem Leser, sich kritisch selber eine Meinung zu bilden. Quellenverweise und weiterführende Literatur ermöglichen eine tiefere Einarbeitung. Eine griffige und doch umfassende Einführung in diese Materie. 5. Aufl., 138 S., 6"×9" Pb.

Auschwitz: Ein dreiviertel Jahrhundert Propaganda. Von Carlo Mattogno. Während des Krieges kursierten wilde Gerüchte über Auschwitz: Die Deutschen testeten Kampfgase; Häftlinge wurden in Elektrokammern, Gasduschen oder mit pneumatischen Hämmerm ermordet... Nichts davon war wahr. Anfang 1945 berichteten die Sowjets, 4 Mio. Menschen seien auf Starkstromfließbändern getötet worden. Auch das war nicht wahr. Nach dem Krieg fügten "Zeugen" und "Experten" noch mehr Phantasien hinzu: Massenmord mit Gasbomben; Loren, die lebende Menschen in Öfen fuhren; Krematorien, die 400 Mio. Opfer verbrennen konnten... Wieder alles unwahr. Dieses Buch gibt einen Überblick über die vielen Lügen über Auschwitz, die heute als unwahr verworfen werden. Es erklärt, welche Behauptungen heute akzeptiert werden, obwohl sie genauso falsch sind. 128 S., 5"×8" Pb, ill., Bibl., Index.

Till Bastian, Auschwitz und die "Auschwitz-Lüge". Von Carlo Mattogno. Dr. med. Till Bastian schrieb ein Buch: *Auschwitz und die «Auschwitz-Lüge»*, das über Auschwitz und "grundlegend über die 'revisionistische' Literatur" informieren soll. Doch basieren Bastians Angaben über Auschwitz auf längst widerlegter Propaganda. Seine Behauptungen über die revisionistische Literatur sind zudem Desinformationen. Er erwähnt nur ganz wenige, veraltete revisionistische Werke und verschweigt die bahnbrechenden Erkenntnisse revisionistischer Forscher der letzten 20 Jahre. 144 S., 5"×8" Pb, ill., Bibl., Index.

Feuerzeichen: Die "Reichskristallnacht". Von Ingrid Weckert. Was geschah damals wirklich? Ingrid Weckert hat alle ihre bei Abfassung der Erstauflage (1981) zugänglichen Dokumente eingesehen, die vorhandene Literatur durchgearbeitet und zahlreiche Zeitzeugen befragt. Das Buch gelangt zu Erkenntnissen, die erstaunlich sind. Erst 2008 wurden Teile von Weckerts Thesen von der Orthodoxie erörtert. Hier die erweiterte und aktualisierte Neuauflage. 3. Aufl., 254 S., 6"×9" Pb, ill., Bibl., Index.

Der Holocaust vor Gericht: Der Prozess gegen Ernst Zündel. Von Robert Lenski. 1988 fand in Toronto die Berufsverhandlung gegen den Deutsch-Kanadier Ernst Zündel wegen "Holocaust-Leugnung" statt. Dieses Buch fasst die während des Prozesses von den Experten beider Seiten vorgebrachten Beweise zusammen. Besonders sensationell war das für diesen Prozess angefertigte Gaskammer-Gutachten Fred Leuchters sowie der Auftritt des britischen Historikers David Irving. Mit einem Vorwort von G. Rudolf. 2. Aufl., 539 S., A5 Pb.

Der Auschwitz-Mythos: Legende oder Wirklichkeit? Von Wilhelm Stäglich. Analyse der Nürnberger Tribunale und des Frankfurter Auschwitz-Prozesses, welche die skandalöse Art enthüllt, mit der die Siegerjustiz und die Bundesbehörden das Recht beugten und brachen. Mit einem Vorwort des Herausgebers sowie im Anhang das Sachverständigen-Gutachten des Historikers Prof. Dr. Wolfgang Scheffler, das als Grundlage für das Verbot dieses Buches diente, sowie Dr. Stäglichs detaillierte Erwidern darauf. 4. Aufl., 570 S., A5 Pb, s&w ill., Bibl.

Geschichte der Verfemung Deutschlands. Von Franz J. Scheidl. Revisionistischer Klassiker aus den 1960ern: Gegen das deutsche Volk wird seit über 100 Jahren ein einzigartiger Gräuellügen- und Hass-Propagandafeldzug geführt. Scheidl prüfte die Behauptungen dieser Propaganda. Die meisten erwiesen sich als Verfälschungen, Übertreibungen, Erfindungen, Gräuellügen oder unzulässige Verallgemeinerungen. 2. Aufl., 7 Bde., zus. 1786 S., A5 Pb.



Holocaust Skeptizismus: 20 Fragen und Antworten zum Holocaust-Revisionismus. Von Germar Rudolf. Diese 15-seitige Broschüre stellt den Holocaust-Revisionismus vor und beantwortet 20 schwierige Fragen, darunter: Was behauptet der Holocaust-Revisionismus? Warum sollte ich den Holocaust-Revisionismus ernst nehmen? Was ist mit den Bildern von Leichenbergen in den Lagern? Was ist mit den Zeugenaussagen und Tätergeständnissen? Ist es nicht einerlei, ob Häftlinge durch Krankheiten oder Giftgas starben? Ist es nicht egal, wie viele Juden die Nazis umbrachten, da selbst 1.000 schon zu viele wären? Hochglanz-Farbbroschüre. Freie PDF-Datei unter www.HolocaustHandbuecher.com, Option "Werbung". 15 S. 216 × 279 mm, ill.

Auschwitz – forensisch untersucht. Von Cyrus Cox. Ein Überblick über bisher zu Auschwitz erstellte forensischen Studien: Sowjetische Kommission (1945); Jan Sehn, Roman Dawidowski, Jan Robel (Polen 1945), Gerhard Dubin (Österreich 1972), Fred Leuchter (USA 1988), Germar Rudolf (Deutschland 1991, 2017), Carlo Mattogno, Franco Deana (Italien 1994, 2015), Willy Wallwey (Deutschland 1998) und Heinrich Köchel (Deutschland 2004/2016). Im zweiten werden zu den Themen „chemische und toxikologische Forschungen“ sowie „Masenkremierungen“ die neuesten Forschungsergebnisse bündig dargelegt. Im dritten Teil wird berichtet, wie das Establishment auf diese Forschungsergebnisse reagierte: erst mit Skepsis und Neugier, dann mit Zensur und Strafverfolgung. 2. Aufl., 120 S., 5"×8" Pb, ill. Bibl., Index.

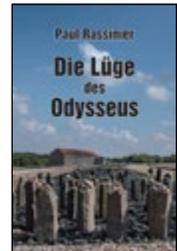
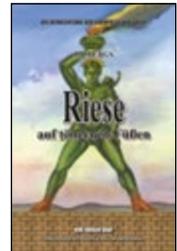
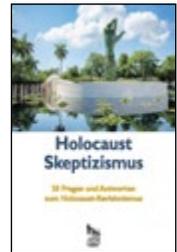
„Die Vernichtung der europäischen Juden“: Hilbergs Riese auf tönernen Füßen. Von Jürgen Graf. Gnadenlos demoliert diese hervorragende Studie die zentralen Behauptungen der orthodoxen Holocaust-These, indem darin Raul Hilbergs kanonisches Werk *Die Vernichtung der europäischen Juden* einer tiefgründigen Kritik unterzogen wird. Graf konzentriert sich auf jene Seiten in *Vernichtung*, die unmitelbar mit dem angeblichen NS-Massenmord an den Juden zu tun haben. Er entlarvt die Schwächen und häufigen Absurditäten der von Hilberg präsentierten Beweise für ein Vernichtungsprogramm, für die Gaskammern und für die behauptete Opferzahl von 5.1 Millionen. Mit viel Ironie demonstriert Graf Hilbergs krampfhafteste Versuche, seine Holocaust-These zu untermauern. Die konzentrierte Kürze

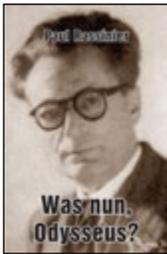
des Buches machen es sowohl zu einer ausgezeichneten Einführung wie auch zu einem guten Auffrischkurs zum Holocaust-Revisionismus. Aktualisierte Neuauflage, ca. 200 S., s/w ill., Bibl., Index, Frühjahr 2023.

Schuld und Schicksal. Europas Juden zwischen Henkern und Heuchlern. Von Josef G. Burg. Burg, ein aus Ostgalizien stammender Jude, berichtet in dieser Autobiographie über seine Erlebnisse unter sowjetischer Besatzung 1939/40, nach der deutschen "Befreiung" 1941, über seine Flucht mit den Deutschen vor den Sowjets bei Kriegsende, über seine Erlebnisse in Israel und die dadurch ausgelöste Rückkehr nach Deutschland, wo er mit korrupten Glaubensgenossen über die "Wiedergutmachung" in Streit geriet. Aus der festen Überzeugung heraus, daß Wahrheit und Gerechtigkeit allein imstande sind, den aus Lüge, Propaganda und Unmenschlichkeit entstandenen Teufelskreis des Hasses zu sprengen, geht Burg nicht mit all jenen ins Gericht, die es redlich verdient haben. Neuauflage, 309 S., 6"×9" Pb.

Majdanek in alle Ewigkeit? Von Josef G. Burg. Kritisch kommentierter Nachdruck der klassischen, polemisch-politischen Streitschrift eines zornigen Juden, der die zionistische Gaskammer-Lügenpropaganda zum vormaligen Lager Lublin-Majdanek, die während des Düsseldorfer Majdanek-Prozesses Mitte/Ende der 1970er Jahre schier endlos durch den Gerichtssaal und die Medien geisterte, nicht mehr ertragen konnte. Mit vielen augenöffnenden Insider-Erkenntnissen. Dieses Werk ist ein kombinierter, leicht korrigierter Nachdruck von Burgs Doppelwerk *Majdanek in alle Ewigkeit?* und *Zionazi-Zensur in der BRD!* Letzteres Buch war eine erweiterte Neuauflage des ersten, nachdem dieses von den deutschen Behörden eingezogen und verbrannt worden war. Mit einem einleitenden Vorwort von Germar Rudolf. Ca. 270 S., 6"×9" Pb, Index (2023).

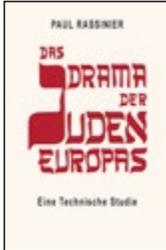
Die Lüge des Odysseus. Von Paul Rassinier. Mit diesem Buch begann der Holocaust-Revisionismus: Der Franzose Rassinier, Pazifist und Sozialist, wurde 1944 erst ins KZ Buchenwald, dann Dora-Mittelbau gesteckt. Hier berichtet er aus eigenem Erleben, wie die Häftlinge sich gegenseitig ohne Not die Haft zur Hölle machten. Im zweiten Teil analysiert er die Bücher früherer Mithäftlinge und zeigt, wie sie lügen und verzerren, um ihre Mit-täterschaft zu verbergen. Neue, kritisch annotierte Auflage mit Zusätzen, die in älteren deutschen Ausgaben





fehlen: Rassiniers Prolog, das Vorwort von Albert Paraz sowie Pressestimmen. 309 S., 6"×9" Pb, Bibl., Index.

Was nun, Odysseus? Von Paul Rassinier. Der erste Teil dieses Buches besteht aus einem Vortragstext, den Paul Rassinier 1960 in Deutschland wiederholt hielt. Es ist eine Zusammenfassung seiner Argumente aus *Die Lüge des Odysseus*. Ein im zweiten Teil abgedruckter Brief an Eugen Kogon baut darauf auf. Der dritte Teil wurde inspiriert durch die 1959 in französischer Übersetzung erschienenen Aufzeichnungen von Rudolf Höß, dem vormaligen Lagerkommandanten von Auschwitz, während der vierte Teil versucht, das Problem der vermeintlichen Menschenskammern des Dritten Reiches auf einer breiteren Basis zu untersuchen. Rassiniers Ausführung zu Höß' Behauptungen werden in Fußnoten kritisch begleitet, um den Leser auf den gegenwärtigen Forschungsstand zu bringen. Für diese Neuauflage wurde der Text erstmals auf den Stand der französischen Auflage gebracht, die ein Jahr später erschien als die deutsche Erstauflage von 1960. 150 S., 6"×9" Pb, Bibl., Index.



Das Drama der Juden Europas. Von Paul Rassinier. Revisionistischer Klassiker des bekannten französischen Vaters des Revisionismus, dem ehemaligen Insassen der KL Buchenwald und Dora-Mittelbau und Mitglied der französischen Resistance Paul Rassinier. Anlass zur Abfassung dieses erstmals 1965 erschienenen Buches war das 1961 veröffentlichte Werk des jüdischen Politologen Raul Hilberg *Die Vernichtung der europäischen Juden*. Rassinier analysiert Hilbergs Verfahrensweise sowie einige seiner Beweise wie die Aussagen von Martin Niemöller, Anne Frank, Rudolf Höß, Miklós Nyiszli, Kurt Gerstein. Der letzte Teil enthält statistische Überlegungen zur 6-Millionen-Opferzahl. Kritisch eingeleitete Neuauflage, 231 S. 6"×9" Pb, Bibl., Index.



Was ist Wahrheit? Die unverbesslichen Sieger. Von Paul Rassinier. Kritisch annotierte Neuauflage des Klassikers. Dies ist Rassiniers letztes und wahrscheinlich wichtigstes revisionistisches Werk. Der Auslöser zur Abfassung dieses Buches war der 1961 gegen Adolf Eichmann abgehaltene Schauprozess in Jerusalem. Diese Studie beginnt jedoch viel früher, nämlich mit dem deutschen Rückzug aus Russland und der damit einsetzenden Gräuelpromaganda der Sowjets. Rassinier demaskiert das Nürnberger Militärtribunal als Schauprozess, und den



Eichmannprozess ordnet er als seine Fortsetzung ein. Der zweite Teil des Buches befasst sich mit dem Unrecht von Versailles, das den 2. Weltkrieg hervorrief. Der Anhang enthält Essays zu Einzelthemen des Holocaust. 312 S., 6"×9" Pb, ill., Bibl., Index.

Die zweite babylonische Gefangenschaft. Von Steffen Werner. "Wenn sie nicht ermordet wurden, wo sind die sechs Millionen Juden geblieben?" Dieser Frage geht das Buch nach. Bei Recherchen zu einem ganz anderen Thema stieß Steffen Werner zufällig auf äußerst merkwürdige bevölkerungsstatistische Daten in Weißrussland. Jahrelanges Forschen brachte anschließend immer mehr Beweismaterial an den Tag, das ihm schließlich erlaubte, eine ebenso atemberaubende wie sensationelle These zu beweisen: Das Dritte Reich deportierte die Juden Europas tatsächlich nach Osteuropa, um sie dort "in den Sümpfen" anzusiedeln. Dies ist die erste und bisher einzige fundierte Untersuchung über das Schicksal der von der NS-Regierung nach Osteuropa deportierten Juden Europas. Mit einem Vorwort von Gernot Rudolf mit Verweisen auf weitergehende Untersuchungen auf diesem Forschungsgebiet, die Werners These bestätigen. 198 S. 6"×9", Pb, ill., Bibl., Index.



Wie England beide Weltkriege einleitete. Was hat das deutsche Volk England angetan, das zwei Weltkriege und die Vergewaltigung und Abschachtung von Millionen erklären kann? Wer hat das Propagandafeuergelände, das solch einen Schrecken ermöglichte? In diesem Buch geht es nicht um die Geschichte der beiden Weltkriege, sondern darum, wer diese Kriege vom Zaun brechen wollte. Wir untersuchen in diesem Buch die beiden schrecklichen Kriege des 20. Jahrhunderts, in denen die Angelsachsen ausrückten, um ihre sächsischen Vettern in Massen abzuschlachten. Es wird enthüllt, wie einige Führer Großbritanniens diese Kriege initiierten. Dieses Buch ist eine überzeugende Streitschrift gegen den Krieg. 170 S. 5"×8" Pb, ill., Bibl., Index.



Hitlers Revolution: Ideologie, Sozialprogramme, Außenpolitik. Von Richard Tedlow. Allen Boykotten zum Trotz verwandelte Adolf Hitler Deutschland in vier Jahren von einem Bankrottfall zum Powerhaus Europas. Wie war das möglich? Diese Studie zerreiht das dicke Gespinnst der Verleumdungen, das diese umstrittene Figur umgibt. Sie stützt sich auf fast 200 veröffentlichte deutsche Quellen, viele davon aus der NS-Zeit, sowie Doku-

mente aus britischen, US-amerikanischen und sowjetischen Archiven, die nicht nur beschreiben, *was* Hitler getan hat, sondern vor allem, *warum* er es tat. Sie enthüllen zudem die wahren Kriegsziele der Demokratien – ein Tabuthema für orthodoxe Historiker – und den sich daraus ergebenden Weltkrieg gegen Deutschland. Es richtet sich an alle, die spüren, dass bei den herkömmlichen Darstellungen etwas fehlt. 371 S. 6“×9“ Pb, ill., Bibl., Index.

Alliierte Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Dieses Buch basiert auf 6.000 eidesstattlichen Erklärungen, die 1946 von deutschen Internierten des alliierten Lagers Nr. 61 in Darmstadt abgegeben worden waren. Darin werden rund 2.000 alliierte Kriegsverbrechen an deutschen Soldaten und Zivilisten festgehalten – ein winziger Ausschnitt aus Hunderttausenden von Verbrechen, Folterungen, Vergewaltigungen und Massakern durch die Siegermächte. Diese und andere ähnliche Beweise wurden nicht nur von den Siegermächten in Nürnberg unterdrückt, sondern sie werden auch heute noch verheimlicht. Dieses Buch tritt den einseitigen Anschuldigungen und Lügen gegen Deutschland wirkungsvoll entgegen. Nachdruck. 280 S. 6“×9“ Pb.

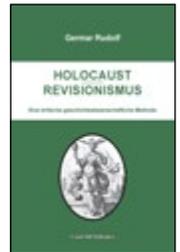
Das letzte Wort über Nürnberg. Von Mark Lautern. Aus nächster eigener Anschauung schildert Lautern den absolut würdelosen und korrupten Hintergrund der Prozesse des berühmten-berühmtesten Internationalen Militärgerichtshofs und seiner zwölf, von den USA durchgeführten Nachfolgeprozesse in Nürnberg. Lautern zeigt die ganze widerliche Atmosphäre, vor der sich diese Schauprozesse abspielten. Im ersten Teil „Die Fassade“ charakterisiert der Autor die pseudojuristischen Grundlagen der Prozesse und seine formellen Teilnehmer. Im zweiten Teil „Der Sumpf“ wird aufgedeckt, wie Entlastungsmaterial zum Kauf angeboten, Beweismaterial von der Anklage gefälscht, Verteidiger eingesperrt und verfolgt, die Kronzeugen der Anklage „gewonnen“, Belastungsmaterial „gemacht“ und Zeugen der Verteidigung zu Zeugen der Anklage „umgearbeitet“ wurden. Im Ganzen ein unvergesslicher Querschnitt durch die juristische und menschliche Perversität dieser Prozesse. Neuaufgabe des Klassikers von 1950. 152 S. DIN A5

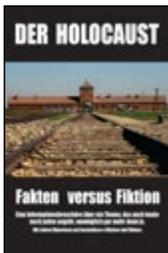
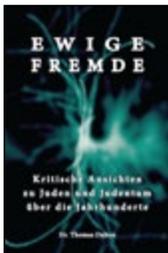
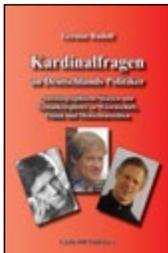
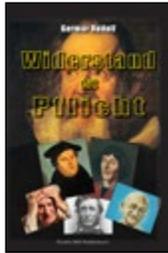
Holocaust Revisionismus: Eine kritische geschichtswissenschaftliche Methode. Von Gernar Rudolf. Dürfen wir zweifeln und kritische Fragen stellen? Ist es uns erlaubt, unvoreingenommen

nach Antworten zu suchen? Und dürfen wir die Antworten, die wir nach bestem Wissen und Gewissen gefunden haben, anderen mitteilen? Der kritische Wahrheitssucher ist ein Ideal des aufgeklärten Zeitalters. Doch wenn es um den Holocaust geht, ändert sich das schlagartig: man riskiert bis zu fünf Jahre Gefängnis. Dieses Buch zeigt, dass eine kritische Auseinandersetzung mit der Geschichtsschreibung des sogenannten Holocaust nicht nur legitim, sondern zudem notwendig ist, um Zweifel auszuräumen und Fakten von Fiktion und Dogma zu trennen. Der Holocaust-Revisionismus ist die einzige geschichtswissenschaftliche Schule, die sich von niemandem vorschreiben lässt, was wahr ist. Nur der Holocaust-Revisionismus ist daher wissenschaftlich. 162 S., A5 Pb., ill.

Diktatur Deutschland. Von Gernar Rudolf. Fast alle Diktaturen behaupten von sich, sie seien eine Demokratie. Ein Land aber, das durch Strafgesetze diktiert, wie man über gewisse Phasen der Geschichte zu denken hat, ist eine Diktatur. Ein Land, welches Historiker in Gefängnisse wirft, das Singen friedlicher Lieder verbietet und wissenschaftliche Bücher verbrennt, ist eine Diktatur. Ein Land, das Mitglieder oppositioneller Parteien verfolgt, ist eine Diktatur. Die Bundesrepublik Deutschland ist eine Diktatur. Wer es nicht glaubt: Diese Broschüre beweist es. 122 S. 5“×8“ Pb, ill.

Eine Zensur findet statt! Zensur in der BRD. Von Gernar Rudolf. In Deutschland werden politische und wissenschaftliche Veröffentlichungen, die den Machhabern nicht in den Kram passen, in Müllverbrennungsanlagen verbrannt. Autoren, Herausgeber, Verleger, Groß- und Einzelhändler und Kunden, die mehr als zwei Exemplare dieser verbotenen Schriften oder Filme bestellen, werden zu Geld- oder gar Gefängnisstrafen verurteilt. Die Zensurbehörden halten die Listen verbotener Schriften geheim, so dass sich niemand unterrichten kann, was er nicht kaufen und verbreiten darf. Frei nach dem Motto: Weil Deutschland in der Vergangenheit Minderheiten verfolgt, Dissidenten eingesperrt und Bücher verbrannt hat, ist Deutschland heute verpflichtet, Minderheiten zu verfolgen, Dissidenten einzusperren und Bücher zu verbrennen! 48 S. A5 broschürt, ill.





Der Tag, an dem Amazon die Geschichte ermordete. Von Gernar Rudolf. Amazon beherrscht den Buchmarkt in den USA und mehreren anderen Ländern. Bis 2017 konnten Kunden jeden Titel kaufen, der erwerbbar und legal war. Nach einer Reihe von Bombendrohungen gegen jüdische Gemeindezentren in den USA zensierte Amazon jedoch auf Druck jüdischer Gruppen alle revisionistischen Schriften: mehr als 100 Titel. Einen Monat später flog der Schwindel auf: Ein Israeli hatte die Drohungen auf Auftrag durchgeführt. Doch das änderte nichts. Amazons Läden bleiben für Bücher, welche bei Juden verhasst sind, geschlossen. Dieses Buch begleitet den Dokumentarfilm mit demselben Titel. Beide zeigen, wie revisionistische Veröffentlichungen so überzeugend wurden, dass die Machthaber zu etwas griffen, das wie eine schmutzige Operation unter falscher Flagge aussieht, um diese Bücher von Amazon verbieten zu lassen... 174 S. pb, 5“x8“, Bibl., farbig ill.

Widerstand ist Pflicht! Verteidigungsrede. Von Gernar Rudolf. Anno 2005 wurde der friedliche Dissident G. Rudolf von der US-Regierung nach Deutschland verschleppt. Dort wurde ihm wegen seiner historischen Schriften der Prozess gemacht, wobei man ihm eine Verteidigung in der Sache verbot. Über sieben Tage lang hielt Rudolf vor Gericht eine Rede, mit der er detailliert darlegte, warum es jedermanns Pflicht ist, gegen einen Staat, der friedliche Dissidenten in Kerker wirft, auf gewaltfreie Weise Widerstand zu leisten. 376 S. 6“x9“ Pb, ill.

Kardinalfragen an Deutschlands Politiker. Von Gernar Rudolf. Rudolf, einer der bekanntesten Holocaust-Revisionisten, beschreibt, was ihn trotz aller Drohungen zum Revisionisten werden ließ. Er begründet, warum der Revisionismus wichtig und wissenschaftlich ist, und warum jede Verfolgung der Revisionisten menschen-

rechtswidrig ist. Er berichtet über seine Verfolgung zur Vernichtung seiner Existenzgrundlage. Aktualisierte Neuauflage mit einer Beschreibung seines gescheiterten Asylverfahrens in den USA, der sich daran anschließenden Haftzeit als nicht-existenter politischer Gefangener in Deutschland. Abgerundet durch einen Überblick über Menschenrechtsverletzungen in Deutschland. 445 S. A5 Pb., ill., Index.

Ewige Fremde: Kritische Ansichten zu Juden und Judentum über die Jahrhunderte. Von Thomas Dalton. Es ist allgemein bekannt, dass Juden seit Jahrhunderten nicht gemocht werden. Aber wieso? Die Standardantwort lautet, dass Antisemitismus eine „Krankheit“ ist, die aus irgendeinem seltsamen Grund seit Ewigkeiten Nichtjuden heimgesucht hat. Aber stimmt das? Hier lesen Sie die Worte prominenter Judenkritiker der letzten drei Jahrtausende in ihrem Kontext. Dies enthüllt auffallend konsistente Beobachtungen, die nachdenklich machen sollten und darauf hindeuten, dass die Ursache für diese Feindseligkeit in den Juden selbst liegt. *Ewige Fremde* befasst sich mit dem heutigen „jüdischen Problem“ in seiner historischen Tiefe. Ca. 200 S. 6“x 9“ Pb, Bibl., Index. (2023)

Der Holocaust: Fakten versus Fiktion. Ein kondensierter Überblick über die neuesten Forschungsergebnisse zum Holocaust. Es wird zudem erklärt, warum das Thema wichtig ist und wieso die deutsche Regierung abweichende Ansichten brutal unterdrückt. Mit vielen Hinweisen auf kostenlose e-Bücher und Videos, und Inseraten für das (bei Drucklegung) gesamte Buchprogramm von Castle Hill Publishers. Diese Broschüre ist nicht urheberrechtlich geschützt. Sie können Sie in unserem Online-Shop als PDF-Datei kostenlos herunterladen. 28 S., 6“x9“ Broschüre.

Für aktuelle Preise und Lieferbarkeit und für weitere Infos siehe <https://de.CastleHill.shop> – oder scanne den QR-Code.

Veröffentlicht von Castle Hill Publishers, PO Box 141, Bargoed CF82 9DE, UK

